Das belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek

der

classischen Romane aller Nationen.

Hunderteinundachtzigster bis dreiundachtzigster Band.

Enthält:

Londoner Mysterien.

Siebentes bis neuntes Bändchen.

Jeder Band kostet **6** Kreuzer oder **2** Neugroschen.

Stuttgart.

Verlag der **Franckh**'schen Buchhandlung.

1844.

Arnold's Buchdruckerei.

Londoner Mysterien.

Ein Sittengemälde

von

Sir Francis Trolopp.

(Pendant zu den „Pariser Mysterien, von Eugen Sue.")

Deutsch bearbeitet

von

Dr. L. Tafel.

Siebentes bis neuntes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1844.

Londoner Mysterien.

Ein Sittengemälde

von

Sir Francis Trolopp.

(Pendant zu den „Pariser Mysterien, von Eugen Sue.")

Deutsch bearbeitet

von

Dr. L. Tafel.

Siebentes bis neuntes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.

1844.

1.

Belgrave-Square.

Hinter den herrlichen Gärten des Buckinghampalastes, weit, sehr weit von jenen bevölkerten Stadtvierteln entfernt, wo der Handel seine hungrigen Diener zusammendrängt, dehnt sich ein großes, regelmäßiges Square aus, dessen innerer Park nicht jene runde oder ovale Form hat, welche im ganzen übrigen London so seltsam contrastirt mit den sie einschließenden Häusern, die in schnurgeraden Parallelogrammen gebaut sind.

Die Gebäude, welche diesen schönen Rasenteppich einschließen, sind eben so viele Paläste. Man wagt kaum dort zu wohnen, wenn man nicht Pair von England ist. Hier schlagen die fremden Fürsten, wenn sie London besuchen, ihre Zelte auf, und diese stolzen Gebäude haben schon Könige zu Bewohnern gehabt.

Dieser Platz führt den Namen Belgrave-Square.

Don José Maria Telly de Alarcaon, Marquis von Rio Santo, nahm vor allen diesen Palästen den größten, den glänzendsten, den prachtvollsten ein, denjenigen, der sich im Norden des Vierecks erhebt, zwischen dem Platz und der Straße, welche denselben Namen führt, vor dem Durchgang, auf dem man in die Pembrocke-Street gelangt.

Der Luxus dieser aristokratischen Wohnung war sprüchwörtlich geworden, die prunkvollsten Wohnungen von West-End traten vor ihr zurück, und der englische Adel, so reich, so eitel, so leidenschaftlich für das Renommée,

das in den vereinigten Königreichen das Uebermaß eines bis zur Narrheit getriebenen Luxus gibt, mußte sein Haupt beugen vor dem babylonischen Prunk, den hier ein Fremder zur Schau gestellt hatte.

Rio Santo, dessen künstlerischer nnd launenhafter Geschmack sich nicht mit den spießbürgerlichen Einrichtungen der englischen Baukunst bequemen konnte, welche nur einen Plan für jedes Gebäude hat, mag es nun Hühnerhof, Palast oder Kapelle sein, hatte wie aus Laune, das ganze Innere seines Hauses umgekehrt. Bei ihm sah man breite Marmortreppen wie in Italien und nicht jene steilen Leitern, gebohnt und mit magern Teppichen belegt, welche die Lords aus den Trödelmagazinen von Fleetstreet geliehen zu haben schienen. Die innere Verzierung war nach jenem reichen, nnd harmonischen Styl, den man zu Paris oder Genua bewundert, und bei uns nicht zu kennen scheint, wo das Comfortable die Eingebungen des Schönen ersticken würde, selbst wenn auch der Protestantismus nicht das Schwerfällige und stupide Gepräge seiner puritanischen Heuchelei über die ganze Außenwelt verbreiten würde.

Wer hat nicht schon aus tiefstem Herzen geseufzt, wenn er jene unedle Tischlerei, welche ein rothbäckiger frostiger Pastor an einem trüben Wintertage mitten im königlichen Schiff von Westminster aufpflanzen ließ, betrachtete? London hatte damals einen jener Juwelen ohne Preis, der den Stolz eines ganzen Volkes macht. Der Engländer, für den die Eitelkeit etwas so Süßes ist, konnte sein Haupt emporrichten und seine Blicke wohlgefällig durch die hohen, so viele Wunder überragenden Wölbungen hinschweifen lassen.

O! das war wirklich schön, würdig, großartig, aber es war kalt. Die Kirche, zu klein sonst für die Menge Katholiken, wurde groß genug für das halb hundert Episcopalen, die wöchentlich dahin kommen, um en famille die Psalmen abzunäseln.

Die alten Scheiben der gothischen Fenster ließen durch

ihre hundertjährigen Fugen die schrecklichen Zugwinde durch. Die feuchten Steinplatten durchnäßten das Leder der Schuhsohlen der Ladies und sogar die doppelten Korksohlen der andächtigen Gentlemen.

Das war entsetzlich!

Ach! man hat dreiviertel der Gläser durch kleine Fensterrauten von weißem, wunderfein geschnittenem Glase ersetzt!

In der Mitte des Schiffes erhebt sich eine Baracke von Kastanienholz, eine ungeheure Brüstung, die den Hirten und seine schwindsüchtige Heerde vor der Kälte schützen kann, aber alle Harmonie zerstört und eine vorsätzliche Lästerung gegen die Kunst zu sein scheint.

Ist das nicht die Geschichte jenes geckenhaften Castiliers, der im unwürdigen Besitze von Cid's glorreichem Schwerte, es um einen Fuß verkürzte, um es seiner Taille anzupassen; und hätte man nicht in London zur Aufrichtung einer solchen Bretterhütte einen geeignetern Ort finden können, als dieses berühmte Westminster, die Grabstätte so vieler Könige?

Aber es mußte so kommen, unsere brutale Behaglichkeitssucht und unser herrschender Kultus verlangten es gebieterisch. Der Protestantismus haßt Alles, was prunkhaft und nobel ist; er verhöhnt die Ueberlieferungen, würdigt die Poesie herab und gefällt sich blos zwischen seinen vier gefirnißten Wänden an einem Kohlenfeuer, das gepolsterte Bänke umgeben.

Wir haben die Westminster-Abtei angeführt, weil hier die Versündigung gegen die Kunst so frech ist, so alles Maaß überschreitet, daß man keine andern Belege zu geben braucht. Man könnte noch tausend andere anführen und, so zu sagen, ganz London in Masse vorführen, um ihm den Proceß der laesa poësis zu machen. Man kann sich denken, daß Rio Santo mit seinem Kunstinstinkt und seiner Leidenschaft für das Schöne nicht der englischen Mode folgen konnte. Alcibiades wandelte sich nach der Geschichte augenblicklich um und nahm an

einem Tage die Sitten jedes Landes an, in das er kam. Das ist kein Lob für Alcibiades. Es ist unstreitig besser, das Schöne einzuführen, als sich gefällig dem Häßlichen anzubequemen.

Im Erdgeschosse von dem Hause des Marquis gingen drei blos durch Flügelthüren getrennte prächtige Salons nach Belgrave-Square. Hinter diesen Salons kam eine Reihe von Wohnzimmern, unter welchen sich Küchen befanden, die bis zu den Pferdställen reichten. Dieß waren mächtige Gebäude, die hinaus auf Belgrave-Street gingen. Im ersten Stocke befanden sich die Privatgemächer des Marquis. Man erzählte sich ganz Unbestimmtes von ihrer feenhaften Eleganz; aber Niemand konnte genaue Einzelnheiten liefern, da in London dem Auge des Besuchers die Wand des Salons eine unübersteigliche Barriere bietet. Blos Freunde und wir sprechen von solchen Freunden, die ein langer, vertrauter Umgang zu Brüdern gemacht hat, können manchmal weiter eindringen.

In diesem Palaste von Belgrave-Square empfing der Marquis von Rio Santo Alles, was London Ausgezeichnetes in irgend einer Art aufzuweisen hatte. Die hohen Würdeträger des Staates hielten es nicht unter ihrer Würde, ihn zu besuchen, und Niemand war es unbekannt, daß er einen sehr lebhaften Verkehr mit den Gesandten der Großmächte unterhielt. Dieß trug nicht wenig dazu bei, die Meinung zu unterhalten, daß seine Gegenwart in London einen politischen Zweck habe.

Wenn dieser Zweck existirte, so mußte man übrigens gestehen, daß er sehr sorgfältig und geschickt verschleiert wurde.

Rio Santos Leben war so ganz mit jenen weltlichen Affairen beschäftigt, welche die Einen für eitel, die Andern aber so weit über die andern erhaben hielten, daß es unmöglich scheinen mußte, wie er zu ernsten Arbeiten die nöthige Zeit noch finden konnte. Er glänzte zu viel und zu beständig im Vordergrund, als daß er noch Zeit gehabt hätte, hinter den Coulissen zu spielen.

Die Rolle des Löwen ist kein Faullenzerleben; man muß vom Morgen bis zum Abend auf dem Throne sitzen und den Scepter festhalten, damit nicht eine der tausend Hände mit ihren buttergelben Handschuhen ihn an sich reiße. Die Mode gleicht jenen Reichstagen des alten Polens, wo der winzigste Edelmann seine Stimme hatte und seinen Säbel an der Seite, um seine Stimme zu unterstützen. Jeder Gentleman, welcher weiß, wie man eine Cravatte knüpfen muß, seinen turf kennt und in dem right nicht unwissend und im Stande ist, eintausend Guineen auf Newmarket zu verlieren, indem er für Lady Waterloo, Sultan Mahmud oder child of the founderet parirt, hat Ansprüche auf die Reitpeitsche der Herrschaft. Wehe dem regierenden Monarchen, der in den Steigbügeln einschläft; die Fashion ist ein reitstettischer Renner, und braucht keine drei Sommertage, wie unsere guten Nachbarn in Frankreich, um eine Revolution in den Gang zu bringen.

Man dachte also, daß Rio Santo eine politische Mission haben könnte; aber man dachte auch, daß er sie an den Nagel hänge, was seinem Piedestal mindestens zwei bis drei Fuß weitere Höhe gab. Was kann es auch wirklich fashionableres geben, als wichtige Interessen unter den Händen zu haben, und sich nicht damit zu beschäftigen!

Es war ungefähr acht Uhr am Abend. Kein Licht brannte in den drei großen Salons von Irish-House, dieß war der Name, den Rio Santo, man wußte nicht warum, seinem Palaste gegeben hatte. Die Eintrittspforte, an deren Schwelle gewöhnlich zwei sechs Fuß hohe Grooms in Livree standen, war geschlossen. Der Herr war nicht zu Hause.

In einem der nach hinten gelegenen Zimmer, welches eine mit einer mattgeschliffenen Glaskuppel bedeckte Lampe schwach erleuchtete, saß oder lag vielmehr ein junger Mann auf dem blauen Sammet einer Ottomanne

und spielte mit den langen Seidehaaren eines herrlichen Raçehundes.

Mitten im Zimmer stand der blinde Tyrrel.

„Wie finden Sie Lovely,¡ Sir Edmund?“ fragte plötzlich der junge Mann. Lovely war der Name des Raçehundes.

„Ich finde die Frage impertinent, Signor Angelo Bembo,“ antwortete der Blinde, „können Sie nicht mein Uebel?“

„Wahr, Sir Edmund,“ murmelte Bembo, dessen gleichgültiges, schönes Gesicht eine Schattirung von Spötterei ausdrückte, „Ihre Schwäche ist bekannt, sie ist die schönste Feder in Ihrem Flügel und ich bin gewiß, daß Sie sie nicht gegen tausend Pfund Sterling geben würden.“

„Wahr,“ versetzte trocken Tyrrel.

„Wirklich? . . . In der That, Sie könnten sich ja auch taub stellen; das kann helfen, kusch dich, Lovely. Hol' mich der Teufel, wenn das Mädchen, das Sie, ich weiß nicht wo, aus der Erde gegraben haben, nicht die schönste Creatur ist, die man sehen kann, Sir Edmund!“

„Finden Sie sie so, Signor?“

„Ja, bei Gott! Sir Edmund. . . Runzeln Sie die Stirne nicht so. . . Ich mache keine Ansprüche auf sie, wäre sie auch noch einmal so schön, und das ist nicht möglich. . . Von dem Augenblicke an, daß sie mit Ihnen in Rapport steht, wird sie für mich so ehrwürdig, als hätte Sie ihre hundert Jahre auf dem Rücken. . . Ich schätze sie alle so viel ihrer sind, sehen Sie, aber ich liebe sie nicht.“

„Das ist für uns ein großes Unglück, Signor.“

Der Cavaliero Angelo Bembo verneigte sich.

„Ich liebe sie nicht,“ begann er wieder, „und ohne Don José, für den ich mich tausend Mal todt schlagen ließe, hätte ich Ihre Gesellschaft schon längst zu allen Teufeln geschickt.“

„Das wäre für unsere Gesellschaft ein großer Verlust, Signor,“ versetzte wieder Tyrrel mit Kälte.

„Großer oder nicht, es ist einmal so, mein Herr. Es gibt unter ihnen ein Dutzend Gesichter, die meine Nerven starren machen; — das Ihre, Sir Edmund pro primo.“

„Werden Sie nicht böse, ich bitte Sie, denn das des Doktor Moore, der, auf meine Ehre, wie ein Vampyr aussieht!.. Nächst dem das des kalten Prahlhansen Major Barougham... Ein ächter und gerechter Engländer! Schließlich, um die Liste nicht zu lang zu machen, das des vorgeblichen Doktor Müller, dessen Diplom ich wohl einmal sehen möchte, Tartüff!“

„Sie müssen ihn einmal darum bitten, Signor, man sagt, daß er eine Pistolenkugel auf der Klinge eines Rasirmessers auf zwanzig Schritte entzwei schieße.“

„Das ist geschickt, — um wieder darauf zurückzukommen, so bin ich vielleicht nicht mehr werth, als Sie, und das ist was Schreckliches, — sich das sagen zu müssen, mein Herr, aber ich verwende wenigstens meine Zeit darauf, mich zu betäuben, und dann bin ich kein Mann.“

„Signor,“ unterbrach ihn Tyrrel, ich würde so was denken, aber nicht sagen.“

„Rächen Sie sich, Sir Edmund. Ich habe Ihnen Grund dazu gegeben. Ich bin, um meinen Gedanken fortzuspinnen, ein armer Sklave; ich habe mich ohne Rückhalt übergeben.“

„Man sagte mir verkauft, Signor.“

Angelo erhob sich barsch und gab Lovely einen Tritt.

„Ergeben, mein Herr, ergeben!“ schrie er. „Ich bin Edelmann, verstehen Sie? und wenn ich meinen Willen einem höhern kräftigern Willen untergeben habe, so geschah es nicht um Geld.“

„Das öffentliche Gerücht kann sich täuschen, Signor,“ sprach Tyrrel mit boshafter Ironie.

„Das öffentliche Gerücht, sagen Sie?... Ach, das messen Sie nach Ihrer Elle! weil Sie mich für

Ihres Gleichen halten, und in Don José nicht meinen Freund, meinen Herrn sehen. Ich gestehe es mit Stolz, Sie sehen von ihm nur die Seite, welche er Ihnen zeigt, Ihnen, die Sie niedrige Werkzeuge seiner Pläne sind, wenn Sie wüßten..."

„Was?" fragte Tyrrel, indem er sich neugierig machte.

Angelo biß sich in die Lippe, daß sie blutete.

„Kusch dich, Lovely!" brummte er erröthend, „wie, zum Teufel, Meister Tyrrel oder Sir Edmund, betrachten Sie mich nicht so; Sie sehen Nichts, Sie sind ja blind! Was wollen Sie?"

„Wenn Sie mich nicht unterbrochen hätten, mein Herr, wofür ich Ihnen danke, so wäre ich an dem gewesen, eine Thorheit zu sagen."

„Der Marquis hat also Pläne, die wir nicht kennen," fragte der Blinde leise.

„Hab ich das gesagt?... Es ist möglich... So viel ist gewiß, daß diese Pläne mir so unbekannt sind, als Ihnen... Don José liebt mich, aber ich kann nicht sagen, daß ich sein Vertrauter bin, und ich danke Gott dafür, denn ich habe eine leichte Zunge... Alles, was ich weiß, ist, daß sein Herz groß ist, sein Verstand scharf und sein Wille unbezähmbar... Die Vereinigung dieser drei Dinge nennt man Genie, Sir Edmund, und wenn man Genie hat, so begnügt man sich nicht damit, im Trüben zu fischen, wie Ihr, obgleich man gestehen muß, daß Ihr oft recht hübsche Fische in Euer Netz bekommt... Wie heißt das schöne Kind, wenn Sie erlauben?"

„Susanna, Signor."

„Und was gedenken Sie mit ihm anzufangen?"

„Das ist die Frage."

Der Blinde begann wieder im Zimmer auf- und abzugehen und war bald, wie es schien, in Gedanken versunken.

Der Cavalier Angelo Bembo folgte ihm mit gereiztem, ärgerlichem Blicke.

„Was brauche ich mit diesem Menschen zu sprechen?"

murmelte er endlich übelgelaunt; ein Wort weiter und ich verrieth ein Geheimniß, das nicht mir gehört... Ein Geheimniß, das man mir nicht anvertraut hat, und das ich zufällig errathen, und welches mein armes Gehirn zu eng ist aufzufassen... Vielleicht hab ich schon zu viel gesagt."

Angelo konnte seine zwei und zwanzig Jahre haben, er war eine jener männlichen Schönheiten mit griechischem Profil, welches einst die Maler Italiens jenseit des Meeres auf den Inseln des Mittelmeeres suchten, um sie unter den Namen von Göttern oder den Helden der Mythenzeit auf die Leinwand zu bringen. In dem Blicke dieser großen, schwarzen, durchdringenden und doch zugleich sanften Augen lag ein lebhafter Verstand und tollkühner Muth; aber der Gesammtausdruck seiner Züge, so vollkommen er auch in seiner Harmonie war, ließ eine Art weibischer Reizbarkeit und launenhafter Schwäche, vermischt mit kindlicher Sorglosigkeit durchblicken. Angelo mußte auf einem Ball ein reizender Cavalier, auf dem Kampfplatz ein hitziger Gegner sein; aber da, wo man Seelenstärke, Klugheit und männliche Ausdauer zu zeigen hat, mußte Angelo das Feld verlieren.

Er war aus Malta gebürtig, wo seine Aeltern, venetianischer Abkunft, einst ein großes Haus gemacht hatten. Die Eroberung der Engländer hatte seine Familie ruinirt, deren Verfall sich seit der Landung Bonapartes auf seiner Eroberungsfahrt nach Egypten datirte.

Die Bembo's sahen sich in Folge der Chikanen, welche die Agenten der englischen Colonisation gegen sie spielen ließen, genöthigt, Malta zu verlassen, und Angelo, schon beim Eintritt in das Knabenalter seiner Aeltern beraubt, wurde ohne Mittel und Unterstützung in's Leben hineingeworfen.

Er begann muthig seine Wanderung durch Europa, wie es jene Banden von Italienern thun, welche, durch den vernichtenden Druck der Tyrannei aufgejagt, ihr Vaterland, wo sie nur Oesterreich finden, fliehen und

mit geschlossenen Augen sich in die wechselvolle Existenz der Abenteurer werfen. Zu Paris traf er auf den Marquis von Rio Santo, welcher, wie wir berichteten, die Vergnügungen der großen Stadt beherrschte.

In Paris, wie in London, hatte Rio Santo unzählige geheimnißvolle Verbindungen, deren Verzweigungen sich weit über die Grenzen von Frankreich erstreckten. Es wäre voreilig, wenn wir jetzt schon dem Leser den Schlüssel zu diesen Riesenmanövern geben wollten, welche, seit langer Zeit combinirt und seitdem in ihren verschiedenen Triebwerken das Spiel und die Thätigkeit des ersten Entwurfes erhalten hatten. Zu viele bizarre Ereignisse trennen uns von der Schluß-Katastrophe, als daß wir jetzt schon uns die geringste Indiscretion erlauben dürften.

Der junge Italiener wurde Rio Santo vorgestellt, und dieser faßte für ihn sogleich besonderes Interesse, als er die Erzählung der Verfolgungen hörte, welche seine Familie von Seiten Englands erlitten hatte. Angelo blieb seitdem bei dem Marquis und folgte ihm, als Letzterer sich nach London begab. Hier trennten sie sich zum Schein. Angelo nahm für die Welt seine Eigenschaft als junger Italiener und seine unabhängige Stellung wieder an. Seine Rolle war, die Zahl der uneigennützigen Bewunderer Rio Santos zu vermehren, und so den Zauber, den er übte, zu erhöhen. Wir haben ihn schon in diesen Funktionen auf dem Ball in Trevor-House gesehen, aber er hatte immer besonderen Zutritt in den Palast von Belgrave-Square.

Rio Santo liebte ihn wirklich, und Angelo entsprach dieser Freundschaft durch eine unbedingte Ergebenheit.

Tyrrel fuhr fort auf- und abzugehen. Angelo hatte seine Heiterkeit wieder gewonnen und lächelte wahrscheinlich über einen Liebesgedanken, während seine weißen länglichen Finger zerstreut in dem langen Seitenhaar Lovely's spielten.

Plötzlich richtete sich der schöne Hund hoch auf und begann ein freudiges Geheul. Dann sprang er gegen

eine Thür des Zimmers, die sich in demselben Augenblick öffnete.

Rio Santo trat ein, von Doktor Moore gefolgt.

Er war blaß und schien ganz erschöpft. Seine erloschenen Augen umgab ein großer blauer Kreis.

„Schon gut, Lovely, gut!“ sprach er, den Hund zurückstoßend, der, an eine so lieblose Handlung nicht gewöhnt, traurig den Fuß der Otomanne floh; „guten Abend, Angelo!“

Er drückte ihm die Hand und zog ihn zu sich heran.

„Geh und hol das Geld in meinem Wagen,“ sagte er leise, „es sind zehntausend Pfund Sterling, es kommt von dem Hause Cornhill.. Du trägst es dann in meine Kasse.“ Angelo grüßte und ging hinaus.

„Was gibt es, Sir Edmund? was gibt es denn?“ fragte dann der Marquis. „Doctor, bitte, bitte, entschuldigen Sie mich; setzen Sie sich gefälligst: ich stehe gleich zu Ihren Diensten.“

„Ich möchte wissen,“ antwortete der Blinde, ob meine Erfindung Erfolg gehabt hat.“

„Sie sind ein geschickter Mann, Sir Edmund,“ versetzte kalt Rio Santo. „Alles ist geglückt, und Sie haben heute hundert Guineen gewonnen, sie stehen bei meinem Schatzmeister zu Ihrer Verfügung.“

„Mylord!“ begann wieder der Blinde, indem er sich verneigte.

„Ist das Alles?“ unterbrach ihn der Marquis.

„Keineswegs, Mylord. Ich habe mit Ihnen noch von der jungen Jüdin Susannah zu sprechen.“

„Susannah!“ unterbrach ihn der Marquis, aber dießmal mit Milde, als ob dieser Name seinem Ohre wohlgethan hätte.

Der Blinde konnte sich eines Lächelns nicht enthalten, das er aber wieder sogleich verschwinden ließ, als ob er den hochmüthigen Blick, den ihm Rio Santo zuwarf, hätte errathen können.

„Sprechen Sie!“ fuhr letzterer fort, indem er sich ermüdet auf die Ottomanne warf.

Tyrrel blieb stehen und fuhr fort:

„Dieses junge Mädchen ist schön, wie Sie sich selbst überzeugen konnten, und ganz besonders geeignet, die Rolle zu spielen, die ihr wird anvertraut werden. Aber sie liebt, und ich fürchte...“

„Wen liebt sie?“ unterbrach ihn lebhaft der Marquis.

„Den Narren Brian von Lancaster,“ antwortete Tyrrel.

„Brian!... Das ist eines von unsern Werkzeugen,“ murmelte der Marquis zu leise, als daß ihn Tyrrel, trotz seiner besten Absicht, hätte verstehen können, „und unter jenen Fehlern, welche Mylords und Myladies ihren Kindern als Erbschaft hinterlassen, hat er wenigstens ein edles Herz bewahrt... ich habe Nichts dagegen, daß sie Brian von Lancaster liebt, Sir Edmund!“

„Wirklich, Mylord?“ versetzte der Blinde; „in diesem Fall kann ich nur selbst darüber erfreut sein.“ Aber es ist ein seltsames Mädchen.“

„Ein Kind zum Anbeten,“ versetzte Rio Santo mit Wehmuth.

„Zum Anbeten, das ist gewiß, Mylord, da Ew. Herrlichkeit so urtheilt, aber sie gleicht nicht andern Weibern. Furcht übt über sie keine Macht, und ich besorge, es möchten einige Indiscretionen...“

„Sie liebt ihn also wirklich, Sir Edmund?“

„Mit brennender, leidenschaftlicher Liebe, Mylord... ich würde sagen mit einer erhabenen Liebe, wenn ich die hohen Worte nicht verabscheute, welche die Dichter zum Gespötte gemacht haben.“

„Sie sind streng, Sir Edmund, und dieser Brian ist sehr glücklich!“

Der Blinde unterdrückte ein Lächeln und Rio Santo fuhr nach einigen Sekunden fort:

„Der Augenblick naht, Sir Edmund, wo alle diejenigen, die mir gedient haben, über alles Erwarten belohnt und über jede Besorgniß sicher gestellt werden...

wachen Sie über Susannah, denn es ist wahr, daß eine Indiscretion wo nicht Alles verderben, doch wenigstens den Erfolg in Frage stellen könnte; aber trennen Sie sich nicht von Brian ... dieses junge Mädchen hat mein Interesse zu fesseln gewußt, Sir Edmund, vergessen Sie das nicht und handeln sie demgemäß."

Er hörte auf zu sprechen. Der Blinde verbeugte sich tief und ging hinaus.

Rio Santo blieb allein mit Doctor Moore.

2.

Diplomatie.

Nach der Entfernung des Blinden war der Marquis einen Augenblick nachdenklich. Sein schönes Gesicht, erbleicht durch die Anstrengung, hatte einen weichen Ausdruck angenommen. Zwei bis drei Mal murmelte er Susannah, als hätte dieser Name eine Liebessaite in ihm angeschlagen.

„Es sind ihre Augen, aber stolzer!... Es ist ihre Stimme, aber voller; es ist ihre ganze Schönheit, aber stolzer und kräftiger ... ich möchte sie glücklich machen, in der Erinnerung an mein ganzes Glück." ..

Er rief mit einer Gebärde den Doctor Moore, welcher sich während seiner Unterhaltung mit Tyrrel fern gehalten hatte.

Der Doctor näherte sich und blieb vor der Ottomanne stehen.

„Wie haben Sie sie gefunden?" fragte Rio Santo mit Theilnahme.

„Uebel, Mylord, äußerst übel," antwortete Herr Moore, indem er bedenklich den Kopf schüttelte. „Der

rein gemüthliche Ursprung ihres Leidens macht die Behandlung schwierig, wo nicht unmöglich . . . ich wüßte nur ein Mittel dagegen."

„Und das wäre?"

„Das Glück."

Rio Santo machte eine Gebärde der Ungeduld, eine Wolke von Traurigkeit schwebte über seine Stirn.

„So glauben Sie also nicht, daß ich sie glücklich machen könnte?" fragte er leise.

Die Frage ist nicht die, Mylord, wenn Sie mir erlauben, es zu sagen. Sie kennen besser als irgend Jemand den Zustand der geistigen Verwirrung, in dem seit langer Zeit Miß Trevor lebt . . . in diesem Augenblick (Niemand weiß, was die Zukunft bringt), in diesem Augenblick liebt sie den jungen Frank Perceval; sie liebt ihn leidenschaftlich, Mylord . . . die gegen ihre schwache Natur gerichtete Berückung konnte ihre Vernunft täuschen und ihr den Zustand ihres Herzens verbergen; aber durch eine psychologisch erklärbare Reaktion . . ."

„Zur Sache, mein Herr, zur Sache," fiel Rio Santo ungeduldig ein.

„Durch eine leicht erklärliche Reaktion," fuhr der Doctor langsam fort, „empört sich ihr Herz, und Frank Perceval ärntet am Ende die Früchte all dieser Schmerzen."

„Glauben Sie das wirklich?"

„Ich bin innigst davon überzeugt, Mylord. Nach den heutigen Begebnissen ist Ihre Vermählung mit Miß Mary eine gewisse, ausgemachte Sache... Aber in dem Augenblick, in dem ich mit Ihnen spreche, denkt Miß Mary an Frank; Miß Mary, welcher durch Aufregungen, die ihr schwaches Temperament nicht tragen kann, das Herz gebrochen ist, Miß Mary, die dem Tode nahe ist..."

„Dem Tode nahe, mein Herr!" rief Rio Santo erbleichend.

„Dem Tode nahe, Mylord . . . d. h. ich gehe vielleicht ein wenig zu weit. Miß Trevor kann so noch einige Monate leben."

„Grausames Schicksal!“ murmelte Rio Santo vor Grimm und Schmerz, „warum mußte sich das arme Kind auf meinem Wege finden?“

„Miß Mary, sage ich,“ fuhr der Doctor fort, dessen Gesicht theilnahmlos und heiter blieb, „lebt in dem Gedanken an diesen jungen Perceval. . . Diese Liebe hält sie noch, wird sie aber tödten. Ach! Mylord, das ist ein herrlicher, schwieriger Fall, und von höchstem Interesse.

Rio Santo hörte ihn nicht weiter; seine Augenbraunen waren gefurcht unter stummem, bittrem Schmerze.

„Es muß!“ sprach er endlich, „diese Verbindung ist eine Nothwendigkeit.“

„Unbestreitbar, Mylord, unbestreitbar. . . Aber jetzt sind alle Mittel erschöpft, welche der gegenwärtige Stand der Wissenschaft zu unserer Verfügung stellt. . . Allem Anschein nach ist das Uebel der Lady Mary eine Nervenaffection, welche sie furchtbar schnell ihrer Auflösung entgegenführt. Ich habe sie demgemäß behandelt, meine Bemühungen waren nicht mit Erfolg gekrönt. Es mußte so kommen. Das Uebel gehört nicht zu denjenigen, die man mit Hülfe beruhigender Mittel bekämpft.“

„Aber jetzt, mein Herr! Ist keine Hoffnung mehr vorhanden?“

„Erlauben Sie, mein Herr, wenn Ew. Lordschaft Zeit haben, mich zu Ende zu hören, so werde ich indirekt auf Ihre Frage antworten. . . Vorerst muß ich Ihnen sagen, daß ich vorgestern den Versuch mit einem Mittel machte, das unfehlbar gewesen wäre.“

„Mit welchem Mittel?“

„Ich hatte den ehrenwerthen Frank Perceval vergiften wollen,“ antwortete der Doctor mit unglaublicher Kaltblütigkeit.

Rio Santo sprang von seinem Sitze auf, und seine blasse Stirn bedeckte sich mit einer dunkeln Röthe.

„Sie wollten,“ begann er wieder mit Heftigkeit,

„Frank Perceval vergiften, Mylord," vollendete Moore mit voller Gleichmüthigkeit

Rio Santo war aufgestanden. Sein Auge schoß einen Blitz der Entrüstung, dann haftete es schwer und streng auf dem Gesichte des Doktors. Einen Augenblick hielt dieser den Blick aus, aber es lag in Rio Santo's Ueberlegenheit etwas Bezauberndes, Unwiderstehliches; Moore zog die Augenbrauen zusammen, stammelte einige unverständliche Worte und schlug am Ende die Augen nieder.

„Ich habe Ihnen, mein Herr, einen Auftrag zarter Natur gegeben," sprach Rio Santo im Tone des Gebieters; „ich hatte Sie beauftragt, Frank Perceval beizustehen, den ich, wie Sie wissen, freiwillig am Leben gelassen habe .... statt ihm nun zu helfen, wollten Sie ihn meuchlings ermorden, ohne zu bedenken, daß ein solcher Schritt, abgesehen von seiner unentschuldbaren Schändlichkeit, auf mich gehässigen Verdacht werfen konnte... Das ist ein kecker Streich, mein Herr, den ich Sie könnte schwer bereuen lassen."

„Ich wußte, daß er Ihr Nebenbuhler ist und wollte..."

„Die Leute, die mir dienen, mein Herr, haben keinen Willen mehr."

„Ei, ei, Mylord," sprach der Doctor mit ungeduldiger Gebärde, „Sie sind mächtig, wir wissen es, aber die Bedürfnisse der Verbindung verlangen gebieterisch diese Heirath, und ich bin Lord der Nacht, wie Ew. Herrlichkeit."

„Ebenso gut als ich!" wiederholte der Marquis mit größter Verachtung.

„Verzeihung, Mylord! eben so gut als Sie.

Der Doktor richtete zum zweiten Mal seine steife Taille empor und bot alle seine Kaltblütigkeit auf, um seine Augen zu Rio Santo zu erheben.

Er fand dessen Blick auf sich geheftet und so voll stolzer Drohung, daß er von Neuem seine Haltung verlor.

„Sie wissen, Mylord," sagte er, indem er seiner Stimme plötzlich den Ausdruck der Demuth gab, „wir

haben in Sie unbeschränktes Vertrauen gesetzt. Unsere Statuten binden Sie nicht. Sie haben Rechte und keine Pflichten. Gott bewahre, daß ich die Anmaßung hätte, mich Ihnen gleich zu stellen, aber ich sehe, daß diese Heirath Ihnen entgeht, und ich sehe in London keinen andern Pair von England, der keine männlichen Erben und nur eine Tochter hat."

Der Marquis antwortete nicht sogleich. Er ging einige Male im Zimmer auf und ab und stellte sich dann wieder vor Moore.

„Wenn es Ihnen gelungen wäre, Perceval zu vergiften," sprach er, „so schwöre ich Ihnen auf meine Ehre, daß ich Sie hätte hängen lassen."

Moore zitterte so sichtlich, daß jeder Beobachter sich hätte überzeugen müssen, daß diese Drohung keine leere Prahlerei gewesen sei.

Rio Santo warf sich nachlässig auf die Ottomanne.

„Aber es ist Ihnen nicht gelungen," fuhr er fort, „ich verzeihe Ihnen." Die Wanduhr schlug in diesem Augenblicke acht Uhr.

„Ich kann Ihnen nur noch fünf Minuten geben, mein Herr, und Sie haben mir noch nicht auf meine Frage geantwortet."

Moore zögerte einen Augenblick: auch er war in seiner Sphäre ein stolzer und kräftiger Mann, die Rolle passiver Vasallenschaft, die ihm so schonungslos auferlegt wurde, empörte sein ganzes Ehrgefühl, aber er wurde, wie man glauben muß, durch ein straffes, mächtiges Band zurückgehalten, denn er verbeugte sich ehrfurchtsvoll und antwortete:

„Ein Hilfsmittel bleibt uns noch, Mylord, es ist unsicher, ich gestehe es, und wer weiß übrigens, ob es nicht eines der edelmüthigen Gefühle des Widerstrebens hervorruft, die uns manchmal in Erstaunen setzen, aber die wir, scheint es, zu bekämpfen nicht das Recht haben."

„Erklären Sie sich in Kürze!" sprach Rio Santo.

„Jede Krankheit hat ihr Gegenmittel, Mylord; die

Natur hat keine Lücken: Die Wissenschaft allein ist ungenügend und beschränkt. Man muß experimentiren. An Miß Trevor aber zu experimentiren. . ."

„Hüten Sie sich wohl davor!" rief lebhaft der Marquis."

„Es freut mich, zu sehen, daß Sie meinen Gedanken zuvorkommen, Mylord, es bleibt also mir übrig, daß man an Jemand Anderm experimentirt. Aber hier kann kein in Stücke geschnittener Leichnam mich über das, was ich wissen möchte, aufklären. Ich muß das Leben befragen; ich muß an einem jungen Mädchen von dem Alter der Miß Mary künstliche Phänomene hervorrufen, ähnlich denen, welche die Symptome ihrer Krankheit bilden."

„Aber das ist gräßlich, mein Herr!" sprach der Marquis mit Ekel.

„Ja, Mylord . . . sind diese Symptome erst hervorgerufen, so muß ich sie bekämpfen, indem ich aufs Gerademohl umhertaste. . ."

„Aber das ist am Ende ein zweiter Mord!"

„Ja, Mylord: Es steht zehn gegen eins, daß das junge Mädchen, von dem ich mit Ihnen spreche, als Opfer fällt."

„Unter schrecklichen Martern! nach langer Todesangst!"

„Ja, Mylord."

„Können Sie kein anderes Mittel finden, mein Herr?" fragte Rio Santo aufgeregt.

„Wenn Ew. Lordschaft es wünscht, so will ich auf ein anderes denken; aber die Zeit drängt, und jede Stunde Verzögerung verschlimmert die Lage der Miß Trevor."

Rio Santo fuhr mit der Hand über die Stirn, auf der große Schweißtropfen standen.

„Ew. Lordschaft hatten mir nur fünf Minuten zu schenken," sprach Doktor Moore; „die fünf Minuten sind vorbei."

„Retten Sie Mary!" rief Rio Santo mit kaum verständlicher Stimme.

Der Doktor ging nach der Thüre.

„Hören Sie!“ begann der Marquis, „brauchen Sie Geld dazu, mein Herr.“

„Wir sind in London,“ antwortete Moore mit halbem Lächeln, „und ich bin Engländer: die Frage ist unnütz, Mylord.“

Diese schneidende Satyre über ein ganzes Volk entzündete in Rio Santo's Auge einen jener Blitze der Entrüstung, die seinem Gesichte die Macht und Majestät des donnernden Jupiters gaben.

„Kothstadt! infame Nation!“ murmelte er, „schon gut! Mein Herr, wenn Sie gewinnen wollen, gewinnen Sie viel. . . Ein ganzes Vermögen! retten Sie Mary und schonen Sie das junge Mädchen!“

Der Doktor betrachtete Rio Santo, als ob er ihn zum ersten Mal gesehen hätte.

„Ich will's versuchen, Mylord!“ versetzte er.

Indem er über die Schwelle trat, murmelte er zwischen den Zähnen:

„Kann in demselben Herz ein Engel und Teufel wohnen? Dieser Mann hat Schlimmeres gethan, als wir. . . Und ich sah doch, wie sein Auge sich feuchtete bei dem bloßen Gedanken an die Leiden eines Mädchens, das er nicht einmal kennt!“

Rio Santo zog an der seidenen Schnur einer Glocke. Ein Bedienter hob den Vorhang gegenüber einer Thür, durch welche Doktor Moore abgetreten war.

„Wartet Jemand, Toby?“ fragte Rio Santo.

„Ein Gentleman, in einen Mantel gehüllt, Mylord; er ist ganz allein durch die Hinterthür eingetreten.“

„Führe den Gentleman herein!“

Der Thürvorhang hob sich schnell und ein Mann von hohem Wuchse, dessen Gesicht großen Theils durch das Pelzwerk eines weiten Mantels verborgen war, trat mit schwerem Schritte in das Zimmer, indem er auf dem Teppich die Sporen seiner weichen, künstlich lackirten Stiefel klirren ließ.

„Wie steht es mit der Gesundheit Ew. Gnaden?“ fragte Rio Santo, indem er eine höfische Verbeugung machte.

„Gut, gut, Mein Herr, antwortete der neue Ankömmling, welcher sich seines Mantels entledigte und ein knochiges Gesicht zu sehen gab mit übermäßig hervorstehenden Backenknochen, einem Pferdegebiß und niederer Stirn, die bis zu den Augenbrauen mit einem dicken Walde von Haaren bedeckt war. Die Erscheinung des Mannes hatte wenig von einem Menschen und viel von einem Pferde: Diese langen Zähne schienen Hunger nach Haber zu haben. Zwischen den breiten Schultern war Platz für hundert Peitschen- oder Knutenhiebe.

Sr. Gnaden war ein Tatar.

Ein tatarischer Fürst, meiner Treu! Dimitri Nicolaowitsch, Fürst-Tolstoy, Gesandter des Czaren Nicolaus bei Sr. britannischen Majestät, Wilhelm IV., und wenn man wußte, daß es ein Fürst war, so war man wirklich versucht, einigen Adel in dem barschen Wesen zu finden, das jedoch ein wenig an Brutalität gränzte. Wenn man ihn Mylord Gesandter nennen hörte, so fühlte man sich geneigt, in dem blinzelnden Blick seiner kleinen, grauen Augen, die immer auf der Lauer waren, und pfiffig hinter dem dichten Gestrüpp zweier dicken Augenbrauen hervorsahen, tausend geistreiche diplomatische Feinheiten zu entdecken.

In der That war Dimitri Tolstoy ein Tatar von Verdienst in allem Ernst. Er hatte zu London eine Stellung ersten Ranges einzunehmen gewußt, und präsidirte so zu sagen effektiv bei dem diplomatischen Corps. Er ließ sich auf der Ottomane neben Rio Santo nieder.

„Marquis“, begann er, die Sache zieht sich in die Länge, und mein Herr der Kaiser wird ungeduldig. . . .

„Das ist zu bedauern, Ew. Gnaden“, bemerkte Rio Santo mit Ruhe.

Der Fürst unterdrückte eine Gebärde der Ungeduld.

„Sie scheinen die Ungeduld des Czaren sehr philosophisch aufzunehmen, mein Herr", bemerkte er.

„Das ist sehr zu bedauern, Mylord", wiederholte Rio Santo. „Ich kann nicht mehr sagen, und bin gewohnt, alle unglücklichen Ereignisse, welche zu vermeiden nicht in meiner Kraft steht, so zu charakterisiren."

„Schon recht, Marquis, schon recht! d. h. so viel, 's ist eine Hiobsbotschaft, ein grausamer Schlag."

„D. h. so viel Ew. Gnaden, das ist sehr zu bedauern und nichts weiter."

Der Russe runzelte seine dicken Augenbrauen; „bei Sankt Nikolaus, mein Herr, Sie sprechen sehr beruhigt!... Thun Sie nicht, als ob dies eine von den Widerwärtigkeiten wären, die jeden Tag vorkommen können; wenn Se. Kaiserliche Majestät gegen einen Ihrer Agenten in Zorn geräth; mein Herr, so muß dieser Agent zittern und sich demüthigen".

„Ich kann nicht zittern, mein Herr," unterbrach Rio Santo, ohne seine Stimme zu erheben, „und habe zu wenig Stolz, um jemals in den Fall zu kommen, mich demüthigen zu müssen... Erlauben Sie mir übrigens, einen Ausdruck zu berichtigen, der Ihnen ohne Zweifel nur so entschlüpft ist; Sie haben mich in die Zahl der Agenten Sr. Kaiserl. Majestät gesetzt..."

„Und was sind Sie denn, wenn ich fragen darf?"

„Fürst, um auf diese Frage zu antworten, müßte ich Ihnen eine lange Geschichte erzählen; ich habe nicht Muße, sie zu erzählen, noch Sie, solche anzuhören, ich beschränke mich also darauf, Ihnen zu sagen, was ich nicht bin: ich bin kein Agent Ihres Gebieters, gnädiger Herr!"

Der Russe bearbeitete den Teppich mit einem gewaltigen Spornstoß.

„Mein Gott!" begann er wieder, ohne seinen Ingrimm weiter zu verhehlen, „das ist eine auffallende Verwegenheit, mein Herr, die ich nicht erwarten konnte, nach-

dem ich ungeheure Summen in Ihre Hände niedergelegt habe..."

„Wofür ich Ew. Gnaden aufrichtig und von Grund meines Herzens danke. Sie sind mir bei meinen Plänen sehr zu Statten gekommen."

„Nachdem ich mich durch lügnerische Versprechungen habe fangen lassen."

„Kein Wort mehr, mein Herr!" sprach Rio Santo mit gemessener Stimme und mit jenem gebieterischen Blick, vor dem der hochmüthige Grimm des Tataren wie durch Zauberschlag verschwand.

„Verzeihung, mein Herr, daß ich Ew. Gnaden unterbrochen habe", begann Rio Santo alsbald wieder in seinem gewöhnlichen Tone. „Sie waren im Begriff, Worte auszusprechen, welche eine positive Rüge erfordern, und ich bin in dem Falle, die Mitwirkung Sr. kaiserlichen Majestät nicht entbehren zu können... Verstehen Sie mich recht, mein Herr, und brechen Sie nicht aus nichtssagenden Motiven einen Pakt, der uns wechselseitig vortheilhaft ist."

„Vortrefflich"! murmelte Tolstoy, „so müssen wir denn Macht gegen Macht verhandeln, wie es scheint, d. h.: Sie, der Herr Marquis für Ew. Herrlichkeit, und ich für den Kaiser, meinen Gebieter... das ist allerliebst!"

„Wahr wenigstens, mein Herr," erwiderte friedlich Rio Santo.

Der Russe spielte von Neuem mit seinen Sporen und suchte einen neuen Kampf mit dem unschuldigen Teppich.

„Um so mehr wahr," fuhr der Marquis fort, „als Ihre Instruktionen, mein Herr, einen besonderen Paragraphen enthalten, der mich betrifft."

„Wie wissen Sie das?"

„Erlauben Sie..., die Summen, von denen Sie so viel Aufhebens machen, sind, zusammengerechnet,

noch nicht von dem Betrag, den Sie von Sr. kaiserlichen Majestät beauftragt waren, mir zuzustellen."

„Was wollen Sie damit sagen, mein Herr?"...

„Sie sind noch mein Schuldner mit ungefähr dreimalhunderttausend Rubel, mein Herr."

Der Fürst öffnete den Mund und betrachtete Rio Santo mit aufgerissenen Augen."

„Mit dreimalhundert und fünfzig tausend," vollendete ruhig der Letztere; „ich habe die Rechnungen in meiner Kasse... und bin gewiß, daß Ew. Gnaden mich nicht Lügen strafen werden."

„Nein, mein Herr... nein, auf mein Wort! sprach der Wirth aufgelegt, Se. Majestät hat mich wirklich beauftragt... es übersteigt allen Glauben!... Seyen Sie überzeugt, daß meine Absicht..."

„Sie haben also einen Gesandten in Sct. Petersburg, mein Herr?"

Rio Santo nickte anmuthsvoll zum Zeichen der Bejahung.

„Sie sehen also, mein Herr," bemerkte er, wir unterhandeln von Macht zu Macht, das heißt: Ew. Gnaden mit mir, und mein Abgesandter mit Ihrem Gebieter."

„Da ist der Teufel mit im Spiel," murmelte der Tatar. Auf jeden Fall, mein Herr Marquis, habe ich mich gegen Sie zu entschuldigen..., ich wußte, daß der Czar Ihr hohes Verdienst schätzte, aber ich wußte nicht..."

„Lassen wir das, mein Herr."

Was die dreimalhundert und fünfzigtausend Rubel anbelangt...

„Lassen wir auch das..., ich wünsche, daß Ew. Gnaden wissen, um Ihnen ein für alle Mal eine feste Ansicht von mir zu geben, daß das russische Gold nur einen sehr schwachen Theil meiner Hülfsquellen bildet..., und wenn Sie, mein Herr, für den Dienst Ihres Gebieters einige Vorschüsse bedürften... zwei bis drei

Millionen Franken..., das Doppelte... oder selbst noch mehr, so würde ich Sie bitten, mich so anzusehen, als ob ich ganz zu Ihrer Verfügung stünde."

Rio Santo sprach dieß in einfachem und ernsthaftem Tone, der keinen Schatten eines Zweifels über die Aufrichtigkeit seiner Worte erlaubte.

Der Fürst, verblüfft über dieses königliche Anerbieten, verließ die cavaliermäßige Stellung, die er auf der Ottomane eingenommen hatte und setzte sich so, daß er seine Sporen verbarg.

3.

Politik.

Der Fürst Dimitri Tolstoy, Botschafter von Rußland, beobachtete einige Sekunden ein verlegenes Stillschweigen. Er betrachtete Rio Santo verstohlen, als hätte er mit einem Mal das Geheimniß dieses Mannes errathen wollen, der, ein Zipfelchen des Schleiers lüpfend, der seine geheimnißvolle Stellung verbarg, ihn in einem ganz andern seltsamen Lichte hatte erscheinen lassen.

„Ist es mir erlaubt, eine Frage an Ew. Herrlichkeit zu richten?"

„Gewöhnlich," antwortete Rio Santo lächelnd, „fragt mich Ew. Gnaden, ohne zu wissen, ob es mir angenehm ist, thun Sie's jedoch, mein Herr, ich bitte Sie darum."

Tolstoy erröthete und seine kleinen grauen Augen senkten sich mit der Linie seiner dicken Augenbrauen.

„Das ist ein Vorwurf, sagte er, und ich weiß in Wahrheit nicht, ob ich mir erlauben darf..."

„Thun Sie es, mein Herr, ich bitte Sie darum." — Der Fürst zögerte noch einen Augenblick, dann fuhr er fort:

„Kennen Sie den Kaiser persönlich, Herr Marquis?"

„Ja, Ew. Gnaden."

„Ah!" rief Tolstoy, indem er seiner Haltung eine neue Lage höfischer Unterwürfigkeit gab.

„Nikolaus Paulowitsch," fuhr Rio Santo fort, hat mir die Ehre erwiesen, gewisse Plane anzuhören, die damals noch unbestimmte Projekte in meinem Kopfe waren. . . Ich wurde Abends, wenn der Hof entlassen war, bei ihm vorgelassen, und sehr oft brach der neue Tag an, um unsern Unterhaltungen ein Ende zu machen.

„Wirklich, Herr Marquis!" rief der Fürst, indem er auf der Ottomane zusammenschrumpfte.

„Ja, sehr oft," fuhr Rio Santo fort, wie es schien, von seinen Erinnerungen fortgerissen. „Einmal, nach einer langen Unterhaltung, wo ich all der glühenden Begeisterung meiner politischen Religion freien Lauf ließ, ließ sich Seine Majestät herab, meine Hand zu ergreifen, und heftete mir auf die Brust dieses Kreuz, das Sie hier sehen."

Er zeigte auf das Commandeurkreuz des russischen St. Georgen-Ordens, welches zwischen den Insignien des preußischen rothen Adlers und dem österreichischen Maria-Theresia-Orden glänzte.

Der Fürst stand halb auf und richtete seine große Gestalt mit der ganzen Strenge einer ordonnanzmäßigen Haltung empor.

„Nikolaus Paulowitsch," begann Rio Santo wieder, „erinnert sich meiner, und ich bewahre ihm einen ehrenvollen Platz in meinem Gedächtnisse. Mein politischer Glauben differirt von dem seinigen, wie Tag und Nacht, aber eine gemeinschaftliche Leidenschaft nähert uns einander, mich den schwachen Privatmann und ihn den mächtigen Fürsten: wir begegnen uns in demselben Hasse. . . Ach! wie groß auch sein Unrecht gegen die Welt und die Freiheit sein mag, Ihr Kaiser hat einen kräftigen Geist, Fürst, und einen kaiserlichen Willen."

Der Marquis schwieg und schien in Gedanken sich

in längstvergangene Zeiten zurückzuversetzen. Tolstoy, steif, schweigsam, blieb unbeweglich wie jeder wohlerzogene Russe vor seinem Obern.

Rio Santo war für ihn in phantastischer Größe erschienen, und diese Hand, welche die Hand des Nicolaus berührt hatte, schien ihm in übermenschlichem Glanze zu strahlen.

„Verzeihung, Ew. Gnaden," begann wieder plötzlich Rio Santo, seiner Träumerei sich entschlagend, „wir sind noch nicht auf das Motiv Ihres Besuches gekommen. Sie waren gekommen, mir eine Erklärung abzufordern. . ."

„Ihnen eine Erklärung, Herr Marquis! Gott behüte!"

„Ew. Gnaden hat ein Hofgedächtniß, es ist noch keine Viertelstunde, daß Sie mir, als Ihrem Agenten, Rechenschaft abverlangten."

„Ew. Herrlichkeit betrübe mich nicht!" sprach in gebietendem Tone der Fürst. Seine Majestät der Kaiser, mein erhabener Gebieter, hatte mir nicht bedeutet, mit welchem Manne ich die ausgezeichnete Ehre haben sollte, die Geldmittel zu verabfolgen, welche mir zukamen, und ich glaubte . , ."

„Was glaubten, Ew. Gnaden?"

„Kann Ew. Herrlichkeit sich nicht begnügen mit meinen aufrichtigen und respektvollen Entschuldigungen," bemerkte leise Tolstoy mit einer Unterwürfigkeit, die viel Bitterkeit hatte.

„Sie glaubten," fuhr Rio Santo fort, „Sie hätten es mit einem jener verzweifelten Abenteurer zu thun, welche auf die geheimen Leidenschaften gekrönter Häupter spekuliren, und denen es gelingt, durch Lügen, Intriguen und Manöver den Fürsten einige Subventionen zu entlocken, bedeutende oder unbedeutende, je nach dem sie, wie ich, einen edeln Namen und Sterne auf der Brust tragen, oder wie gewisse Leute, Roturiers, welche in Kleidern einhergehen, die schon lange gedient haben. . .

Sie glaubten sich, so zu sagen, etwas zu vergeben, wenn Sie sich zu einem tête-à-tête mit mir herabließen."

„Ach! Herr Marquis!" sprach der Fürst.

„Sie fragten sich, ob es nicht unerträglich und empörend wäre für einen Mann wie Ew. Gnaden, sich mit einem winzigen Marquis Unbequemlichkeiten zu machen, der vielleicht diesen Titel erst noch eingeschwärzt hätte... in Wahrheit, ich kann Ihnen darob nicht böse seyn!"

Was aber noch das Maaß Ihrer übeln Laune gefüllt hat, Fürst, war der Umstand, daß der winzige Marquis Ew. Gnaden nicht gebeten hat, ihm die Unterstützung Ihrer hohen Einsichten zu gewähren... daß er sogar die große Unschicklichkeit begangen hat, seine Plane und Projekte für sich zu behalten... Ich gestehe, Ew. Gnaden, daß in dieser Beziehung das Unrecht auf meiner Seite ist... Aber mein Leben ist, wenn ich es sagen muß, mehr beschäftigt, als das Leben anderer Leute, weil die Vergnügungen der Welt und diese Stunden gezwungenen Müßigganges, welchen die Mode auferlegt, für mich eine dringende, ernste Nothwendigkeit sind... Wenn ich genöthigt wäre, allen denjenigen, welche glauben, das Recht zu haben, mich zu befragen, mein Inneres aufdecken müßte, so würde ich die Stunde im Park versäumen und bei den Ladies für einen Mann gelten, der sich in Geschäften vergraben, und das ist was Schreckliches, wie Sie sehen; man nimmt mich bereits schon für einen Diplomaten.

Rio Santo zog eines der Kissen der Ottomane unter sich und legte nachläßig seinen Kopf darauf.

Der Fürst stand auf.

„Mein Herr," sprach er, indem er sich steif verabschiedete, „ich weiß wohl, daß ich keine der Eigenschaften besitze, die mir das Vertrauen Ew. Herrlichkeit gewinnen könnten... Ich gestehe aufrichtig, daß das Geheimniß Ihres Benehmens mir bisher viel zu schaffen machte, nicht als einfachem Privatmann, sondern als dem

Repräsentanten des Kaisers, meines Gebieters. Ich wußte, daß Sie eine Sendung von hoher Wichtigkeit hätten, deren Zweck ich bis zu einem gewissen Grade erreicht, wenn auch nicht die Mittel, ich ließ Ihnen Summen zustellen, die ich für sehr beträchtlich halten durfte, vielleicht war es natürlich...

„Sehr natürlich, Fürst, und Sie konnten nicht anders denken, als daß das Geld Ihres Souveräns dazu dienen müsse, diesen beinahe königlichen Luxus zu bestreiten, mit dem ich mich umgebe..."

„Ich habe das nicht gesagt, Herr Marquis."

„Sie haben es gedacht, Ew. Gnaden."

Tolstoy verbeugte sich von Neuem.

„Herr Marquis," sprach er, indem er seiner üblen Laune jetzt vollen Lauf ließ, ich wollte mich gegen Sie entschuldigen; man kann von einem Ehrenmann nicht mehr verlangen, und doch glauben Sie, wie es scheint, wir seyen noch nicht ganz quitt... Da ich nicht recht einsehe, wohin eine weitere Erörterung führen sollte, die in einem so feindlichen oder wenigstens zweideutigen Tone geführt wird, so will ich mich bei Ew. Herrlichkeit verabschieden, indem ich Ihnen erkläre, daß ich, so oft Sie es wünschen, sich mit mir zu unterhalten, zu Ihrer Verfügung stehe.

Rio Santo richtete sich halb auf.

„Sollte ich Ew. Gnaden wider meinen Willen verletzt haben," fragte Rio Santo.

Es gibt Russen, welche Muth genug haben, ohne Beschwerde die spitzigen gefährlichen Caps auf dem diplomatischen Ocean zu umschiffen, aber diese Russen sind selten. Italien, einige Gebiete in Deutschland, etwelche Striche Südfrankreichs sind die fruchtbaren Länder, wo die Macchiavellis in verjüngtem Maaßstabe wild wachsen! Fürst Dimitry Tolstoy verstand nicht zu rechter Zeit, wie die Seeleute sagen, die Segel zu streichen. Als er sah, daß Rio Santo schwach wurde, kam er auf den unglücklichen Gedanken, seinen früheren Trotz wieder zu

zeigen und gab eine Antwort, indem das tatarische Element in höchstem Grade vorherrschend war. Rio Santo entgegnete mit Strenge:

„Brechen wir davon ab, Ew. Gnaden, wenn es Ihnen gefällig ist. Sie sind zu mir gekommen, um mich auf eine Weise zu Rede zu stellen, wie es ein Oberer gegen seinen Untergebenen hätte thun können. Ich glaubte die Richtigkeit unserer respektiven Positionen herstellen und mich weiter darüber auslassen zu müssen, damit Ew. Gnaden nicht in den Fall kommen könnten, es später wieder zu vergessen... Jetzt, Ew. Gnaden, werde ich, wenn es Ihnen gefällig ist, wieder Platz zu nehmen und wieder anzuhören, die Ehre haben, Ihnen einen wichtigen Vorschlag zu machen.“

Der Russe versuchte zu lachen; aber dieser unglückliche Versuch brachte Nichts als eine tölpische Grimasse zur Welt, hinter welcher ein heftiger Verdruß und ein durch Furcht zurückgehaltener Aerger sich verbarg, der nur Gelegenheit suchte, sich Luft zu machen.

Er nahm wieder in übler Stimmung seinen Sitz auf der Ottomane ein.

„Es ist mir eingefallen“ Ew. Gnaden, fing Rio Santo wieder an, indem er seinen hellen, strahlenden Blick auf ihn heftete, „daß Ew. Gnaden gerne in Bezug auf mich die strengste Ansicht aussprechen... Ich wäre, nach Ihnen, ausschließlich mit galanten Intriguen, unsinnigen Wetten, und was weiß ich Alles — beschäftigt. Man hat mir sogar gesagt, Sie beschuldigten mich, daß ich stundenlang in tiefe Meditationen über den Schnitt eines Kleides versunken wäre.“

Tolstoy machte eine Gebärde heftiger Ungeduld.

„Sie haben mir angekündet, Herr Marquis,“ unterbrach er ihn rasch, „daß wir uns mit ernsthaften Gegenständen beschäftigen wollten.“

„Ew. Gnaden Unterbrechung,“ bemerkte Rio Santo, „beweist mir, daß Sie selbst diese Bemerkungen für er-

bärmliche Scherze halten... Ich hoffe, daß Sie im Verlauf dieser Unterredung keiner andern Ansicht werden und bin gewiß, daß Sie sich niemals beigehen lassen, über mich in Stunden der Muße auf eine leichtfertige Weise sich zu äußern... Zur Sache: Ich habe Ew. Gnaden um einen Dienst zu bitten."

Der Fürst hob erstaunt seine grauen Augen zu Rio Santo, zog sie aber gleich wieder unter den Schutz seiner dicken Augenbrauen zurück. Sein Gesicht erheiterte sich plötzlich.

Seit zehen Minuten hielt ihn der Marquis mit außerordentlicher Strenge auf dem Lasterstühlchen, und er sah mit Freuden die Möglichkeit einer kleinen Rache. Worin auch Rio Santo's Bitte bestehen mochte, der Russe war zum Voraus entschlossen, sie ihm zu verweigern. Deßhalb antwortete er, ohne sich lange zu bedenken: „Herr Marquis, ich stehe ganz zu Ihrem Befehle.

Rio Santo öffnete das Fach eines Tisches und nahm daselbst ein Papier, das er dem Gesandten überreichte.

„Wollen Ew. Gnaden zuvörderst Kenntniß von diesem Aufsatze nehmen?" sagte er.

Der Russe entfaltete sogleich das Papier und begann zu lesen. Während dessen hatte Rio Santo aus seinem Busen eine Brieftasche gezogen und beschäftigte sich, verschiedene Dokumente in Ordnung zu bringen, ohne sich die Mühe zu nehmen, auf der Physiognomie des Fürsten der Wirkung zu folgen, welche die Schrift hervorbringen würde.

Die Physiognomie des Fürsten Dimitri Tolstoy verdiente jedoch in diesem Augenblick ganz besonders beobachtet zu werden. Je weiter er las, desto mehr senkten sich seine Augbrauen, während seine Stirn sich faltete, wie der Leib eines geringelten Insektes, und die Wurzeln seines Haupthaares beinahe mit der Linie seiner Augbrauen zusammenschob. Von Zeit zu Zeit lief Alles wieder durch ein plötzliches Spiel der Muskeln auseinander. Seine Stirnhaut entfaltete sich, die Haare stiegen

wieder in die Höhe und das graue Auge schien unter dem Gestrüpp der Augbrauen einen Blick hervorschießend, in Rio Santo's Gesicht den Commentar zu der anvertrauten Handschrift zu suchen.

Rio Santo's Gesicht erklärte Nichts, auch er las und schien nicht an den Fürsten Dimitri Tolstoy zu denken.

Nachdem er mit seiner Lektüre zu Ende gekommen war, ließ er einen Ruf des Erstaunens hören.

„Das ist der Plan Napoleons!" murmelte er. Rio Santo schloß seine Brieftasche.

„Der Plan Napoleons erweitert und den Zustand des europäischen Friedens anzeigend," fuhr der Russe fort, indem er mit sich selber sprach.

„Ich habe die Ehre gehabt, Se. Majestät den Kaiser der Franzosen das Jahr vor seinem ewig beklagenswerthen Tode zu sprechen," bemerkte Rio Santo, „auch er haßte glühend Alles, was ich hasse. . . Es war mir vergönnt, Ew. Gnaden, hohe und lichtvolle Lehreu aus seinem Munde zu vernehmen. Dieses Projekt, das nuc ein Theil meines Planes ist, wurde mir von dem großen Manne, welchen die brutale Feigheit Wellingtons, dieses grotesken Halbgottes, und die Rache des so oft besiegten Europas an diese tödtliche Klippe fesselte, an der sich sein Leben aufgezehrt hat. Hat dieses Projekt den Beifall Ew. Gnaden?"

„Dieses Projekt bedarf desselben nicht," antwortete Tolstoy, der sogleich an sich hielt.

„Im Gegentheil, ich rechne durchaus auf Ew. Gnaden, um die begonnene Ausführung kräftig vollenden zu können."

„Auf mich!" wiederholte Tolstoy in jenem zweideutigen Ton, der Nichts verschlägt, Nichts zusagt, und freie Wahl läßt, je nach den Umständen ja oder nein zu sagen.

„Auf Sie und auf Sie allein, mein Herr."

Tolstoy verbeugte sich eben so zweideutig, als er vorher geantwortet hatte.

„Auf Sie!“ fuhr Rio Santo fort, „weil Ihre bekannte Gewandtheit in dem diplomatischen Corps eine Ihnen wichtige Stellung gegeben hat, noch erhöht durch den Rang der Macht, die Sie vertreten.“

„Aber, Herr Marquis, Andere als ich könnten ...“

„Ich denke nicht, mein Herr.“

„Der Gesandte Frankreichs.“

„Kann eben so einflußreich seyn, als Sie, ich streite nicht dagegen. Aber ich habe kein Mittel, auf ihn einzuwirken, und sein Hof ist außer dem Bereiche meiner persönlichen Beziehungen.“

„Das ist zu bedauern, Herr Marquis,“ bemerkte der Russe, dessen Gesicht einen trocknen und kalten Ausdruck annahm, „welche Bewunderung mir auch dieses Erzeugniß Ihrer sehr fruchtbaren Einbildungskraft einflößen mag, Herr Marquis, welche Sympathie ich auch natürlicher Weise für ein Projekt haben muß, dessen Verwirklichung, ich muß es gestehen, der Politik des Kaisers, meines Gebieters, im höchsten Grade dienlich wäre, so sehe ich mich doch genöthigt, wenn Ew. Herrlichkeit es mir erlauben wollen, mich nicht mit dieser Sache zu befassen.“

„Dürfte ich es wagen, Ew. Gnaden um das Warum zu bitten?“

„Weil ich, Herr Marquis,“ antwortete Tolstoy, dessen kleines Auge einen Blitz boshaften Spottes schoß, „weil ich ein positiver Mensch bin und kein Dichter, weil ich trotz meinem Wunsche, Ihnen gefällig zu seyn, in Ihrem Plane nichts als ein sehr sinnreiches Utopien sehen kann, und die russische Gesandtschaft die Aufgabe hat, sich ausschließlich mit der Wirklichkeit zu beschäftigen.“

„So verweigert mir Ew. Gnaden Ihre Mitwirkung?“

„Ich muß aufrichtig bedauern, Herr Marquis ... Ihr Traum, ausgeführt, wäre sicherlich ein furchtbarer

Stoß an das Herz des gemeinschaftlichen Feindes, aber..."
Tolstoy affektirte eine höfliche Zögerung.

„Aber was?" fragte leichthin Rio Santo.

„Aber es ist nur ein Traum, Herr Marquis, ein Traum, der viel Geniales hat, aber auch ein wenig Fieberwahn. Wenn es mir erlaubt wäre, Eurer Herrlichkeit meine bescheidene Meinung zu sagen, so würde ich Ihnen rathen, darüber zu schlafen, und ein wenig an Napoleon zu denken, welcher auf St. Helena endete, weil er verwirklichen wollte, was Sie in Vorwurf bringen, und doch hatte Napoleon, ein Krieger ohne Gleichen, ein Staatsmann ersten Ranges, die Initiative Ihres Projekts, was, wie Ew. Herrlichkeit nicht entgehen kann, die Hauptsache zum glücklichen Erfolge ist, so daß, die Sache im rechten Lichte besehen, das Geniale an Ihrem Traum Ihnen zu Gute kommt, während das Fieberhafte..."

Tolstoy lächelte, empfahl sich zum zweiten Male und suchte die Thür.

„Ew. Gnaden sind sehr streng," bemerkte Rio Santo, ohne sich den Schein zu geben, als ob er ihn zurückzuhalten suchte; „ich werde mich genöthigt sehen, mich an den Kaiser, Ihren Gebieter, zu wenden."

„Vortrefflich, Herr Marquis; aber bis dahin..."

„Wie viel Zeit glaubt Ew. Gnaden, daß es brauche, um einen Brief von Sr. Kaiserlichen Majestät zu erhalten?" fiel Rio Santo nachläßig ein.

Dies sagend, öffnete er sein schönes Portefeuille und steckte ein Diminutivschlüsselchen in das Schloß von einem seiner Behälter.

Tollstoy machte eine Bewegung, als ob ihm nicht wohl bei der Sache würde.

„Wie viel Zeit?" stotterte er; „ich denke..."

„Nur eine Minute, Ew. Gnaden," fuhr Rio Santo fort, indem er seinen stolzen Blick zu Tolstoy erhob, der auf der Schwelle wie festgebannt war; „belieben Ew. Gna-

den näher zu treten und zu lesen. Dies Mal wird es sich nicht mehr um ein Traumstückchen handeln!"

Er zog aus einem Portefeuille ein großes Couvert, mit dem Wappen der Romanow mit der Kaiserkrone darüber.

Tolstoy hatte nicht sobald dieses Siegel wahrgenommen, als er das Haupt senkte und seine Hände über die Brust kreuzte, wie die türkischen Vezire, sagt man, vor der seidenen Schnur thun, die sie erwürgen soll.

„Lesen Sie, mein Herr!" wiederholte Rio Santo.

Der Fürst nahm das Couvert, brachte es an seine Lippen mit jener Affektation von mystischem Respekt, der den Grundton aller Beziehungen von Fürst und Unterthan in Rußland bildet. Er öffnete langsam das Papier, ohne den seidenen Faden, der es zusammenhielt, zu zerreißen, und zum Vorschein kam ein viereckiges Papierchen, an dem das Privatsiegel des Kaisers hing. Das Papier war weiß, aber Tolstoy wußte, was er zu thun hatte, und zeigte keine Lust mehr, den Widerspenstigen zu machen. Er trat an das Kamin, und hielt das Papier an die Flamme.

Nach einer halben Minute zeigten sich Schriftzüge grünlicher Tinte auf dem weißen Papier.

Es waren nur zwei Linien Chifferschrift und ein Name darunter.

Tollstoy holte seinerseits aus seiner Brieftasche ein zerknittertes, durch langen Gebrauch abgeriebenes Papier und hielt es an das Kamin neben das kaiserliche Schreiben. Das zerknitterte Papier war ein Chifferschlüssel. Folgendes buchstabirte der Herr Botschafter:

„Unser Wille ist, daß Dimitri Nicolaowitsch Tolstoy den Instruktionen gehorche, die ihm Don José Maria Toley de Alarcaon, Marquis von Rio Santo, wird geben können."

Der Fürst drehte das Sendschreiben hin und her, verglich es genau mit dem Chifferschlüssel, und gab es endlich dem Marquis zurück mit den Worten:

„Mein Herr, das ist peremtorisch. Verfügen Sie über mich nach Gefallen.“

Eine lange, ernstliche Conferenz erfolgte zwischen dem Marquis und dem Botschafter. Dieser gab auf allen Punkten nach, und verpflichtete sich förmlich, die verschiedenen Botschafter, die in London residirten, im Sinne Rio Santos zu bearbeiten, weil es so der Wille Sr. Majestät des Kaisers war.

„Mein Herr,“ bemerkte schließlich der Marquis, „Ihre Aufgabe wird nicht schwierig seyn. Diese Tyrannei, welche wir brechen wollen, droht die ganze Welt zu bedrücken, und die ganze Welt sieht sich folglich aufgefordert, sie abzuschütteln. Das Gewicht des kaiserlichen Willens, den Sie, sein officielles Organ, ausdrücken, wird allein schon den Ausschlag geben. Denn jeder der Diplomaten, die Sie angehen werden, und selbst alle ihre Gebieter sind einzeln aufgefordert worden, und verlangen nur, daß man ihnen freie Hand gewähre... übrigens dürfen Sie überzeugt seyn, daß noch andere Schritte, furchtbare Schritte gethan werden, um den Koloß überall auf einmal zu stürzen... noch ein Wort!... Sie werden nunmehr hoffentlich begreifen, warum ich mein ganzes Leben, mein Leben scheinbar diesen leichtfertigen Zeitvertreiben widme, die Sie so oft mir zum Verbrechen gemacht haben. Sie werden begreifen, warum ich mich zum Könige der Mode aufgeworfen habe, warum ich mich mit einem orientalischen Luxus — Ihrem Lieblings-Ausdruck, mein Herr — umgebe, warum ich endlich alle Echos von Westend mit dem Gerede von meinen Liebes-Intriguen fülle ... Es geschieht deshalb ... es geschieht deshalb, Gott verzeih mir's, Ew. Gnaden, weil ich hierin meiner Natur folge ... sodann, weil London in mir das Gegentheil von dem sehen soll, was ich bin, oder, um mich besser auszudrücken, weil London mich nur von einer Seite sehen, und glauben soll, daß ich Nichts mehr und Nichts weniger als der eleganteste, galanteste und derjenige Mann bin, der die schönsten Pferde in den drei

Königreichen besitzt. Man verbirgt sich besser unter dieser Rolle, als unter der eines Muckers, Ew. Gnaden, und mein Flittermantel wiegt gut die Lumpen des römischen Brutus auf, und Brutus hat, wie Sie wissen, einen Thron gestürzt..."

Fürst Dimitri Tolstoy entfernte sich durch die Hinterthür, durch die er eingetreten war.

Allein gelassen sank Rio Santo erschöpft auf die Ottomane. Es war zehn Uhr Nachts. Gewöhnlich brachte der Marquis einen großen Theil der Nacht damit zu, die Zeit wieder einzubringen, welche die Welt ihm geraubt hatte; aber diesen Abend war die Ermüdung stärker als sein Wille. Während er versuchte nachzudenken, sank sein Haupt auf die Kissen der Ottomane und er schlief ein.

Sein Schlaf war bewegt und unruhig. Die Wanduhr schlug Mitternacht; da fuhr er plötzlich vom Schlafe auf; aber mit dem ersten Schritt, den er that, stieß er mit dem Fuße auf einen Menschen, der bewegungslos auf dem Teppich hingestreckt lag. Der Mann hatte nichts Arges im Sinne, denn der kräftige, schöne Lovely hatte sich neben ihn gelagert und leckte sein Gesicht, indem er kläglich bellte.

Rio Santo kniete nieder. Der Mann, der auf dem Teppich lag, hatte das Gesicht mit Blut befleckt, und seine Haare fielen verworren um ihn her.

Sein schottisches Kostüm war gleichfalls durchnäßt und mit Blut bedeckt.

Rio Santo stieß einen Schrei des Erstaunens aus, als er die Züge dieses Mannes bemerkte. Er fuhr auf und ergriff ein Licht, denn er konnte seinen Augen nicht glauben. Das Licht sagte ihm, daß er sich nicht getäuscht hatte.

„Angus! Angus!" rief er, „mein Bruder!"

Der Laird rührte sich nicht.

Rio Saxto hob ihn auf und legte ihn auf die Ot-

tomane; es zeigten sich Thränen in den stolzen Augen des Marquis.

„Angus! Angus!" wiederholte er.

Der Laird schlug die Augen auf und warf einen forschenden Blick umher.

„Alle beide! alle beide, mein Gott!" röchelte er mit herzzerreißender Stimme. „Alle beide verloren!..."

Seine Augen schlossen sich wieder, und er fiel schwer zurück.

4.

Einsamkeit.

Es war ungefähr eine Woche nach den Begebenheiten, die wir in den vorhergehenden Kapiteln erzählt hatten.

Susanna befand sich allein in dem kleinen Salon, in dem wir sie schon früher in einer Unterhaltung mit Brian von Lancaster gesehen haben. Sie hielt ein Buch in der Hand, und ihre feuchten Augen irrten unbestimmt über den bereiften Stellen umher, deren funkelnde Krystallisationen an der äußern Seite der Fensterscheiben hafteten.

Es lag in ihrer Stellung mehr Ruhe, und in ihrem Blicke mehr Nachdenken als früher. Ihre schöne Stirn war nicht verständiger, aber man entdeckte auf ihr etwas weniger Unentschiedenheit, und so zu sagen mehr Menschlichkeit. Sie war weniger außerhalb der gewöhnlichen Verhältnisse, man konnte sie besser begreifen, und es glich nicht mehr jede ihrer Bewegungen einem Problem.

Susanna hatte seit acht Tagen manchen Schritt in dem Leben gethan; ihre stumme Unglücksexistenz hatte schnell ein Ende genommen. Zwei Seelen hatten sich gefunden, um die natürlichen Ergießungen der ihrigen

hervorzurufen und aufzunehmen. Der Dunstkreis der Unwissenheit und des dumpfen Schmerzes, der so lange schwer auf ihr gelegen war, ließ einen Strahl des Sonnenlichts durch.

Seit einer Woche sah sie fast jeden Tag Lady Ophelia, die Gräfin von Dorby und Brian Lancaster.

Lady Ophelia führte sie sanft ins Leben ein. Sie hatte nicht versucht, in Susanna's Geheimniß einzudringen; auch ohne die Wünschelruthe, die jede Frau von Welt in ihren weißen Händen hält, hätte sie auf dem ersten Anblick errathen können, daß sie unter dem Titel Prinzessin ein seltsames Geheimniß verbarg; denn es trug ihn ein Kind, das zwar stolz, edel und hochsinnig und mit Anstand die diamantne Agraffe zu tragen wußte, die in ihrem schwarzen Haar sich einschloß, aber fremd in jenen tausend Formen der Schicklichkeit, in allen jenen künstlichen Regeln war, welche die Syntaxe der Weltgrammatik bilden. Ein Geheimniß mußte noch in der Wittwenschaft einer Jungfrau liegen, denn Susanna war Jungfrau nach Leib und Seele; Lady Ophelia konnte es nicht entgehen, denn sie hatte so oft und lang von Liebe gesprochen.

Obgleich sie Susanna's Geheimniß ehrte, so hatte sich Ophelia doch eine der Wirklichkeit ziemlich nah kommende Idee gemacht, um mit einem Sprung in das Vertrauen des schönen Mädchens einzudringen, um die außerordentlichen Abweichungen ihres Charakters zu begreifen und zu erklären. Sie hatte sie von einem der Welt fremden Gesichtspunkte aus beurtheilt, um an ihr sogar das bewundern zu können, was Liebliches und Großes unter der rauhen Rinde lag, welche weniger freundschaftliche Blicke nicht hätten durchdringen können.

Zwischen Lady Ophelia und Susanna bestand eine Prädestination gegenseitiger Zärtlichkeit; sie hatten sich gleich vom ersten Zusammentreffen an geliebt, und zwar auf jene romantische Weise, welche die Dichter sich die Mühe geben, in viel schönen Worten das Weitere zu

besingen, obgleich es die natürlichste und gewöhnlichste Sache von der Welt ist. Nach acht Tagen waren sie Schwestern.

Lady Ophelia, weniger jung und erfahrener in den Dingen der Welt, spielte die Rolle der älteren Schwester, jener sanften und geduldigen Mentorin, die eine Mutter ersetzen würde, wenn eine Mutter überhaupt ersetzt werden könnte. Susanna, unwissender, aber kräftiger und vielleicht mit einer höheren Intelligenz begabt, war inzwischen die Schülerin, bis sie die Lehrerin werden konnte.

Ungewöhnlich und lieblich waren die Unterhaltungen der beiden jungen Frauen. Die eine verrieth mit jedem Wort ein ihr noch unbekanntes oder noch nicht enthülltes Gefühl, während die andere, für welche das Leben keine Geheimnisse mehr hatte, entbrannt und gerührt war, in einem frischen und glühenden Herzen die Einweihung in die Formen des Lebens zu verfolgen.

Denn Susanna, wie unsere Mutter Eva, kam in das Alter des Weibes mit der vollen Unwissenheit des Kindes. Erst seit acht Tagen kostete sie von der Frucht der Erkenntniß des Guten und des Bösen. Bis dahin hatte ihr alle moralische Unterweisung, selbst jedes Mittel, sich durch Vergleichung oder Beobachtung zu belehren, gemangelt. Sie war wirklich wild, mitten in unserer übertriebenen Civilisation, und ihre Jugend war, wenn auch nicht in einem Loche wie das des Caspar Hauser, gleichwohl auf ähnliche Weise von der Welt abgeschlossen. Man hatte treuloser Weise und absichtlich einen dichten Schleier vor ihre Augen gelegt, man hatte ihr sorgfältig Alles verborgen, was eine Frau wissen muß. Seitdem die verkehrten Bemühungen dieser Tyrannei aufgehört hatten, seitdem ihr Vater gehenkt war, war Susanna mit einem Mal in das äußerste Elend geworfen, mitten in London, das kein Mitleid für Elend hat, was, sage ich, Susanna, wie wir gesehen haben, in eine apathische, verhängnißvolle Verzweiflung einge-

wiegt. Das arme Mädchen hatte, um mit dem Elend zu ringen, weder den Trost der Religion, noch den der Ehre gehabt, die sonst wohl auch aufrecht erhält. Von der Religion war ihr beinahe sogar das Wort unbekannt, da ihr Vater ein Jude dem Namen nach, aber ein Ungläubiger in Wirklichkeit, wie es so viele Christen sind, sie streng von Allem, was das Herz erhebt und bildet, entfernt gehalten hatte.

Man hatte sie singen, tanzen und sich putzen gelehrt.

Von ihren ersten Lebensjahren an hatte man um ihre Augen eine Binde geschlungen, damit sie, Weib geworden, ohne es zu wissen in den Abgrund der Schande versinken sollte.

Sie war, das arme Mädchen, das Opfer einer beharrlichen, schrecklichen Berechnung. Viele Frauen, welche die Welt verehrt und vergöttert, viele Salonheiligen, viele Boudoirengel wären in der gleichen Schule Dämonen geworden. Aber Susanna war nicht bloß gut genug, um von der Welt als Fetisch angebetet zu werden, sie war eine einfache, große Natur, in welcher das Laster sich durch Verrath festsetzen konnte, ohne jemals ihre Seele zu bewältigen, und blos gleich Usurpatoren, welche auf einen Tag den Thron einnehmen, und nicht Zeit haben, den königlichen und legitimen Glanz desselben zu verwischen.

Susanna war rein, obgleich sie ohne Abscheu die Schande, die sie nicht kannte, betrachten konnte. Susanna war rein, obgleich sie erst acht Tage von der Zeit trennten, wo sie noch nicht wußte, was Scham war.

Die Liebe war ihre Schutzsache gewesen, die Liebe und vielleicht auch, ihr unbewußt, jene göttliche Leuchte, welche Gott auf den Grund jeder Seele aufstellte: das Gewissen. Aber das Gewissen ist meist nur das s c h w a c h e Echo angeborner Tugend und eingelernter Moral. Susanna wußte davon nichts, und doch müssen wir trotz unserem Mißtrauen gegen die Liebe, welche im Allgemeinen eine ziemlich schlechte Rathgeberin ist, zu ihren Gun-

sien den berühmten Grundsatz des römischen Rechts anwenden: Suum cuique. Sie hielt Susanna am Rande des Abgrundes zurück. Die Religion, die Ehre vor den Menschen hätte vielleicht noch mehr gethan; die Liebe that genug, und das ist viel.

Nach unserer Meinung ist man sehr streng gegen die Liebe. Sie hat Troja zu Grunde gerichtet, es ist wahr, aber das ist schon lange! Es bedurfte all das Genie eines Homer, diese alte Historie im Andenken der Leute zu erhalten.

Mit Entzücken trank Susanna aus diesem Kelch der Erkenntniß, den eine befreundete Hand ihr reichte. Sie horchte, sie ahnete, sie zerriß mit gieriger Hand den Vorhang, der vor ihrem Blicke schwebte.

Mit wunderbarem Scharfsinn erkannte sie Lady Ophelia's Unglück bis auf den Grund, und schenkte ihr, was von ihrem Herzen nicht Brian gehörte.

Aber während sie mit Leidenschaft die neue Aussicht genoß, die sich ihrem entzückten Auge eröffnete, begann sie zu fürchten, zu errathen, zu zweifeln.

Die Scham war plötzlich in ihrem Innern erblüht, und hatte auf ihre edle Stirn neue Reize gerufen. Jetzt lernte sie etwas die Schranken kennen, welche die unerbittliche Gesellschaft auf dem Blumenpfade des Glücks aufwirft; sodann zeigte ihr das Beispiel der so schönen, so guten Lady Ophelia die Gefahren, die ein Weib umgeben: die Unbeständigkeit, die Reue, die Verlassenheit.

Sie war, wie wir berichteten, allein in dem kleinen Salon, der ihr zum Boudoir diente. Ihre Toilette hatte in gewisser Beziehung eine Veränderung erlitten, die derjenigen in ihrem Wesen entsprach; sie glich noch nicht ganz derjenigen, welche unsere Ladies schwesterlich mit ihren Kammermädchen theilen, aber sie suchte nicht mehr jene kühne und beinahe theatralische Bizarrerie, welche die Schönheit hervorhebt, aber ihren Reiz vermindert. Ihre reichen, schwarzen Haare wogten in reichen Locken an ihren Wangen herab und wurden blos hinten durch

einen Schildkrötenkamm zusammen gehalten, ein geschlossenes Kleid von schwarzer Seide barg die köstlichen Canturen ihres Busens, und ließ um ihren Hals nur Platz für einen schmalen Spitzenkragen.

Dieser einfache Anzug, welchem Susanna eine reizende Zierlichkeit verlieh, gab ihr dagegen die Jugend zurück, welche die Ueppigkeit ihres übrigen Prunkes verbarg. Sie war auch so noch ein junges Mädchen, etwas Sanftes, Zartes, Träumerisches lief um ihre gebeugte Stirn; man mußte sie lieben.

Aber sie war so schön, man liebte sie jedes Mal mehr, so oft sie sich unter einer andern Gestalt als Tages zuvor zeigte, weil Alles an ihr nobel, anmuthig, vollkommen und voll unwiderstehlichen Reizes war. — Das Buch, welches sie halbgeschlossen in ihrer Hand hielt, war eine Schrift von Goldsmith, und ihr ausgestreckter Finger bezeichnete die Stelle, wo Mistreß Primrose *) über die Flucht ihrer Tochter weint.

Susanna wußte noch nicht genug, um die heitere Poesie, die in dieser unnachahmlichen Erzählung duftet, ganz zu verstehen; die stille Liebe rührte sie, aber nicht bis zur Aufregung, und die Leiden, die sie erst noch betroffen hatten, überstiegen zu sehr diejenigen der Pfarrfamilie, als daß sie sich über die Aufkündigung des Pachts des ehrlichen Primrose oder über seine häuslichen Verlegenheiten hätte sehr interessiren können.

Aber der Schmerz dieser Mutter, welche über ihre Tochter weint, dieser Schmerz, so wahr, so tief, so einfach und zugleich so treffend geschildert von Goldsmith, ging ihr zu Herzen. Thränen traten ihr in die Augen. Sie schloß das Buch.

Es war nicht Alles; hat man sich einmal der Träumerei hingegeben, so weiß man nicht, wo es enden wird. Lange schon dachte Susanna nicht mehr an das Buch, doch trockneten sich ihre Augen noch nicht.

---

*) Der Unterpfarrer von Wakefield. The Vicar of Wakefield.

Zum ersten Male hatte sie das Glück derer, die eine Mutter haben, begriffen und beneidet. Mit der ihr eigenthümlichen Lebhaftigkeit der Anschauung hatte sie mit einem Blick all die lieblichen Genüsse, die endlosen Freuden und die reine Seligkeit in der Liebe einer Mutter ermessen.

Bis dahin war es für sie nur ein Wort, an das sich Gedanken der Bitterkeit und der Verachtung knüpften. Ihre Mutter hatte sie in der Wiege verlassen und sich ohne Zweifel nicht um ihre Sehnsucht oder ihre Liebe bekümmert; so wenigstens schilderte sie der Jude, welcher Susanna's Vater war. Sie hatte ohne Zweifel nie daran gedacht, diese Aussage zu bezweifeln, aber jetzt trieb sie der neue Zug ihrer Gedanken gebieterisch der Verzeihung und der Zärtlichkeit entgegen.

O! wie hätte sie ihre Mutter geliebt, wie lieblich klang der Name Mutter in ihr Ohr! sie entschuldigte sie, dann bereute sie, sie auch nur entschuldigt zu haben, und bat ihr Andenken um Verzeihung, daß sie sie für schuldig gehalten hatte. Sie sah sie glücklich und lächelte zu ihrer Freude; sie sah sie leiden, und träumte wie man träumt über das Glück, über das Vorrecht, ihre Thränen zu theilen.

Noch einmal furchte sie ihre Stirn, und stützte ihren Kopf auf die Hände. Zu oft hatte ihr Vater diese Frau angeklagt, als daß noch eine Täuschung denkbar war. Selbst die Erinnerung und die Sehnsucht fehlten der armen Susanna . . .

Nichts in ihrer Vergangenheit, nichts als Dunkel, Verlassenheit, Einsamkeit.

Lange bewegte sich ihr Nachsinnen zwischen der guten und der übeln Meinung, wie der Kiesel am Strande zwischen der Ebbe und der Fluth; bald koste sie mit einem Phantom und umgab es mit allen Beweisen kindlicher Liebe und abgöttischer Ehrfurcht, bald stieß sie die lügnerische Chimäre zurück und erstarrte traurig und stolz in ihrer Verlassenheit.

Die Stunden vergingen. Susanna gab sich noch einmal dem tröstlichen Gedanken hin, daß ihre Mutter durch Zufall oder Unglück von ihrer Wiege entfernt worden sey; dann kehrte ihr Geist, zu lange von seiner gewohnten Richtung abgewendet, zu Brian von Lancaster zurück.

Brian kam heut lange nicht — gewöhnlich hatte das schöne Mädchen nicht nöthig, seine Gegenwart zu vermissen, und niemals hatte er so lange auf sich warten lassen.

Der glänzende Eccentric man war wirklich zu den Füßen der Prinzessin von Longueville eingeschlafen. Er liebte sie um so stärker, da er sein Herz für zu stark gehalten hatte, als daß es besiegt werden könnte. Sein leidenschaftlicher Kampf gegen seinen Bruder, oder vielmehr gegen das Recht der Erstgeburt, war eingestellt. Der Anblick der gegenwärtigen Susanna und der Gedanke an die Abwesende füllten seine Seele aus.

Es liegen oft Schätze von Jugend und glühendem Gefühl in Seelen, deren Eishülle an der lauen Liebeswärme des Frühlingsalters nicht geschmolzen ist, und welche gleichgültig durch die gewöhnlichen Liebesphasen der sogenannten schönen Jahre gekommen sind. Um thöricht und ohne Rückhalt zu lieben, muß man spät lieben, nachdem man sich lange gesträubt hat. Brian mußte ohne Zweifel auf die Idee zurückkommen, welche seine Existenz beherrschte, aber diese Idee war jetzt weniger stark; er hätte sie verläugnet für ein Lächeln...

Er liebte als irrender Ritter, als Page, als Sklave.

Es ist immer so; je kräftiger man ist, desto gewaltiger ist der Sturz. Eine halbe Niederlage zeugt von einem Fehler des Herzens oder von Schwäche. Don Juan kann halb lieben, weil er sein Leben verschwendet, aber außer Don Juan können es nur halbe Männer thun, dicke Kaufleute, Schreier von Advokaten, oder übernächtige Lords, welche Millionen geborgt haben, um sich die Gicht zu kaufen.

Susannah hätte ihn, eine Zeit lang wenigstens, unter eine jener weiblichen Tyranneien beugen können, mit denen sich keine andere Tyrannei vergleichen läßt; aber Susannah wollte nicht; sie liebte eben so sehr und noch mehr als Brian, sie liebte so sehr, daß die Zärtlichkeit des Letzteren plötzlich ihre thörichtesten Hoffnungen übersteigend, sie traurig machte und erschreckte.

Sie fragte sich, sie, das vollkommenste Geschöpf, herrlich an Leib und Seele, sie fragte sich: was bin ich, um so geliebt zu werden?

Es war nicht übertriebene Bescheidenheit, da Susannah als Kind der Natur nicht gelernt hatte, sich aus Pflicht zu demüthigen. Es war Uebermaß der Bewunderung, ein Kultus so zu sagen, eine Ueberzeugung, daß die Welt nichts enthalte, was Brians würdig sey.

Ueberdieß fühlte sie jetzt, und jeden Tag mit mehr Lebhaftigkeit, wie viel Unglück unter den glänzenden Außenseiten ihrer neuen Lage sich barg. Je mehr sie in das Weltleben eingeweiht wurde, desto mehr begriff sie das Leere und das Gefahrvolle der besonderen Existenz, in die sie versetzt worden war. Sie wußte, daß sie eine Gefangene, eine gekaufte Sklavin war. Sie ahnete, daß sie von geheimnißvollen Spähern umgeben war, und zitterte bei dem Gedanken, daß jeden Augenblick ein Mann kommen und mit ihr als Herr sprechen könnte.

Sie erinnerte sich, das arme Mädchen, der Scene, die sie am Bette Percevals spielte, und obgleich sie sich bemühte, die Stimme ihres Gewissens über diesen Punkt zu ersticken, so erhob sie sich doch oft leise in ihrem Innern und sagte ihr, daß sie einer unheimlichen Intrigue gedient, und daß dieser Kuß auf die Stirne eines Sterbenden viele Thränen verursacht habe.

Jetzt empörte sich plötzlich ihre stolze Natur und rieth ihr, diese verborgene Tyrannei niederzuwerfen und unter die Füße zu treten. Aber sie liebte so sehr! Diese Mächtigen, welche Brian von Lancaster zu ihren

Füßen geführt, konnten sie sie nicht niederschmettern, nachdem sie sie erhoben hatten? und was war sie ohne dieselben? Nichts, als immer noch das unglückliche Mädchen, das keine andere Hülfsquelle hatte, als den Tod!

Den Tod! und doch hatte sie jetzt erst das Leben liebgewonnen! ....

Sie wagte es nicht. Sehr oft, wenn Brian neben ihr saß, öffnete sich ihr Mund zugleich mit ihrem Herzen: sie war auf dem Punkte, Alles dem Manne zu enthüllen, der das Recht hatte, Alles zu wissen. Aber hatte man ihr nicht gesagt, daß die Gefahr nicht bloß ihr drohen würde, daß das geheimnißvolle Schwert der Verbindung auch das Haupt Lancasters bedrohe?

Sie schwieg, gewiß, daß sie überall um sich her ein Ohr fand, sie zu hören. Diese Umlagerung trübte ihre Freude, vergiftete die Augenblicke, welche Lancasters Gegenwart so glücklich machte; aber sie konnte sich nicht beklagen, und verbarg, so stolz nnd freimüthig sie auch war, ihre Pein unter einem Lächeln,

Ihr Leiden sollte hier nicht endigen. Lancaster bat sie um ihre Hand. Sie war anfangs beglückt, hoch beglückt: denn sie sah in der Heirath eine unauflösliche Verbindung, die nur mit dem Tode endigte. Was konnte sie Schöneres träumen? aber jeder Tag brachte, wie wir gesagt haben, neue Lebensaufschlüsse. Sie fragte, sie erfuhr, daß die Welt diese Verbindung, die ihr so schön und so einfach erschien, mit Schranken umgab, die man nicht überschreiten darf, und ein Schauer überlief sie, wenn sie daran dachte, was sie in Wirklichkeit unter dem Titel einer Prinzessin war. Sie fürchtete wieder für Brian: denn nur für ihn konnte sie fürchten.

Er wurde jeden Tag dringender, und die arme Susannah wußte nicht, wie sie sich vertheidigen sollte. Sie war die Prinzessin von Longueville. Wer hätte jemals glauben können, daß ihre Weigerung Zartgefühl sey?

Brian sagte eines Tags:

„Sie wollen nicht zu mir herabsteigen?“

Diese Worte brachen ihr das Herz, aber sie schwieg noch.

Heute dachte sie an alle diese Dinge, indeß sie Brian erwartete, der nicht kam. Sie war sehr traurig. Das Buch, welches sie eben noch las, war ihrer Hand entsunken. Ihre Thränen der Wonne waren vertrocknet und Runzeln überliefen ihre blasse Stirn.

„Vielleicht will er nicht mehr kommen,“ sprach sie leise.

Ihre schönen Augen erhoben sich zum Himmel, sie rang ihre Hände.

„Mein Gott, mein Gott!“ begann sie wieder; „ich will Dir dienen lernen ... schon kann ich beten ... habe Erbarmen mit uns!“

Das Gebet trägt Hoffnung und Trost in sich, Susannens Stirn nahm ihre edle Heiterkeit wieder an; es schwebte über ihren Blicken nur noch ein leichter Schleier von Melancholie.

Sie erhob sich und ließ ihre Finger über die Tasten eines prachtvollen Pianos irren, das die verwittwete Herzogin von Gèvres in ihrem Boudoir hatte aufstellen lassen.

Die Akkorde folgten sich anfangs launig und wie zufällig. Sodann erhob sich mitten aus dieser harmoniereichen Verwirrung eine reine, liebliche, fromme Melodie. Hierauf verband noch Susannens Stimme, eben so lieblich und reiner, als die hellen Töne des Instruments ihren wundervollen Schmelz mit dieser Harmonie. Das Zimmer füllte sich von dem Zusammenklang hinreißender Töne.

Sie sang einen der Gesänge Palestrina's, so voll von mystischer Frömmigkeit und brünstigem Gebet, welche die Söhne der Themse betäubt, verstumpft von den Nebeln, und noch mehr verstumpft durch die grotesken Psalmodien ihrer Kirchen, weder zu dichten, noch zu singen,

oder auch nur zu fühlen vermögen. Ueber dem Singen vergaß sie ihre Traurigkeit, gab sich ganz der Poesie hin, und ihre Seele lebte ganz in dem Gesang. Bezaubernd floh die Melodie von ihren Lippen; man glaubte eine jener glänzenden Dolmetscherinnen südlicher Kunst zu hören, welche, selbst profan, sich an dem Feuer der Begeisterung heiligen, und in harmoniereichen Wogen das Gebet und die Andacht unter die großen Bögen der katholischen Kirche ergießen.

Ihr Gesicht strahlte. Ihr Blick, in begeistertem Entzücken schwimmend, schien die Madonna zu schauen, an die ihr Gebet und Gesang sich richtete. Sie war schön, wie jene Heiligen, deren erhabene Züge die römischen Maler der Vorzeit auf die Leinwand geworfen haben. Schön, wie der Traum eines Raphael, schön wie eine Dante'sche Vision.

Seit einer Minute ungefähr hatte sich die Thür geöffnet und Brian von Lancaster war auf der Schwelle erschienen, mit fliegenden Haaren, schweißbedecktem Gesichte, und in Kleidern, welche in Unordnung waren. Bei dem Anblick Susannahs, deren Züge sich ihm in einem gegenüberhängenden Spiegel an der Wand darstellten, machte Lancaster unwillkürlich eine Gebärde stummer Bewunderung, dann schlich er auf den Zehen vor und legte seine beiden Hände auf die Rücklehne von Susannahs Sessel. —

5.

Ruby.

Susannah, welche den Tritt Brian von Lancasters nicht gehört hatte, gefiel sich in der Poesie ihres Gesangs. Sie, die arme Heidin, strömte die katholische Melodie zum Himmel empor, und ihre Stimme stieg wie ein lieblicher Weihrauch zu Gott auf.

Die klangvollen Worte der schönen Sprache Italiens, flossen von ihrem Munde, vermählt mit den krystallenen Tönen des Piano's, dessen Tasten, von ihren geschickten Fingern bewegt, eine Fluth von Harmonien ergossen und den Gesang halb verdeckten, wie jene Spitzen, hinter denen ein holdes Gesicht nur noch holder erscheint.

Brian horchte und versuchte seinen Athem zurückzuhalten, aber es gelang ihm nicht, da er einen eiligen Ritt gemacht hatte; seine Brust hob sich wider seinen Willen, und die Anstrengung, welche er machte, trieb große Schweißtropfen auf seine Stirn.

Aber er fühlte sich selbst nicht. Susannah war so schön in diesem Augenblick, er staunte, er horchte: diese herrliche Stimme, dieser göttliche Gesang, diese strahlende, begeisterte Schönheit, Alles tauchte ihn in eine Bewunderung voll von Entzücken.

Die letzten Schwingungen von Susannahs Stimme erstarben unter einem Strom von Akkorden — auch das Piano verstummte. Das schöne Mädchen hob seine trunkenen Augen und begegnete in dem Spiegel den feurigen Blicken Lancasters.

Sie zitterte; ein Purpur übergoß sie, nicht von Schaam, sondern von Freude. Brian küßte ihre Hand.

Sie setzten sich neben einander auf den Sopha und schwiegen einige Sekunden. Susannah war glücklich, daß sie Brian sah. Brian war noch von dem Eindruck des Augenblicks überwältigt; er bewunderte still und aus tiefster Seele.

„Ich erwartete Sie," sprach endlich Susannah, „dieß ist das erste Mal, daß Sie so spät kommen."

„War dieß Gebet für mich?" fragte Brian, als wollte er nicht antworten, „die Engel müssen singen wie Sie, Susannah."

Susannah schlug ihre Augen nicht nieder.

„Wenn ich bete, Mylord," sprach sie, „so geschieht es immer für Sie! aber wer hat Sie so lange von mir

fern gehalten? Ich bin sehr traurig, wenn Sie nicht da sind . . . Wenn Sie eines Tages nicht kommen sollten! . . .“

„An dem Tage würde ich gestorben seyn, Mylady.“

Das Auge des schönen Mädchens strahlte einen Blitz der Begeisterung.

„Danke,“ antwortete sie mit gefaßter Stimme. „Ich glaube Ihnen, Brian, und bin stolz auf Ihre Liebe.“

Sie legte ihre Hand in Brians Hand und begann wieder plötzlich:

„Woher kommen Sie, Mylord?“

Ihr erschreckter Blick betrachtete Lancaster mit Verwunderung von Kopf bis zu den Füßen, und in der That war das Aussehen des Letztern von der Art, daß man überrascht werden konnte.

Seine verstreuten Haare bedeckten, wie wir schon gesagt haben, zum Theil sein Gesicht. Seine Stirn war feucht von Schweiß, und mit dem Schweiße vermischten sich hier und da einige Tropfen Blutes. In seiner Kleidung war die Unordnung um so auffallender, als sein Anzug gewöhnlich, obgleich den schicklichen Ernst bewahrend, die strengsten Anforderungen der Mode erfüllte.

Das feine Tuch seines schwarzen Rockes war an mehreren Stellen zerrissen, seine verschobene Kravatte hielt nur noch durch einen falschen Knoten, der gegen allen Modestyl war. Große Kothflecken hatten den Glanz seiner Stiefel befleckt und die Spitzen seines zerknitterten und an mehreren Orten zerrissenen Jabots hingen lüderlich über dem zerzausten Kragen seiner Atlasweste: sein Hut, welchen er beim Eintreten auf einen Sessel gelegt, hatte keine irgend zuläßige Form mehr, und man bemerkte die verwundete Haut seiner Finger durch das Leder seiner engen, zerrissenen Handschuhe.

Man hätte sagen können, daß er von Orgien oder

aus einem gefährlichen, mit Mühe bestandenen Kampfe komme.

Susannahs Frage, welche offenbar sehr natürlich war, schien Brian von Lancaster plötzlich aus dem sentimentalen Kreise zu reißen, in den er seit wenigen Minuten sich gemächlich versetzt hatte. Er stand rasch auf und stellte sich vor einen Spiegel.

„Verzeihung, Mylady, tausendmal Verzeihung;" — begann er, „auf meine Ehre, ich glaubte, ich wäre nicht so sehr malträtirt."

„Aber um's Himmelswillen! Mylord, was ist Ihnen begegnet?" rief Susannah, ernstlich beunruhigt.

„Etwas sehr Ernstliches," antwortete Lancaster lächelnd; „das Ernstlichste, das einem begegegnen kann, Mylady . . . Ich habe mich des Hochverraths schuldig gemacht."

Dieses Wort hatte für die Frau Prinzessin Longueville keine Bedeutung.

„Des Hochverraths!" wiederholte sie, wie man thut, wenn man nicht recht begreift.

„Ja, Mylady," fuhr Brian fort, welcher mit einer Bewegung sein schönes Lockenhaar zurückgeworfen hatte und sich beschäftigte, seine in Unordnung gerathene Toilette im Allgemeinen wieder zurecht zu bringen; „aber das entschuldigt mich nicht, und ich bitte Sie zu glauben, daß, wenn ich mich in einem Spiegel gesehen hätte, ehe ich an die Thüre Ihres Hauses klopfte . . ."

„Aber, Mylord," unterbrach die Prinzessin, mit einer leichten Bewegung von Ungeduld, „dieß erklärt mir noch nicht . . ."

„Ganz recht," antwortete Brian, welcher nicht ahnen konnte, wie weit Susannah erbaut werden wollte; „Sie wollen wissen, Madame, worin ich Seine königliche Majestät insultiren konnte . . ."

„Se. königliche Majestät insultiren!" unterbrach Susannah wieder, für welche diese letzteren Worte eine Art von Schlüssel für Brians erste Antwort waren,

„das heißt sich ja einer furchtbaren Gefahr aussetzen, Mylord."

„Ja, Mylady, . . . einer Todesgefahr, „versetzte nachlässig Lancaster; „und da wir jetzt gerade davon sprechen, so hätte es wohl seyn können, daß ich nicht mehr heimgekommen wäre . . ."

Susannah erbleichte. Lancaster fuhr lächelnd fort:

„Aber es gibt keinen Todten, Madame, als meinen armen Renner Ruby . . . Sie kannten Ruby? es war ein edles Thier! . . . der König von steeple chase!... er hat diesen Morgen seinen letzten Sprung gethan, Mylady, und ich kann nicht sagen, daß er sich zu bald ergeben hat . . . Ruby hat eine ganze Schwadron Horseguards hinter sich gelassen, meiner Treu!"

„Und glauben Sie nicht, daß Sie noch etwas zu berichten haben?" fragte die Prinzessin, während ihre schöne Stirn immer noch bleich geblieben war.

Brian führte sie auf den Sopha zurück und setzte sich neben sie.

„Ich will Ihnen das erzählen, Madame," sagte er in liebkosendem, muthwilligen Tone.

„Erstlich muß ich, damit Sie mein Abenteuer entschuldbar finden, Ihnen zu wissen thun, daß ich seit drei Tagen in London einen Gegenstand suche, der nicht aufzutreiben ist . ."

„Was für einen Gegenstand, Mylord?"

„Das ist mein Geheimniß," antwortete Lancaster ernst, „ich suchte und fand nicht, erschrecklich! ich brauchte den Gegenstand, ich wollte ihn. . . Diesen Morgen kam mir der Gedanke, daß es vielleicht möglich wäre, ihn zu leihen, ihn zu rauben, wenn Sie lieber wollen, Mylady, unserm allergnädigsten Souverän, dem König Wilhelm. Es war ein glücklicher Gedanke. Ich ließ Ruby satteln, den armen Ruby! und sprengte im Galopp nach Windsor-Castle . . . in Windsor zeigte sich mir der Zufall anfangs günstig; der König war nicht im Schloß, alle Thüren waren mir geöffnet, ich konnte bis in ein

großes Gemach gelangen, das ganz voll von solchen Gegenständen war, wie ich einen suchte. . ."

Susannah war zu hochsinnig, um neugierig zu sein; aber wer weiß nicht, daß das Interesse oft die Gestalt der Neugierde annimmt. Es handelte sich zudem von Brian, und Alles, was Brian anging, wurde für sie von Wichtigkeit. Mit jedem Blicke fragte sie seine Miene und griff jedes Wort unterwegs auf, indem sie zu errathen suchte, was dieser kostbare Gegenstand war, um dessen Besitz man tollkühner Weise die Rache des Königs herausforderte.

Brian that, als ob er ihre Ungeduld nicht gewahrte. „Es gab dort hundert solcher Dinge, Madame," begann er wieder in ganz ernstlichem Tone, „es gab deren dort dem Tausend nach. Die Wahl war mir überlassen; aber durch eine seltsame Fatalität war keines genau das, was ich suchte. Es gab dort welche von allen Arten, aber das Meinige fand sich nicht darunter."

„Wollen Sie mir nicht sagen, von was Sie sprechen, Mylord?" fragte die Prinzessin mit liebkosender Betonung der Stimme.

„Das ist mein Geheimniß," entgegnete Lancester wieder, aber dießmal lächelnd. „Da ich sah, daß mein Forschen zu Windsor vergeblich war, ging ich wieder zu Sattel und mein wackerer Ruby setzte sich wieder in Lauf. Es ging wie der Wind, Madame, und nach einer Stunde, Madame, erblickte ich die chinesischen Kiosken und die Pagoden von Kew. . . Hier zeigte sich ein Hinderniß: die königliche Fahne wehte über dem Schloß — der König war in Kew."

Je weiter Brian in seiner Erzählung kam, desto mehr belebte sich seine Stimme, und seine Miene, sanft und ernst, nahm den Ausdruck vertraulicher Heiterkeit an. Susannah folgte dem Zug dieses ungewöhnlichen Muthwillens, sie lächelte zu Brians Lächeln, sie fühlte sich aufgeräumt, weil sie ihn heiter sah.

„Wenn der König im Schlosse ist," fuhr Lancaster

fort, so sind die Gärten und Terrassen für den Privatgebrauch dem Publikum geschlossen. Besonders seit der Unbesonnenheit des Narren, der sich untersing, mitten auf einem pleasure-ground von Hampton-Court aus einer Pistole auf die junge Prinzessin Alexandrina Victoria, die Tochter des hochseligen Herzogs von Kent, zu schießen. Man stellt an allen Schranken Schildwachen, und Fußgarden machen beständig die Runde auf den Terrassen. Und doch mußte ich, Madame, an den Fuß dieses Schlosses über die Gräben nach dem schönen Rasen gelangen, wo sich das große japanesische Gewächshaus erhebt. Das war eine unabweisliche Nothwendigkeit."

„Warum aber, Mylord, warum?"

„Sie werden es sehen, Madame... über die Schranken zu kommen war ein Spiel, Dank meinem wackern Ruby, der arme Ruby!.. ich war ohne Hinderniß bis an den Fuß der Terrasse gekommen, von der mich nur noch der Graben und die Einfriedigung trennten... Ruby hatte einen sichern Tritt. Er stieg in den Graben, ich stellte mich auf den Sattel und mit einem Sprung befand ich mich dreißig Schritt von einer Schildwache."

„Das hieß Ihr Leben aufs Spiel setzen!" rief Susannah, deren Lächeln verschwand.

„Das ist der einzige Einsatz, der einer Parthie für mich Interesse geben kann, Madame!" antwortete Brian, dessen Heiterkeit sich einen Augenblick hinter einer Wolke barg.

Als die Prinzessin einen Blick voll süßer Vorwürfe auf ihn warf, fuhr er fort:

„Ich bin undankbar, und vergesse, daß ich einen Lichtblick der Wonne in die Zukunft that, man legt aber seine alten Gewohnheiten nicht so leichten Kaufes ab... meine Bitterkeit gegen das Leben hatte zu lange gedauert... jetzt, da ich Sie liebe, Susannah, wäre mir, Gott ist mein Zeuge, der Tod sehr bitter, weil er mich von Ihnen trennen würde; aber ich bin einmal so;

zwischen mir und dem, was ich will, gibt es keine Schranke. . . und ich wollte nach Kew."

Diese Worte wurden leicht hingeworfen. Lancaster fuhr alsbald in seiner früheren Heiterkeit fort:

„Ich bitte Sie jedoch um Verzeihung, Mylady, daß ich Ihre Besorgniß aufgeregt und für einen Augenblick Ihr bezauberndes Lächeln verbannt habe. Die fragliche Schildwache war, auf ihr Gewehr gestützt, eingeschlafen. . . der ehrliche Fußgardist hatte ohne Zweifel die Nacht bei einer Gesundheit auf seine allergnädigste Majestät den König Wilhelm durchgezecht. Nachdem ich über den Graben gesetzt war, rückte ich gravitätischen Schrittes auf das japanesische Gewächshaus vor und wollte mir den Anschein geben, als ob ich zu den Bewohnern des Schlosses gehörte, aber beim Umlenken in eine Allee fand ich mich zweien Damen gegenüber: es war die verwittwete Prinzessin Marie Luise Viktoria von Kent und ihre Tochter Alexandrine Viktoria; ich grüßte, wie es meine Pflicht war, ehrerbietig und ging weiter, während ich mich jedoch entfernte, folgte mir die junge Prinzessin, ein charmantes Kind, folgte mir mit überraschtem Blicke, und ich muß gestehen, daß mein Klettern meine Toilette in einige Unordnung gebracht hatte, die mit der Etikette der königlichen Residenz nicht harmoniren konnte. Ich drehte mich um und sah, wie die junge Prinzessin nach dem Posten der Fußgarden lief, und ihre erhabene Mutter ihr folgte. Das war ein ärgerliches Symptom. . ."

„Sie nahmen die Flucht, Mylord?"

„Ich setzte meinen Weg nach den Gewächshäusern fort, Mylady. Ich ging hinein. Meine Wahl war lang und mühsam. Als ich heraus kam, waren die Alleen mit Garden gefüllt. . ."

„Mylady," fuhr Lancaster mit einem Anflug von Verlegenheit fort. „Beinahe schäme ich mich, es einer Französin zu gestehen, daß wir Edelleute in England zum größern Theil mit einer gewissen Ueberlegenheit die we-

nig ritterliche Kunst der antiken Athleten treiben. . . Mehrere Fußgarden ohne Waffen erschienen, um mir den Weg zu vertreten. Ich warf sie nach einander in den Sand der Alleen, aber natürlich nicht ohne großen Scandal. Die Fenster des Schlosses waren mit Zuschauern besetzt, von allen Seiten schrieen die Chargen, man sollte mich um jeden Preis todt oder lebendig ergreifen. Ehe ich den Stand der Terrasse erreichte, hatte ich schon das Feuer zweier Schildwachen gegen mich gehabt. . ."

„Ist es möglich!" rief Susannah erbleichend; „und Sie sind nicht verwundet?"

„Nein, Madame," antwortete heiter Lancester, „allerdings fehlt dieß noch zu dem dramatischen Abenteuer. Ich habe nicht die kleinste Wunde, mit der ich paradiren könnte und nur mein Hut hat die ziemlich gutgerichtete Kugel eines Rothrocks bekommen."

Susannah stand eilig auf und nahm den Hut, der wirklich in der Mitte durch und durch geschossen war.

„Mein Gott," sprach sie leise, „so nahe dem Tod sind Sie gewesen, und warum, Mylord, warum, um's Himmels Willen?"

„Der Rest meiner Erzählung," fuhr Lancester fort, „ist ein einfaches Heckenspringen. Von dem gemauerten Absatz der Terrasse sprang ich auf den Rücken meines armen Ruby; er setzte sich sogleich in Galopp, als wenn er die Klauen einer wilden Katze gespürt hätte. Man hatte offenbar Allarm geschlagen. Man erwies mir noch die Ehre von zwei bis drei Salven, und in der That, ich kann nicht anders sagen, als daß das Recht nicht auf meiner Seite war: ich mußte ganz das Aussehen eines Missethäters haben. Aber Ruby discutirte nicht lange, er rannte — Sie hätten gesagt — wie ein Sturmwind davon, Madame, er hatte mehr als dreißig Meilen in dem Morgen gemacht, das edle Thier! seine Nüstern dampften, seine Flanken schlugen und sein Lauf ward nicht langsamer. Ich kam mit Blitzesschnelle, wie mit einem Zauberschlag an den berittenen Garden vor-

bei, welche aufgestellt waren, um mich einzuschließen, ich sah nur noch ein einzelnes Piquet von drei Reitern vor mir, welche aufgestellt waren, um mir den Weg abzuschneiden. Ich hatte zur Rechten das Gitter eines Parks, sie kamen von der Linken her . . . zum ersten Mal seit ich Ruby hatte, Madame, stieß ich ihm die Sporen in die Flanke. Er that ein Wunder von Sprung, ich war in dem Park jenseits des Gitters."

„Schießet!" rief man hinter mir, „schießet auf den Mörder Sr. Majestät!"

„Man glaubte, Gott verzeih mir, Mylady, ich habe den alten König ermorden wollen. Die drei Horseguards schossen ihre Karabiner durch die Stäbe des Gitters auf mich ab. Ich fühlte, daß Ruby unter mir zusammenfuhr, aber er hielt nicht . . . erst vier Meilen von da, mitten im Regents-Park, als ich schon außer dem Bereiche aller Verfolgung war, sank der arme Ruby plötzlich auf dem Sand einer Allee zusammen. Ich wollte ihn wieder aufrichten: er war todt."

„Die Horseguards hatten ihn getroffen?" fragte Susannah, welche schauerte, daß Brian dem Tode so nahe war.

„Die Kugel eines Horseguards hatte ihn getroffen, Madame," wiederholte Lancester traurig, „den armen Ruby! . . aber ich bringe das, auf was ich aus war, zurück," fuhr er fort, indem er ein kostbar ausgelegtes Kistchen aus der Tasche zog . . . ich bin zufrieden, Madame."

Susannah sprach nicht, aber sie neigte sich lebhaft vor, um den geheimnißvollen Gegenstand zu sehen, um dessen Besitz Lancaster eben noch mit einer so furchtbaren Gefahr gespielt hatte. Dieser öffnete lächelnd das Kistchen: es enthielt eine weiße blau geäderte Camelia.

Susannah legte ihre Hand auf das Herz, und ihre Augen wurden feucht.

„O, Mylord, Mylord!" rief sie; „das war für mich?"

„Und für wen sonst, Madame?“ fragte Lancaster, dessen Blick, strahlend von Zärtlichkeit, auf dem niedergeschlagenen Auge der Prinzessin ruhte. Sie nahm die Camelia und hielt ihre Stirn dar, welche Lancaster küßte.

„Ich habe Sie der andern Blume beraubt, Susannah,“ flüsterte er, „Sie hatten sie beweint . . . jede ihrer Schattirungen lebte hier (er wies auf sein Herz); viele glichen ihr, aber es mußte die gleiche sein, ich hätte sie unter der Mündung einer Kanone gepflückt.“ Lancaster bemerkte dieß einfach und ohne Ziererei. Im Munde eines Franzosen hätte dieß eine Fanfaronade oder wie Wahnwitz gelautet; bei Brian war es, zwar auf eine unbedeutende Sache angewendet, ein Aufschwung jener ernsten Begeisterung, welche die Welt aus ihren Angeln risse.

Susannah berührte die Blume mit ihren Lippen.

„Sie wird mich nicht mehr verlassen, Mylord,“ sprach sie. Die andere Blume, die sie beweinte, war eine weiße blau geäderte Camelia, in allem derjenigen gleichend, die aus dem königlichen Gewächshause kam. Susannah trug sie verwelkt und vertrocknet, wie sie seit langer Zeit war, in einem kleinen goldenen Medaillon. Sie hatte sie Brian eines Tags gezeigt, und dieser, sei es Ungeschicklichkeit oder vielleicht auch unwillkührliche und bösliche Anwandlung der Eifersucht, hatte sie zwischen seinen Fingern zerknittert und zu Staub gerieben. Es giebt keine Kleinigkeiten für Angelegenheiten des Herzens: beim Anblick ihrer zerstörten Blume ergoß sich Susannah in Thränen, und Brian fühlte Reue, als ob er ein Verbrechen begangen hätte. Er suchte in London von Garten zu Garten und fand nichts, das vollkommen der Camelia in dem Medaillon glich. Daher der bizarre Gedanke, den Gewächshäusern in Windsor und Kew einen Besuch abzustatten.

Susannah dachte nicht mehr an die Blume, ihr Schmerz hatte sich in jenem Augenblick erschöpft, da sie sich von einem lang geliebten Symbole trennen sollte.

Aber ihr neues Leben war zu voll, und sagen wir es, zu ernst, als daß sie sich mehr als einen Tag mit der armen Blume beschäftigen sollte, mit dem einzigen Rest ihrer jungen Träume, von denen ihr späteres Elend sie wie ein Abgrund trennte. Brian's Gabe rührte sie tief, aber nicht sowohl in der Erinnerung an die verlorne Blume, denn als Beweis einer unberechnenden, feurigen, bis zur Thorheit getriebenen Liebe. Die Umstände, welche die Gabe begleiteten, waren ganz dazu gemacht, auf ihre energische, kühne, entschlossene Natur Eindruck zu machen. Die Leichtfertigkeit des Endzweckes, begleitet von bestandenen Gefahren, umgaben das Abenteuer mit einem romantischen Zauber, den eine Lady mit einem ausgeliebten Herzen verachtet haben würde, aber eine frische, durch die schwächende Atmosphäre noch nicht fad gewordene Seele elektrisiren mußte.

Susannah zog aus ihrem Busen das goldene Medaillon und öffnete es, um die Blume dort aufzubewahren. Brian hielt ihr die Hand.

„Was!" sprach er wehmüthig, „an die Stelle der andern?"

„Ich will diese, wie die andere lieben, Mylord."

„Wie die andere," wiederholte langsam Brian von Lancaster; „und eines Tags vielleicht werden Sie sie dem oder jenem Herrn N. N. zeigen, Mylady... und dieser Herr wird die vertrocknete Blume nehmen, wie ich die andere nahm... haben Sie mir nicht gesagt, daß die andere auch eine Erinnerung war?"..

Susannah erröthete und schlug die Augen nieder.

„Die Erinnerung an einen Mann!" vollendete Lancaster mit halber Stimme.

„An einen Mann, ja Mylord," antwortete Susannah.

Brian ließ ihre Hand los. Susannah schloß das Medaillon über der Blume.

„An einen schönen, nobeln und stolzen Mann!" fuhr die Prinzessin mit einem bezaubernden Lächeln fort; „an einen Mann, den ich liebte, Mylord, glühend und

von ganzer Seele, an den einzigen Mann, den ich jemals geliebt habe."

„Und dieser Mann, Madame," fragte er durch die Zähne, „war . . .

„Waren Sie, Mylord."

6.

Die eingeschlafene Schildwache.

Brian von Lancaster und Susannah unterhielten sich so, indem sie vergaßen, daß es noch eine Welt außer ihnen gab; Susannah dachte nicht einmal mehr an jene geheime fortwährende Späherei, die sie von allen Seiten umgab. Dieß verhinderte jedoch nicht, daß dieses Spioniren seinen sicheren Weg ging.

Hinter dem geschwärzten Glaswerk des dunkeln Kabinets, wo wir vor Kurzem den blinden Tyrrel hastig das erste tête à tête Brians und der Prinzessin unterbrechen sahen, saß die verwittwete Frau Herzogin von Gèvres comfortabel eingehüllt in ihre Saloppe von Atlas, und erwärmte die Füße in dem Pelzwerk eines Fußsackes, horchte und schaute.

Susannah's Position gegenüber von Tyrrel und der kleinen Französin war nicht mehr ganz dieselbe, als bei ihrer Ankunft in dem Hause in Wimpole-Street; sie wurde zwar immer überwacht, aber die Unterwürfigkeit und die Achtungsbezeugungen hatten sich verdoppelt und jene unbestimmten Drohungen, mittelst deren man versuchte, sie zu schrecken, hatten aufgehört. Dieß verdankte sie den Empfehlungen des Marquis von Rio Santo. Der Marquis wollte sie, wie es schien, in seinen Schutz nehmen. Was auch die Beweggründe dieses Wohlwollens waren, und weder Tyrrel noch die kleine Französin waren Leute, die lieber etwas Schlechtes, als

etwas Gutes vermutheten, der Marquis hatte gesprochen und das genügte.

Auf ihrem Observationsposten, auf den sie sich übrigens begab, sobald Brian oder selbst die Gräfin von Derby die Schwelle des Hauses betraten, hatte die verwittwete Herzogin von Gèvres kein Wort von Lancasters romantischer Erzählung verloren.

Sie hatte auf Brians Kosten herzlich gelacht, die ehrliche Alte, in dem wattirten Capuchon ihres Ueberwurfs.

„Der Excentric-man ist zum Troubadour geworden!“ sprach sie bei sich; „er ist nur um so amüsanter... Wenn nur dieser Schuft Tyrrel... Die Zunge versagt mir jedes Mal, wenn ich ihn Mylord nennen muß! wenn nur dieser Schuft Tyrrel da wäre, daß wir ein wenig plaudern könnten. Aber es scheint, daß sie eine großartige Affäre vorbereiten, werd' noch vor Abend erfahren, was daran ist. Tyrrel selbst ist nicht so fein, daß man ihm die Zunge nicht lüpft, wenn man's gehörig angreift.“

Trotz den Genüssen befriedigter Neugierde und den kleinen Selbstgesprächen, durch die sich die Frau Herzogin von Gèvres ihre Zeit auf der Wache verkürzte, begann sie doch, sich ungemein zu langweilen, und gähnte, daß sich ihr Kinnbacken beinah verrenkte. Sie saß oder lag vielmehr halb in einem behaglichen Großvatersessel; ihre Füße waren warm, Nacht umgab sie und legte sich schwer auf ihre Augen. Kommt noch die Langeweile zu Hülfe, so schläft man ohne Erbarmen ein, zumal wenn man den festen Vorsatz hat, nicht einzuschlafen.

Die Frau Herzogin von Gèvres entschlummerte. Es war in Wahrheit nicht ihr Fehler... Anfangs schloß sie die Augen, weil sie, wie sie glaubte, zum Horchen nur die Ohren brauchte. Hierin hatte die verwittwete Herzogin von Gèvres unstreitig Recht. Als sie aber ihre Augen einmal geschlossen hatte, folgte sie noch

einige Minuten der Unterhaltung der beiden Liebenden, dann summten ihr die Worte nur noch in die Ohren, es war ein peinlicher Augenblick; aber endlich gewann die Frau Herzogin die Oberhand und schlief so fest ein, daß ihr träumte, als ob sie am Horchloche sitze.

Jetzt war ihr Gewissen beruhigt.

Dieß begab sich in dem Augenblick, wo Brian sich bei dem Gedanken betrübte, daß er sich mit einem Andern in die Erinnerungen Susannah's theilen müßte. So geschah es denn, daß die kleine Französin kein Wörtchen von der trefflichen Antwort ihrer vorgeblichen Nichte zu hören bekam. Auch noch manches Andere entging ihr dabei.

„Was, ich? Mylady," rief Brian entzückt, „dieses Andenken, auf das ich so eifersüchtig war, kam von mir? ... aber ist es möglich?" fuhr er plötzlich fort; indem er auf Susannah einen Blick des Zweifels heftete; „Sie kommen so eben nach England, und ich bin nie in Frankreich gewesen!"

Susannah erbleichte und ihr Mund öffnete sich zu einer Antwort, sie brachte aber kein Wort hervor.

„Um ein Andenken von Jemand aufzubewahren," fuhr Brian mit jener Naivetät des Ausdrucks fort, die der Sprache der Leidenschaft eigenthümlich ist.

„O! Mylord, ich kannte Sie!" flüsterte Susannah.

„Woher kannten Sie mich, Madame?"

Die Frage war gewiß natürlich, und doch konnte Susannah nicht darauf antworten, ohne ihr ganzes Leben zu enthüllen, und wie viel Bedenklichkeiten mußten sie von dieser Enthüllung zurückhalten! Sie drehte, ohne daran zu denken, das goldne Medaillon, das von antiker Form war, zwischen ihren Fingern; sein Deckel war von einer ungeschickten Hand zerkratzt. Unter dem Zerkratzten bemerkte man einige Züge der ursprünglichen Gravur, und Brian hatte schon, als er das Medaillon zum ersten Mal sah, geglaubt, die Umrisse eines Wappenschildes

von englischer Form zu erkennen, der von zwei gekrönten Adlern getragen wurde.

Diese Träger waren diejenigen des Wappens von Lancaster.

Aber Nichts ist gewöhnlicher bei Wappen, als diese Aehnlichkeit der Schildhalter. Brian, bis auf einen gewissen Punkt, wie jeder Edelmann, in der Heraldik bewandert, hatte ohne Zweifel aus dieser zufälligen Aehnlichkeit keine Folgerung gezogen. Nur hatte er die Reste einer Grafenkrone, gleichfalls von englischer Form, die den Wappenschild helmte, bemerkt. Uebrigens waren diese unbedeutenden Einzelnheiten nicht in seinem Gedächtniß geblieben. *)

Susannah's Verlegenheit war so sichtbar und gränzte so nahe an Herzensangst, daß in Brian einige Zweifel aufsteigen mußten — es war Eis auf ein brennendes Feuer geworfen. Brian schauerte im Grund seines Herzens, es überlief ihn kalt. Er wurde wieder der Mann von ehedem, der Engländer, mit seinem ganzen Phlegma gewappnet.

„Madame," sprach er, „Jedes hat seine Geheimnisse und ich spreche kein Recht an, mich in die Ihrigen einzudrängen... Sie lassen sich herab, mir zu sagen, daß Sie mich lieben, das ist Viel, es ist in der That zu viel in Rücksicht dessen, was ich verdiene, und ich bitte Sie, die indiskreten Fragen zu entschuldigen.

„Brian!... Brian, sprechen Sie nicht so!" unterbrach ihn Susannah mit schmerzvoller Stimme.

„Die indiskreten Fragen," fuhr Lancaster kalt fort, „welche Niemand mich berechtigte, an Sie zu machen."

„Mylord," sprach Susannah, blaß und stolz sich erhebend, „spotten Sie nicht länger, ich verdiene Ihren

*) Die Form des Schildes, der Helm und überhaupt die Kronen von Grafen, Vicomtes und Baronen sind in England ein Wenig von denen verschieden, wie man sie auf dem Festlande hat.

Spott nicht und könnte ihn nicht ertragen . . . eine große Gefahr schwebt über unsern Häuptern!"

„Ich begreife Sie nicht, Frau Prinzessin. . ."

„Ich bin nicht Prinzessin, Mylord . . . Sie müssen mich jetzt hören! . . . wenn ich Prinzessin wäre, so wäre ich schon Ihre Gattin; wenn ich Prinzessin gewesen wäre, reich und mächtig, wie Sie und die Welt es glauben konnten, so lägen mein Adel und meine Glücksgüter zu Ihren Füßen."

Brian betrachtete sie verwirrt. Susannah's Stimme, bis dahin zurückhaltend, wurde jetzt mit einem Mal klangvoll und ausfordernd.

„Hören Sie! hören Sie!" begann sie wieder mit Heftigkeit, „hören Sie und klagen Sie mich nicht des Unglücks an, das über uns hereinbrechen wird . . . ich bin nicht Prinzessin, sage ich Ihnen, ich bin ein blindes Werkzeug in den Händen Mächtiger, ich bin Susannah, die Tochter des Juden Ismael Spencer, der letzten Herbst vor Newgate gehenkt worden ist."

Brian fuhr drei Schritte zurück.

„Ismael Spencer!" murmelte er, „der Wucherer Ismael."

„Ismael der Falschmünzer, Ismael der Dieb!"

Susannah's Stimme brach zusammen. Nichts desto weniger sprach sie diese letzten Worte mit Kraft und jenem stolzen Ton, den ein tapferer Kriegsgefangener annimmt, welcher selbst das Feuer commandirt, das ihn zu Boden strecken soll. Dann ließ sie ihren verstörten Blick um sich her irren, als ob sie eine unvermeidliche Katastrophe erwartet hätte.

Ein tiefes Stillschweigen folgte. Susannah fiel erschöpft auf ihren Sessel zurück.

Brian betrachtete sie verblüfft und mit bleicher Miene, als wenn er glaubte, einen schrecklichen Traum gehabt zu haben.

„Nichts!" sprach endlich Susannah nach einigen

Sekunden von Stillschweigen; „sie befehlen mir nicht, zu schweigen . . . sie haben mich nicht gehört!"

Brian schien in eine Marmorsäule verwandelt.

„O! Mylord!" rief das schöne Mädchen, indem sie auf ihn zu stürzte, „ich will Ihnen mein Innerstes öffnen, da ich nicht fürchten darf, Tod oder Unglück über Sie zu bringen. . . Sie wissen es nicht; sie hatten mir gesagt: wenn Du sprichst, so wird jedes Deiner Worte auf das Haupt Brian von Lancaster's fallen . . . und ich schwieg, Mylord, . . . und ich, die ich das Anerbieten Ihrer Hand von mir wies, weil ich mich Ihrer unwürdig wußte . . ich ließ Sie glauben." . . .

„Sie meiner unwürdig, Susannah?" fragte plötzlich Brian mit tiefer, ernster Stimme, „antworten Sie, antworten Sie schnell, Madame. Ich muß in dieser Stunde Sie auf den Knieen um Verzeihung bitten, oder Ihnen auf immer Lebewohl sagen.

Susannah blieb noch eine Minute lang ohne Antwort: der Augenblick war feierlich. Sie fühlte an ihrer Angst, daß ihre Zukunft, ihre Liebe und alle ihre Hoffnungen auf Glück, die ihr seit einigen Tagen so theuer geworden, auf dem Spiel, in Gefahr standen und von einem Worte abhingen. Aber ihre Erfahrung, die sich erst von einer Woche datirte, hatte sie noch nicht auf den ersten Augenblick der Frage Lancasters auf den Grund kommen lassen. Sie zögerte, weil sie Brian nicht kannte und selbst um den Preis ihres Glückes nicht betrügen wollte.

„Antworten Sie!" begann der Letztere wieder in strengerem Tone.

„Mylord," sprach mit gedämpfter Stimme das schöne Mädchen, „ich bin arm und mein Vater starb am Galgen."

Darauf erhob sie das Haupt und betrachtete ihren Richter.

Lancaster stützte sich auf das Piano und drückte seine Stirn zwischen seine Hände.

„Was soll ich glauben? Mein Gott! Was soll ich

glauben?“ sprach er leise. „Susannah!“ rief er dann mit Leidenschaft, während ihm all sein Blut in die Wangen schoß, „ich liebe Sie noch... Ich liebe Sie noch mehr.... O täuschen Sie mich nicht durch Ihr Stillschweigen... Sagen Sie mir um's Himmelswillen, Madame! Sagen Sie mir, was S i e sind... Sprechen Sie mir nicht mehr von Elend: auch ich bin arm... Sprechen Sie mir nicht mehr von Ihrem Vater.... Was geht mich Ihr Vater an?... Sie, Sie will ich kennen lernen. Was sind Sie? Für was dieser falsche Titel? Woher kommt Ihnen dieser reiche Schmuck, der Sie so gut kleidet? Mit welchem Rechte bewohnen Sie diese prunkvollen Gemächer?... Warum bedürfen Sie meiner Hilfe nicht?“

„O wie gerne wollte ich es, Brian, mit meinem Herzblute es erkaufen, Ihnen ganz anzugehören, Ihnen Alles zu verdanken!“ sprach Susannah, deren verstörte Miene ein Strahl von Hoffnung verklärte; aber was soll ich Ihnen sagen? Mein Gott!... Ich fürchte, Sie nicht zu verstehen, ich weiß Nichts von dem, was andere Frauen wissen... Schon hoffe ich wieder, arme Thörin, die ich bin, weil ich Liebe in ihrem Unwillen sehe... Alles, was ich Ihnen antworten kann, Brian, ist, daß ich nur Sie liebe und immer nur Sie geliebt habe!“

Brian wurde von Zweifel und Leidenschaft hin und her geworfen. Susannahs edle Miene sagte mehr, als ihre ungeeignete Rede ausdrückte; aber zu viel war gegen sie. Brian schämte sich dessen, was er seine Schwäche nannte.

„Madame,“ sprach er, in langsamem, schmerzlichem Tone, als ob ihm jedes Wort das Herz zerrisse; man liebt nicht zweimal so, und nie werde ich einem andern Weibe wie Ihnen mein ganzes Leben schenken... Sie schuldig zu glauben, ist der bitterste Schmerz, den ich in dieser Welt erdulden kann.... Ich habe gezweifelt, habe Sie gefragt, wo Sie ein Anderer mit Verachtung von sich gestoßen hätte...“

„Mein Gott! Mein Gott!“ sprach leise das schöne Mädchen, welche fühlte, daß ihr die Sinne vergingen.

Lancaster hatte Mitleid, fuhr jedoch fort: „Wenn ein einziges Wort genügte . . “

„Aber dieses Wort, ich kenne es nicht, Brian,“ unterbrach ihn Susannah, deren große Augen sich mit brennenden Thränen füllten; „verdammen Sie mich nicht so, ich bitte Sie im Namen Ihrer Mutter! . . . Denn Sie haben eine Mutter!... Wenn ich mich mit einem Namen nennen ließ, der nicht der meinige ist, wenn ich eine geheime Verpflichtung einging, deren Umfang mir noch unbekannt ist, so geschah es, um zu leben . . . . Und wenn ich leben wollte, Brian, ich, die der Versucher schon über dem Abgrund des Todes hängend fand, so geschah es nur für Sie!“

Brian begriff nicht, aber diese Stimme, diese Thränen drangen ihm zu Herzen, und er war halb überzeugt.

„Hören Sie,“ begann plötzlich wieder Susannah, deren feuchter Blick von dem Feuermeer plötzlicher Begeisterung strahlte; „ich bin Ihrer nicht unwürdig, Brian!“

„Wirklich! sprechen Sie wahr?“ rief dieser, indem er einen Schritt sich ihr näherte.

Das arme Mädchen glaubte einen Talisman gefunden zu haben. Diese neue Frage rief all' ihre Traurigkeit zurück.

„Sie zweifeln noch?“ seufzte sie niedergeschlagen; „ich kann das Wort nicht finden, Mylord, das Ihnen Glauben abzwänge.“

Eben diese seltsamen und der gewöhnlichen Bedeutung fremden Antworten waren es, die Brian unaufhörlich jenes Vertrauen benahmen, dem er so lebhaft wünschte sich hinzugeben. Eine Lage, wie diejenige Susannahs läßt sich nicht errathen. Man muß Weib seyn, um in die Tiefen dieser Geheimnisse hinabzusteigen, die so ganz aus dem Geleise treten, während sich das Leben eines Jeden in unsern modernen Gesellschaften gleichmäßig

fortbewegt. Ein Mann, und wäre er ein Excentri=man, geht hundertmal an diesen Ausnahms=Existenzen vorüber, ohne in ihnen etwas Anderes zu entdecken, als den Duft der Fremdartigkeit, der sich nach Außen entwickelt und ein Zauber für Alle ist.

Vielleicht war es diese Schattirung von Bizarrerie, welche gleich anfangs Brians Leidenschaft gefesselt hatte; aber er dachte nicht mehr daran, und bestand darauf, das Maaß der Gewöhnlichkeit an seine Geliebte anzulegen.

Glücklicherweise war seine Liebe kräftig und sein Herz zu frisch, um seinen Entschluß mit Strenge durchzusetzen. Sobald er zweifeln durfte, hoffte er, und Susannah war noch in der Verzweiflung, als ihre Sache schon gewonnen war. Es handelte sich zwischen ihr und Brian, wie der Letztere gesagt hatte, nur von ihr selbst, und nicht von dem Unglück ihrer Geburt.

In England erkennen Viele, und besonders die tapfern Kämpen der Mode, keine Erbsünde an, und darüber können wir ihnen nicht böse seyn.

Einige gehen sogar noch weiter — und man sah schon Lords ihre legitimen Gattinnen, die Mütter ihrer präsumtiven Erben an Orten suchen, die man nicht gerne nennt. Das ist vielleicht sehr originell; aber das Einzige, was man nach unserer Ansicht zu Gunsten Ihrer Lordschaften sagen kann, ist, daß man über Geschmack und Farbe sich nicht streiten sollte.

Zehn Minuten ungefähr nach Susannahs Worten saß Brian von Lancaster neben ihr auf dem Sopha.

Die stolze Stirne unseres Excentri=man hatte vielleicht noch nicht jenen Ausdruck ruhigen Glückes wieder gewonnen, der ihm von Seiten der Frau Herzogin von Gèvres die Auszeichnung eines Troubadours gewann; aber man sah auch nicht mehr jene unangenenehmen Runzeln, welche Susannah so sehr in Unruhe brachten, und diese lächelte jetzt sanft unter Thränen, die ihre Schönheit noch erhöhten.

Susannah hatte das famöse Wort, das Brian forderte, den Talisman gefunden; sie hatte gesagt:

„Uns trennt nur die Hinrichtung meines Vaters und der Abstand von der Tochter eines Juden zu einem Edelmann.“

Brian war nach der ewigen Gewohnheit der Liebenden von einem Extrem auf das Andere übergesprungen, er wollte keine Erörterung mehr, er stieß sie zurück, sie war ihm zu kleinlich; aber hierin mußte Susannah der Sieg um so leichter werden, da das Grauen von Erörterungen ein wesentlich vorübergehendes Gefühl st, wogegen Nichts hartnäckiger ist, als der Zweifel. Nach der warmen Großmuth des ersten Aufschwungs folgt kalte Ueberlegung. Man kämpft nicht mehr, man horcht. Jetzt begann Lancaster unter der nunmehr beglaubigten Unwissenheit Susannahs ein Geheimniß zu wittern: er wollte es durchdringen.

„Ich habe,“ begann wieder das schöne Mädchen, dessen Auge noch feucht war, „viele Dinge gelernt, seit Sie mich lieben, Brian;“ aber ich kann noch nicht auf alle Fragen antworten, noch nicht all' den Verdacht wegreißen, Mylord . . .“

„Sprechen Sie nicht mehr so, Madame!“ rief Lancaster; „vergessen Sie, daß ich einen Verdacht gegen Sie hatte! . . . Der Mensch ist schwach und böse, wie Sie sehen. Diejenigen, welche die thörichten Vorurtheile der Menge hinter sich glauben, welche sich was darauf zu Gute thun, ein edles Herz und einen von allem Elend der Welt freien Verstand zu haben, sind Hochmuthsnarren. Auf den ersten Anstoß überlassen sie das Feld ... ich hätte Ihnen zu Füßen fallen sollen, als Sie sagten, ich bin nicht Prinzessin. Auf den Knieen hätte ich Ihnen dafür danken sollen, daß Sie mir Ihr Vertrauen, Ihre Liebe schenkten, und, um mir zu antworten, einer Gefahr trotzten, einer furchtbaren Gefahr, wie Sie sagten, in die eine mächtige Hand Sie zu stürzen droht; diese Gefahr, eingebildet oder wirklich, schrreckte Sie.“

„Für Sie, Brian, für Sie!“ unterbrach Susannah.

Lancaster ergriff ihre Hand und drückte sie leidenschaftlich an seine Lippen.

„Für mich!“ wiederholte er; „haben Sie mir vergeben, Madame?“

Susannah antwortete ihm nur mit einem Blick, in welchem ihre unbegränzte Liebe strahlte.

„Wußte ich nicht, daß Sie rein sind?“ fragte Brian, auf sich selbst zürnend; „habe ich nicht seit acht Tagen in Ihrem Herzen gelesen, welches das edelste, vollkommenste auf Erden ist? . . . ach! als ich Sie für eine Prinzessin hielt, war ich unterwürfig, zärtlich, leidenschaftlich, mein Gott! . . . und als Sie mir sagten: ich bin arm, ich bin die Tochter eines Verbrechers, wurde ich streng, gebieterisch, grausam, ich drohte.“

„Aber Sie hatten auch Mitleid!“ unterbrach mild Susannah, „und dann lieben Sie mich, wie Sie mir sagen: was kümmert mich das Andere?“

Brian wollte antworten; sie legte ihm den Finger auf den Mund.

„Wir müssen eilen,“ sprach sie ganz leise, „begehren Sie nicht, zu erfahren, worin die Gefahr besteht, von der Sie so eben sprachen?“

„Ich muß Ihr Leben kennen,“ versetzte Brian, „ich muß Sie von sich selbst sprechen hören, um zu wissen, wie weit ich schuldig bin.“

„Für was unterbrachen Sie mich dann so eben?“ fragte lächelnd das schöne Mädchen; „ich wollte Ihnen Alles sagen; ich war so erfreut, meine ganze Seele vor Ihren Blicken zu öffnen! . . . statt mich zu hören, haben Sie mich gefragt . . . mich gefragt, ob ich Ihrer Liebe würdig sey? O! Brian, konnte ich antworten, ich, die ich glaube, daß kein Weib auf Erden Ihrer würdig ist!“

Lancaster wurde traurig und senkte das Haupt, er bereute seinen Verdacht, wie ein Verbrechen. Gewiß unter zehn Engländern, unter zehn Männern gleichviel aus welchem Lande, hätten sich zum Mindesten neun

nicht mit den unbestimmten Erklärungen Susannahs, dem Geheimniß ihrer Stellung gegenüber begnügt, und dennoch hielt sich Brian für schuldig, daß er gezweifelt hatte. Seine Kälte, jetzt in die glühendste Exaltation übergegangen, legte in seine Liebe eine Blüthe der Zartheit, die man bei unsern altklugen, berechnenden Sitten nicht mehr findet. Dieser Mann mußte indessen immer besser oder schlechter handeln, als Andere, weil er Nichts wie Andere zu thun vermochte.

Excentricität war bei ihm Natur, nicht ein übel drapirter Mantel, wie es der Fall bei drei Vierteln oder der Hälfte der excentrischen Gentlemen ist.

„Ich will Sie nicht mehr unterbrechen," sagte er mit einem Blick, in dem sich Leidenschaft mit begeisterter Verehrung verband."

„Eilen wir also," begann Susannah wieder, „die Späherei, die mich umgibt, hat für den Augenblick aufgehört; den wenn man uns behorcht hätte, so hätte die Rache der Menschen, die mich als Sklavin behandeln, nicht so lange auf sich warten laßen.... Ich werde Ihnen, Brian, vorerst mein Leben, mein ganzes Leben erzählen... Ich werde Ihnen hierauf sagen, was ich von dieser mächtigen und geheimnißvollen Verbindung weiß, deren Macht uns umgibt und die uns zerschmettern könnte..."

In dem schwarzen Cabinet schlief die kleine Französin unter der warmen Wattirung ihres atlassenen Fußsackes. Sie träumte noch immer, daß sie wache und daß Brian Susannah die ingeniöse Geschichte von Robinson Crusoe, der durch einen Sturm an eine wüste Insel geworfen wurde, zum Besten gebe.

Schon lange hatte die kleine Französin Robinson Crusoe nicht mehr gelesen und hörte daher mit großem Interesse auf die Erzählung seiner Abenteuer.

Susannah sammelte sich einen Augenblick und begann:

7.

Ein Kuß im Traum.

„Hinter dem Hause meines Vaters,“ begann Susannah, in Goodman's-Felds, war ein Garten, in dem sich zwölf schöne Bäume erhoben; zwölf große Eichen, Mylord, wie diejenigen, die man in dem Park des Königs sieht; sonst befand sich Nichts in dem Garten.

„Ich war ganz klein; in noch weiterer Ferne, in die noch meine Erinnerung reicht, sehe ich mich auf einem Rasen an dem Fuße großer Bäume spielen, die, im Kreise gepflanzt, mir die umgebenden Häuser verbargen, und mich nur den grauen Himmel Londons und manchmal die Sonne in dem Nebel purpurroth sehen ließen.

„Ich spielte allein, ganz allein. Es gab Tage, wo ich durch die Glasrauten unserer Fenster weinend die kleinen Mädchen betrachtete, welche lachten und sich munter auf dem schönen Grasplatze des grünen Square verfolgten. Wie glücklich schienen sie, die jungen Mädchen. Ihre hübschen Rosenwangen lächelten immer, und ich vernahm hinter dem Gitterwerk meines Gefängnisses ihre Freudenrufe. Ein- oder zweimal erinnere ich mich, in dieser Zeit bitterlich geweint zu haben, indem ich eine Ahnung von dem Glücke der Freiheit hatte; aber ich ergab mich bald darein. Ich war stark, Mylord, stärker als jetzt, und tröstete mich mit dem Gedanken, daß diese jungen Mädchen wohl gerne in den vergoldeten Salons meines Vaters hätten leben wollen.

Ich ging niemals aus. In dem Hause war nur mein Vater, eine Presbyterianerin, Namens Temperance, die sich vom Morgen bis zum Abend betrank, und ein Bedienter mit Namen Reboam.

Reboam war stumm.

Temperance versah bei mir den Dienst einer

Kammerzofe oder Bonne, wenn Sie lieber wollen. Es war ihr verboten, mit mir zu sprechen, und mein Vater drohte ihr einmal, sie ohne Erbarmen umzubringen, weil sie in ihrer Trunkenheit in seiner Gegenwart einige seltsame Worte an mich gerichtet hatte, deren dunkler Sinn an meinem Kinderverstande vorüberging. Aber diese Worte selbst sind mir im Gedächtnisse geblieben, wie die kleinsten Vorfälle in dies.r Zeit meiner Kindheit. Sie betrafen einen bösen und grausamen Lord... einen Grafen, glaube ich... welcher seine Tochter verstoßen hatte, und eine arme Frau, welche jenseits des Clyde ihr Kind beweinte.

„Während ich daran denke, fällt mir bei, daß diese Verse ohne Zweifel zufällig aus einer alten schottischen Ballade aufgegriffen waren.

„Temperance nahm sich wohl in Acht, wieder davon anzufangen. Mein Vater hatte sie in Angst gesetzt; so oft sie ihn sah, zitterte sie wie ein Espenblatt, und ihre von Gin gerötheten Wangen erbleichten. Es war ein großes Mädchen mit männlichen Gliedmaßen und einem Ausdruck von Stumpfsinn in ihrem Gesichte. Ihre Arbeit beschränkte sich darauf, mich anzukleiden und die Schaukel in Bewegung zu setzen, auf der ich mich halbe Tag lang unter den Eichen im Garten wiegen ließ.

„Die übrige Zeit trank oder schlief sie. Ich glaube, sie war ein Geschöpf ohne Galle und wohl einer guten Handlung fähig.

„Neboam bediente bei Tisch, seine Stummheit war keine angeborne Schwäche: denn er trug auf seinem Gesichte jene Spuren einer barbarischen Verstümmelung, welche ich später im Orient bei jenen Unglücklichen bemerken konnte, deren sich die Muselmänner, ich weiß nicht zu was, und die Juden zu ihren Opfern bedienen.

„Er war übrigens ein wirklicher Sclave. Mein Vater schlug ihn. Er hat meinen Vater an den Galgen gebracht.

„Sie kannten meinen Vater, Mylord, ich sah Sie oft in das Haus von Goodman's-Fields kommen; aber

das war lange nach der Zeit, von der ich spreche. Ismael Spencer war damals noch ein junger Mann, ich erinnere mich seiner nur noch mit einem Gefühle des Schreckens. Ich glaube ihn noch zu sehen, wie er seine durchdringenden Blicke mit dem Ausdruck unbegreiflichen Spottes auf mich heftete. Er liebte mich nicht, obgleich er mir manchmal im Vorübergehen ein Lächeln zuwarf, und mir später Stunden lang von den berauschenden Ergötzlichkeiten orientalischer Sitten erzählte, und mich lehrte, daß die Pflicht des Weibes sey, zu gefallen, zu verführen und zu gehorchen.

„Ich liebte ihn: ich liebte auch Temperance und hatte Mitleid mit dem armen stummen Reboam.

„Mein Vater sah mich oft drei bis vier Tage nicht; nicht als ob er abwesend gewesen wäre; er hielt sich dann nur in einem andern Theil des Hauses auf, den ich nicht betreten durfte. Ich blieb dann allein mit Temperance und Reboam. Reboam schnitzte kleine Stücke harten Holzes, deren Bestimmung ich später erfuhr. Temperance trank Wachholderbranntwein, bis sie wie leblos auf den Boden fiel. Ich lief unter die großen Bäume mit meinem Reh. Ich habe Ihnen noch Nichts von meinem Reh, Brian, von meiner armen Corah, die so sanft war, gesagt; sie war so schön und hatte mich so lieb. Mein Vater hatte sie in unsern kleinen Garten gebracht, und Reboam machte ihr eine kleine Hütte aus Brettern. Anfangs hatte ich Furcht vor ihr, aber Ismael drängte mich an sie hin und Corah legte sich so hold zu meinen Füßen, daß ich es wagte, mein Händchen auszurecken und sie zu berühren.

Corah leckte mir die Hand; dieß war das erste Mal in meinem Leben, daß ich eine Liebkosung erhielt. Ich war glücklich, mehr als ich es jemals gewesen bin. Ich warf mich Corah an den Hals und umarmte mit Entzücken ihren falben Kopf.

„Mein Vater lachte. Dieses Lachen fuhr mir wie Eis durch die Seele.

„Das wird nunmehr deine Gefährtin seyn, Sucky,“ sagte er zu mir, sie wird nicht mehr aus diesem Garten kommen. Ich wurde traurig. Woher kam es, dieses artige Thierchen, das man in mein Gefängniß einschloß? Es schien ihm zu eng in den Mauern des Gartens; es durchlief ihn nach allen Seiten, als wollte es einen Ausgang suchen.

„Ohne Zweifel war es gestern noch frei, wie die jungen Mädchen, welche fröhlich über den Rasen von Goodman's-Fields sprangen. Ich war niemals frei gewesen.

„Mein Vater verließ den Garten. Corah kam und legte sich zu meinen Füßen. Ich sprach mit ihr, als ob sie mich verstehen könnte. Sie konnte mir nicht antworten, Brian, aber sie konnte weinen. In dem Augenblick, da die Sonne hinter den Mauern des Gartens sich verbarg, richtete sie sich auf, stieß einen Seufzer aus und erhob den Kopf so hoch sie konnte, um die Luft draußen einzuathmen. Zwei große Thränen rollten über die glatten und kurzen Haare ihrer Wangen.

„Die ganze folgende Nacht dachte ich, statt zu schlafen, an die Dinge draußen, die ich nicht erreichen konnte, an die Freiheit, deren Namen ich nicht kannte, aber ich hatte eine unbestimmte Ahnung, daß sie voll von unbekannten Genüssen sey.

„Als der Schlaf kam, träumte mir, auch ich spiele auf dem Rasen eines schönen Square mit jungen Mädchen, die ich liebte und die mich wieder liebten.

Susannah hielt nachdenklich inne. Brian, welcher bisher mit stummem Erstaunen zugehört hatte, benutzte dieses augenblickliche Stillschweigen.

„Sie haben also Ihre Mutter nie gekannt?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete das schöne Mädchen, „mein Vater hat mir zwar von ihr gesagt . . . aber nur, um mich zum Hasse gegen sie aufzureizen. . .

Brian machte eine Bewegung des Erstaunens.

„Zum Hasse gegen Ihre Mutter!“ wiederholte er.

„Aber haben Sie keine entferntere Erinnerungen, als die Worte Ihres Vaters?“

„Nein,“ sprach wieder das schöne Mädchen.

„War keine Frau an Ihrer Wiege?“

„Temperance, welche trank und schlief.“

„Wie alt waren Sie zu der Zeit, von welcher Sie mir sagen?“

„Ich weiß es nicht, es sind seitdem zehen Jahre, und ich glaube achtzehen alt zu seyn.

Brian schwieg, Susannah sammelte sich einen Augenblick, dann verklärte sich ihr schönes Gesicht mit einem Strahl von Glück und sie begann alsbald wieder:

„Ich muß Ihnen, Mylord, ein geheimnißvolles Begebniß erzählen, das jetzt das Monotone meiner Einsamkeit unterbrach... es war vielleicht ein Traum... mein Vater und Temperance sagten mir es oft, aber wenn es ein Traum war, so habe ich nie seitdem einen so lieblichen gehabt, und jede seiner Einzelheiten ist mir tief in's Herz geschrieben... Noch lange, sehr lange nachher schloß ich, wenn ich glücklich seyn wollte, meine Augen, und rief mir in Gedanken diese Erinnerung zurück.

„Es war Abend. Ismael war seit zwei Tagen nicht in den von mir bewohnten Theil des Hauses gekommen. Ich war im Parlour eingeschlafen und hatte den Kopf auf die Schulter meiner Corah gelegt. Wenn ich so schlief, rührte sich Corah Stunden lang nicht, bis ich erwachte... Dießmal jedoch machte sie eine Bewegung, ich schlug meine Augen auf, und sah... noch schlafend oder erwacht, ich weiß es nicht, wie eine Frau, von Temperance begleitet, in's Parlour schlich.

„Was diese Frau schön war, Mylord, und wie viel Güte in ihrer sanften Miene lag! Mein Herz schlug ihr entgegen, sobald ich sie erblickte; aber durch die Schüchternheit meiner Jugend, die bei mir noch durch eine beständige Einsamkeit zurückgehalten, wagte ich nicht, mich zu rühren.

„Ich hielt meine Augen halb geschlossen.

„Temperance und die schöne Dame blieben mitten im Parlour stehen; Corahs Seite zitterte unter mir, weil Corah, wie ich, wild war, und sich beim Anblick einer Fremden fürchtete.

„Ich war noch zu sehr Kind, nicht wahr Mylord, um dergleichen Einzelheiten zu erfinden?

Temperance und mein Vater haben mich getäuscht. Ich habe diese Frau gesehen, und gefühlt, wie Corah zitterte. Es war kein Traum!

Susannahs Blick erhob sich zu Brian und fragte seine Miene.

„Wie Sie ihre Mutter geliebt hätten!“ sprach leise Lancaster mit Rührung.

„Sie meinen also, daß es ein Traum war? fragte traurig das schöne Mädchen.

„Ich meine, daß Gott barmherzig gegen mich gewesen ist, und daß ich Ihre Liebe nicht verdiente... fahren Sie fort, o! fahren Sie fort, mir Ihr Leben zu erzählen ... ich fange an zu begreifen, was Sie sind... ich beginne die geheimnißvolle und göttliche Schickung zu ahnen, welche da einen Engel gedeihen ließ, wo man nur Saamen der Hölle gesät hat...“

„Ach! Mylord,“ sprach Susannah, den Kopf schüttelnd, „Sie erinnern sich nicht mehr, daß ich eine unglückliche Sclavin unter den Händen böser, mächtiger Leute bin, ein unheilvolles Werkzeug...“

Brian ergriff ihre Hand und unterbrach sie lächelnd.

„Sie sind ein armes betrogenes Kind,“ erwiderte er, „wir sind in London, Susannah — in London, wo zwei Millionen Augen offen sind, in London, wo das Verbrechen immerhin existirt, wo eben jede verborgene und beinah magische Macht, wie diejenige, welche Sie mir andeuteten, unmöglich ist... es gibt Leute, welche sich Ihrer zu einem Zwecke bedienen wollen, den ich nicht kenne, und dem wir auf den Grund kommen wer-

den, das ist Alles ... aber diese Leute waren nur mächtig durch ihre Unwissenheit Madame. . ."

„Nehmen Sie sich in Acht, Mylord . . .! ich habe Dinge gesehen. . .

„Sie werden mir das Alles sagen, Susannah," versetzte Brian.

„Uebrigens," fügte er in jenem scherzhaften Tone bei, den man gegen Kinder annimmt, um auf ihre eingebildeten Schrecken einzugehen, „wenn das Riesen sind, so schlagen wir sie zu Boden, Madame, und wenn es Teufel sind, so treiben wir sie aus."

Er stand auf, öffnete nacheinander die zwei Thüren des Boudoirs und constatirte, daß in diesen beiden Zimmern Niemand war.

„Jetzt," fuhr er fort, indem er sich wieder setzte, fürchten Sie nicht mehr diese eingebildeten Späher, die Ihnen soviel Schrecken verursachen, man findet nur noch in den alten Büchern, Madame, Mauern, die Ohren haben. —"

Wenn die Frau Herzogin von Gèvres nicht in diesem Augenblick den Schlaf der Unschuld geschlafen hätte, so würde sie sicherlich die sententiöse Versicherung des ehrenwerthen Brian von Lancaster Lügen gestraft haben, aber die kleine Französin verfolgte im Traume die ewig denkwürdigen Abenteuer Robinson Crusoes. Sie war gerade an der Epoche angekommen, wo der unbesonnene Seefahrer sich einen Hut von Bocksfell und einen Sonnenschirm von demselben Stoff angefertigt hatte. Die Frau Herzogin von Gèvres fand ihn in diesem Costüm sehr originell und dachte nicht ohne einigen Grund, daß Crusoe, als er sich mit Pelz bedeckte, um sich vor der Sonne zu schützen, ein Wenig dem Jean von Nivelle glich, der sich aus Furcht vor dem Regen in's Wasser stürzte.

Das war die Ansicht der verwittweten Frau Herzogin von Gèvres, aber Robinson war ein Mann von großem Verstand, und bis wir besser werden unterrichtet

seyn, erhalten wir ihm, seiner Mütze und seinem Sonnenschirm unsre ausgezeichnetste Hochachtung.

Susannah schien Brians Zuversichtlichkeit nicht ganz zu theilen. Dessen ungeachtet bewies ihr die bloße Thatsache, daß sie beinahe eine ganze Stunde so frei sprechen konnte, daß die Ueberwachung etwas läßiger wurde. Sie fuhr fort:

„Sie können nicht glauben, Brian, wie viel mir daran läge, wenn ich denken könnte, daß diese schöne Dame mit der wohlwollenden und sanften Miene kein Traumgesicht sey. Das ist die einzige glückliche Erinnerung, die mir aus meiner Kindheit geblieben ist. Sie betrachtete mich mit entzücktem Auge; wie hübsch sie ist! sprach sie mit wehmüthiger und zugleich erfreuter Miene.

„Temperance hatte — ein außerordentlicher Fall — diesen Abend nicht getrunken.

„Madame, sagte sie, sie ist Ihnen aus dem Gesicht geschnitten!

„Man vernahm einen Tritt am Ende des Corridors, auf welchem das Parlour sich öffnete.

„Gehen Sie fort, Madame, gehen Sie fort!" rief Temperance, welche trotz dem Purpurlager, das der Gin auf Ihre Wangen gelegt hatte, erbleichte; „um's Himmels Willen, gehen Sie fort!"

„Die Dame machte eine Bewegung, als wollte sie fort gehen; aber es hielt sie etwas zurück; sie stieß Temperance, welche sie fortziehen wollte, bei Seite, stürzte sich auf mich und drückte mich krampfhaft an ihr Herz.

„Ihnen zu sagen, was ich in diesem Augenblicke fühlte, Mylord, ist unmöglich.

„Meine Seele ergoß sich; Thränen füllten meine Augen, ich sah Nichts mehr.

„O! das konnte kein Traum seyn, denn sehen Sie, Brian, ich weine bei dem bloßen Gedanken an diesen

Kuß, den einzigen Kuß, den ich sanft auf meiner Stirne fühlte... Ja, Sie haben Recht... wie ich meine Mutter geliebt hätte, Mylord!

„Aber das war sie!" rief Lancaster, „das war Ihre Mutter, Mylady..., Ihre Mutter, die man ohne Zweifel gewaltsam von Ihnen entfernt hat!"

Susanna faltete ihre Hände und hob ihre Augen inbrünstig zum Himmel empor.

„Meine Mutter!" wiederholte sie, „meine Mutter! ich hatte meine Mutter gesehen! Sie sank vom Sopha und fiel auf ihre Knie. „Mein Gott, mein Gott!" sprach sie leise, „mache sie glücklich... glücklich... und laß vor meinem Tode mich noch auf meiner Stirne die Lippen meiner Mutter fühlen!..."

„Mein Leben gehört Ihnen, Madame," sagte Lancaster, indem er sie aufrichtete, „die Zeit, die ich meinem Groll oder meinen Thorheiten widmete, werde ich sofort Ihnen ganz und gar widmen..., wir wollen sie suchen... und wenn es möglich ist, Ihre Mutter zu finden, so wird es uns gelingen, Susannah!"

Sie wandte ihren thränenvollen Blick auf ihn.

„Gott erhört mein Flehen," begann sie wieder, da er mir Ihre Hilfe schenkt; Brian, sagen Sie mir noch, daß wir sie finden werden..."

„Auf meine Ehre, ich werde Sorge tragen, Madame!... und dann wollen wir von ihr sprechen... laßen wir alle Ihre schmerzlichen Erinnerungen bei Seite, um allein an diese glücklichen Erinnerungen und an die Hoffnungen zu denken, die sie uns gewährt."

„O! Sie sind gut, Mylord!" sprach Susannah, deren Thränenblick von unendlicher Dankbarkeit strahlte; ja,.. wir wollen von ihr sprechen... wir wollen sie suchen."

Sie sprach dieses letzte Wort mit Anstrengung, dann schwieg sie, und ihr Lächeln verschwand, das unter ihren Thränen glänzte. Ihre Augen trockneten plötzlich und wurden brennend.

„Nein, nein!... fuhr sie mit bitterem Kleinmuth

fort; Sie reißen mich in thörichte Illusionen fort . . . weiß ich denn nicht, daß ich keine Mutter habe? . . . Umsonst versuche ich diese einzige und unbestimmte Erinnerung zu verkörpern . . . die Wahrheit kehrt zurück, Brian . . . die Wahrheit, die mein Herz verwundet und mich in Verzweiflung bringt . . . es war nur ein Traum!"

„Ich kann 'es nicht glauben . . ." begann wieder Brian.

„Hören Sie! . . . als dieser freundliche Mund meine Stirn berührte, stieß ich einen Schrei der Freude aus und streckte meine Aermchen aus, um Umarmung mit Umarmung zu erwidern. Doch meine Arme umfaßten sie nicht. Es war keine schöne Dame mehr über mich hergeneigt, um mir einen Kuß zu geben. Ich öffnete die Augen; es war tiefe Finsterniß.

„Ich hörte zwar, wie sich ein flüchtiger Tritt entfernte, aber das mußte Temperance sein.

„Beinahe in demselben Augenblick erscholl die drohende Stimme meines Vaters an der Thüre des Corridors, ich konnte nicht verstehen, was er sagte, weil er mit Temperance in einer mir unbekannten Sprache redete, ich erfuhr nachher, daß es das Patois von West-Irland war. Temperance antwortete mit zitternder Stimme, Ismael drohte unaufhörlich.

„Endlich stieß das arme Mädchen ein durchdringendes Geschrei aus, und während der Jammerschreie hörte ich, wie meines Vaters Hand zu wiederholten Malen schwer auf sie niederfiel.

„Als man ein Licht anzündete, sah ich Temperance auf den Boden hingestreckt mit blutigem und geschwollenem Gesicht. Ismael schlug sie oft so, ich nahte mich ihr, um sie zu trösten, mein Vater stieß mich aber rauh zurück.

„Hast Du gut geschlafen, Sucky?" fragte er noch.

„Ich habe nicht geschlafen, Sir," antwortete ich, „und habe gesehen . . ."

„Du wirst mir deinen Traum ein anderes Mal er-

zählen, Sucky, aber schlaf nicht mehr so auf dem Boden, und Du siehst, Du bist schuld, daß ich Temperance züchtigen mußte."

„Was!" rief ich, „meinetwegen!" . . .

„Höre, Sucky," sprach Ismael mit seinem boshaften Lächeln; denn wenn er lächelte, Brian, so fühlte ich immer Zittern und Angst. „Hör', schlaf mir nicht mehr in dem parlour, Tochter, und wenn Du solche Träume hast, so komme gleich und erzähl' sie mir; willst Du, Sucky?"

„Eine Frage meines Vaters, Mylord, war immer ein Befehl oder Drohung. Ich beugte mein Köpfchen, und fing an zu zittern."

„Willst Du?" wiederholte Ismael, indem er mich am Arme schüttelte.

„Ja, Sir."

„Ja, Sucky; Du bist meine gute Tochter . . . und wenn Du es nicht thätest, so würde ich Deine Corah tödten."

„Diese Drohung schloß mir das Herz, und entzündete in mir einen Unwillen der über mein Alter ging. Ich hatte Nichts in der Welt, mehr zu lieben, als meine arme Corah, Mylord. Zum ersten Mal schaute ich Ismael in das Gesicht und seine gerunzelten Augbraunen ließen mich nicht die Augen vor ihm senken.

„Wenn Sie Corah tödten wollen, werde ich sie vertheidigen," antwortete ich.

„Er gab mir einen leichten Schlag auf die Wangen. „Gut Blut thut immer gut!" murmelte er, oder dergleichen etwas, dessen sprichwörtlicher Sinn mir, scheint es, indessen entfallen ist, und den ich nicht mehr genau weiß.

„Sucky," fuhr er fort, indem er wieder ernsthaft wurde; „wenn Du dein Reh vertheidigst, wenn ich's tödten will, dann tödte ich alle beide."

Brian zitterte vor Wuth auf dem Sopha.

„Der Elende!" rief er unwillkürlich.

„Er ist todt,“ sprach langsam Susannah, und er war mein Vater, Mylord, ...“

„Als er hinaus gegangen war, nahte ich mich Temperance, welche auf dem Boden lag, und suchte sie aufzuheben.

„Gin,“ sagte sie zu mir mit heiserer, gebrochener Stimme. Ich holte Genevre. Sie trank gierig und zu wiederholten Malen.

„Als sie getrunken hatte, fing sie an zu singen.

„Ich fragte sie inständig, und auf den Knien, wer diese schöne Lady sei, die sich über mich niedergebeugt habe, um mich zu umarmen?

„Sie brach in ein Lachen aus, und trank wieder, dann streckte sie sich, statt sich zu erheben, in voller Länge in den Staub, mit den Worten:

„Der Jude schlägt mich, aber er läßt mich trinken... was thun mir die Schläge, wenn ich nur Gin zu trinken habe?“

„Temperance, gute Temperance!“ rief ich, „antworte mir, ums Himmels willen!“

„Wenn ich Gin habe, fürchte ich keine Schläge, wiederholte sie, mag er mich schlagen, der Jude, ich trinke.“

7.

Corah.

„Oft seit jenem Tage,“ begann Susanna wieder, „fragte ich Temperance. Wenn sie nicht betrunken war, hörte sie mich zitternd an und wollte mir nicht antworten. War sie betrunken, so betrachtete sie mich mit ihrem stupiden Lachen und sang.“

„Sie, Mylord, deren Kindheit ohne Zweifel glücklich, Sie, deren Vater gut, edel und tugendhaft war, Sie, welche die Beweise der Liebe von ihrer Mutter in Fülle genossen;

Sie werden es vielleicht nicht begreifen: Einer meiner leidenschaftlichsten Wünsche in dieser Welt, dieses arme, erniedrigte Geschöpf wieder zu sehen, und zwar um die früher wiederholte Frage noch einmal an sie zu stellen:

„War es ein Traum?“

„Nein, es war kein Traum!“ unterbrach sie hier wieder Brian von Lancaster. „Glauben Sie mir, Susannah, während Sie sprachen, dachte ich nach, und der einfachste gesunde Menschenverstand im Verein mit der gewöhnlichen Erfahrung reicht hin, zu erkennen, daß es sich hier um mehr als nur einen eiteln Traum handelt. Dieser Mann, ihr Vater, Madame, hatte ein Interesse, Sie zu täuschen, von dem ich mir noch nicht Rechenschaft geben kann. Er hatte diese Temperance mit Hülfe dieser unglücklichen Leidenschaft gewonnen und sie durch die Furcht seiner brutalen Züchtigungen von dem Geständnisse zurück gehalten. Sie schwieg, weil sie Furcht hatte. Ich würde auf meine Seligkeit schwören, Mylady, daß diese Dame, deren Bild sich noch lebhaft in Ihrem Gedächtnisse erhalten hat, Ihre Mutter war.“

Dann fuhr sie mit sich selbst sprechend fort.

„Meine Mutter sollte zu mir gekommen sein ... um niemals mehr wieder zu kommen!: Ach! was ist besser, daran zu glauben, oder sich an den Traum zu halten? Ach Mylord,“ sagte sie, „Ismael hat es mir oft gesagt, meine Mutter selbst habe mich in der Wiege verlassen.“

„Tage, Monate, Jahre verfloßen, mein Vater sagte, daß ich schön werde.

„In meiner Lebensweise ging jedoch keine Veränderung vor: ich blieb immer in dem Hause Goodman's-Fields eingeschlossen und hatte keine andere Gesellschaft, als den stummen Reboam, Temperance und mein Reh. Die Abwesenheit meines Vaters wurde immer häufiger, ich sah ihn beinahe nie mehr, ich erfuhr später, was er unter dieser Zeit that. Er setzte sein Leben ein gegen Gold. Anfangs gewann er viel Geld. Als aber das Glück umwandte, verlor er sein Leben. Was ich

geweint habe um diese Zeit, Mylord, von der ich spreche; es waren beinahe zwei Jahre, daß wir, die arme Corah und ich uns liebten . . . Wenn Sie wüßten wie schön, gut und sanft meine Corah war, wie sie aufmerkte und jedes Wort verstand, das aus meinem Munde ging, wie sie mein Stillschweigen errieth! Sie war meine einzige Freundin, meine alleinige Freude. Wenn ich lächelte, sprang sie wie toll auf dem Rasen herum, das war ein Frohlocken, ein Entzücken. Wenn ich traurig war, und dieß geschah oft, Mylord, legte sie sich zu meinen Füßen, heftete ihre großen gelben Augen auf mich und seufzte leis. Mehr als einmal sah ich eine Thräne an ihrer Wimper hängen . . . Arme Corah! . . . Als sie todt war, verging eine geraume Zeit, bis sich ein anderes lebendes Geschöpf fand, das Mitleid mit meiner traurigen Lage faßte.

„Sie starb, Mylord. Corah war nicht, wie ich, eine Tochter des Unglücks. Sie hatte die Freiheit kennen gelernt. Die geschmeidigen, und kräftigen Nerven ihrer anscheinend so gebrechlichen Gelenke hatten früher die freien Räume der Natur durcheilt. Mitten unter dem Hochholz hatte man sie aufgesucht, und sie in diesen engen Garten eingekerkert, der für ihre Brust nicht Luft genug hatte.

„Sie starb dahin, die Kleine, Wilde, weil eine Mauer zwischen ihr und dem Horizont war; weil ihre weitgeöffneten Nüstern nicht mehr den frischen Wind einsogen, der durch die hohen Gräser streicht; weil ihr Alles mangelte, Ermüdung, Bewegung, Sonne. Abends, zu der Stunde, wo die feuchte und die kalte Atmosphäre den erstickenden Qualm von viermal hundert tausend Schornsteinen in London auf den Boden herab drückt, begann Corah schwer zu athmen; sie keuchte. sie verlor die Luft. Morgens schenkten ihr die ersten Strahlen der Sonne wieder Leben. Aber die Sonne ist sehr selten in London, und wenn sie aus bleibt, welch ein Trauermantel liegt über der Stadt! . . . soll ich es Ihnen sagen, Mylord. Es ging mir beinahe, wie Corah. Die schwere Luft

meines Kerkers beengte mir mehr und mehr die Brust, aber es lag in diesem neuen Uebel eine wehmüthige Freude: ich hoffte zu sterben. Ich war zu kräftig, der Tod kam nicht...

„Eines Morgens ging ich hinab in den Garten und fand meine arme Corah auf dem Rasen ausgestreckt; sie athmete mühsam, und ihre Brust hob sich in krampfhaften Stößen. Die Kniee sanken mir ein: ich errieth, ich kniete neben Corah nieder, große Thränen fielen still über meine Wangen... Sie erhob ihr sterbendes Auge zu mir und versuchte sich aufzurichten, um mich auf die gewohnte Weise zu liebkosen.

„Sie sank zurück, Mylord, und es war aus mit ihr. Corah stand nicht wieder auf.

Brian ergriff das gestickte Taschentuch des schönen Mädchens und trocknete eine Thräne ab, welche langsam über ihre Wangen floß. Sie versuchte zu lächeln.

„Ein kindischer Schmerz, nicht wahr, Mylord," fuhr sie fort, „aber nach diesem Tode muß ich einen Zeitraum von sieben Jahren überspringen, um in meinem Leben einen Augenblick der Herzensergießung, eine Bewegung der Zärtlichkeit, einen befreundeten Blick, eine aufrichtige Liebkosung wieder zu finden.., sieben Jahre, Mylord! und ich bin sehr jung, seit acht Tagen hat mich Gott mit Gnaden überschüttet. Er hat mir den Mann zugeführt, den ich liebe und einen Engel von Frau, die mich Schwester nennt. Was mir auch nun begegnet, Brian, Sie haben mich acht Tage geliebt und Lady Ophelia hat mir ein Plätzchen in ihrem Herzen geschenkt.

„Ich blieb den ganzen Tag bei der todten Corah. Umsonst wollte man mich von ihr losreißen. Hier wollte ich sterben."

„Am Abend, o Mylord, das war schrecklich! Temperance brachte einen Mann in den Garten, dieser Mann war häßlich anzusehen; er trug an einem ungestalteten Körper elende Lumpen; wenn er ging, verzogen sich seine Glieder in unedlen Bewegungen.

„Temperance sagte zu mir: Miß Susannah, da ist der artige Bettler Bob, der das Reh holen will, Sie müssen auf das Zimmer, sonst werden Sie krank."

„Ich rührte mich nicht. Aber der abscheuliche Bettler hinkte auf mich zu, ein unbesiegbarer Ekel ergriff mich, ich rannte fort in das Parlour.

Der Bettler Bob und Temperance blieben allein bei meiner armen Corah.

„Nun, mein artiger Bob," sagte Temperance, „nehmt das da auf die Schultern!"

Bob kniete nieder auf dieselbe Stelle, die ich vor einem Augenblick verlassen hatte und fuhr mit den Händen unter den Leib meines Rehs.

„Es ist verdammt mager, das kleine Thier," brummte er; „aber wenn man ihm einen Stich mit dem Messer gegeben hätte, so könnte man noch seine dreißig Schilling daraus lösen."

„Ich hörte und schauerte." Ich gebe sie Euch so wie sie ist, für einen Krug Gin," sagte Temperance, „aber machet, daß Ihr fortkommet, hübscher Bob!"

„Gin!" brummte Bob, „immer Gin, ein Weib von fünf Fuß sechs Zoll... Hört, Temperance, ich bring Euch eine Pinte Ginger-Beer: das kleine Thier ist nicht mehr werth."

„Gut, also Ginger-Beer," sagte Temperance, „aber machet, daß Ihr fortkommet!"

„Bob fuhr mit seiner Hand in den Busen und zog ein langes Messer hervor, dessen Klinge im letzten Scheine der Dämmerung schimmerte.

„Vor oder nach," bemerkte er, „gilt gleich viel!... Es wäre Sünd und Schade, so viel Pfund gutes Fleisch auf den Anger zu werfen: Will's schon so richten, daß der Käufer meint, ich hab's noch vorher abgeschlachtet..."

„Ich hörte, wie er ein widriges Gelächter anschlug, dann verschwand die Klinge seines Messers in der Kehle meiner Corah.

„Ein Schrei des Schreckens entfuhr mir; ich sank zurück.

„Als ich wieder zur Besinnung kam, stand mein Vater oben an meinem Bett mit einem Arzt.

„Man muß für dieses Kind Sorge tragen, mein Herr," sprach letzterer, es ist krank, sehr krank! es bedarf der Luft, der Freiheit, der Spiele seines Alters oder...

„Er sprach nicht aus, aber ich begriff und bekam einige Hoffnung.

„Glauben Sie wirklich, daß es schon so mit ihm steht, Doktor?" fragte Ismael, „das Mädchen ist kräftig und schön, wie Sie sehen, es ist nur die Wirkung eines vorübergehenden Schmerzes, ich geb ihm ein anderes Reh, und das Uebel ist gehoben. Der Arzt schüttelte den Kopf und nahm von dem Gesims des Kamins ein Geranium herab, dessen verkümmerte Blüthen welk von seinen Stengeln hingen.

„Die Blumen und die Kinder brauchen Sonne," bemerkte er," sehen Sie die arme Pflanze, welche morgen hin ist... glauben Sie mir mein Herr, geben Sie der geschwächten Lunge ihrer Tochter frische Luft oder es geht ihr wie der Blume."

„Der Arzt nahm Abschied und entfernte sich, ich hatte gethan, als ob ich während der ganzen Unterhaltung schliefe. Als mein Vater allein war, setzte er sich neben mich und fühlte mir den Puls.

„Diese Schufte von Aerzten werden Dichter," murmelte er übel gelaunt; die Blumen und die Kinder!... so viel ist gewiß, Susanna ist krank... beim Vater Jakob, ich will lieber ein Opfer bringen, als sie verlieren, dieses Mädchen ist ein Kapital für mich, so oder so trägts mir eine große Rente ein, und das ohne Gefahr...

„Am Morgen darauf, Mylord, brachte man mich in ein geschlossenes Gefährt, das einen ganzen Tag fuhr, ohne ein einziges Mal anzuhalten. Als ich ausstieg, war es Nacht, und am Morgen erwachte ich in einem großen Zimmer, in welches sich die Strahlen der aufgehenden Sonne stromweis ergoßen.

„Ich sprang aus meinem Bette, und eilte an das Fenster. Thränen traten mir in die Augen, Mylord, ich hatte vor mir einen weiten Horizont, Wälder, einen See, Gebirge. Auf die ganze Umgebung warfen die schrägen Strahlen der Sonne hin und wieder ihren Goldstaub. Dies war herrlich, so herrlich, daß ich meine arme Corah darüber vergaß. Aber ihr Bild kam bald mahnend in mein Gedächtniß zurück. Ich sah sie laufen unter den großen Bäumen, die grün am Ufer des Sees entlang, oder in den Gräsern der Ebene ruhen, ich weinte abermals, aber keine Thränen der Freude.

„Aber ich war bei allem dem noch Kind. Alle diese Dinge so schön und so neu für mich, wirkten stark gegen meinen Kummer. Ich erinnerte mich an meine Corah wie noch jetzt, als an das einzige Wesen, das mir die traurige Einsamkeit, in der ich meine Kindheit verbrachte, etwas versüßte, und doch verlor diese Erinnerung ihre frühere Bitterkeit. Ich stellte mir immer vor, wie Corah zu meinen Füßen lag und mir die Hand leckte, die ihr Brod gab, oder sie liebkoste; ich sah sie nicht mehr sterben, und entfernte aus meiner Erinnerung das Messer des furchtbaren Bettlers Bob.

„Der Ort, wohin man mich brachte, war von London weit entfernt, das ist Alles, was ich sagen kann, da ich seinen Namen oder seine Lage auf der Karte nie erfahren hatte. Man ließ mich ausgehen, so viel ich wollte, aber ich durfte nicht mit Fremden sprechen, und Temperance war meine einzige Begleiterin, Temperance und der stumme Reboam, welcher mich auf allen meinen Ausflügen über die Felder hin begleitete und sich wie eine Steinmauer zwischen mich und die guten Dörfner pflanzte, die mich unterwegs begrüßten.

„Mein Vater war in London geblieben.

„Lady Ophelia und Sie, Mylord, haben mit mir seit acht Tagen von Gott gesprochen und Lady Ophelia hat mir ein Buch geliehen, in welchem erhabene und tröstende Worte stehen. Noch kannte ich Gott nicht,

und sein Name war mir nie zu Ohren gekommen, als bei einem Fluche Ismaels oder in den Klagen der Temperance, wenn mein Vater sie schlug. Ich war unbekannt mit Allem, was die Religion betrifft. Ach, ich weiß noch viele Dinge nicht; und doch fühlte ich seit der Zeit, wo mein Kinderverstand in gänzlicher Finsterniß lag, seit dieser Zeit, sage ich, fühlte ich in meinem Innern ein gewisses Etwas, das mich unwiderstehlich zu einer geheimnißvollen Verehrung hinzog, zu einer Hoffnung, die nicht aus dieser Welt stammte, und deren Ziel mir jenseits der Gräber strahlte! Es war ein unbestimmter Anflug eines mehr schmerzlichen, als tröstlichen Gefühls, Mylord, weil es von peinlichen Anstrengungen umgeben war, welche nie zu einem Ende führen konnten.

„Ich fragte manchmal Temperance, aber Temperance verstand mich nicht, oder stellte sich, als ob sie mich nicht verstände.

„Bei solchen Gelegenheiten stimmte sie ein stupides Liedchen an, und sagte mir wohl auch, daß Ismael mich bald besuchen würde, und dann würde ich seidene und sammtne Kleider, Perlen in meine Haare und kostbare Ringe an jeden meiner Finger bekommen.“

„Das verstand ich. Alles Böse oder Frivole war mir nicht unbekannt. Ismael hatte mir bis zum Ueberdruß vorgesagt, daß ich schön sey, und mich oft in schimmernde Gewänder gekleidet, als wolle er meine erwachende Koketterie reizen.“

„Ich hatte London im Anfang des Frühlings verlassen. Man ließ mich in diesem Landhause während der schönen Jahreszeit. Diese acht Monate theilweiser Freiheit brachten auf mich eine außerordentliche Wirkung hervor. Ich war früher kräftig, und es bedurfte, um mich wieder zu beugen, all' des Drucks meiner Einsamkeit in dem unreinen Dunstkreis von London. Auf dem Lande entwickelte ich mich mit einem Mal. Mein Körper erstarkte, mein Herz kräftigte sich, und mein Verstand, obgleich noch immer ungebildet, warf kühne Blicke

über die hemmenden Schranken in die Welt, die ich nicht kennen lernen durfte."

„Ich lernte reiten, lernte schwimmen in dem See, und der Stumme wunderte sich oft über meine Gewandtheit, mit dem Jagdgewehr umzugehen, welches Ismael meinem Gepäcke beigegeben hatte."

„Ach! Mylord, das sind keine Sachen, die ein Mädchen kennen soll. Ich lernte seit acht Tagen, daß diese armen Talente einem jungen Mädchen übel stehen."

„Ich will sie vergessen, Brian."

Lancaster verneigte sich lächelnd.

„Vergessen Sie nichts, Susannah," sagte er, „ich liebe Sie, wie Sie sind ... Ich liebe Sie ... ich liebe Alles, was an Ihnen ist; Ihre Unwissenheit, und selbst jene Tyrannei, welche die Jahre Ihrer Jugend drückte, und Sie so verschieden von den andern Frauen machte ... O, wenn Sie mich lieben, so werden wir glücklich seyn."

„Ob ich Sie liebe", wiederholte Susannah, deren Augen, durch diese Erinnerungen schmachtend geworden, plötzlich einen Gluthstrahl warfen, „Gott weiß es, daß mein Leben schon lange Zeit Ihnen gehört, Mylord... Oder ich werde Ihnen alsbald sagen, was ich litt ohne Sie und für Sie, die Sie mich nicht einmal kannten. Ich werde Ihnen sagen, wie Sie, ohne es zu wissen, meine apathische Entsagung im Todeskampf, meine trübe Unentschlossenheit im Märtyrerthum verwandelt haben. Ich werde Ihnen auch sagen, wie sehr ich mein Leiden liebgewann, Brian, und welch' seltsamer Wahn sich in die Bitterkeit meiner Qualen mengte..."

„Gegen den Herbst rief mich ein Brief Ismaels zurück. Wir bestiegen wieder einen verschlossenen Wagen und langten in der Nacht in London an. Ich bin ein sonderbares Geschöpf, oder sind wir vielleicht Alle so geschaffen? Ich hatte Vergnügen, das Haus wieder zu sehen, wo die Langeweile so schwer auf mir gelegen war; ich fühlte Vergnügen, mich neben die leere Hütte meiner Corah zu setzen. Die großen Bäume kamen mir wie

alte Freunde vor, und mein Zimmerchen schien mir weniger traurig."

„Ich beneidete nicht mehr die jungen Mädchen, welche auf dem Rasen des Square spielten."

„Außerdem waren es nicht mehr dieselben; sie waren größer geworden, wie ich, sie, auf deren lärmende Freuden ich sonst eifersüchtig war. Was thaten sie jetzt, da man sie nicht mehr auf dem Square erblickte? ... Vielleicht waren sie gleich mir eingeschlossen? ... Die armen Mädchen!..."

„Ich hatte Mitleiden mit ihrem Loose, und sagte mir, daß es ihnen gehen würde, wie meiner Corah, weil sie Gefangene wurden, nachdem sie die Freiheit gekostet hatten."

„Mein Vater erstaunte, als er mich wieder sah."

„Wie du schön und groß geworden bist, Susannah," rief er mit wahrhafter Bewunderung. „Der verteufelte Doktor hatte Recht mit den Blumen und den Kindern... Nun, Susannah, liebe Tochter, jetzt bist du eine Dame und mußt als solche behandelt werden. Liebst du schöne Kleider?"

„Ich erröthete vor Vergnügen über diese Frage.

„Du bekommst schöne Kleider", begann mein Vater wieder, indem er einigen Spott in sein Lächeln mischte, „und Putz und Spitzen. Und dann, liebe Tochter, wirst du bald neue Gesichter sehen ... O! du wirst dich vergnügen wie eine Königin, Susanna."

„Ich wurde nachdenklich, als mein Vater weggegangen war. Meine Neugierde hatte sich in scheue Furcht verwandelt. Der Gedanke, Jemand zu sehen und mit Jemand zu sprechen, der nicht mein Vater wäre, noch Temperance oder Reboam, setzte mich in Schrecken. Aber auf der andern Seite machten mich die schönen Kleider, die Kleinodien, die Spitzen schwindelnd. Ich glaube, ich war damals eilf Jahre oder ein wenig darüber. Es ist ungefähr sechs Jahre her.

Am Abend desselben Tages begab sich für mich eine

Art von Ereigniß. Temperance war beschäftigt, meine Haare zu ordnen, um meine Nachttoilette zu machen. Wie gewöhnlich roch das unglückliche Mädchen abscheulich nach Gin, war aber doch nicht ganz betrunken, sondern nur in jener heiteren, mittheilungslustigen, aufgeregten Stimmung, die bei Geschöpfen, welche ihrem Laster sich ergeben, so widerlich ist.

„Miß Susannah", sagte sie plötzlich zu mir, indem sie in ein Lachen ausbrach, „ich bin beauftragt, Sie zu umarmen . . . Sie auf beide Wangen zu küssen, bei Gott, Miß Susannah! . . . Ich habe so eben gesündigt, meiner Treu, liebe Miß!' In der Schrift steht: du sollst den Namen Gottes nicht vergeblich führen! . . . aber mein artiger Bob hat mich so schwören gelernt . . . Was sagte ich doch, Miß Susannah, wenn ich fragen darf?"

„Du sagtest, daß das Trinken immer ein abscheulicher Fehler ist, Temperance," erwiderte ich mit kindischer Bosheit.

„Sagte ich das?" rief sie, „zum Teufel! dann bin ich wohl betrunken! . . . aber nein, böses Kind . . . ich sagte, daß man mich beauftragt habe, Sie zu küssen und Ihnen diese Kleinigkeit an den Hals zu werfen."

„Ehe ich Zeit hatte zu antworten, gab sie mir zwei gewaltige Küsse auf die Wangen und legte mir eine seidene Schnur um den Hals mit dem Medaillon, Brian, in dem sich unsere Blume befindet.

„Was ist das?" rief ich, „und wer hat Dir das aufgetragen?"

„Still! . . ." unterbrach Temperance, „das ist ein großes Geheimniß . . ."

„Ich bitte Dich, gute Temperance, sag' mir, wer mir das schöne Käpselchen schickt."

„Es ist . . ."

Sie schwieg und brach in ein Lachen aus.

„Es ist eine Fee, welche alle Abende um Good-

man's-Fields spukt, und mir Geld zu Gin gibt, wann... wann es ihr gefällt, bei Gott, Miß Susannah!"

8.

Das Medaillon.

„Es war mir unmöglich," fuhr Susannah fort, „etwas Anderes aus Temperance herauszubringen. Sie lief fort, wie sie sagte, die halbe Pinte Gin zu kaufen, zu dem ihr die Fee das Geld gegeben hatte.

„Sie ließ mir das Medaillon, welches sie an meinen Hals gehängt hatte; ich drehte es auf alle Seiten und bewunderte die Feinheit der Arbeit. An der Stelle, wo sich jetzt das verworrene Gekritzel findet — Susannah hielt das Medaillon in der Hand, indem sie sprach — sah man ein Gepräge, ein Wappen glaube ich, mit größter Feinheit eingravirt. Unter dem Schilde war noch ein Wort mit zitternder Hand mit dem Grabstichel beigefügt.

„Ich konnte noch nicht lesen, Brian, und also auch das Wort nicht entziffern, aber jeder der Buchstaben, aus denen es bestand, grub sich meinem Gedächtnisse so tief ein, daß ich es später aus dem Gedächtnisse buchstabiren konnte.

„Das unter den Schild geschriebene Wort war ein Name, und dieser Name hieß, so viel ein Eindruck dieser Art zur Gewißheit werden kann, Mary.

„Mary!" wiederholte Brian, als wollte er in seinem Gedächtnisse suchen.

Einen Augenblick schien er diese stumme Forschung zu verfolgen, fügte dann aber schnell hinzu:

„Aber es gibt so viele Mary!"

„Und dann täusche ich mich vielleicht", bemerkte Su-

sannah; „denn dieser Name oder dieses Wort ist nur kurze Zeit unter meinen Augen geblieben."

Brian dachte jedoch nach; ein Gedanke schien unbestimmt in seinem Geiste aufzutauchen. Er neigte sich über das Medaillon und untersuchte es genau, als wollte er den dichten Schleier, der durch das Gekritzel über die ursprüngliche Gravüre gezogen war, lüften. Aber wer hat schon zwei Mal nacheinander die gleiche Figur in den Wolken gesehen? In der Verwirrung und Verwickelung tausend zufällig übereinander gezogener Linien sieht der Geist Alles und sieht Nichts. Brian suchte vergeblich die zwei Adler, welche er an den beiden Seiten des Schildes früher zu sehen glaubte. Diese Schildhalter schienen ihm jetzt Greifen zu sein. Die Grafenkrone allein blieb über dem Wappen sichtbar.

„Hat Ihr Vater diesen Stich unkenntlich gemacht, Mylady? fragte er."

„Ich wollte es Ihnen eben erzählen", antwortete Susannah.

„Während des ganzen Abends beschäftigte ich mich damit, mein Medaillon zu betrachten; ich weiß nicht, warum ich es schon viel lieber hatte, als all meinen andern Schmuck. Ich brachte dieses Geschenk von unbekannter Hand unwillkührlich in eine geheimnißvolle Verbindung mit dem Gesicht, von dem ich Ihnen schon gesagt habe. Es mußte die nämliche Person sein...

„Sie dachten an Ihre Mutter, Susannah?"

Das schöne Mädchen senkte den Kopf.

„Mylord", sagte sie, „ich dachte an eine sanfte, gute Frau, die mich liebte, nicht an meine Mutter, da ich glaubte, daß sie mich verstoße ... hatte sie mich nicht verlassen? ... Nein, Brian, ich muß es Ihnen sagen, der Gedanke an meine Mutter erweckte in mir nur schmerzliche Empfindungen ... mein Vater hatte mir so oft gesagt ..."

„Ihr Vater, Madame", unterbrach sie Brian mit

Erbitterung und Mitleid, „wollte ihr Herz bethören, und die kindliche Liebe ersticken, wie er die Zeichen und das Wort über dem Stiche vernichtet hat; er ist gestorben und es ist ihm nicht gelungen . . . Gott verzeihe ihm!“

„Ja, Mylord, Gott möge es ihm verzeihen, wenn das seine Absicht war! . . . Denn unter den schrecklichen Erinnerungen meiner Vergangenheit ist die bitterste und schrecklichste die, daß ich oft meiner Mutter fluchte . . .

„Noch betrachtete ich mein theures Medaillon, als mich am Abend Ismael besuchte. Ich suchte es in meinem Busen zu verbergen, aber er bemerkte die Bewegung und ergriff mich am Arm.

„Oho! oho!“ rief er, „Miß Sucky, kennen wir schon den Weg in unsern Busen, diesen Versteck, den man sonst in eurem Alter noch nicht zu kennen pflegt, zeig' mir das, mein Kind . . . es wird doch, hoffe ich, noch kein Liebesbriefchen seyn!“

„Nehmen Sie mir's nicht, mein Herr!“ rief ich, „ich bitte, Sir, nehmen Sie mir's nicht.“

„Wir halten also etwas darauf, Miß Sucky? laß sehen! ich gebe Dir es zurück! aber Du mußt es mir sogleich zeigen!“ er sagte mir das mit jenem Ton gebieterischen Hohnes, dem ich leider sehr selten habe widerstehen können.

„Sie erinnern sich noch Ismael's, Mylord? . . . aber er befahl Ihnen nicht, und Fremden gegenüber behielten seine Züge immer die Unterwürfigkeit eines jüdischen Wucherers.

„Im Innern seines Hauses war er ein furchtbarer Mann; es kommt mir vor, als sehe ich noch sein blasses Gesicht, dessen unterer Theil von einem dicken, schwarzen, weichen und so schönen Bart bedeckt war, daß man ihn für eine Atlaskrause hätte halten können. Dieser Bart war von seinen Haaren nur durch den Vorsprung seiner Backen und seiner niedrigen Stirne getrennt, deren größerer Theil noch die schwarzen Augbraunen

bedeckten. Temperance sagte, daß er schön sei, seine Schönheit war aber jedenfalls eine schreckliche, Mylord!...

„Und seine Stimme! ... so dumpf, spöttisch, drohend! Ich habe indessen eine ähnliche Stimme gehört, Brian, eine Stimme, die das erste Mal, da ich sie hörte, mir das Blut in den Adern starren machte, und mir Mark und Bein durchschauerte. Es war die Stimme eines Mannes...

Susannah sprach leise und näherte sich Brian.

„Es war die Stimme eines Mannes, der gegenwärtig mein Gebieter ist, Mylord," setzte sie hinzu.

Brian's Aufmerksamkeit verdoppelte sich.

„Ich kann noch nicht von diesem Manne sprechen, und will bloß einen seltsamen Umstand erwähnen. Dieser Mann, der sich mir unter dem Namen Tyrrel zu erkennen gab und den Lady Ophelia Sir Edmund Makenzie nennt."

„Sir Edmund Makenzie!" rief Lancaster, „das wäre..."

„Sie kennen ihn, Mylord?"

„Freilich kenne ich ihn, Madame ... was wollten Sie von Sir Edmund Makenzie sagen?

„Ich wollte Ihnen sagen, ... aber Sie können selbst am besten beurtheilen, ob ich im Irrthum bin oder nicht, da Sie ihn kennen; ich wollte Ihnen sagen, daß seine Stimme auf mich plötzlich einen außerordentlichen Eindruck machte. Ich hatte ihn schon vor diesem Augenblick sprechen hören, und auch nachher: es scheint mir, als ob er seine Stimme verstellte, während er jenes einzige Mal natürlich, mit Unwillen, mit Leidenschaft sprach, und seine Stimme wurde diejenige von Ismael."

Brian lächelte mit der Miene des Zweifels.

„Ich habe mich getäuscht, nicht wahr?" fuhr Susannah fort. „Es ist möglich, Mylord. Meine Lage selbst mußte an jenem Tage viel zu meinem Irrthum beitragen, denn ich befand mich wieder wie sonst in dem Hause von Goodman's-Fields unter dem tyrannischen Wil-

len eines Mannes, der zu mir sagte: thue das! und ich fühlte mich genöthigt, trotz meinem Widerwillen und der Stimme meines Gewissens zu handeln ... O! das war ein schmerzlicher Augenblick!" fügte das Mädchen hinzu, der ein peinlicher Gedanke durch den Sinn zu gehen schien. „Da lag ein Sterbender, welcher schlief, und man befahl mir, ihn auf die Stirn zu küssen ... ich küßte ihn, Mylord, weil man mir drohte, Sie zu verderben ... wolle Gott verhüten, daß kein Unheil daraus entstanden ist! ...

Brian betrachtete sie unruhig.

„Ihre Worte werden für mich räthselhaft," sprach er. „Um's Himmels willen erklären Sie sich!"

„Bald, Mylord, bald ... ehe wir in diese traurige Episode übertreten, muß ich Ihnen noch andere sehr traurige erzählen ... Ich sprach von Tyrrel, weil seine Stimme ... und doch, wenn ich daran denke, wird es mir bang um das Herz ... O das war seine Stimme ...

Während Susannah diese letzten Worte sprach, hielt sie sich die Hände vor die Augen, als wollte sie eine schreckende Erscheinung verdrängen.

„Madame", sprach Lancaster leise, „genug wirkliche Uebel lasteten und lasten noch über Ihrem noch so jungen Leben, als daß Sie sich Phantome zu schaffen brauchen. Was hat das harmlose Gesicht Sir Edmunds und das energisch boshafte des Juden Ismael mit einander gemein? ... Die Leerheit der Züge des blinden Sir Edmund muß nur eine Maske sein, da er, wie Sie sagen, in diesen finstern Intriguen, die Sie umgeben, verwickelt ist; aber diese Maske hätte Ismael vergeblich auf seine beweglichen Züge zu legen gesucht. Alles ist an ihnen verschieden, sogar entgegengesetzt ... überdieß müssen Sie sich erinnern, Madame, daß Ismael todt ist."

„Auf dem Schaffot gestorben, mein Gott!" flüsterte Susannah, „ich weiß es ... ich sah ihn da hängen ... meinen Vater, Mylord!"

Sie schwieg zitternd und beklommen, und vermochte erst nach einigen Minuten fortzufahren.

Brian dachte während dieser Zeit an Sir Edmund, dessen Unglück er bisher bedauert hatte, und der nach Susannah an der Spitze eines verbrecherischen, geheimnißvollen Complottes stand. Er wußte noch nicht, was der Zweck und die Mittel desselben seyn mußten, aber er träumte schon von den Mitteln, die zu ergreifen wären, um diesem Menschen die Maske abzureißen, da er sein Augenübel mißbrauchte, und die Welt um so eher täuschte, als man ihn allgemein beklagte, und das Mitleid dem Verdacht die Thüre schloß.

Es war dieß für Mackenzie sehr gefährlich; denn die Stellung, welche Brian von Lancaster in der Welt einnahm, machte ihn zu einem der gefährlichsten Feinde, die einer haben konnte.

Noch wußte der arme Sir Edmund nichts von der Gefahr, die ihn bedrohte.

Die kleine Französin, die wir Maudlin, die verwittwete Herzogin von Gèvres oder die Contessa Cantacuzeno, die leibliche Base Sr. Heiligkeit des Pabstes nennen, war in der That durchaus unentschuldbar, daß sie gerade in diesem Augenblicke eingeschlafen war. Wenn sie doch nur mit einem Auge geschlafen hätte, wie nach der Naturge chichte die Katzen thun, wenn sie in ein gewisses Alter kommen; aber nein! sie schlief nach Herzenslust und folgte mit hohem Interesse den Abentheuern Robinson Crusoe's. Sie pflanzte Mais, schärfte alte Nägel, um daraus Messerchen zu machen, höhlte Baumstämme zu Canots aus, und lehrte eine Schaar Papageien in allen Sprachen Europa's sprechen; kurz sie war in voller Thätigkeit.

„Ich sagte Ihnen“, begann Susannah wieder, welche das schwere Gewicht, womit das in ihre Erinnerung zurückgerufene Schreckbild ihren Geist niedergedrückt, entschlossen abgeschüttelt hatte, „ich sagte Ihnen, daß mir mein Vater peremptorisch befohlen habe, ihm

das in meinem Busen Versteckte zu übergeben. Ich mußte gehorchen, so sehr ich mich auch sträubte, mich von meinem Medaillon zu trennen."

„Er ergriff es, und sobald er die Augen auf das Wort geworfen hatte, das mit dem Stichel über das Wappen gestochen war, entfuhr ihm ein Ausruf der Entrüstung."

„Elende Temperance!" brummte er; „auf Dich kann man sich auch gar nicht verlassen. Wer hat Dir dieses Kleinod gegeben, Miß Sucky?"

„Ich antwortete nicht.

„Es ist sehr hübsch, meine Tochter!" fuhr er fort. „Willst Du mir ein Geschenk damit machen?"

„Nein, o nein, mein Herr," rief ich; „lassen Sie mir es! Ich bitte Sie, lassen Sie mir es!

„Ich will es Dir lassen, Sucky, wenn Du eine brave Tochter bist, das heißt, wenn Du mir gestehst, daß Temperance Dir dieses Kleinod gegeben hat."

„Gott hat in uns einen instinktmäßigen Abscheu vor der Lüge gelegt, Mylord; denn es kostete mich, deren Unwissenheit hierin, wie in andern Stücken gränzenlos war, viel Mühe, die erste Lüge über meine Lippen zu bringen. Aber ich wußte, daß mein Vater Temperance schlagen würde, und ich hatte Mitleid mit ihr.

„Nein, Sir", antwortete ich verlegen, „Temperance hat es mir nicht gegeben."

„Also Reboam?" rief er erblassend.

„O nein, Sir."

„Dieß Mal ging mir die Antwort von Herzen. Ismael betrachtete mich ganz verblüfft."

„Die weiß schon zu lügen!" murmelte er mit einem sardonischen Lächeln, „das lernt sich leicht und bald... Schon recht, Miß Sucky," fuhr er laut fort. „Ich weiß, was ich wissen wollte nnd werde Dir das Schmuckstück wieder geben."

„Er setzte sich neben mich und drehte das Medaillon zwischen den Fingern hin und her, als ob er es hätte

öffnen wollen. Ich hatte keine Ahnung gehabt, daß es hohl sein könnte.

„Nach einigen Minuten, während welcher er sich über unbedeutende Dinge unterhielt, drückte er zufällig mit dem Finger an die geheime Feder und das Medaillon sprang auf.

„Er stieß einen Laut der Ueberraschung aus.

„Ach, ach, Sucky," sagte er, „das hattest Du wohl nicht erwartet!"

„Was ist darin, Sir?" fragte ich neugierig.

„Es ist eau de **Portugal**, Miß Susannah, und etwas Katzenhaar."

„Diese Worte begleitete er mit einem trockenen und gezwungenen Lächeln, trat an den Rost des Kamins, auf welchem einige Stücke Steinkohlen abbrannten, und warf etwas hinein, das er aus dem Medaillon genommen hatte.

„Dieß knisterte, als es auf die Kohlen kam, flackerte auf und gab ein Wölkchen dicken Rauches; es mußte eine Haarlocke seyn.

„Ach, Sir!" rief ich, „Sie hatten mir doch versprochen, es mir zurück zu geben."

„Still! Miß Sucky", unterbrach er mich, „wir Söhne Abrahams halten alle unsere Versprechen, verstehst du mich! und ich für mein Theil hätte lieber schon fünf Mal bankrott gemacht, als daß ich mein Wort gebrochen hätte... aber Du weißt nicht, was ein Bankrott ist, Miß Sucky, ich werde Dir das ein ander Mal sagen... und noch vieles Andere, sobald wir etwas Zeit haben."

„Er hatte aus dem Medaillon ein ganz kleines, äußerst feines Papier genommen, hielt sein Lorgnon ans Auge und las: „An Susannah, wenn sie wird lesen können."

„Gut!" rief er, „das ist ja eine Naivetät zum Entzücken; natürlich, Sucky, Du würdest das nicht gelesen haben, bis Du dein Alphabet gelernt hättest."

„Ich will es aber lernen, Sir," unterbrach ich ihn; „dieß Papier gehört mir, geben Sie mir's zurück."

„Du wirst es allerdings lernen, Sucky, wirst von Morgen an lesen, singen und tanzen lernen ... wirst Alles lernen, was ein schönes Mädchen lernen muß, um das Herz eines Mannes zu fesseln. Was das Papier betrifft, so ist das etwas Anderes; mach Dir darob keine Sorgen, und laß mich das Gekritzel entziffern."

„Er fing wirklich das in dem Medaillon eingeschlossene Zettelchen zu lesen an.

„Das Papier war sehr klein, Mylord, und doch schien viel darauf zu stehen, denn mein Vater las lange daran, und während des Lesens murmelte er unfreundliche, spöttische Worte.

„Das ist ja allerliebst!" rief er endlich. „In diesem elenden Geschreibsel steht so viel, daß ein ganzes Bataillon alter Weiber in Thränen zerfließen könnte... Wenn die Person, die Dir diese Albernheiten schreibt, reich wäre, Sucky, so glaube ich, daß wir Handels einig miteinander werden könnten. Denn es ist ihr nicht zu theuer."

„Wer ist diese Person, Sir?" fragte ich mit flehender Stimme, „und was will sie von mir?"

„Sie will Dich, Miß Sucky, das ist Alles. Was ihren Namen betrifft, so siehst Du ihn hier ausgeschrieben." Er zeigte mir das Wort, welches unter dem Wappenschilde eingestochen war. „Schade, daß Du deinen Leseunterricht noch nicht begonnen hast! Nicht wahr?"

„Wie heißt dieser Name?" fragte ich wieder.

„Es ist der Name..."

„Er zögerte und fuhr dann fort: „Es ist der Name eines schönen jungen Menschen, der sterblich in Dich verliebt ist, Sucky ... Er heißt Henry."

„Ich verstand nichts von dieser Antwort, wie Sie sich wohl denken können, Mylord. Um in eilf und einem halben Jahr zu wissen, was Liebe ist, muß man

an den Thüren der Salons gehorcht oder in den Antichambres verweilt haben.

„Und so sprach Ismael, Ihr Vater, mit Ihnen!“ sagte Lancaster, dessen Augenbraunen sich runzelten.

Ich denke, es muß sehr übel gewesen seyn, Mylord, da Sie darob so unwillig zu werden scheinen; aber Ismael ging noch weiter ... Diesen Abend sprach er zum ersten Male Worte vor mir, die Anfangs unverstanden an dem Schilde meiner Unwissenheit abglitten, die aber, oft wiederholt und geduldiger erklärt, am Ende mir verständlich wurden ... Noch vor acht Tagen hätte ich Ihnen, ohne zu erröthen, Alles wiederholt, was mir Ismael sagte, weil ich glaubte, daß diese Lehren von jedem Vater seinen Töchtern gegeben würden... Seit acht Tagen ist mir ein Licht aufgegangen; ich weiß jetzt, daß sie vor Gott und der Welt schändlich sind, und daß sie in dem Munde eines Vaters die äußersten Gränzen der Abscheulichkeit erreichen...

„Wie, Madame,“ rief Brian, „muß ich glauben?“

„Laßen Sie mich“, sprach Susannah, deren Traurigkeit ein edles und reines Lächeln verklärte; „fragen Sie mich nicht ... Ich würde vielleicht Ihre Fragen nicht verstehen ... Ich will Ihnen Alles sagen, so schwer es mich auch ankommt, und zwar gleich jetzt, daß ich in Allem, was die Liebe betrifft, in meinem Leben nichts finde, aus dem ich vor irgend Jemand ein Geheimniß zu machen brauche.“

Brian von Lancaster erröthete und schämte sich, so weit war er bei der Frage, die er zu thun im Begriff war, entfernt, von ihrer standhaften und edeln Unschuld eine Ahnung zu haben.

„Ismael hatte das Medaillon immer noch in der Hand“, begann Susannah wieder. „Er schien keine Lust zu haben, mir dasselbe zurückzugeben. Plötzlich zog er ein Werkzeug aus der Tasche, ähnlich demjenigen, dessen Reboam sich beim Schnitzen seiner kleinen Holzstücke bediente, und setzte sich wieder neben mich.

„Jetzt begann er mit Hülfe des Werkzeuges das Wappen auszukritzeln.

„Was thun Sie, Sir?“ fragte ich.

„Du siehst es ja, Sucky. . . Aber lassen wir das, ich bitte Dich, wir wollen von ernsthaften Dingen sprechen. . . Ich habe eine lange Rede vor, und arbeite gern während des Predigens. Du bist ein reizendes Kind, Susannah, und wenn Du den Erwartungen entsprichst, so bist Du in zwei oder drei, höchstens vier Jahren das schönste Mädchen in London. . . Freut Dich das?“

„O, Sir,“ antwortete ich schluchzend, „Sie vernichten ja den Namen der Person, die mich liebt. . . Wofür soll ich dann noch lesen lernen?“

„Du möchtest also gern den Namen wissen, Susannah? . . . Wenn Du verständiger wirst, will ich Dir ihn später sagen. . . Zudem wirst Du, meine Tochter, in einiger Zeit Dutzende Solcher zählen können, die Dich lieben. . . Auf meine Ehre, Du wirst ein glückliches Geschöpf werden, Sucky. . . Ich will Dir einen Putz geben, in dem Du die glänzendsten Ladies ausstechen wirst. . . Du wirst der Stern werden, der ganz London erleuchten wird, die Löwin des Tages. . . Um Dich wird sich ein dichter Haufe von Schmachtenden drängen. . . Sie werden Dich bitten, ihnen Dein Herz zu schenken. . . Hörst Du's, Sucky?“

„Ich folgte mit traurigem Auge dem Werk der Zerstörung, das er während des Sprechens zu Ende brachte.“

„Hörst Du mich? gut!“ fuhr er fort. „Ich sagte Dir, daß man zur Rechten, zur Linken, von allen Seiten nach einem Blick von Dir haschen wird. Das Leben der Frauen ist einmal so, der schönen wenigstens. . . Nun, Sucky, stürzen sich Viele aus Stolz, aus Unbesonnenheit ins Verderben. . . Der Stolz, den die Thoren und die Heuchler Schamhaftigkeit nennen, wird Dir eingeben, kalt und hochmüthig mitten durch den Weihrauch, den man zu Deiner Ehre streuen wird, hindurch-

zugehen; die Unbesonnenheit, die Du in der Welt ... wenn Du nämlich einmal in der Welt auftreten wirst ... die Stimme des Herzens wirst nennen hören, wird Dir sagen, Du sollst dem nächsten besten jungen Herrn mit sanfter Stimme und zärtlichem Lächeln in die Arme fallen... Nimm Dich in Acht, Susannah! ... o nimm Dich in Acht, meine Tochter .... die Pflicht des Weibes ... aber da ist Dein Schmuck, den ich Dir versprach zurückzugeben.

„Hierauf fuhr er in feierlichem Tone fort:

„Die Pflicht des Weibes ist, zu lieben, Susannah, zu lieben und sich ohne Ziererei hinzugeben... Du wirst das später besser begreifen... Aber ihre Pflicht ist auch, zu wählen ... und die beste Regel, wie man sich bei der Wahl zu benehmen hat, meine Tochter, ist die, daß man Niemand zurückstößt, außer jene elenden Abenteurer, welche auf der Welt Nichts haben, als ihre Figur und ihren Rock; man muß von Einem zum Andern gehen ... wenn sie nur alle reich und freigebig sind... Morgen mehr, Sucky!"

Brian war wie versteinert.

„Schändlich! Schändlich!..." murmelte er endlich.

Er stand auf und ging mehrere Male im Zimmer auf und nieder. Als er zu Susannah zurückkam, war seine Stirn wieder aufgeheitert.

„Madame," sprach er zu ihr im Tone tiefer Ueberzeugung, „dieser Mensch, dieses Ungeheuer ist nicht ihr Vater!"

9.

Ismaels Boudoir.

Brian von Lancaster hatte, als er Susannah versicherte, daß der Jude Ismael nicht ihr Vater sei, keinen materiellen Beweis für seine Behauptung. Das

Wort, das er mit so viel Ueberzeugung und Wärme ausgesprochen hatte, war nur der Aufschwung eines biedern und hohen Sinnes, der an dieses Uebermaß von Verworfenheit, an die Möglichkeit nicht denken konnte, daß ein Vater den Geist des Bösen in die Seele seines Kindes einpflanzen sollte.

Wenn diesem Worte noch etwas Anderes zu Grunde lag, so war es der unbestimmte Verdacht, den einige Theile der Erzählung des schönen Mädchens in ihm erregten. Aber dieser Verdacht hatte keine Haltpunkte, und außer der unwahrscheinlichen Abscheulichkeit in Ismaels Benehmen wies im Grunde Nichts darauf hin, daß Susannah nicht seine Tochter sei.

Sie sah dieß ohne Zweifel ein, denn sie legte nicht viel Werth in diesen Ausruf Lancasters, und erwartete ein Wort, einen Beweis, der diese plötzliche Versicherung bestätigen sollte.

„Es gibt Dinge, Mylady," bemerkte Brian, welcher auf diesen geheimen Gedanken Susannah's antwortete, „es gibt Dinge, die man fühlen, aber nicht demonstriren kann. Ich fühle, Madame, ich bin überzeugt, daß dieses Medaillon von Ihrer Mutter kam, ich bin überzeugt, daß dieser Mensch nicht Ihr Vater ist. . . Ihnen zu sagen, wie ich zu dieser Ueberzeugung gekommen bin, ist mir nicht möglich."

Susannah hob das Medaillon an ihre Lippen und drückte einen langen Kuß darauf.

„Ich will Ihnen glauben, Mylord," sprach sie, „was den geheimen Ursprung dieses Medaillons betrifft. . . Es wird mir hinfort doppelt theuer sein, weil es zu mir von Allem spricht, was ich liebe . . . von meiner Mutter und von Ihnen. . . von meiner Mutter, deren Liebe Sie mir aufgedeckt haben. . . von meiner Mutter, die Sie mir gleichsam wiedergegeben haben, und die Sie mir hinter einem Schleier zeigen, den ich noch nicht zu lüften vermocht hatte. . . O, ich danke Ihnen für sie

und für mich, Mylord... Sie haben mir gezeigt, daß ich Sie noch nicht genug liebe!...

Sie erhob ihre Augen voll unendlicher Zärtlichkeit und Dankbarkeit zu Brian.

„Was Ismael betrifft,“ fuhr sie fort, „so täuschen Sie sich, Mylord, er war mein Vater... Aber er war ein Mann, der, so viel ich aus meinen Erinnerungen, verbunden mit der geringen Erfahrung, die ich seit den letzten Tagen gewonnen habe, Ansichten und Grundsätze hatte, die ihn von denen anderer Menschen sehr unterschieden... Er glaubte an Nichts; machte sich über Alles lustig, hatte für alle Tugenden, die man in der Welt anerkennt, einen Spottnamen: das Lächerlichste in seinen Augen war, was Ihnen als das Heiligste erschien, und wenn er sich rühmte, Jude zu sein, geschah es nur, weil er allen denen, die das mosaische Gesetz verfolgen, die gleichen Gesinnungen zutraute... Vielleicht war dieß eine Verleumdung... und doch, wenn ich manchmal die Brüder Ismaels zu Paris oder London beisammen sah, konnte ich mich überzeugen, daß Ismael weder der Habsüchtigste, noch der Ungläubigste unter ihnen war.

„Ich sah viele Dinge, Mylord, in den Versammlungen, in denen mein Vater seine Glaubensgenossen bei Brod und Wein um sich versammelte. Ich sah viele Dinge, die ich nicht erzählen kann, weil sie entweder meinem Gedächtnisse entschwunden sind, oder weil mir, als ich sie sah, noch das abging, was ich nöthig hatte, sie zu verstehen, oder mich dafür zu interessiren.

„Aber ich sah auch, daß diejenigen, welche Ismael seine Brüder nannte, der Auswurf der jüdischen Nation waren. Es gibt auch in Israel gerechte und gute Männer. Ich habe sie nicht kennen gelernt, weil sie ohne Zweifel nicht über die entweihte Schwelle von Goodmans-Fields treten wollten.

„Nach der Unterhaltung, die ich Ihnen so eben erzählt habe, verließ mich Ismael; aber er wiederholte mir, daß morgen ein neues Leben für mich beginnen werde.

„Nach einigen Minuten hörte ich in dem Corridor ein Jammergeschrei. Es war die Stimme der Temperance, welche so für das Verbrechen büßte, daß sie mir das Medaillon zugestellt hatte. Es erfolgte eine Stille und seit dem Augenblick habe ich Temperance nicht mehr gesehen, und oft überläuft mich ein Schauer bei dem Gedanken, daß vielleicht . . .

„Aber mein Vater hat sie blos fortgejagt; ich will es glauben; wofür sollte er auch das unglückliche, harmlose Geschöpf getödtet haben?"

Lancester konnte eine Bewegung heftigen Abscheus nicht zurückhalten, bei dem Gedanken, daß möglicher Weise an einem, wenn auch tief gesunkenen Weibe, wie diese Temperance immerhin war, ein Mord begangen wurde. Wenn er sich auch sagen mochte, daß es sich bei der ganzen Erzählung um einen Menschen handelte, der für seine Verbrechen dem Arm der Gerechtigkeit verfallen war, so empörte sich doch sein Herz bei dem Gedanken an so viel und berechnende Niederträchtigkeit; noch mehr aber, wenn er bedachte, daß Susannah, das weibliche Wesen, das er wie einen Engel verehrte, dieser unreinen Tyrannei unterworfen, und daß er selbst manchmal in die Mörderhöhle des Juden gedrungen war, daß er oft mit ihm auf seinem Kanapee saß, daß er vielleicht seine Hand berührte nach einem jener Wuchergeschäfte, wo er sonst seine letzten Hülfsquellen flüssig machte.

Susannah hatte bei der Erinnerung an diese rohen Auftritte nur ein Gefühl stiller und düsterer Traurigkeit, welche über ihre edle Physiognomie den schweren Schleier der Gefühllosigkeit zog, von der wir am Anfang unsrer Erzählung gesprochen haben. Wir brauchten neue Wörter, um mit einem Zug die neue oder wenigstens außergewöhnliche Lage dieser Seele zu schildern, welche, rein geblieben, Nichts desto weniger von dem Schlechten gleichsam blasirt war, so schamlos hatten sich ihr das Verbrechen und das Laster gezeigt, so cynisch, so berechnend

seit den Tagen ihrer Kindheit bis auf diesen Augenblick, wo sie endlich eine andere Luft, als die der Schande athmete.

Die Gottheit hatte Susannen ein kräftiges Herz und ein feines Gefühl verliehen. Aber diese Zartheit der Empfindung bedarf, um aufgeregt zu werden, gewisser Maßen des Unerwarteten, des Außerordentlichen: der Wundarzt, welcher bei einer Theaterscene weint, kann, ohne die Miene zu verziehen, den Leib eines Kranken aufschneiden, oder mit dem Stilet die Spur einer Kugel durch die Brust eines Freundes verfolgen. Susannah dachte sich Ismael immer nur unter einer gewissen Gestalt; sie hatte ihn auf seiner finstern Lebensbahn immer nur kalt und unbeweglich gesehen. Sie konnte ihn anders sich nicht vorstellen, und daher auch nicht in Aufregung gerathen, wenn sie ihn sich dachte. Ein Schmerz nur, ein Schmerz, an den sie sich gewöhnt hatte, der nicht zum Ausbruch kam, war bei ihr möglich.

„Jetzt bin ich, Mylord, bei einer andern Periode meiner Lebensgeschichte angekommen,“ fuhr sie fort. „Mein Leben war mit einem Mal, ohne einen Uebergang, ein anderes geworden.

„Am andern Morgen kam eine fremde Frau, die bei mir Zofendienste versah. Ich war zu scheu, um ein Wort an sie zu richten, und doch wünschte ich zu wissen, was aus Temperance geworden sei, und dieser Wunsch, noch gesteigert durch eine unbestimmte Unruhe über das Schicksal des armen Mädchens, war stärker, als meine Schüchternheit.

„Ich fragte die Neuangekommene; sie fing an zu lächeln und sprach einige Worte in einer fremden Sprache. Sie verstand nicht englisch.

„Sie fing sogleich meine Toilette an. Die Kleider, die sie mir anlegte, waren nicht mehr die Kleider von gestern. Es war ein schönes, neues Gewand, dessen

seidener Gürtel knapp meinen Leib einkerkerte, der bisher frei von allen Banden gewesen war.

„Sie kämmte und frisirte meine Haare, welche zum ersten Mal in symmetrischen Ringchen über meine Wangen floßen.

„Als ich mich im Spiegel betrachtete, Mylord, wie ich aus den Händen der neuen Kammerfrau hervorging, stieß ich einen Ruf der Freude aus. Zum ersten Mal stieg das Gefühl meiner Schönheit in mir auf. Ich kannte mich nicht mehr. Ich erröthete, lächelte, war glücklich, stolz und verschämt. Ich hätte mich gern allen Blicken gezeigt und doch zugleich mein Gesicht verschleiert. Ich war schon Weib, da ich bereits dieses doppelte und widersprechende Gefühl des Weibes empfand: den Wunsch zu glänzen und das Bedürfniß, zwischen sich und den Blicken der Menge ein Bollwerk zu pflanzen.

„An diesem Tage wurde ich gleich am Morgen in einen Saal im ersten Stockwerk des Hauses von Goodman's-Fields geführt, den ich noch nie gesehen hatte. Dieß war ein großes, prachtvolles Gemach, mit rothem Sammt tapezirt und mit seltenen Gemälden ausgestattet. Es stand ein schönes Piano mit einer Harfe da, reich geschmückte Bücher lagen auf dem Teppich der Tische und offene Albums auf dem Piano, den Leuchterstühlen und überall.

„Die Bilder waren mythologische Gegenstände, in ausschweifender Sinnlichkeit dargestellt; die Albums ... Mylord, erst seit acht Tagen habe ich erröthen gelernt und ich kann Ihnen nicht sagen, was diese Albums enthielten.

„Alles das blendete mir die Augen und machte zuerst einen ganz angenehmen Eindruck auf mich. Ich bewunderte die schönen Nymphen, die mitten in reizende Landschaften gelagert waren oder durch das krystallne Wasser heiliger Quellen die Umrisse ihrer göttlichen Leiber zeigten. Die Albums waren reich gebunden; ich bewunderte ihre Vergoldung, aber das, was sie enthiel-

ten, erregte kein Gefühl in mir, selbst das der Neugierde nicht.

„Ich kann trotz alle dem, was Ismael gegen meinen Geist und mein Herz versuchte, nicht glauben, Mylord, daß diese traurigen Sammlungen absichtlich für mich aufgelegt waren. Ismael war zu fein dazu. Aber dieser Salon diente ihm zum Boudoir; es war der natürliche Platz dieser Albums.

„Am folgenden Tage waren sie jedoch verschwunden.

„Der Himmel hat mich in alle dem beschützt, Mylord, ich danke ihm von Grund meines Herzens. So lange zwischen Ismael und mir keine Scheidewand war, so lang meine Seele ohne irgend ein Vertheidigungsmittel gegen seine perfiden Einflüsterungen war, wurde ich durch mein Alter geschützt; später in dem Augenblick, wo seine Lehren auf meine Gefühle, wo nicht auf mein Herz hätten einwirken können, sind Sie gekommen, Mylord, und, ohne es zu wissen, mein Schirm, mein Schild wider das Uebel, mein Schutzengel geworden!“

Lancaster faltete durch eine unwillkürliche Bewegung seine Hände und erhob seinen männlichen Blick dankbar zum Himmel.

„Und auch ich danke Gott, Madame!“ sprach er mit religiösem Ernst; „ich danke Gott, daß er mich zum blinden Werkzeug Ihrer Rettung gemacht und Ihre Unschuld in dieser Höhle des Lasters und des Verbrechens rein erhalten hat.“

Er ergriff ihre Hand und berührte sie ehrerbietig mit seinen Lippen, indem er fort fuhr:

„Werden Sie mir verzeihen, Madame? Seit einer Stunde, da Sie sprechen, habe ich mehr gelitten, als in einer Woche Märtyrerthum... Ich hatte Furcht... immer Furcht, ich würde sehen, daß das Laster nicht Ihre Seele, aber Ihre Sinnen angreifen würde ... ich war in Furcht, es möchte Sie überrumpeln in Folge der Belehrungen dieses Menschen, der sich Ihren Vater

hieß, aber nicht Ihr Vater war, Mylady!... Aber Ihre letzten Worte haben von meinem Herzen eine Centnerlast gewälzt... und ich sage noch einmal Dank dem Himmel, Dank auf den Knieen und von Grund meines Herzens, daß er Ihr Unschuldgewand mitten unter diesen schrecklichen Gefahren rein erhalten hat... Ach, Gott ist gütig, Madame, und ihm sei hinfort mein Dienst geweiht!"

„Wir wollen ihm dienen, Mylord, wollen zu ihm beten... und wie ich inbrünstig beten und den Himmel flehen will, Sie glücklich zu machen!"

„Ich blieb einen Augenblick allein in dem Saal, und ich muß sagen, daß ich mich während der wenigen Minuten, die ich dort zubrachte, oft in dem Spiegel betrachtete. Mein neues Kleid verrückte mir den Kopf und ich wäre vor Freude aufgehüpft, wenn mich bei dem Gedanken an die Fremden, die nun ohne Zweifel bei mir eingeführt werden sollten, nicht ein Gefühl von Furchtsamkeit und Angst angewandelt hätte.

„Bravo! Miß Sucky! vortrefflich!" rief mein Vater, der mich in dem Augenblick überraschte, wo ich versuchte, mittelst der vereinigten Reflexe zweier Spiegel mich ganz von allen Seiten zu betrachten. ‚Vortrefflich, meine Tochter! Bewundere Dich... In kurzer Zeit hoffe ich, Gott sey's gedankt, daß viele Lords kommen werden, um Dich zu beschauen und zu bewundern.

„Die Scham, überrascht worden zu sein, eine natürliche Scham, denke ich, Mylord, und die uns Frauen, unabhängig von aller Belehrung übernimmt, trieb mir eine Röthe in das Gesicht.

„Warum erröthest Du, Sucky?" fragte mein Vater; „unstreitig macht diese Farbe Dich noch viel schöner; aber das, was Du da thust, ist ganz recht, und Du brauchst nicht darob zu erröthen... Das erste, das größte, das einzige Verdienst einer Frau ist ihre Schönheit; warum sollte es ihr verwehrt sein, darauf stolz zu werden?

„Ein Mensch mit unterwürfiger Miene, welcher hin-

ter Ismael eingetreten war und an der Thüre stehen blieb, lächelte Beifall.

„Sie haben Recht, mein guter Herr Spencer," sprach er, sich ehrerbietig verneigend, „und Fräulein Susannah hat auch Recht.

„Dieser Mensch war ein französischer Jude, der mich lehren sollte, seine Sprache zu sprechen und nach der Pariser Mode zu tanzen. Zugleich sollte ich Italienisch und Deutsch unter jüdischen Professoren aus diesen verschiedenen Ländern lernen, die mich dann gemeinschaftlich auch in der Musik unterrichten sollten.

„So geschah es denn auch, Mylord. In meinen nunmehr ganz ausgefüllten Tagen war kein Raum für Langeweile oder Träumereien, kaum blieb noch ein ganz kleiner zur Ueberlegung übrig.

„Obgleich ich nicht die beweglichen Fremden vor mir hatte, die gewöhnlich junge Mädchen zur Arbeit antreiben, so studirte ich doch mit großem Eifer. Alles, was man mir zeigte, war mir so vollkommen neu, daß es mich im höchsten Grad interessirte.

„Brauch' ich Ihnen zu sagen, Mylord, daß, als mich mein Lehrer die ersten Anfangsgründe alles Unterrichts, das Lesen, lehren mußte, daß die ersten Buchstaben, welche ich lernte, jene waren, die sich tief meinem Gedächtniß eingegraben hatten, und die mein Vater auf dem Medaillon ausgekritzelt hatte.

„Ich kann mich getäuscht haben, denn die Geistesgegenwart Ismaels war sehr groß. Henry gleicht für den, der nicht lesen kann dem Worte Mary sehr, und den Namen Henry hatte mein Vater wie aus Zufall mir auf meine Frage hingeworfen. Aber der Himmel hat mir ein scharfes Gedächtniß gegeben, und in dieser Zeit behielt es noch viel genauer die kleinsten Erinnerungen, die sich mir boten, da ich weniger Gelegenheit, es zu üben hatte.

„Als ich das Wort Mary buchstabiren konnte, hielt ich mich für gelehrt, und ich war es auch, Mylord, da nach Ihrer Vernunft und nach meinen instinkt-

mäßigen, geheimen Hoffnungen dieser Name, dessen Kenntniß ich gewonnen hatte, derjenige meiner Mutter ist. . .

„Ich lernte jedoch Alles, was man mich lehrte, mit einer Schnelligkeit, über die meine Lehrer erstaunten, und mein Vater sich glücklich pries.

„In einem einzigen Zweig meiner Erziehung wollte es nicht vorwärts gehen, wie er gewünscht hätte: es war gerade derjenige, den er selbst übernommen hatte.

„Mein Vater fuhr wirklich in dieser Zeit fort, sich oft mit mir zu unterhalten; aber der Unterricht meiner Lehrer widersprach oft unglücklicher Weise gegen ihren Willen dem meines Vaters. Es gibt kein Buch, Mylord, so schlecht man sich's auch denken mag, das nicht einige der wahren Moral entnommene Grundsätze enthielte. Nun waren meine Professoren genöthigt, sich der Bücher zu bedienen, um mich die Sprachen zu lehren.

„Hier und da fand ich denn die Wahrheit oder Lichtblicke derselben. Dieß reichte nicht aus, mich gut zu machen, aber es reichte hin, mich gegen die unerhörten Paradoxien meines Vaters mißtrauisch zu machen.

„Man hätte sagen können, Mylord, daß er sich zur Aufgabe gemacht habe, mein Herz umzukehren und jedes edle und tugendhafte Gefühl daraus zu verbannen. Ich verzeihe ihm; aber ach, wenn ich jetzt die furchtbare Verkehrtheit seines Beginnens überdenke, so zittere ich bei dem Gedanken, daß ihm sein Plan unsinniger Verschlechterung hätte glücken können.

„Er wandelte vor mir die Lüge in Tugend; die Lüge und die Heuchelei; er erzählte mit Begeisterung von Zügen kühner Betrügerei.

„Aber Gott bewahre mich, daß ich bei diesen unheimlichen Einzelnheiten länger verweilen möchte, und ich füge nur noch bei, daß alle Laster, welche unsere arme Natur schänden, von ihm auf das Piedestal des Ruhmes erhoben und mir jeden Tag als Gegenstände der Bewunderung gepriesen wurden! . . .

„Was konnte er bezwecken? . . .“

„Was er bezwecken konnte?“ rief Brian von Lancaster, welcher, blaß und zähneknirschend, mit großer Mühe seine heftige Entrüstung unterdrückte; „was er bezwecken konnte, Madame! O, ich kann es Ihnen nicht sagen: denn es überschreitet Alles, was ich Hassenswerthes und Abscheuliches jemals vernommen habe... Er ist todt!... Die Gerechtigkeit der Menschen und ohne Zweifel auch die göttliche sind über sein Haupt gegangen... Das menschliche Gesetz hat ihn zum Tode geführt: die Rache des Himmels hält ihn jetzt in ihrer furchtbaren Hand... Aber was auch die Qualen dieser Doppelstrafe sind, sie sind noch zu gelind für sein abscheuliches Verbrechen...“

„Ich flehe seit acht Tagen alle Nacht zu Gott, daß er sich seiner erbarme, Mylord,“ antwortete Susannah mit einem Lächeln himmlischen Erbarmens; „ich habe ihm verziehen; ich sehe in ihm nur noch meinen Vater, und wenn ich Ihnen, Brian, alle diese Dinge, die ihn anklagen, sage, so geschieht es nur, weil ich glaube, daß ich sie Ihnen nicht vorenthalten darf.

„Seine Lehren hatten, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, wenig Einfluß auf mich. Ich haßte das Laster nicht, weil ich die Tugend nicht kannte, aber ich nahm seine Worte kalt auf, und die verführerischen Worte, welche er manchmal mit hinreißender Beredtsamkeit an mich richtete, machten in keinerlei Hinsicht auf meinen Geist oder mein Herz einigen Eindruck.

„Er erstaunte darüber und suchte die Ursache der vis inertiae anderswo, als in mir, dem Kinde ohne Vertheidigung und Willen, das dargebotene unbekannte Gift zurückzustoßen. Er hielt sich dafür an meine Lehrer, von denen er glaubte, daß sie ihren Instruktionen untreu geworden wären: er jagte sie fort und ersetzte sie mit andern, ergebenern... Er hatte Unrecht. Meine Lehrer entledigten sich ihres Auftrags auf's Gewissenhafteste. Sie waren Juden, und diejenigen dieser Nation, welche mein Vater besuchte, Mylord, gehörten zu denen, welche

sich ihren Lohn bezahlen lassen und dann blindlings gehorchen. Das Gold verschloß ihnen die Augen und brachte ihr Gewissen zum Schweigen. Sie hätten nur ihren Gehorsam aufgesagt, wenn man aufgehört hätte, sie zu bezahlen.

„So waren die Juden, die meinem Vater dienten, Mylord. Ach, es gibt keine Nation, keine Religion, die nicht ihre Schattenseite hätte. Wie viel Christen behandelten mich grausam, als ich sterbend in der unwirthlichen Oede Londons umherirrte!...

„Wie dem auch sei, Ismael mochte immerhin meine Umgebungen wechseln, ich blieb dieselbe, eifrig nach jeder neuen Erkenntniß, und widerspenstig gegen ihre Sittenlehren. Die wenigen Bruchstücke edler Gedanken, welche ich in den leichtfertigen oder verderblichen Büchern, die man mir in die Hände gab, vorfand, ließen mich eine andere Welt außer dem Lasterkreis, in dem ich leben mußte, ahnen. Ich wußte nicht, aber ich zweifelte, und man muß annehmen, daß der Zweifel, Mylord, wenn er durch eine Ahnung des Göttlichen unterstützt wird, genügt, um eine Zeitlang den Kampf gegen das Laster auszuhalten. Man siegt nicht, aber man ist auch nicht besiegt, wenn man noch nicht in das Alter getreten ist, wo die Leidenschaft ihr Gewicht in die Wagschale legen kann.

„Als ich, Mylord, in dieses Alter kam, so schickte mir der Himmel Sie in meinen Weg.

„Nach einem Jahre verstand ich das Französische und die anderen Sprachen. Ich fing an zum Piano oder zur Harfe zu singen; ich tanzte, wie man auf den Theatern tanzt. Ich war so, wie mich mein Vater in den verschiedenen Beziehungen nur immer wünschen konnte.

„Eines Abends nach meinen Lektionen kam er zu mir.

„Miß Sucky," begann er, „diese Nacht gebe ich meinen Brüdern das Brod und den Wein; Du bist ihnen Liebe und Ehrfurcht schuldig, denn es sind Leute nach meinem Sinn, gewandt, kühn und geschickt, das

dumme, elende Gezücht, das man Welt heißt, am Narrenseil zu führen... Ich werde Dich ihnen vorstellen... Putze Dich recht heraus, Miß Sucky, damit alle meine Brüder mich einen glücklichen Vater preisen.

„Das war ein Befehl, ich hatte Nichts darauf zu antworten.

„Im Augenblick, wo ich mich nach meinem Zimmer wandte, das immer noch das gleiche war, neben dem Parlour, das auf den Garten ging, rief er mich zurück.

„Hättest Du nicht Lust," fragte er, „Reboam wieder zu sehen?"

„Es war schon ein Jahr, daß ich den armen Stummen, den man zu gleicher Zeit mit Temperance von mir entfernte, nicht mehr gesehen hatte; ich hatte so wenig Erinnerungen, Mylord, daß mir jede derselben theuer war. Ich bezeigte meine Freude bei dem Gedanken, Reboam wieder zu sehen.

„So komm denn," sprach mein Vater zu mir und nahm mich an der Hand. Er ließ mich durch die seinem Boudoir entgegengesetzte Thüre gehen, und statt in den Speisesaal zu treten, welcher darauf folgte, öffnete er eine kleine Seitenthür zwischen beiden. Ich ahnte nie die Existenz dieser Thür. Wir gingen über einen sehr engen Corridor, der durch eine Lampe erleuchtet war, und nach etwa zehn Schritten befanden wir uns am Fuße einer rohen leiterartigen Treppe, auf welcher oben eine Laterne brannte.

„Geh hinauf, Sucky, geh hinauf!" sprach Ismael. „Da oben wohnt Reboam.

„Ich stieg ohne ein Gefühl von Schrecken hinauf und empfand Nichts, als ziemlich lebhafte Neugierde.

„Im zweiten Stockwerk angekommen, welches das dritte des Hauses sein mußte, weil die mysteriöse Treppe im ersten anfing, klopfte mein Vater leise an eine niedrige Thür, welche sich beinahe im Augenblick öffnete. Ehe wir eintraten, betrachtete er mich lächelnd; aber dießmal war seinem Spott ein Dosis Angst beigemischt.

„Miß Sucky," sprach er zu mir mit prahlerischer, aber zugleich bitterer Miene, „das ist mein Arbeitscabinet... Ich will Dir ein Geheimniß anvertrauen, meine Tochter: wenn ein Mensch bis hieher käme, so wäre Dein Vater Ismael Spencer am folgenden Tage gehängt, Miß Susannah!"

„Was heißt das gehängt, Sir?" fragte ich ihn.

„Ein Lächeln verrieth den Schalk, und eine krampfhafte Zusammenziehung bewegte seine Kinnbacken.

„Eine artige Sache," antwortete er; „ich verspreche Dir, Dich einmal zu einem solchen Schauspiel zu führen.

10.

Das Arbeitszimmer.

„Diese Worte, welche später für ihn und für mich von furchtbarer Bedeutung werden sollten," fuhr Susannah fort, „machten damals keinen Eindruck auf mich. Woher sollte ich auch einen Begriff von den Züchtigungen menschlicher Justiz bekommen haben, da ich große Mühe hatte, mich nicht dem Glauben hinzugeben, daß das Verbrechen hienieden sogar eine Belohnung verdiene?

„Das Gemach, welches mein Vater sein Arbeitszimmer nannte, war ein großes Laboratorium, wo die verschiedenartigsten Dinge bunt durcheinander lagen. Als wir eintraten, sah ich links auf einer großen Tafel in einiger Ordnung eine große Zahl verschiedener Kostüme aufgehäuft. Hier befanden sich Uniformen verschiedener Länder, persische Gewänder, arabische Burnus, eine vollständige Uniform eines Polizeimannes, Hofkleider, Reisemäntel von roher Wolle, wie sie die Hafenleute tragen.

„Neben dem Tische auf einer Toilette waren Töpfe mit Pomade von den verschiedensten Farben, Phiolen

und falsche Bärte aufgestellt, und auf einem Perückenkopf waren artige Ringelchen eines herrlichen blonden Haarwuchses, von dem man hätte sagen können, daß er in einem Stücke von einem Menschenkopfe losgerissen wurde, so wunderbar war Alles nachgeahmt.

„Weiter entfernt in einem Schranke war eine Menge großer und kleiner Werkzeuge zu sehen, welche, wie ich später erfuhr, Schlosserwerkzeuge waren.

„Unmittelbar hinter dem Schranke kamen Waffen: Dolche von verschiedenen Formen und Größen, Pistolen, und jene kurzen Bleischlägel, deren Wunden, wie man sagt, fast immer tödtlich sind.

„Ich schritt durch alles dieß hin, wie ein Kind mitten durch die Raritäten einer öffentlichen Ausstellung. Ich betrachtete neugierig, aber ohne besonderes Interesse, diese Dinge, deren geringstes seine eigene Bestimmung hatte und zur Ausführung eines besonderen Verbrechens dienlich war.

„O, ich weiß jetzt, Mylord, zu was dies Alles dient. Wundern Sie sich nicht über meine Kennerschaft. Ich habe dem Prozesse Ismael Spencer's beigewohnt. Ich sah alle diese Gegenstände aus dem Arbeitszimmer meines Vaters Stück für Stück in die Schranken des Gerichtshofes bringen. Der Richter nahm sich die Mühe, die Bestimmung jedes Werkzeuges zu erklären. Jedes hat in seinem Theil dazu beigetragen, meinen Vater an den Galgen zu bringen.

„Wie findest Du das, Miß Sucky?“ fragte mich Ismael.

„O Sir,“ rief ich, „da ist ein Messer, ganz ähnlich dem des Bettlers, der meine arme Corah erstochen hat.“

„Zehn Stunden nach ihrem Verscheiden?“ bemerkte mein Vater spöttelnd.

„Ich habe davon gehört. Dieser verteufelte Bob ist kein Jude, aber er wird's noch weit bringen.“

„Es fanden sich noch viele andere Gegenstände in

dem geheimen Cabinet meines Vaters, aber ich komme jetzt auf den Gegenstand unseres Besuchs zu sprechen.

„Ganz am Ende des Cabinets, rechts von dem Eingang, war ein Bretterverschlag, ähnlich denen, welche man in den Public houses findet. Dieser Verschlag bildete eine Art Kammer, in der sich der stumme Reboam befand.

„Wie verändert er seit einem Jahre war, Mylord! Seine abgezehrten, hohlen Wangen bedeckte ein schmutziger Bart; sein Haar war so lang gewachsen, daß es ihm über die Schultern hing. Er hatte das Aussehen eines verwitterten, kränklichen, lebensmüden Greises. So müssen Gefangene nach halbhundertjähriger Einkerkerung aussehen.

„Er erhob sein düsteres Auge zu mir und schien mich anfangs nicht wieder zu erkennen, und schickte sich daher sogleich wieder an, seine Arbeit fortzusetzen, die ich Ihnen bald näher bezeichnen werde.

„Ei, Reboam," sagte mein Vater zu ihm, „Du kennst Miß Sucky nicht mehr?"

„Der Stumme erhob seinen erstaunten Blick zu mir, stieß dann ein freudiges Gegrunze aus und ein sanftes Lächeln flog über seine verstörten Züge hin.

„Er winkte mir freundlich und zugleich ehrerbietig mit dem Kopfe.

„Guter Reboam," sagte ich zu ihm, „warum sieht man Dich nicht mehr?"

„Er betrachtete meinen Vater mit furchtsamer Miene, welche beredt genug aussprach, in welch schwerer Sklaverei ihn letzterer niederdrückte. Dieser Blick war zweideutig, wie jeder Blick eines Sklaven. Ich entdeckte in demselben gezwungene Unterwerfung und hinter dieser Haß.

„Durch welche Gewalt hatte Ismael vermocht, diesen Menschen so abzusperren, seinen Widerwillen zu beschwichtigen und sich Gehorsam zu verschaffen? Ich hab' es nie erfahren, Mylord; aber man sagt, daß kräftige,

muthige Leute oft Löwen und Tiger zu bändigen wüßten, mit ihnen spielten und ihren Launen dienstbar machten.

„Reboams Beschäftigung in diesem Laboratorium, aus dem er seit einem ganzen Jahr kein einziges Mal herausgekommen, war folgendes:

„Rings um ihn her auf dem Tische, der beinahe den ganzen Verschlag einnahm, lagen kleine länglicht geschnittene Papiere, verschieden gestempelt und mit Schrift bedeckt. Hier und da sah man Gravirwerkzeuge, Tinten verschiedener Farben, jene kleinen Stückchen harten Holzes, von denen ich Ihnen bereits gesagt habe.

„Reboam machte für meinen Vater Wechsel der ersten Häuser in London nach.

„Oder vielmehr, er versuchte sie nachzumachen, denn der arme Tropf hatte bisher noch keine ganz gelungene Nachahmung zu Stande gebracht, mit der mein Vater zufrieden gewesen wäre, und Gott weiß, wie viel harte und grausame Züchtigungen auf jeden dieser unvollkommenen Versuche gefolgt sind.

„Es war jedoch nichts Leichtes, und man konnte bei dieser verbrecherischen und schwierigen Arbeit leicht sich in etwas versehen. Man mußte mehr denn hundert Signaturen nachahmen, so viel Siegel nachmachen, so viel Stempel kopiren. Man mußte genau jene Tausende von Nüancen auffassen und reproduciren, welche Leute vom Handel, wie es scheint, mit einem Blicke erkennen, und welche den Unterschied zwischen den Papieren der verschiedenen großen Häuser ausmachen, Zeichen, in welchen Leuten, die mit Geld zu thun haben, sich nicht täuschen dürfen.

„Der unglückliche Reboam machte Versuche über Versuche, arbeitete vom Morgen bis zum Abend, verbesserte seine Matrizen, berichtigte seine Siegel, gewöhnte seine Hand, keck und mit einem Zuge die launenhaften Schlangenzüge der kaufmännischen Schnörkel auf das Papier zu bringen.

„Nach jedem Versuche kam mein Vater und sah nach dem Resultate, und mein Vater war ein unbarmherziger Musterer, Mylord. Sein scharfer Blick entdeckte die unmerklichsten Mängel. Da sein Kopf auf dem Spiele stand, so war selbst das geringste Versehen unverzeihlich.

„Jetzt gerieth Reboam, entmuthigt, in die Verzweiflung eines gezähmten wilden Thiers. Er zerbrach seine Geräthschaften, und streckte sich in seiner vollen Länge in den Staub seines Laboratoriums. Mein Vater ergriff einen Stock und schlug ihn; er schlug so lange zu, bis Reboam, von Schmerz überwältigt, sich erhob und wieder anfing.

„Sie sehen also, weßhalb Reboam so blaß war, und warum sein Gesicht dem eines Greisen glich.

„Gewiß, der arme Stumme war für mich ein strenger Wächter, aber wie von Temperance ist mir auch von ihm nur eine angenehme Erinnerung geblieben. Im Vergleich mit den Lehrern, die man mir seit einem Jahre gegeben, mußte ich diesen beiden unglücklichen Kreaturen den Vorzug geben. Beide hatten gegen mich manchmal Mitleid, wo nicht Zuneigung gezeigt. Ich habe es Ihnen gesagt, Mylord, ich liebte sie...

„Ich reichte ihm die Hand, er ergriff sie und drückte sie an seine Lippen; dann wies er mit leidenschaftlicher Gebärde auf das Fenster, oder vielmehr die freie Luft hinter dem Fenster, und that, als wollte er tief aufathmen...

„Armer Reboam!

„Alles war Sklaverei und Gefangenschaft in meines Vaters Hause. Der arme Stumme, der mein Kerkermeister gewesen war, trug jetzt auch die Ketten. So knebelte Ismael Alle, deren er benöthigt war.

„Bei der so ausdrucksvollen, so angstvollen Gebärde Reboam's, bei dieser Gebärde: welche so energisch um ein Wenig Freiheit flehte, füllten sich meine Augen

mit Thränen. Ismael zuckte die Achseln und fing an zu lachen.

„Meiner Treu, Miß Sucky," sprach er, „Du könntest auf dem Haymarkettheater sehr leidlich die Rolle eines verfolgten, tugendhaften, mitleidigen Mädchens spielen. Es ist kein Compliment, Miß Sucky, und wir erleben es vielleicht noch, daß Du Dich in die dramatische Laufbahn wirfst. Aber wir sind nicht so hoch heraufgestiegen, um Thränen der Rührung zu vergießen, und wenn dieses Brutum von Reboam mit aller Gewalt frische Luft genießen will, so darf er ja nur ein kleines Loch in die Mauer machen... Nun, laß sehen, Reboam, sprechen wir im Ernst! Bist Du heute in Deinem Geschäft voran gekommen?

„Roboam fuhr mit der Hand in einen verborgenen Schrank hinter seinem Tisch und zog sie voll Billets hervor, die er meinem Vater hinhielt.

„Dieser setzte sich, griff nach seiner Lorgnette und begann seine Musterung.

„Es war zum Erbarmen, Mylord, wie der arme Reboam mit ängstlichem Blicke jeder Bewegung meines Vaters folgte. Sein Auge suchte in der gefühllosen Miene Ismaels zu lesen. Er zitterte auf Augenblicke, der Unglückliche, dann runzelte er wieder seine dichten Augbrauen, als ob ihm ein Gedanke der Gegenwehr gekommen wäre; aber die Muskeln seines Gesichtes spannten sich wieder ab, sein Gesicht verlor sogar den Ausdruck der Unruhe, der so eben noch auf ihm zu sehen war; an ihre Stelle trat eine leere und gränzenlose Entmuthigung.

„Und doch lag in diesem Reboam ein gewisses Etwas, Mylord. Seine Energie, jetzt bewältigt, mußte einst groß gewesen seyn, und es hatte wahrscheinlich vieler Keulenschläge auf dieses kräftige Haupt bedurft, um es so unter das Joch zu beugen.

„Mein Vater ergriff indessen einen Wechsel nach dem andern, betrachtete, lorgnirte sie, wandte sie hin

und her und schien jedes Körnchen in dem Papier zählen zu wollen.

„Der Teufel hole mich, wenn dieser Schuft ohne Zunge nicht doch noch zu etwas nütze ist!" bemerkte er endlich; da sehe Einer die Unterschrift der Dawes, Peebles und Söhne, des Ludgate Hill, mit Meisterhand nachgemacht... Du sollst heute Abend eine Pinte Sherry bekommen, Reboam... — gut... meiner Seel', ganz gut!"

„Reboam nahm diese Lobeserhebungen hin, ohne eine Miene zu verziehen. Nur ein Gefühl war noch in ihm wach, — das der Furcht...

„Ich täusche mich, Mylord. Noch etwas Anderes lebte in Reboam. Er haßte und hoffte auf Rache.

„Mein Vater legte ein halb Dutzend Billets bei Seite, und gab die anderen Reboam zurück.

„Es geht besser, Herr Schweigsam," sagte er zu ihm, „viel besser. Du bringst es noch dahin, Reboam, daß Du Alles ganz gut machst, und dann kannst Du Dich rühmen, daß Du der reichste und glücklichste Stumme auf Gottes Erdboden bist!... Mach' nur so fort... Es läßt sich Nichts über Dawes, Peebles und Söhne sagen, Nichts in der That!... auch Nichts über Faunshen von der Thames Street, Nichts gegen Davys, Blount und Davys, deßgleichen die Banquiers des Königs sagen, dessen allergnädigste Majestät der Gott Abrahams beschützen möge!... Die Andern lassen noch was zu wünschen übrig... nur sehr wenig, Reboam!... Noch einige wenige Monate Arbeit, und Du wirst der Herr der Stadt London.

Er steckte die fünf oder sechs Wechsel, welche er bei Seite gelegt hatte, in die Tasche und ging auf die Thüre zu.

„Leb' wohl, Reboam," sagte ich zu dem armen Stummen; „ich komme wieder und besuche Dich."

Er legte die Hand auf das Herz. Mein Vater rief mich.

„Reboam streckte den Kopf aus dem Verschlag, und begleitete uns mit eifersüchtigem Blick bis zur Thür. Wir gingen hinaus, und der arme Stumme blickte zurück, in seinen Kerker festgebannt. Ach, Mylord, auch ich war eine Gefangene! und doch blutete mir das Herz, als ich fort ging.

„Sieh, Sucky, sprach mein Vater zu mir, gleich wie der Mensch geschaffen ist, über die unvernünftigen Thiere zu herrschen, so müssen auch unter den Menschen die starken Geister über die schwachen und stumpfen gebieten, so daß die Ersteren die unumschränkten Herren der Letzteren werden... Du hast Mitleid mit Reboam, wie ich sehe, und thust Unrecht daran... Erstlich Sucky, ist das Mitleid ein armseliges Gefühl; sein kleinster Fehler noch ist seine Nutzlosigkeit; dann bin ich der Herr, er der Sklave. Was liegt daran, ob er über der Arbeit darauf geht, wenn's beliebt! Aber genug davon!... Sprich mit Niemand über mein Arbeitszimmer, meine Tochter! Diese kleinen Papiere, welche Du in meiner Hand sahst, sind Gold, viel Gold werth! aber wenn ein Polizeimann sie berührt oder sieht, so verwandeln sie sich in tödtliches Gift... Wenn Du nun von meinem geheimen Cabinet sprechen würdest, Sucky, würden die Polizeimänner kommen und mir das Leben nehmen.

„Wir waren die Treppe hinabgestiegen und befanden uns an der geheimen Thür, welche mit dem Salon in Verbindung stand. Ich hörte von der andern Seite der Thür einen Lärm von Stimmen, und verbarg mich furchtsam hinter Ismael. Es waren bereits die Gäste meines Vaters, welche sich indessen unterhielten. Er hieß mich durch das Boudoir gehen und meine Toilette machen.

Als ich wieder eintrat, durch die geschickten Hände der französischen Kammerfrau, welche Ismael für meinen Dienst bestimmt hatte, aufgeputzt, erhob sich ein

Gemurmel unter den Eingeladenen. Sie waren ihrer zwölf und saßen um eine Tafel, welche mit ausgesuchten Gerichten besetzt war. Selten sah ich, Mylord, eine Versammlung, die ein ehrwürdigeres Aussehen hatte. Mein Vater war der jüngste unter ihnen; die Andern hatten weiße oder graue Bärte, jene schönen Bärte, die so majestätisch auf die Brust der Weisen des Morgenlandes herabfallen.

„Beim Anblick dieser imponirenden Versammlung fühlte ich mich von Ehrfurcht ergriffen.

„Setze dich, Susannah," sprach mein Vater mit Milde zu mir; „iß und trink mit meinen Brüdern, die Dich lieben."

„Wirklich, Mylord, meine Furcht verschwand. Die Stimmen, welche ich vernahm, waren ernst und sanft. Der strengste Anstand herrschte in dem Benehmen Aller, und die Unterhaltung verbreitete sich über Gegenstände, welche Ismael so theuer waren, und gegen welche ich einen unbestimmten Widerwillen hatte. Sie sprachen vom Handel, von Geld, und manchmal auch von den Sitten und Gebräuchen fremder Länder, durch welche sie gekommen waren.

„Diener, welche ich noch nie bei meinem Vater gesehen hatte, bedienten bei Tisch und schenkten den Wein, den alle Gäste, ohne Ausnahme, mit größter Mäßigkeit zu genießen schienen.

„Als aber die Fleischspeisen abgetragen waren, um dem Nachtische Platz zu machen, bedeckten die Diener die Tafel mit Flaschen und verschwanden auf einen Wink Ismaels, indem sie die Thüren verschlossen.

„Jetzt änderte sich die Scene.

„Einige der ehrwürdigen Bärte, die mir so viel Ehrfurcht eingeflößt hatten, sanken herab und ließen mich die Gesichter ganz junger Männer sehen. Zu gleicher Zeit waren auch alle Gesichter umgewandelt, als ob eine Maske, die sie bisher bedeckt hatte, weggezogen würde.

„Ein Gemurmel des Wohlbehagens durchlief die Linien der Gäste. Ismael entkorkte die Flaschen, und die Gläser füllten sich bis zum Rande. Man trank; die Stimmen erhoben sich, aber ohne noch die Höhe von Orgien zu erreichen.

„Nun," begann Ismael, „wie finden Sie Miß Susannah, meine Brüder?"

„Artig," sagte Einer.

„Bezaubernd," meinte ein Zweiter.

„Bewunderungswürdig," steigerte ein Dritter, besonders, wenn sie erröthet, wie im Augenblick. . . Sie können aus ihr machen, was Sie wollen, Ismael.

„Das läßt sich wohl nicht bestreiten," versetzte mein Vater.

„Und was wollen Sie mit ihr anfangen?" fragte der Handelsmann Eliesar.

„Man muß unterscheiden," erwiderte mein Vater, „ich will viel mit ihr anfangen, und die Hälfte davon sag' ich nicht; das Uebrige kann ich euch sagen.

„Wir wollen hören," sprachen die Gäste.

„Die Flaschen gingen in die Runde. Ismael begann wieder:

„Glauben Sie nicht, meine Gevattern, daß Susannah im ganzen Land für die Tochter eines Lords gelten könnte?

„Für die Tochter eines Fürsten!" rief ein junger Jude, Namens Ruben, indem er mit dem leeren Glas auf den Tisch schlug.

„Die Andern nickten Beifall zu.

„Nun, meine Gevattern," fuhr Ismael fort, „in Kurzem werde ich mich zum Lord machen lassen müssen, und meine Tochter Susannah wird ein Theil meiner Maskerade seyn . . . mache keine so große Augen, Freund Eliesar, man kann schon so vor Susannah sprechen, denn sie ist eine wohlerzogene Tochter."

„Jeder warf mir liebkosende Blicke zu, und der

Trödler Samuel murmelte etwas, das wie ein Appel an die Segnungen des Gottes Jakobs lautete.

„Das ist Eines," fuhr Ismael fort, indem er mir väterlich mit der abgekehrten Hand die Wange strich. „Aber Susannah wird nicht dabei stehen bleiben ... ich brauche eine Sirene, verstehet ihr, Gevatter, um die Spieler an mein Tophet in Lancastre Square zurück zu locken....

„Geht's dort nicht gut?" fragte Eliasar —

„Herzlich schlecht geht es ... ein Ungläubiger hat eine Hölle*) in Coventry-Street, hundert Schritte von der meinigen errichtet ... Die Spieler gehen zu dem Goi, weil sie dort Frauen und Musik finden ... bei mir gewinnt man nicht oft genug, seht ihr, Gevattern..."

„Ein allgemeines Gelächter erscholl auf diese letzten Worte.

„Schon zwei Vortheile, die mir Susannah bringen wird ... den dritten brauch ich euch nicht des weiteren auseinanderzusetzen ... Gott sey Dank, unsere Herrn von der ersten Kammer lieben von Zeit zu Zeit Zerstreuung, und ich habe keine Vorurtheile..

„Abermaliges, noch lauteres Gelächter!

Schweißtropfen perlten zwischen den gerunzelten Augbrauen Lancasters.

„Mylord," begann Susannah wieder, „alle diese Menschen betrachteten mich mit Neid, wie ein Stück feinen Stoffes, aus dem man viel lösen kann. Mein Vater war der Gegenstand allgemeiner Eifersucht und paradirte mit seinem Schatz.

„Ihr seht, Gevattern," fuhr er lächelnd fort, „daß Susannah kein Luxusartikel für mich ist, und gleichwohl habe ich auch noch nicht Alles gesagt. Der Hauptgebrauch, für den ich sie bestimme, muß ein Geheimniß bleiben, aber glaubet, was man nicht sagt,

---

*) Hell, Hölle heißen in London die Spielhäuser.

ist immer das Beste, und dieses Geheimniß ist vielleicht seine fünfzig tausend Pfund Sterling werth."

„Die Gäste machten große Augen. Ismael griff jetzt nachläßig nach seiner Brieftasche, wo er Reboams nachgemachte Wechsel aufbewahrt hatte.

„Aber trinken wir!" rief er, „und sprechen wir von andern Dingen... Bruder Eliesar, willst du mir nicht einen Wechsel auf Dawes Peebles und Söhne discontiren?"

„Das Geld ist rar," erwiderte Eliesar, dessen heitere Stirn mit einem Mal ernsthaft wurde; „auf wieviel beläuft sich der Wechsel, mein Bruder Ismael?"

„Auf vierhundert fünf und zwanzig Pfund, neun Schillinge, ich lasse dir gern die neun Schillinge als Disconto.

„Wirklich!" murmelte der alte Jude; „neun Schilling und neun Pfund dazu, als Disconto, Gevatter! Ich biete dir das, weil du es bist... Die Provision, weißt du, ist zwei Prozent, thut acht Pfund, zehen Schilling dritthalb Pence."

„Meinetwegen!" sagte erfreut Ismael, „ich liebe dich, selbst wenn du mir lebendig die Haut abziehst. Bruder Eliesar, hier ist der fragliche Wechsel, von Mac Duff und Staunton in York indossirt." Er übergab den Wechsel Eliesar, der auf seine kleine, spitzige Nase eine Brille klemmte.

„Die andern Gäste, welchen mein Vater ein Zeichen des Einverständnisses gemacht hatte, tranken, lachten und sahen Eliesar verstohlen an.

„Dieser unterwarf den Wechsel einer genauen Prüfung.

„Nach zwei oder drei Minuten nahm er seine Brille ab und reichte das Papier meinem Vater.

„Ich habe mich weiter bedacht, Bruder Ismael, ich habe kein Geld," sprach er in entschiedenem Tone.

„Mein Vater runzelte die Stirn, ein heftiger Aer-

ger malte sich auf seinem Gesicht. Die Lacher waren jetzt auf Eliesar's Seite.

„Du hattest doch eben noch Lust..." fing er wieder an.

„Ich habe mich anders besonnen," unterbrach ihn Eliesar trocken.

„Warum?"

„Weil der Wechsel falsch ist, Gevatter."

„Ismael schlug heftig mit der Faust auf den Tisch, die Adern seiner Stirne schwollen und zwei Runzeln gruben sich über die Winkel seines Knebelbartes ein.

„Es ist wahr," sprach er, indem er sich bemühte, ruhig zu erscheinen, „unsre Brüder wissen, Eliesar, daß ich dir dein Geld nicht abgenommen hätte, sie waren unterrichtet, es war nur eine Probe."

„Nun gut!" murmelte der alte Jude, indem er sein Glas Wein schlürfte, „dann ist die Probe nicht gut ausgefallen, das ist Alles; derjenige, welcher den Wechsel machte, ist ein Esel."

„Wo hat er gefehlt?"

„An vielen Stellen, Bruder. In dem Schnörkel von Dawes Peebles und Söhne ist ein Ring zu viel..."

„Das ist wahr!" brummte mein Vater.

„Dann," fuhr Eliesar fort, „ist ein zitternder Federzug in der Unterschrift selbst, und Peebles, der gewöhnlich unterzeichnet, hat eine feste stattliche Hand; nie hätte er ein P so linkisch gemacht.

„Wahr, wahr!" grollte Ismael, dessen Zorn furchtbar anwuchs.

„Endlich," schloß der alte Jude, ist ein orthographischer Fehler in dem Wechsel selbst, und Peebles Commis ist in der Grammatik fest...."

„Der orthographische Fehler ist da," rief mein Vater in wahrer Wuth, er ist da beim Beelzebub!... Der heillose Reboam hat seinen Spott mit mir, ich schlage ihn zu Tod!" — Er stürzte zwei große Gläser Wein Schluck auf Schluck in sich hinein und wandte sich dann an mich.

„Geh, hole das Brutum von Reboam, Miß Sucky,“ sagte er zu mir, „geh auf der Stelle.“

„Ich zitterte, wie Espenlaub, aber ich rührte mich nicht. Ich wäre lieber gestorben, Mylord, als daß ich in diesem Augenblick den armen Reboam herbeigeholt hätte.

„Mein Vater wiederholte jedoch den Befehl mit einer Donnerstimme, und da er sah, daß ich nicht gehorchte, erhob er im Paroxismus seiner Wuth den Arm gegen mich.

„Und schlug Sie, Mylady?“ . . . unterbrach sie Brian, welcher blaß ward und zitterte.

„Nein, Mylord. Er ließ seine Hand sinken, ehe er mich berührt hatte und stürzte hinaus. Im nächsten Augenblick erschien er wieder und schleppte Reboam an den Haaren herbei.

II.

Sklaverei.

„Die Miene meines Vaters war in dem Augenblicke, da er auf der Schwelle erschien, schrecklich anzusehen. Reboam, halbtodt vor Furcht, stieß unartikulirte Jammertöne aus.

„Mein Vater, obgleich scheinbar nicht stärker, als gewöhnliche Leute, hatte wirklich Muskeln wie ein Athlet. Er stieß Reboam mit solcher Gewalt vor sich hin, daß der Unglückliche an das andere Ende des Zimmers stürzte. Die Gäste setzten sich ruhig auf ihre Plätze, um mit mehr Bequemlichkeit zu sehen, was vorgehen sollte. Reboam blieb unbeweglich an dem Orte liegen, wo er niedergestürzt war. Seine verstörte Augen stierten meinem Vater in's Gesicht. Er war blaß, wie ein Todter, und die zerstreuten Haarbüschel,

welche seine Stirn und seine Wangen halb bedeckten, gaben ihm ein noch blasseres Aussehen.

„Mein Herz war vor Furcht und Mitleid beklommen, Mylord; ich blickte fragend die Gäste an, um Schutz für den armen Reboam zu suchen. Aber auf den marmornen Gesichtern war nichts, als ein wenig kalte Neugierde und Ungeduld zu lesen, wie sich das Ganze entwickeln würde.

„Der Jude Eliesar hinkte und stützte sich im Gehen auf ein starkes Bambusrohr; dieses lehnte in einer Ecke des Salons an der Wand. Mein Vater, dessen Blick in diesem Augenblick das Zimmer durchlief, um eine Waffe zu suchen, gewahrte den Bambus und ergriff ihn hastig. Sein Zorn erreichte den höchsten Grad. Er lachte und brüllte im Vorgeschmack seiner viehischen Rache.

„Sagt mir, Brüder, sagt mir," rief er mit halbgebrochener Stimme, „was verdient der elende Sklave, der seinen Herrn an den Galgen bringen will?"

„Das kommt auf die Umstände und die Länder an!" antwortete Samuel. „Wo man freies Feld hat, thut man, was man will; in London muß man vorsichtig seyn, und man kann sich mit einer tüchtigen Bastonnade zufrieden geben."

„Eine Bastonnade scheint mir Vorsicht mit Gerechtigkeit zu vereinigen," bemerkte der alte Eliesar ernst.

„In zwei Sprüngen durchflog Ismael den Raum, der ihn von Reboam trennte, und der schwere Stock fuhr mit dumpfem Laute auf die Seite des armen Stummen nieder.

„Flehend streckte er seine beiden Hände aus. Ismael schlug sie mit einem zweiten Schlage nieder, seine Wuth stieg, je länger er schlug. Er schwang seine Waffe mit blinder Wuth mehrere Minuten, ohne auszusetzen. Man hörte nur das dumpfe Stöhnen Reboam's, welcher sich zusammengekauert hatte, und das unauf-

hörliche Geräusch des Stockes, der seine Glieder zermarterte.

„Während er schlug, steigerte Ismael seine Wuth, indem er sprach: Du machst einen Schnörkel zuviel in den Namenszug zu Dawes Peebles und Söhne, erbärmlicher Schuft! infames Brutum, du zitterst, wenn du das P von Peebles schreibst... Verräther, Wicht, Mörder, du machst orthographische Fehler in den Wechsel selbst... Alles, um mich an den Galgen zu bringen, verworfenes, unreines Thier, elender Judas! da! da! da!"

„Dieses Mal waren es furchtbare Streiche, Mylord.

„Ismael hielt athemlos inne; das Bambusrohr fiel ihm aus der Hand, und er sank erschöpft auf einen Stuhl.

„Ich hatte die Augen geschlossen, um so viel als möglich dem abscheulichen Schauspiel zu entgehen. Als die Streiche aufhörten, hörte ich die Gäste um mich her flüstern.

„Er ist todt!" sagte Samuel spöttisch.

„Bruder Ismael hat eine famöse Faust!" bemerkte ein Anderer. „Wie gut er sich ausnahm!..."

„Ich glaube gar, er hat mir meinen Bambus zerbrochen!" brummte der alte Eliesar in übler Laune.

„Ich schlug die Augen auf und sah auf der Stelle, wo Reboam noch auf den Knieen gelegen war, eine regungslose Masse, die kein Zeichen des Lebens mehr von sich gab. Aber plötzlich bewegte sich die Masse langsam und Reboam richtete sich keuchend vor Ismael auf; er hielt in der Hand den furchtbaren Bambus, ich glaubte, es sey um meinen Vater geschehen. Mit einer instinktmäßigen Bewegung, die stärker war, als mein Wille, stürzte ich mich zwischen Ismael und Reboam. Jetzt kam die Reihe zu zittern an meinen Vater. Der Stumme, emporgerichtet, den Leib etwas rückwärts gebogen, schien im Begriffe, loszuschlagen. Seine Augen schossen feurige Blicke, unter den Haaren

hervor, die sich mit seinen Augenbrauen vermengten. Die Muskeln seines Gesichts zogen sich mit drohender Energie zusammen, all seine Erschöpfung, die eben noch mein Mitleid in so hohem Grade erregte, war verschwunden; ein männliches Feuer hatte das leblose Eis des Greisen ersetzt, das Leiden und Gefangenschaft über seine Züge verbreitet hatte. Er war furchtbar und stark, weil er frei war.

„Die Gäste rührten sich nicht.

„Die unvorgesehene Entwicklung brachte Interesse in das Drama. Sie waren ganz Auge.

„Erbarmen, guter Reboam! rief ich, aus Liebe zu mir hab' Erbarmen mit meinem Vater!

„Mit gebieterischer und heftiger Gebärde befahl er mir, mich zu entfernen; aber ich widerstand ihm, wie ich Ismael widerstanden hatte.

„Dieser hatte Zeit zur Ueberlegung, und war nicht der Mann, die augenblickliche Frist zu versäumen, die ich ihm verschaffte.

„Ruben," rief er deutsch, so daß ihn Reboam nicht verstand, nimm ihn am Hals, Bruder, ich gebe dir zehn Pfund.

„Ihr seyd Zeugen," sprach Ruben zu den Gästen.

„Ja," antworteten sie, „Ismael Spencer hat dir zehn Pfund versprochen."

„Reboam hatte einen Augenblick gezögert, als er die Worte einer fremden Sprache vernahm; Ruben hatte sich leise erhoben und näherte sich ihm auf den Zehen.

„Ich öffnete den Mund, um ihn zu warnen. Aber mein Vater drückte mir schnell sein Taschentuch auf die Lippen.

„In demselben Augenblick klammerten sich Ruben's beide Arme Reboam um den Hals und sein Gesicht wurde purpurroth. Das Bambusrohr entfiel seiner Hand, er stieß ein dumpfes Geheul aus und schloß die Augen, ohne weiteren Widerstand zu versuchen.

„Laß ihn los, Ruben!“ rief mein Vater, „man braucht ihn nicht zu tödten... Sein Tod machte mir keinen Ring weniger in die Unterschrift von Dawes Peebles und Söhne. Laß ihn los, seine Wuth ist vorbei. Ich kenne ihn, er wird sich zufrieden geben.“

„Das kommt auf dich an, Bruder Ismael,“ antwortete Ruben, der den Hals des unglücklichen Reboam losließ.

„Es folgte ein Augenblick des Schreckens unter den Gästen. Jeder glaubte, er würde jetzt auf meinen Vater losstürzen, aber er that es nicht.

„Auf die Knie!“ rief ihm barsch der Letztere zu.

„Reboam sank auf die Knie.

„Mein Vater schwang den furchtbaren Bambus um den Kopf, aber er schlug ihn nicht.

„Ich verzeihe dir, sprach er, weil du ein Brutum bist. Ich habe dich geschlagen, wie ich einen Hund oder ein Pferd schlagen würde; aber ich höre auf, ehe sie todt sind, nicht ihrer, sondern meinetwegen, weil ich sonst einen Verlust erleide... Geh wieder hinauf und arbeite..., arbeite, hörst du, oder es geht dir schlimm.“

„Reboam stand auf, senkte den Kopf und ging auf die Thür zu. Auf der Schwelle kehrte er sich um, und ich schauere noch bei dem grimmigen Blick, den er in diesem Augenblick auf meinen Vater warf.

„Alle seine Rache lag in diesem Blicke.

„Die Gäste meines Vaters fühlten es gleich mir.

„Der alte Eliesar schüttelte den Kopf, als Reboam endlich verschwand.

„Dieses wilde Thier erwürgt dich noch einmal, Bruder Ismael,“ murmelte er.

„Mein Vater zuckte verächtlich die Achseln, und ein stolzes Lächeln der Ueberlegenheit erschien auf seiner Lippe.

„Laßt mich dafür sorgen, Gevatter,“ sagte er, „der

ist ein armseliger Reiter, der einem Pferde, das gerne ausschlägt, nicht aus dem Wege geht."

„Schon recht!" bemerkte Ruben lachend, „als es aber das letzte Mal ausschlug, war nicht leicht zu pariren, denk ich, Bruder Ismael, sonst hättest du meine Hülfe nicht mit zehn Pfund erkauft."

„Mein Vater warf ihm seine Börse hin.

„Trinket, Brüder, sagte er, oder gehet fort! Dieser Gegenstand der Unterhaltung gefällt mir nicht."

„Die Juden verbargen ihr spöttisches Lächeln in ihre Bärte und tranken fort.

„Ismael hatte seine Gründe, Mylord, der Rache Reboams zu zu trotzen; er glaubte den armen Stummen zu kennen, und wirklich war der Unglückliche in einem Grade gebändigt, daß er nur in der äußersten Noth sich zu widersetzen wagte. Ueberdieß waren sie durch ein Band verknüpft, das ich mir nie erklären konnte. Reboam hatte im Grund seines Herzens gegen meinen Vater unbedingten Respekt, eine Art abergläubischer Zuneigung, wie die Indier für ihre gefürchteten Fetische.

„Er hatte in dem Arbeitszimmer Waffen genug bei der Hand, und versuchte nie, sich deren gegen Ismael zu bedienen.

„Auf unsern Reisen, wo er uns beständig folgte, in Frankreich, Italien und dem Morgenlande, war er frei und suchte niemals zu entfliehen.

„Seine Dienstbarkeit war gewisser Maßen freiwillig. Mein Vater übte eine unbeschränkte Gewalt über ihn aus, und hatte nie der Unterstützung gewaltsamer Maßregeln bedurft. Wir blieben ungefähr noch ein halbes Jahr nach der Scene, die ich so eben erzählte, in London; aber meine Gefangenschaft hatte jetzt ein Ende. Mein Vater gab mir zu verstehen, daß eine Person, deren Begegnung füe mich hätte gefährlich werden können, die Stadt verlassen habe, ich durfte deßhalb ausreiten, in den Park und manchmal selbst

einige Stunden in's Theater gehen. Ueberall hin begleitete mich mein Vater und vertrat bei mir die frühere Stelle Roboams.

„Sieh, wie dich Jedermann schön findet," sagte er zu mir; „in zwei oder drei Jahren werden diese Complimente, die Dir unterwegs so viele edle Lords machen, in Deinem Herzen Eingang finden... Du wirst lieben, Sucky, und glücklich sein."

„Das ganze Haus in Godman's Fields stand jetzt zu meiner Verfügung, nur hatten die Diener Befehl, nicht mit mir zu sprechen.

„Soll ich es Ihnen sagen, Mylord, daß ich in dieser Zeit am liebsten einige Stunden zu dem armen Reboam in sein Gefängniß ging? Meine Gegenwart tröstete ihn, und ich war glücklich, ihm einige Linderung zu verschaffen.

„Er zeigte mir in Abwesenheit meines Vaters seltsame Dinge und machte mich mit dem Gebrauch der Essenzen und Pomaden bekannt, welche auf der Toilette des Laboratoriums aufgestellt waren. Eines Tags erhob er sich von dem Tisch, an welchem er unabläßig arbeitete, und streckte seine steifen Glieder, dann schüttelte er sein langes, ungekämmtes Hauptthaar und begann zu lächeln.

„Sie wissen, Mylord, wie ausdrucksvoll die Miene der Leute ist, welche der Sprache beraubt sind. Das Lächeln des armen Reboam wurde zur naiven Sprache und schien mir zu sagen:

„Ach! Miß Sckuy, ich will Ihnen etwas zeigen, das Sie in Erstaunen setzen wird.

„Er nahm mich an der Hand und führte mich an die Toilette, vor welcher er sich setzte. Seine Geberde war voll Wichtigkeit und gleich denen der Taschenspieler, ehe sie das Merkwürdigste ihrer Kunststücke zum Besten geben.

„Er nahm fünf oder sechs Fläschchen nacheinander, beroch sie und setzte sie bei Seite, dann machte er ein

Zeichen, daß ich die Augen schließen sollte. Ich gehorchte, um ihm gefällig zu seyn.

„Ich sagte Ihnen, Mylord, glaube ich, daß Neboam aus dem Morgenlande war. Seine braune, glänzende Hautfarbe hatte etwas Besonderes und näherte sich im Ganzen ein wenig dem Teint Ismaels. Seine Haare waren so glänzend schwarz wie sein Bart.

„Ich hielt meine Augen ungefähr zwei Minuten geschlossen, dann berührte mich Neboam am Arm und stieß ein rauhes Gegrunz aus, womit er sein Lächeln begleitete.

„Ich öffnete die Augen; aber auf mein Wort, ich erkannte ihn nicht mehr, Mylord, und fuhr erschrocken einige Schritte zurück, während er in ein herzliches Lachen ausbrach; er hatte sich auf eine Weise verwandelt, die in's Zauberhafte ging; sein Teint, erst noch so braun, hatte eine matte, blasse Färbung angenommen... sehen Sie, Mylord, eben die Farbe des blinden Tyrrel, den Sie Sir Edmund Mackenzie nennen.

„Sir Edmund Mackenzie" wiederholte mechanisch Brian von Lancaster, dessen Geist sich peinlich zu zerarbeiten schien. —

„Keine Vergleichung könnte treffender seyn," fuhr Susannah fort. „Umgeben von den blassen Reflexen dieser matten und gleichsam mehligen Haut, hätten Neboam's Augen ihr wildes Feuer verloren... Er glich einem Europäer, einem Engländer, einem Londoner Bettler, den das Elend abgestumpft hat, und das um so mehr, als seine langen schwarzen Haare jetzt in farblosen Büscheln über seine gebleichte Stirn fielen und sich mit dem rohen Vließ seines entfärbten Bartes mengten.

„Kurz, kein Haar in seinem entfärbten Gesicht behielt seine natürliche Farbe.

„Und milderte diese Verwandlung den Ausdruck seiner Miene, Madame?" fragte Brian nachdenklich.

„Diese Verwandlung, Mylord, milderte ihn in so

fern, daß es ihm allen Charakter nahm... Das rauhe Gesicht war plötzlich nichtssagend, und ähnlich all den Gesichtern jener Unglücklichen geworden, denen wir auf den Straßen begegnen.

„Ach!“ rief Brian mit zerstreuter Miene, und wie ein Mensch, der laut denkt; „gern möcht ich Sir Edmund Mackenzie sprechen hören, wenn er seine Stimme nicht verstellt.“

Susannah erhob einen unruhigen fragenden Blick zu Lancaster.

„Ein thörichter Gedanke, Madame, ging mir soeben durch den Sinn, wollen Sie gefälligst fortfahren..., seitdem ich Ihnen zuhöre, gähren meine Gedanken in mir, und bringen mich auf Unmögliches... aber kehren wir in die Wirklichkeit zurück, Susannah,“ fügte er mit zärtlicher Stimme und mildem Lächeln hinzu; „wir werden bald wieder in sie eintreten, um nach der Weise aller Welt glücklich zu seyn... Heute soll der letzte Akt Ihrer bizarren Abenteuer ausgespielt werden... wir werden, Gott sei's gedankt, diesen phantastischen Roman so bald als möglich zu Ende bringen, und Sie werden eine edelgeborne Frau in der Geltung der Welt seyn, Susannah, Sie, deren Herz so lange den giftigen Einflüssen dieser Atmosphäre der Laster und Verbrechen, worinnen Sie Ihre Jugend verlebten, widerstanden hat...

Das schöne Mädchen sammelte sich, wie es schien, um diese Worte der Hoffnung besser kosten zu können; ein himmlisches Lächeln irrte in den reinen Linien ihres Mundes, und ihre feuchten Augen dankten beredt für das verheißene Glück.

„Der arme Reboam freute sich kindisch über meine Ueberraschung,“ fuhr sie nach einigen Sekunden des Stillschweigens fort. „Er zeigte mir seine Haare, dann die Fläschchen, um mir begreiflich zu machen, daß letztere den Stoff enthielten, mit dem man augenblicklich die Farbe der Haare verändern könne. Dann zeigte er mir

seine Wange und die Pomaden, und sein Grunzen aus der Kehle bewies mir seine muntere Stimmung.

„Plötzlich sah ich die Muskeln seines Gesichts erbeben. Er erröthete nicht, weil er unter der Maske, mit der er seine Züge bedeckt hatte, nicht mehr erröthen konnte; aber sein Auge kehrte sich erschreckt nach der Thür.

„Ismael stand auf der Schwelle.

„Was soll das?“ fragte er, die Stirne runzelnd.

„Ich habe Reboam gebeten, Sir,“ begann ich.

„Lüg', Sucky, lüge, meine Tochter!“ unterbrach er mich milde; „Du kannst Dich in dieser Kunst nicht genug üben ... aber, beim Beelzebub, man braucht nicht bei solchen Kleinigkeiten zu erröthen, man erröthet nur über das Böse, meine Tochter!“

„Er trat auf Reboam zu und zerrte ihn heftig an den Haaren.

„Du, Meister Schweigsam, bist so noch häßlicher als gewöhnlich ... zittre nicht, Vieh, das Du bist, ich will nichts von Dir. Meine Absicht war, dieses Experiment einmal vor Miß Sucky selbst zu machen; denn es ist gut, wenn sie alle Kunstkniffe unseres Standes kennt ... wahr, Schelm Reboam, Du bist nicht so dumm als man glauben könnte ... Hättest Du ihn so auf der Straße wieder erkannt, Miß Sucky?“

„Nein, Sir.“

„Er lächelte. „Viele Leute würden mir ihr gutes Geld für mein Rezeptchen geben“, sprach er mit sichtbarer Selbstzufriedenheit. „Nun, Meister Schweigsam, ans Geschäft! wir müssen beinahe am Ende unserer Arbeiten seyn.“

„Reboam kehrte in seinen Verschlag zurück und legte meinem Vater eine Anzahl Wechsel vor. Sie waren vollkommen, mußte man glauben, denn Ismael fand nichts daran auszusetzen.

„Recht! recht!“ murmelte er, „jetzt können wir aufs Land gehen, das wird Sucky bilden und sie vollkommen

würdig machen, der Pairie anzugehören . . . gut, Reboam, ganz gut ... ich will Dich mitnehmen und Du sollst Miß Susannah als Page dienen ... bist Du's zufrieden?"

„Der Stumme zeigte seine langen, weißen Zähne, indem er durch ein Lächeln seine herzliche Freude zu erkennen gab. Ich war ohne Zweifel die einzige Person in der Welt, an die er anhänglich war; denn ich kann die Kette nicht Anhänglichkeit nennen, die ihn an meinen Vater nietete, obgleich der letzte Akt seines Lebens beweisen könnte, daß er ihn auf seine Art liebte.

„Wir gingen in einigen Tagen nach Frankreich ab; ich sah das große Meer und empfand, wie sonst bei dem Anblick der Gebirge, eine ehrfurchtsvolle Erhebung zu der Gottheit. Mein Vater bemerkte es ohne Zweifel, denn er verdoppelte seine skeptischen Gotteslästerungen, und suchte meine Begeisterung durch seine bittern Spöttereien abzukühlen ...

„Es war vergeblich; ich wuchs heran, und meine Seele bewahrte den Gedanken an Gott. Dieser Gedanke, noch unbestimmt und von dichten Finsternissen umgeben, thronte nichts destoweniger beharrlich und siegreich mitten in meinem Geiste. Man konnte ihn irre leiten, aber nicht zerstören, und alle Anstrengungen, ihn zu ersticken, ließen ihn sich nur noch weiter entwickeln.

„Ich will Ihnen nicht erzählen, Mylord, was mir in Frankreich, Italien, im Orient begegnete. Wir blieben vier Jahre in diesen Ländern, und ich kenne sie, wie wenn ich dort geboren wäre, besonders Frankreich, das herrliche Frankreich, wo ich so gern mit Ihnen leben möchte, Mylord! Aber was ich dort that, läßt sich in wenigen Worten sagen, weil ich während der vier Jahre in diesen verschiedenen Ländern ein und dasselbe that.

„Ich half betrügen, Brian, ich gestehe es Ihnen mit beschämtem Herzen, und betrog. Etwas fehlte mir

in dem Gebäude meiner Moral, das ich mir auf's Gerathewohl und ohne Jemandes Beihülfe aufgerichtet hatte. Ich hatte keinen Begriff von Eigenthum; der Diebstahl beunruhigte mich nicht, und das Wort selbst, dessen man sich bedient, um dieses Verbrechen zu bezeichnen, vor mir ausgesprochen, hatte für mich keine schlimme Bedeutung. Ich hätte mich meinem Vater widersetzt, und mit Energie widersetzt, wie ich es mehrere Male in meinem Leben gethan habe, wenn es sich darum gehandelt hätte, einem Andern ein physisches Uebel zuzufügen. Aber mittelst eines Betruges Geld zu erpressen, schien mir nichts Verdammliches, und meine innerste Ueberzeugung war, daß Alles in der Welt auf dieses Ziel hinarbeitet.

„Sie sehen, daß die traurigen Lehren meines Vaters für mich nicht ganz verloren waren; in einem Sinne verdiente ich schon die Verachtung der Welt, und wer weiß, mein Gott! wie weit ich auf diesem schlüpfrigen Abhang gekommen wäre, da ich ein Band vor meinen Augen hatte, und unaufhörlich die perfiden, giftigen Einflüsterungen in meinen Ohren hörte ...“

Susanna senkte den Kopf und schwieg.

Brian ergriff ihre Hand und berührte sie ehrerbietig mit seinen Lippen.

„O, erheben Sie sich, Madame!“ sprach er mit ernster, tiefer Stimme, durch welche sich seine verhaltene Begeisterung hervordrängte; „erheben Sie sich, Susannah, und schauen Sie Jedem, wer es auch sey, kühn ins Gesicht; Sie, die sich nicht bedenken, Ihre schöne Seele offen zu legen, und in Ihrem Gewissen keinen Winkel haben, in den Sie einen Theil Ihrer Erinnerungen verbergen wollten ... für was erröthen über die Verbrechen Anderer, Madame? Wären Sie schuldig, wenn Sie in tiefer Dunkelheit am Rande eines Absturzes einen Ihresgleichen stoßen würden? wenn man Ihre mit einem Dolche bewaffnete Hand einem Menschen in die Brust stieße? wären sie schuldig? O!

welche Reinheit gehört dazu, Madame, so über Laster zu weinen, die man nicht selbst begangen hat! Ich spreche aus dem Grund meines Herzens. Schmach über den, der in Ihrem schönen Leben Grund zu Tadel oder Verdacht finden wollte! ... Ich liebe, ich bewundere Sie!"

„Ich danke, Mylord, ich danke," flüsterte sie mit thränendem Blicke; „ich wußte, daß Sie gut, edel und großmüthig sind ... aber ich hoffte nicht so viel, und Nachsicht war Alles, was ich glaubte fordern zu können ... O! auch ich, ich liebe Sie jeden Augenblick inniger; gebe der Himmel, daß Sie mich immer lieben! ...

„Das einzige und beharrliche Ziel meines Vaters während der langen Reise war, die von Reboam gefertigten falschen Wechsel an den Mann zu bringen; und Sie werden gewiß seiner Zeit gehört haben, welch ein Sturm in der Londoner Handelswelt über die Menge Betrügereien zum Nachtheil der ersten Häuser der City ausgebrochen ist. Ueberall, wohin er kam, brachten ihn Briefe oder ältere Verbindungen in Rapport mit Juden, welche irgend ein finsteres Gewerbe trieben. Ihrer geheimen Unterstützung, dem edlen Namen, den er sich beigelegt hatte, auch, ich muß es gestehen, dem unwillkührlichen Beistand, den ich ihm leistete, gelang es, ihm eine beträchtliche Summe zu verschaffen.

„Als wir Damaskus verließen, um nach London zurückzukehren, besaß mein Vater mehr als fünfzigtausend Pfund Sterling.

„Ich war bereits Weib, Mylord. Ernstliche Gedanken stiegen in Stunden der Ueberlegung in meinem Innern auf, und ein unbestimmtes Bedürfniß, zu lieben und geliebt zu werden, mischte sich in meine Träumereien.

„Ismael glaubte mich reif für den schändlichsten Theil seiner Pläne; er wollte mit meinem Leib und meinem Herzen ein Gewerbe treiben.

12.

Die Sirene.

Mit diesen letzten Worten hob sich gewaltsam der Busen des schönen Mädchens, und ihre Wange erblaßte, während ihr schwarzes Auge einen flüchtigen Blitz schoß.

„Es wäre für mich etwas Schreckliches gewesen, Mylord, wenn ich gleich Anfangs die Absichten Ismaels geahnet hätte. Aber meine Unwissenheit ersparte mir zum Theil die Angst über meine Lage. Als ich endlich begriff, was er mit mir beabsichtigte, war ich stark: ich liebte Sie.

„Und dann hatte mein Vater nicht mehr Zeit...

„Seine erste Sorge bei unserer Ankunft in London war, sein Spielhaus in Lancaster-Square auf einen glänzenden Fuß zu stellen. Sie wissen, Mylord, welchen Zulauf diese Hölle während des größten Theils im Jahre hatte. Man nannte es den goldenen Klubb, und seine Kundschaft bestand ausschließlich aus der höchsten Noblesse der drei Königreiche.

„Aber mein Vater hatte darum sein Haus in Goodman's Fields nicht aufgegeben. Hier trieb er Wucher, und sein Geschäftslokal, das er in den Sälen des Erdgeschosses aufgeschlagen hatte, wo ich so lange gewohnt hatte, wurde den ganzen Tag nicht leer.

„So war denn jenes Zimmer, Mylord, in das Sie manchmal kamen, um bei Ismael Geld aufzunehmen, mein altes Wohnzimmer. An derselben Stelle, wo meines Vaters Zahltisch stand, befand sich früher mein kleines Kinderbett, und das erste Mal, da ich Sie durch die Scheiben des in den Garten gehenden Fensters erblickte, saßen Sie auf derselben Stelle, auf der ich, den Kopf auf die Schulter meiner armen Corah gestützt, einschlief, an demselben Abende, wo mir meine Mutter im Traume erschien.

„Es war kurze Zeit nach unserer Ankunft in London. Ich ging in dem Garten spazieren, und gab mich bereits jenen unbestimmten Gedanken hin, welche die Köpfe junger Mädchen erfüllen. Der erste Hauch des Frühlingswindes kam in frischen Stößen auf mich zu, und einige arme Vögelchen, in dem Häusermeer Londons verirrt, sangen ihr trauliches Liedchen auf den Zweigen, von denen bereits die ersten Büschel voll hellgrüner Blätter hingen.

„Ich hörte Geräusch in dem Vorzimmer. Sie, Mylord, waren eben eingetreten. Ein sonderbarer Zufall ... meine Bestimmung ohne Zweifel ... ließ mich aus Neugierde die Gartenthür halb öffnen, um hinein zu sehen.

„Ich sah Sie und fand Sie sehr schön.

„Mein Vater hatte aus Frankreich zwei große Lakeien mitgebracht, welche Ihnen den Eintritt verwehrten. Sie ärgerten sich nicht, Ihre Züge behielten ihre stolze Gleichgültigkeit, und dennoch traten sie bei Seite, als Sie einige Worte mit einer gebieterischen Gebährde an sie gerichtet hatten.

„Ich war erstaunt, Mylord, denn ich hatte oft dieselben Menschen auf insolente Weise den Weg vertreten sehen. Ich war vor Allem erstaunt über die Macht, womit Sie ohne Erhebung der Stimme, ohne Drohung und Unwillen sich Gehorsam verschafften.

„Auch mein Vater wußte sich Gehorsam zu verschaffen, aber nur durch Schrecken.

„Dieß war das erste Mal, Mylord, daß ich einen Mann traf, der zum Befehlen geboren war. Ihre ruhige Stimme brachte ungewohnte Schwingungen in mein Ohr. Ihr kalter Blick, der diesen Dienern gegenüber zu zürnen nicht seiner Würde hielt, aber fest und entschlossen, den gebieterischen Lakonismus Ihres Befehls unterstützte, erfüllten mich mit Bewunderung und Furcht. Dieß waren jedoch Dinge, welche nicht viel Mädchen in London in Erstaunen gesetzt hätten, nicht wahr?

Aber man darf nicht vergessen, unter welchen Umgebungen ich meine Jugend zugebracht hatte ...

„Und so muß man denn annehmen, Brian, daß Sie selbst in das Alltagsleben eine Art und Weise bringen, die Sie von andern Leuten unterscheiden. Gott hat Sie nach einem besonderen Muster geschaffen. Sie stehen vereinzelt da, leicht erkennbar unter der sie umgebenden Menge, Niemand Ihres Gleichen findend, der Erste überall, der Erste immer ..."

Susanna unterbrach sich. Brian hatte ihr das gestickte Taschentuch, welches er noch in der Hand hielt, auf den Mund gedrückt.

Das schöne Mädchen antwortete diesem Lächeln durch ein Lächeln voll ruhigen Glückes.

„Sie thaten Recht, Mylord, mich zum Schweigen zu bringen," begann sie wieder. „Ich fand keine Worte mehr, um all das auszudrücken, was mein Herz empfindet."

„Wollen Sie mich denn zum Hochmuthsnarren machen, Madame?" flüsterte Lancaster.

„Ich möchte meine Seele wie ein Buch vor Ihren Augen aufthun, Brian, dessen sämmtliche Seiten Sie zumal mit einem Blick überschauen könnten, damit Sie sehen, daß nur S i e in mir leben."

„Und so werden Sie immer seyn, nicht wahr, Susannah?" fragte Lancaster mit jenem sanften Zauber, den glückliche Liebe in die Stimme zu legen weiß.

„Immer!" wiederholte sie. „O immer, Mylord!"

Man fing an, die Annäherung der Abenddämmerung zu gewahren. Die kurzen Stunden, während welcher die Jannarsonne die dicken, über London gleich einem schweren Mantel liegenden Nebel zu durchdringen vermag, gingen zu Ende. Der Nebel verdichtete sich draußen, und die Vorsprünge der Zimmergeräthe warfen einen Schatten, in welchem man nichts mehr unterschied.

Susannah fuhr fort.

„Als Sie in das Bureau meines Vaters eingetre-

ten waren, Mylord, schlich ich mich an die Mauer des Hauses und stellte mich gegen das Fenster an einen Ort, wo ich Alles sehen konnte, ohne gesehen zu werden. Mein Herz schlug gewaltig, und ich wußte nicht warum; meine Augen brannten, wie wenn man weinen will, und doch fühlte ich im Grund meines Herzens eine neue, unbekannte Freude.

„So lange Sie bei meinem Vater waren, blieb ich auf meinem Posten; ich betrachtete Sie; es ging von Ihnen etwas auf mich aus, und ich berauschte mich an dieser geheimnißvollen Berührung.

„Wissen Sie, Mylord, ich liebte Sie seit jenem Tage beinahe eben so, als ich Sie jetzt liebe.

„Als Sie wieder über die Schwelle von meines Vaters Hause traten, und ich Sie nicht mehr sah, wurde mir kalt und ich vergoß bittere Thränen.

„Dann setzte ich mich unter einen Baum, und es vergnügte mich, Ihr Bild zu liebkosen, das mit Flammenzügen in mein Herz geschrieben war.

„Hast Du diesen Gentlemen gesehen, Miß Sucky?“ fragte mich mein Vater.

„O ja, Sir,“ antwortete ich.

„Wie Du das aussprichst, Sucky!“ rief er lachend, „ich wette, er hatte Dir Angst gemacht ... es ist ein Narr, Miß Susannah, der noch zwei Jahre zu leben hat, und diese zwei Jahre gern auf sechs Monate reduziren möchte.“

„Wie heißt er, Sir?“

„Brian von Lancaster.“

„Nie hat mir, glaube ich, eine Musik so wonnig in's Ohr geklungen, Mylord ... Brian! ... O! Ihr Name ist wie Sie, sanft und schön, und das Herz erinnert sich gern daran...

„Es gab keinen Schlaf mehr für mich. Ich dachte die ganze Nacht an Sie, und als der Morgen kam, dachte ich noch an Sie ... die andern Nächte war es

eben so. Und als ich einschlief, Brian, sah ich Sie im Traum!

„O, wie oft sah ich mich, wie jetzt, neben Ihnen sitzen, die Hand in Ihrer Hand, lächelnd, wenn Sie lächelten!...

„Aber ich erwachte, Mylord, und es ist was Grausames um das Erwachen nach einem so schönen Traum!“

Susannah sprach die letzten Worte mit zitternder Stimme. Um ihre schöne Stirn war Traurigkeit gelagert.

„Arme Ophely!“ flüsterte sie; „man erwacht so auch oft nach dem Glücke! und doch ist sie schön, nicht wahr, Mylord, schön und edel?...“

„Schön und edel in der That,“ antwortete Lancaster; „das schönste und edelste Weib nächst Ihnen, Susannah.“

„Und er liebt sie nicht mehr!“ flüsterte das schöne Mädchen.

„Weil er sie niemals geliebt hat, Madame... Der Herr Marquis von Rio Santo ist ein Ehrgeiziger!“

„Und Sie, Mylord!“ rief naiv Susannah.

Lancaster schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich bin ein Narr, Madame,“ antwortete er.

Susannah fragte ihn mit ängstlichem Blicke, als ob sie gefürchtet hätte, daß in dieser Antwort Bitterkeit oder Spott liege; aber das freie Antlitz Brian's schien jenes phlegmatischen und zugleich spöttischen Ausdrucks, der ihm bei seinen excentrischen Expeditionen so wohl anstand, ganz entwöhnt zu seyn. Er nahm, was der Gott der Larkers ihm verzeihen möge, sein tête à tête in allem Ernst; er liebte aufrichtig, einfältig und leidenschaftlich, wie der Sohn eines Landjunkers bei seiner ersten Passion, wie ein Magister mit zwanzig Jahren, wie ein Dichter.

„Lange Zeit sah ich Sie nicht mehr, Mylord,“ begann Susannah wieder; „mein Vater hatte Ihnen ohne Zweifel eine große Summe geliehen; Sie kamen sobald nicht wieder in das Haus in Goodman's Fields.

„Aber ich vergaß Sie nicht; ich erwartete Sie.

„Im Park begegnete ich Ihnen zum zweiten Mal; ich erkannte Sie in weiter Ferne unter allen Gentlemen, welche die Alleen füllten, und mein Herz schlug Ihnen entgegen. Sie ritten einen schönen Schweißfuchs, dessen schöne Haltung den Neid und die Bewunderung Ihrer Nebenbuhler erregte.“

„Ruby!“ unterbrach Brian sie mit unwillkührlichem Seufzer.

Susannah küßte das Medaillon, es war eine Art stummer Leichenpredigt für das wackere Roß.

„Sie ritten,“ fuhr sie fort, „als graziöser Cavalier in Ihrem prachtvollen Jockeykostüme, Ihr Pferd bändigend, das kokettirend einher tanzte, und mit vierhufigem elastischem Schlage über den Sand dahin flog. Manchmal trug Sie plötzliches Ungestüm mir aus dem Gesichte, und Sie waren mit Blitzesschnelle wieder da. Ihr Roß, seinen feinen Kopf krümmend, spielte schäumend mit dem goldenen Gebiß seines Zaumes ... Sie hatten in Ihrem Knopfloch eine Camelia, die ich so lange Zeit als Andenken an Sie aufbewahrt habe, Mylord.

„Plötzlich erscholl ein Geschrei unter der Menge; eine Kalesche, von vier stattlichen Pferden gezogen, hatte eine arme Frau übergefahren, welche blutend auf dem Boden lag.

„Sieh! Sucky, da hat White Manor ein altes Weib übergefahren ... der Teufel hole mich, wenn er sich auch nur umwendet, um nach ihr zu sehen, meiner Treu!“

„Ich will sie aufheben, Sir!“ rief ich, indem ich meinem Pferde einen Schlag mit der Reitpeitsche gab.

Aber Ismael hielt es am Zügel zurück.

„Narrheiten, lauter Narrheiten! wenn die Alte todt ist, wozu sie aufheben! ist sie nicht todt, so findet sich gewiß irgend ein Thor, der ihr zur Hülfe kommt...“

„Der Thor waren Sie, Mylord. Erinnern Sie sich Mylord?...

„Ich glaube, mich noch dunkel zu erinnern," fing Brian an.

„O! ich erinnere mich daran, Brian, und es ist mir, als ob ich Sie noch sähe. Sie sprangen zur Erde und nahmen das arme, ohnmächtige Weib in ihre Arme.

„Ein Riechfläschchen, ein Riechfläschchen, schöne Damen! riefen Sie, indem Sie Ihr Taschentuch schwangen.

„Zehn Equipagen hielten, und viele schöne Frauen grüßten Sie lächelnd; statt eines Fläschchens fielen deren zwanzig zu Ihren Füßen. Indem Sie sich bückten, um eines aufzuheben, fiel Ihnen die Blume aus dem Knopfloch.

„Ich schwang mich vom Pferde, Brian, und ehe mein Vater sich meine Bewegung erklären konnte, war die Blume schon in meinen Busen verschwunden.

„Sie hoben die alte Frau auf und ließen sie an flüchtigen Salzen riechen. Als sie dann wieder zu sich kam, übergaben Sie ihr Ihre Börse, Brian.

„Recht so! brummte Ismael, das heiß' ich sein Geld anbringen, wie sich's gehört, aber bei all dem ist er nicht so dumm, als es den Anschein hat; er weiß sehr gut unter den alten überfahrenen Weibern diejenigen auszusuchen, die von White Manor überfahren werden."

Brian erröthete; im Grunde seines Herzens erkannte er die Wahrheit dieses Vorwurfes an. Gewiß hätte unter allen Umständen sein natürlicher Edelmuth ihn auch angetrieben, dem Unglücke beizuspringen, aber das von seinem Bruder verursachte hatte doppelte Ansprüche auf seine Hülfe, nicht aus brüderlicher Liebe, sondern aus Antagonismus.

Er erröthete, weil er fühlte, daß er hier das begeisterte Lob Susannah's nicht verdiene. Diese fuhr fort: „Mein Vater konnte nicht begreifen, daß man ohne besondere Absicht edelmüthig seyn könne; Leute wie

Sie, Mylord, waren für ihn Räthsel, zu denen er die Auflösung nicht finden konnte.

„Dieß ließ mich Sie noch mehr lieben, Sie zu sehr lieben, Mylord, denn von der Liebe zu Ihnen ward ich wie besessen. Ueberall und immer schwebten Sie mir vor Augen. Unaufhörlich sah ich Ihr stolzes, ruhiges Antlitz und die ruhige Kühnheit Ihres Blickes.

„Es war dieß ein wirkliches Leiden, um so unheilbarer, als ich es nicht zu fliehen suchte. Ich gefiel mir darin. Wachend baute ich Luftschlösser, die mir im Traume wieder kamen. Ich wünschte feurig, aber blind; ich hoffte, ohne meine Hoffnung erklären zu können.

„In diesen ersten Zeiten meiner Liebe weinte ich oft, und wenn mein Vater mich mit Thränen in meinen Augen überraschte, sagte er:

„Geduld, Sucky, Geduld! Wir werden für Dich sorgen, meine Tochter, und in kurzer Zeit führe ich Dich an einen Ort, wo Du wählen kannst.“

„Ich glaube jetzt den Sinn dieser brutalen Worte zu verstehen. In dieser Zeit summten sie mir wie leere Töne um die Ohren.

„Mein Vater hielt jedoch sein Versprechen, und führte mich eines Abends an einen Ort, wo ich hätte wählen können. Aber es war dieß nicht seine ursprüngliche Absicht, als er mich dahin führte. Er rechnete nur auf mich, daß er eine Art Komödie spielen könnte, um einer seiner Spekulationen zu sekundiren.

„Sie erinnern sich vielleicht noch jenes nächtlichen Mahls, Mylord, wo Ismael seinen Brüdern die verschiedenen Dienste aufzählte, die er von mir erwartete. Er hatte an jenem Abend gesagt, daß er eine Sirene brauche, um die Spieler in seine hell (Hölle) zu locken. Dieß war nicht richtig, denn die glänzenden Salons des goldenen Clubs waren immer voll von schönen Frauen, die wie Königinnen aufgeputzt waren. Nichtsdestoweniger genügten, scheint es, diese schönen Frauen

nicht, denn Ismael wollte sich auf mich stützen und mich meine Sirenenrolle spielen lassen.

„Er hatte sich eine theatralische Ueberraschung gedacht, die, im Vereine mit den prachtvollen Dekorationen des Clubs, ihre Wirkung nicht verfehlen sollte. In dem Hauptsalon hatte er eine reiche Draperie ausgespannt, hinter welcher meine Harfe und mein Piano aufgestellt waren. Vor der Draperie war eine hohe und starke Balustrade, welche den Zugang verwehrte.

„Als ich zum ersten Male eintrat, wirkte die warme und parfümirte Luft lebhaft auf meine Nerven, während das Geräusch der Unterhaltungen in der Nähe meine menschenscheue Furchtsamkeit noch vermehrte. Mein Vater ließ mich an das Piano sitzen."

„Habe keine Furcht, Miß Sucky," sagte er zu mir, „singe, so schön Du kannst ... es kann Dich Niemand sehen."

„Er hatte Recht. Der Vorhang fing vollkommen alle Blicke auf.

„Das ist eine schlechte Erfindung, Spencer, sagte man ihm, lassen Sie das Piano schweigen, es zerreißt uns die Ohren."

„Immer zu, Sucky," munterte mein Vater auf.

„Es lag mir wenig daran, Mylord, den Leuten hinter den Vorhang zu gefallen oder zu mißfallen. Ich präludirte noch einige Sekunden, und fing dann eine Arie aus einer französischen Oper an, welche ich von Mademoiselle Falcon gehört hatte. Meine Stimme erhob sich anfangs kalt und methodisch, als ob ich vor meinem Professor gesungen hätte; aber ich werde von der Musik immer hingerissen, Mylord. Ich gerieth in Begeisterung. Ich goß, wie immer, meine ganze Seele in den Gesang. Ich vergaß meine Umgebung; ich vergaß den Ort, wo ich war; ich sang für mich.

„Gut! Miß Sucky," flüsterte mein Vater, als ich die letzte Note des Stückes zu Ende gesungen hatte.

„In demselben Augenblick brachen wahnsinnige Bra-

vo's in dem Saale aus, die seltsam kontrastirten mit dem sauertöpfischen Gemurmel, mit dem sie die ersten Noten meines Gesanges aufgenommen hatten.

„Es ist Malibran," sagte man.

„Es ist Catalani, die aus der Quelle der Verjüngung getrunken hat.

„Es ist Pasta, die auf dem Grunde ihres Genies Soprantöne gefunden hat.

„Nein, Theuerste! rief eine Flötenstimme, es ist Grisi ... Sie kennen die Grisi noch nicht ... Sie werden die Grisi zu sehen bekommen.

„Mein Vater rieb sich die Hände und lachte vor sich hin.

„Mylords," sprach er endlich, „es ist weder Malibran, noch Pasta, noch Grisi."

„Wer ist es dann, Meister Spencer?"

„Es ist die Sirene, Mylords."

„Nun erfolgte ein Geflüster auf der andern Seite des Vorhangs. Mein Vater wartete mit Aengstlichkeit, was nun folgen würde. Ich hatte die unbestimmte Hoffnung, daß ich Ihre Stimme hören würde ... Sie waren also an diesem Abende nicht da?"

„Ich war nicht da, habe aber nachher, wie ganz London, von der geheimnißvollen und unvergleichlichen Sirene vom goldenen Club gehört; und ich begreife jetzt, warum Ihre Stimme so tief in meine Seele drang ... Ich konnte von Ihnen nur lieben, was ich kannte, Mylady, und ich liebte Ihre Stimme."

„Wie viel besser und muthiger hätte ich gesungen, wenn ich gewußt hätte, daß Sie mich hörten, Mylord!

„Nach einigen Sekunden wurde das Geflüster zu wahrem Gebrüll. Man wollte mich sehen, und verlangte mit stürmischem Ruf, daß die Balustrade geöffnet werden solle.

„Mylords," sprach mein Vater, „es thut mir unendlich leid, Euern Herrlichkeiten etwas abschlagen zu müssen, aber die Sirene wird sich nicht zeigen."

„Hundert Pfund, wenn Sie mich einführen wollen, Ismael,“ rief eine Stimme.

„Fünfhundert Pfund!“ eine andere.

„Mein Vater hatte Mühe, seine Freude zu mäßigen.“

„Das gibt ein Geschäftchen, beim Beelzebub! ein Geschäftchen,“ murmelte er.

„Tausend Pfund!“ rief es wieder hinter dem Vorhange.

„Um keinen Preis, Mylords!“ antwortete Ismael; „Und erlauben Sir mir, Ihre Lordschaften zu bitten, daß Sie wieder zu Ihren Spielen zurückkehren ... Die Sirene ist nicht mehr da.“

„Wird sie wieder kommen?“

„Morgen, Mylords, wird die Sirene wieder singen.“

„Mit diesen Worten zog mich mein Vater fort, ließ mich in ein Gefährt steigen und führte mich nach Goodman's Fields zurück.

„Am folgenden Tage waren die Salons vom goldenen Club zu eng, um die Menge zu fassen, die mit einbrechender Nacht dort zusammenströmte.

„Ich sang. Man riß die Balustrade ein, um mich zu sehen; aber ich war schon fort, und meines Vaters Pferde brachten mich im Galopp nach unserm Hause.

„Er war in der That ein geschickter Mann, Mylord. Er hatte die goldene Jugend, aus der seine Kundschaft bestand, richtig beurtheilt. Dieses Geheimniß piquirte die blasirte Neugierde der edlen Lords auf's lebhafteste. Man sprach von mir in London ...“

„Das heißt, man sprach nur von Ihnen, Madame,“ unterbrach sie Brian; „Maler, die Sie noch nie gesehen hatten, machten Ihr Portrait, und die Pariser Journale brachten uns bald das Echo Ihres Ruhmes zurück, der über den Kanal gedrungen war ... Wurde aber Niemand bei Ihnen zugelassen?“

„Niemand, Mylord. Niemand kann sich rühmen, die Sirene vom goldenen Club gesehen zu haben. Mein Vater wartete und spekulirte auf den Effekt der bis zur

Tollheit getriebenen Neugierde; er erwartete den Paroxysmus der Mode, um ... mich zu opfern, Mylord, ich muß es glauben. Er machte übrigens vor mir kein Geheimniß aus seinen Absichten; aber sie erschreckten mich wenig, da ich nicht wußte, was sie zu bedeuten hatten.

„Wir Frauen haben ein eitles, leichtsinniges, besonders den Hochgenüssen des Stolzes zugängliches Herz. Welche Wichtigkeit diese Bravo's für mich gehabt hätten, die jeden Abend meinen Gesang überschütteten, wenn nicht die Erinnerung an Sie, Brian, meine Seele in Besitz genommen hätte. Und doch, ich muß es gestehen, brachte der Stolz manchmal die Liebe in mir zum Schweigen, und der Beifallruf übertäubte den Ruf meiner Liebe.

„Ich verzeihe mir jetzt, bei dem Gedanken, daß auch Ihr Beifall sich manchmal mit dem der Anderen vereinigte. Er war es vielleicht, der die Decke meiner Gleichgültigkeit durchbrach, und das, was ich für Stolz nahm war eine mystische Freude der Liebe ...

„Susannah," sagte mein Vater eines Abends zu mir, „Du wirst bald recht glücklich werden. Ich will aus Dir eine Lady machen, und Du darfst unter den Lords, welche Dir täglich Beifall klatschen, wählen, meine Tochter ..."

13.

Der goldene Klubb.

„Mein Vater sagte mir: wähle unter allen diesen Lords Brian, fuhr das schöne Mädchen fort. Dieser Gedanke wollte mir nicht recht in den Kopf. Ich konnte nicht sagen, warum er mir widerstrebte, und doch bemächtigte sich meiner ein unbestimmtes, dumpfes Gefühl

der Niedergeschlagenheit bis zur Stunde der Abfahrt. Ich dachte an Sie. Mein Herz rief Sie zu Hülfe, und ich sagte mir, daß Sie allein mich aus der nahen und unbekannten Gefahr erretten könnten.

„Ich setzte mich, auf's Glänzendste aufgeputzt, in den Wagen meines Vaters, und wir fuhren von Goodman's Fields ab.

„Auf dem ganzen Wege war mein Vater in der heitersten Stimmung; aber Ismaels Heiterkeit hatte einen bitteren Nachgeschmack, der traurig machte und Furcht erregte.

„Als wir in Lancaster=Square ankamen, stand schon eine lange Reihe mit Wappen geschmückter Equipagen vor dem Thore zum goldenen Club."

„Recht so! recht so!" flüsterte mein Vater, „da wird die Wahl wehe thun, Miß Sucky!"

„Wir fuhren an dem Auftritt vorbei, um durch die Hinterthür einzutreten. Jeden Abend thaten wir so, denn wenn ich die gewohnte Treppe hinaufgegangen wäre, so würde mein Incognito, auf das mein Vater so viel hielt, bald zu Ende gewesen seyn. Als wir in den Theil des Saales kamen, der hinter dem Vorhang war, überzeugten wir uns bald durch den Lärm der Unterhaltung, daß die Versammlung noch zahlreicher als gewöhnlich war."

„Sie plaudern, die traurigen Schwätzer," murmelte mein Vater; „sie plaudern, das ist Alles ... Wenn man ihnen alle Abend Concert gäbe, würden sie vergessen, daß der goldene Club ein Spielhaus ist ... Sieh einmal, Sucky, ob sie um den grünen Teppich versammelt sind."

„Jetzt erst bemerkte ich, daß sehr kleine Löcher, wie die Schnürlöcher eines Corsets, hin und wieder in dem Vorhang angebracht waren. Wenn man das Auge an eines dieser Löchlein hielt, sah man vollkommen Alles, was hinter dem Vorhange vorging.

„Sieh durch, Sucky," sagte Ismael zu mir; „sieh

durch, so lange Du willst, beim Jakob, Moses oder Pharao, dem König von Aegypten, oder bei der Astaroth, meine Tochter ... gleich viel; 's ist eine närrische Gewohnheit, daß man Gott, der nicht existirt, oder den Teufel, der sich über uns lustig macht, oder Menschen zu Zeugen nimmt, deren Gebeine schon zwanzig Jahrhunderte im Staube liegen. Sieh durch, Du bist dazu da."

„Auf der andern Seite des Vorhangs war eine dichtgedrängte, ungeduldige Menge. Alles sprach zumal und sprach nur von mir. Aller Blicke hingen mit so brennender Neugierde an der Draperie, daß ich verwirrt zurückfuhr, als ob sie mich sehen könnten."

„Nun, nun, Miß Sucky, keine Furcht!" sprach mein Vater. „Die Augengläser Ihrer Lordschaften und Gnaden — es sind selbst Herzöge da — Miß Sucky, können durch den Vorhang so wenig als durch eine Mauer dringen! ... Beim Satan, wenn sie ahnen könnten, daß Du da bist und sie siehst, so würden sie ganz anders Rad schlagen. Du weißt es nicht, Sucky, alle diese Noblemen, junge und alte, in schönem blondem Lockenhaar oder in Perücken, auf den kahlen Schädel geleimt, sind vom ersten bis zum letzten in Dich vernarrt ... Sie haben eine Art von Wette gemacht ... und das in meine Tasche, auf meine Ehre, ich bin am Ende immer der Gewinnende — eine Art Wette, sage ich, wer Dein Herz erobern wird. Willst Du, daß ich Dir hierin zu Rathe sey, Sucky?"

„Kennen mich denn diese Edelleute, Sir?" fragte ich statt der Antwort.

„Nein, Sucky, dem Teufel sei's gedankt! ... das hieße die Hälfte des Zaubers verlieren. Du magst noch so schön seyn, die Einbildungskraft dieser Leute macht Dich immer noch schöner ... Und dann, glaube mir, Dein erster Liebhaber wird ein solches Porträt von dir entwerfen, daß er seine unglücklichen Nebenbuhler wahn-

sinnig macht, daß die Hälfte vom Oberhause im Stande ist, aus Liebe zu Dir sich das Gehirn zu verbrennen... Ich denke, das ist doch schmeichelhaft genug für Dich, liebe Tochter."

„Sie ist blau", sagte man auf der andern Seite des Vorhangs, „blond und rosenroth. Ein Engel, bei Gott!"

„Sie sind auf unrechter Fährte, Mylord," antwortete ein Anderer, „der verteufelte Spencer kommt vom Orient, 's ist eine Circassierin ... das schönste Kind auf Gottes Erde ... eine Odaliske, eine Houri, aus Mahmuds Serail entführt, eine Stunde ehe ihr der Sultan seinen ersten Besuch machen wollte."

„Man sagte mir," behauptete ein dritter, „sie sei ein Raphaelskopf, eine römische Jungfrau, eine Madonna ..."

„Horch, horch, Sucky!" wiederholte mein Vater, der nach Herzenslust lachte.

Er wurde plötzlich ernsthaft.

„Aber sieh, wie sie ungeduldig werden," begann er wieder, „mit der Ungeduld dieser Leute darf man sein Spiel nicht haben, Miß Susannah. Es könnte zu bösen Häusern gehen, zumal wenn man eine nicht concessionirte Hölle hat. Nun, laß sehen, ich möchte Deinem Herzen nicht Gewalt anthun, Sucky ... ich will Dir die respektabelsten unter diesen Lords zeigen, und Du kannst wählen ..."

„Wozu wählen, Sir?" fragte ich.

„Er stampfte mit dem Fuß und runzelte die Stirn.

„Es ist jetzt nicht mehr Zeit, nicht verstehen zu wollen, Susannah!" sprach er in gemessenem, gebieterischem Tone. „Wenn es ein Scherz ist, so mache ein Ende damit, und wenn Du wirklich nicht begreifst, so lasse mit Dir thun, was ich sage, oder wehe Dir! Nun, nun, kleine Thörin, fuhr er nach einem Augenblicke fort, indem er wieder lächelte; Du verderbst mir die gute Laune, in der ich diesen Abend war... Tritt

hin, sieh Dich um, und sei gescheut!... Nun ist's gethan? Aufgemerkt, wenn's beliebt! Jedem Herrn seine Ehre! Nun sieh' Dir 'mal den lieben Herrn dort mit den weißen Haaren an, der die ehrwürdigste Miene in den drei Königreichen hat. Das ist Nichts mehr und Nichts weniger, als Sr. Gnaden der Herzog von Marlborough, weniger berühmt, als sein glorreicher Namensbruder, der in den Liedern besungen wird, aber ein besserer Spieler... Er hat hier an einem Abend vierundzwanzigtausend Pfund verloren, und sie am andern Morgen bezahlt. Was sagst Du dazu?"

„Ich schweig.

„Du sagst Nichts? Vortrefflich, liebe Tochter!... Gleich hinter Sr. Gnaden siehst Du den jungen Marquis von Dandy, den ältesten Sohn des Herzogs von Moutland... Se. Lordschaft ist sehr häßlich, das ist wahr, Miß Sucky, hat aber viele Millionen Pfund, was wohl zu beachten ist. Was sagst Du von dem Marquis von Dandy, Susannah?"

„Es gilt mir gleich, ob er reich ist, oder nicht, Sir.

„Vortrefflich, Miß Sucky! — gefällt also nicht... Da! der dort wird Gnade in Deinen Augen finden. Der ist einer der Sportkönige, ein Eccentric ersten Ranges, der ein ungeheures Vermögen mit einer Originalität durchbringt, die man nicht genug rühmen kann... Niemand ist darüber im Zweifel, nicht wahr, Sucky?... Sah man je ein ehrlicheres Gesicht, von einem bürgerlichern gelben Backenbart eingerahmt?... Nun gut, mein Kind, der Graf von Ch...field, so heißt Se. Herrlichkeit hat einmal einen Fuchs durch die Straßen der City gehetzt... 's war, meiner Treu, ein drolliger Einfall, wie man die Piqueurs die Leadenstreet entlang hörte, die Jagdfanfaren in Cornhill vernehmen konnte, und mit anzusehen, wie er in Church Yard aufgestöbert wurde. Der Graf folgte auf einem stattlichen Roß im Jagdhabit... Es wird Dir vielen Spaß machen, zu

erfahren, daß der Fuchs bei Chancery-Lane vor Temple Bar gestellt wurde. Das arme Thier hatte das Loos der Hunderttausende von Unglücklichen, welche in derselben Region jedes Jahr von den Schreiern von Attorneys in Inner Temple gehetzt werden. Du kannst Dir wohl denken, daß Se. Lordschaft von dem Tage an ein Mann der Mode geworden ist. Man trägt viele Reseröcke à la Ch....field, Sucky... Gefällt Dir der Graf, liebe Tochter?

„Weder mehr, noch weniger, als ein Anderer, Sir," antwortete ich.

„Nicht?... Gehen wir zu einem Andern über!... Sieh Dir einmal den großen schönen Mann dort an, in den gewisse Ladies bis über die Ohren verliebt sind! Er hat Verdienste, Sucky, große Verdienste. Er ist ein Ausbund von Larker, und wiegt seine dreihundert Pfund... Bläut in London die Policemen und in der City die Watchmen*) durch. Er schlägt bei Nacht die Kupferhämmer an den Hausthüren weg und prügelt die Lakaien durch, wenn sie kommen, um ihm aufzumachen. Er boxt mit den Coal heavers (Kohlenträgern), boxt mit den schmutzigen dushmen (Schundfegern). Es ist schon lange her, daß ihn Daniel O'Connel in seiner unhöflichen Beredtsamkeit in Gesellschaft mit seinem alten Kameraden, dem Grafen White Manor Schwein getauft hat. Aber alles das kann nicht hindern, daß er ein sehr galanter Herr ist, und ich gebe mir die Ehre, ihn Dir vorzustellen, Miß Sucky, der erste Marquis von Irland Harry von Beresford, Marquis von Waterford, Graf von Tyrone, Vicount Tyrone, Baron von Poer, Lord von Curaghmore u. s. f.... hat Seine Herrlichkeit die Ehre, Dir zu gefallen?"

„Nein, Sir."

---

*) Die Policemen wurden erst von Sir Robert Peel im Jahr 1839 eingeführt. Bis dahin hatten im Bereich der Gerichtsbarkeit des Lordmayors die Watchmen den Wachtdienst versehen.

„Daß Dich der Henker, Miß Sucky! Du bist sehr difficil . . . siehst Du den Don Juan mit dem kühnen Blicke, den Obrist Rabican? ich kann Dir sagen, Susannah, daß der edle Graf alle seine Gegner im Duell niederschießt, in allen bekannten Spielen Sieger ist, und alle Frauen seiner Freunde sich zu eigen macht . . . das ist ein Lord von Verdienst, Du wirst ihn doch zu schätzen wissen? . . . schon recht! sieh dort nicht weit von ihm steht sein Feind Lord Bagget. Auch dieser Lord hat etwelche Verdienste, erst vor Kurzem ließ er seine legitime Gemahlin in krimineller Unterhaltung von einem Groom, der sich unter dem Sopha versteckte, überraschen, in der löblichen Absicht, eine hübsche Summe aus der Tasche des Verführers zu ziehen . . . aber Lord Rabican läßt sich nicht so leicht fangen. Man hat plädirt, Miß Sucky, sehr gut plädirt . . . die Advokaten ließen Heere von Unfläthereien aufrücken, und beide edle Lords sitzen vor wie nach in der hohen Kammer, und genießen allgemeiner Achtung, . . . ich sehe, Lord Bagget wird bei Dir nicht den Preis davon tragen, um so besser! er hat nicht viel Geld . . . Aufgemerkt! Miß Susannah, wenns gefällig ist, den darf man nicht so leicht abfertigen . . . sieh Dir einmal den Herrn zwischen den zwei Damen an, der in seiner Hand eine reich mit Diamanten besetzte Tabatiere hält, — das ist Lord Clankildare, meine Tochter, der erklärte Verehrer des ganzen schönen Geschlechtes, so weit eine Sonne scheint . . . er legt eine große Summe von Pfunden alle Monate zu den Füßen einer Französin nieder, welche auf einem kleinen fashionabeln Theater alle Arten von Rollen gut oder schlecht zu spielen gewohnt ist. Man sagt, daß Se. Herrlichkeit ihren Koch zum Rivalen hat, das ist ächt englisch . . . denk' ein bischen nach, Susannah, Du kannst aus Lord Clankildare machen, was Du willst." —

„Ich will aber nichts aus ihm machen, Sir," erwiderte ich entrüstet.

„Du wirst übermüthig, Susannah," begann mein Vater wieder, indem er seinem unverwüstlichen, unbarmherzigen Spott eine Dosis Bitterkeit beimischte, „wenn Du willst, so wollen wir über Lord Clankildare das Verdammungsurtheil sprechen. Nur der Vollständigkeit wegen stell ich Dir den ehrenwerthen John Tantivy, den Bruder Sr. Herrlichkeit des Lords Roß von Stabefoul vor. Die lange Personage dort mit der Ibisgestalt, die von jener Seite her so schmachtend herauf blickt, Miß Sucky ... ist der ehrenwerthe John, der Rahm von der Gentlemen-Reiders. Es lebt von rohen Spargeln und von Hahnenbouillon, um das convenable Gewicht nicht zu überschreiten ... Nächst ihm wirst Du gewiß jenen häßlichen Mann bemerken, dessen Unterkiefer kühn hervortritt, um so zu sagen auf jeder Seite seinen Wangen zur Dachtraufe zur dienen. Er ist Poet, Miß Sucky, ein großer Poet, welcher göttliche und nationale Epopöen dichtet. Man nennt ihn nur Sir Arkadius Bombastikus. Er steht in hohen Ehren bei allen Gentlemen, welche an Schlaflosigkeit leiden. Wohlgemerkt, Miß Sucky, Sir Arkadius ist gerade nicht mein Mann: — er ist bettelarm.

„Die Ungeduld gewann indessen bei allen edeln Lords sichtbar die Oberhand, es griff auf der andern Seite des Vorhangs ein endemisches Fieber um sich, und Stimmen erhoben sich, welche von größter Unzufriedenheit zeugten. „Hölle und Teufel" brummte mein Vater, „man wird ein Ende machen müssen ... Du kannst Dir denken, daß ich nicht die Zeit verlieren werde, Ihre Herrlichkeiten zu expliziren, wie man etwa ein Wachsfigurencabinet durchzugehen pflegt, wenn ich nicht meine besondern Gründe dafür hätte ... Du siehst, ich will es Dir offen sagen: Derjenige, auf welchen ich das Auge geworfen habe, und den Du natürlich aus freiem Willen wählen wirst, ist noch nicht angekommen ... ich hoffe, er wird noch kommen und auf die Gefahr hin, meine edeln Kunden nicht zufrieden zu stellen, will ich ihn noch

erwarten ... diesen Abend singst Du nicht, Sucky, und Niemand hat das Recht, sich darüber aufzuhalten, wenn ich der Gesellschaft ankündige, daß unsere Sirene ein tête à tête mit dem Herrn Botschafter N. N. habe." Sie fühlen, Brian, daß es unmöglich war, daß ich ihn endlich nicht hätte verstehen sollen. Ich hätte vielleicht nicht genau angeben können, was der Gegenstand meiner Furcht war und könnte es vielleicht heute noch nicht, aber meine Furcht hatte Posto gefaßt, ich fürchtete etwas Positives, das heißt das verheißene tête a tête mit einem Menschen, den man Mylord Ambassador nannte.

„Und dieses tète-à-tête hätte statt gefunden, Mylady?" fragte Brian, welcher heiter zu erscheinen versuchte.

Susannah lächelte sanft.

„Sie fürchten noch, Mylord!" sagte sie ... warten Sie... ich will es machen, wie die Autoren, die Sie mir seit acht Tagen leihen, und meine Geschichte zu Rathe halten.

„Mein Vater begann wieder nach augenblicklichem Stillschweigen: Sucky, ich wollte nicht sagen, daß es Dir durchaus verboten sey, unter diesen Edelleuten eine Wahl zu treffen, nur muß diese Wahl später getroffen werden ... was dünkt Dir zum Beispiel von dem kleinen Franzosen, der so drollig seine Augengläser wie ein paar Scheeren hin und her bewegt? ... Das ist der Herr Vikomte von Lantures-Luces, der liebenswürdigste Pariser, dessen Gehirn in Deinem Augenwinkel Raum hätte... nächstdem siehst Du den ehrenwerthen Noisy Trumpet, ein Whigmitglied des Unterhauses, es scheint ihm etwas unbehaglich, nicht wahr? das kommt daher, Sucky, daß unsre Commoners winzige Bürger sind in Gegenwart der Pairs von dem Königreich. Siehst Du, der Ehrenwerthe schämt sich, daß er so wenig zu bedeuten hat. Aber dort dagegen, bei Gott, siehst Du einen Adamssohn, der von seiner Wichtigkeit im Innersten überzeugt

ist. Sieh Mal, Sucky, sieh, welch sublimer Stolz in seinen gewaltigen Ochsenaugen liegt! Welch magnifique Würde in der Haltung dieser kurzen wohl beleibten Taille thront! Lache nicht, ich bitte dich! Der dicke Lebemann, dessen Tournure die eines Küchenobermeisters en retraite übertrifft, ist Nichts mehr und Nichts weniger als Sr. Hochwürden von Gottes Gnaden Erzbischof von N. N. Se. Heiligkeit hat vier bis fünf Millionen Episcopale Einkünfte und zahlt einem armen Hochwürdigen Parochus zwanzig Pfund, um an seiner Stelle seine Heerde zu weiden. 'S ist was Herrliches, Sucky, wenn man daran denkt, um jene Narrethei, welche die Christen Reformation nennen. . . Denk' Dir ein mal, Tochter, diese Reformation hat Statt gefunden, um die Einkünfte des Clerus zu vermindern und ihn zu etwas nütze zu machen. . . nun bezieht aber ein solcher reformirter Bischof jährlich zehnmal so viel, als ein Kardinal, und thut nicht so viel als seine zehen Finger. . . er sitzt zwar im Parlament, aber Niemand hörte ihn noch etwas Anderes thun, als daß er die nächtlichen Versammlungen der edlen Pairs durchschnarchte. . . Essen, schlafen, sich mästen, ist sein Lebenslauf. . . er ist übrigens ein guter Spieler, ein vortrefflicher Hausvater, obgleich er von Zeit zu Zeit in meine Hölle kommt, um eine kleine Tour zu machen, und fähig ist drei lange Stunden zu predigen, ohne zu wissen, was er spricht. Jeder ist damit einverstanden, anzuerkennen, daß er eines der hellsten Lichter der anglikanischen Kirche ist, . . . ich sage Dir aber, Sucky, daß trotz dem ehrwürdigen Charakter Sr. Gnaden es Dir keineswegs benommen ist, Deine Wahl auf ihn fallen zu lassen, Se. Gnaden ist kein Puritaner.

„Ich hörte ihm nicht mehr zu, Mylord. Meine Einbildungskraft war geschäftig und suchte die nahende Gefahr zu ergründen und zu ermessen; und je mehr ich mich anstrengte, desto beklommener wurde mein Herz.

„Ismael fuhr fort in seiner Gallerie den Cicerone

zu machen, er zeigte mir noch viele Lords, vornehme fremde Herren, berühmte Aerzte, renommirte Rechtsgelehrte. Mir wankten vor Schwäche die Füße, und ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe.

„Dort ist er, dort ist er!" rief plötzlich mein Vater, indem er mich an der Schulter berührte, „sieh, sieh, Sucky!"

„Ich sah hin, und erblickte Sie....

„Mich?" unterbrach Brian betroffen.

„Sie waren so eben hereingetreten... ich sah nur Sie!.. Ach nicht auf Sie zeigte mein Vater.

„O! Sir," rief ich, von wonnevoller Hoffnung ergriffen; „täuschen Sie mich nicht! Ihm wollen Sie mich geben?"

„Ismael fixirte mich.

„Ihm, Sucky, ganz gewiß, kanntest du ihn schon?"

„Ob ich ihn kannte, Sir!" rief ich mit Freudethränen in den Augen.

„Meiner Treu, der hat von Glück zu sagen," brummte mein Vater zwischen den Zähnen; „aber man muß gestehen, die jungen Mädchen zeigen oft einen seltsamen Geschmack!... Hol mich der Teufel, wenn ich zu hoffen gewagt hätte, daß Se. Gnaden... doch was liegt am Ende daran!.., ich gehe und hol' Dir den Herrn Botschafter, Miß Sucky!"

„Er ging auf die Thür zu, ich schenkte seinen Reden keine Aufmerksamkeit mehr. Mylord, ich sah Sie, und war von Ihrem Anblicke trunken. Ich war glücklich.

„Ehe Ismael über die Schwelle trat, besann er sich plötzlich und kam wieder eilig auf mich zu.

„Aber! Miß Sucky, wir machen doch kein qui pro quo, hoffe ich; ich spreche mit Dir von dem Fürsten Dimitri Tolstoy, der so eben in den Salon getreten ist. Es ist ein Mann von großem Wuchs mit einer etwas charakteristischen Physiognomie, Miß Sucky, der die Brust mit Orden bedeckt hat, wir verstehen uns recht, denk' ich?"

„Ich hatte keine Stimme mehr zum Antworten. Der Mann, welchen er mir zeigte, war... aber Sie müssen ihn kennen, Brian.

„Ich kenne ihn, Madame," antwortete Lancaster, dessen Athemzug peinlich wurde, „sprechen Sie gefälligst weiter!"...

„Er erregte in mir Abscheu und Schrecken, Mylord, ich faltete die Hände und sah meinen Vater mit flehendem Blicke an.

„Ach!"... sprach Letzterer, die Stirne runzelnd, „wir spielten, sehe ich, blinde Kuh... und von wem sprachen Sie denn, Miß Sucky, wenn's gefällig ist?"

„Ich sprach von Brian von Lancaster, Sir."

„Mein Vater brach in ein trockenes, schneidendes Lachen aus.

„Von dem Bruder des Grafen," rief er, „das wäre meiner Treu eine hübsche Geschichte... ein vortrefflicher Handel, beim Beelzebub!... wenn Brian etwas hätte ha ha ha, wenn ich daran denke, muß ich lachen... der hat keinen Heller im Sack, Miß Sucky!"

„Verzeihung, Madame," unterbrach sie Brian; „diese von Ismael über mich ausgesprochenen Worte scheinen einen verborgenen Sinn zu haben... hat er sich in dieser Beziehung ausgesprochen?"

„Niemals, Mylord!"

Brian wollte, wie es schien, eine andere Frage stellen, besann sich aber und fügte hinzu.

„Wollen Sie fortfahren, Madame!"

„Es schien wirklich Mylord, als ob mein Vater," fuhr Susannah fort, „eine besondere Bedeutung in die Gefühle legte, die ich gegen Sie hegte... er lachte... und Ismael lachte nur, wenn eine boshafte Hoffnung in seinem Geiste aufstieg. Aber Sie, Mylord, können mehr, als ich, vermuthen, ob dieser Umstand noch irgend ein trauriges Geheimniß verbirgt.

„In der That, Sucky, begann Ismael wieder, das wäre sehr drollig!, drollig im höchsten Grad... aber er

hat keinen rothen Heller in der Tasche, siehst Du, und man darf nicht daran denken, nun! vergiß diese Thorheit und bereite Dich vor, den Fürsten Dimitri Tolstoy, den Botschafter von Rußland, zu empfangen.

„Und was kann dieser Mann von mir wollen?“ fragte ich unwillig. Ein cynisches Lächeln kam auf seine Lippen.

„Dasselbe, was Du von dem ehrenwerthen Brian von Lancaster willst, übrigens wird er es Dir selber sagen.

„Ich will ihn nicht sehen, Sir;“ rief ich, „ich werde ihn nicht sehen!“

„Du wirst ihn sehen, Miß Sucky,“ sprach er in jenem gebieterisch drohenden Tone, den er gegen den armen Reboam annahm; „o, beim Beelzebub, Du wirst ihn empfangen, und das auf der Stelle!“

„Ich litt sehr, Mylord, und fühlte, daß meine Kräfte mir schwanden; jedoch antwortete ich noch entschlossen:

„Nein, Sir, ich werde ihn nicht empfangen.“

„Ihre Gegengenwart gab mir Muth, Brian. . .

„Ismael ergriff mich am Arm und drückte ihn so sehr, daß seine Eisenfinger mir bis in's Fleisch drangen. Seine Augen hatten einen Ausdruck von unheimlicher und wahrhaft teuflischer Bosheit angenommen. Er hielt sein Gesicht gerade dem Meinigen gegenüber.

„Du gehörst mir, sprach er mit einer von Wuth halb erstickten Stimme; Du gehörst mir... ich bin Dein Herr... ich könnte Dich tödten, verstehst Du mich.“

Brian stand, ohne es zu wissen, auf und hielt seine beiden Hände vor die keuchende Brust.

„Dich tödten,“ fuhr Susannah fort, welche bei der furchtbaren Erinnerung gleichfalls zitterte; „aber ich will Dich lieber verkaufen, und ich muß Dich verkaufen.“ Sein flammendes Auge versenkte mich! „Widerstehe nicht!“ sprach er, indem er mich heftig am Arme schüttelte; „oder ich trete Dich unter die Füße, wie ich ein-

mal Reboam vor Deinen Augen gethan, und ich schlage Dich, wie ich ihn geschlagen habe."

Brian stieß einen dumpfen Schrei aus und fiel auf das Sopha zurück.

„Aber an wem kann ich Sie doch rächen, Madame?" ... murmelte er.

14.

Fünftausend Rubel.

„Und ich war da, Madame," sprach Brian, „so nahe bei Ihnen, während Sie unter der Drohung eines Elenden beinahe zu Grunde gingen... Und ich fühle es in meinem Herzen... O warum riefen Sie mich nicht zur Hülfe?"

„Ich war niedergeschmettert, Mylord," sprach Susannah, „aber ich unterlag nicht. Sie kamen mir zu Hülfe, ohne es zu wissen: denn wie hätte ich der brutalen Gewalt Ismaels widerstanden, wenn mein Herz sich nicht instinktmäßig auf Sie gestützt hätte; in mir hatte ich keine Stütze, da ich das menschliche Sittengesetz nicht kannte, und die göttliche Kraft, welche, wie man sagt, der religiöse Glauben selbst den schwächsten Naturen verleiht, mir durchaus abgeht?

„Konnte ich außer mir auf Hülfe gegen Ismael hoffen, da ich Niemand in der Welt zum Beschützer hatte, als Ismael?

„Wenn ich widerstand, widerstand ich also Ihretwegen und durch Sie. Meine Kraft kam mir von Ihrer Gegenwart. Selbst abwesend hätten Sie mich noch unterstützt: denn ich gehörte Ihnen an, und hatte eine unbestimmte Ahnung, daß mein Vater, wenn er mich einem Andern gäbe, Ihnen mich für immer nehmen würde...

„Für immer Mylord! was damals ein unsicherer

Verdacht war, ist mir jetzt zur bestimmten Ueberzeugung geworden: wenn ich in die Schlinge gefallen wäre, so hätten Sie mich niemals kennen gelernt.

„Sie stehen schon so hoch über mir, Brian! Ich muß Ihnen wenigstens meine Seele und meinen Leib rein von jedem, wenn auch unverschuldeten Makel geben können, wenn mein Unglück bis zur Beschimpfung gekommen wäre, so hielte ich mich für unwürdig, und würde mich fern von Ihnen halten.

„Die letzte Drohung Ismaels bestärkte mich in meinem Widerstand.

„Sie können mich tödten," sprach ich zu ihm, „aber nicht wankend machen!"

„Gut, so tödte ich Dich," rief er, indem der Schaum ihm vor den Mund trat, „aber nicht auf einmal! . . . Du sollst am kleinen Feuer, ganz langsam, ein wenig alle Tage, hinsterben. Hölle und Teufel! welcher Dämon hat Dir die Scham eingegeben, elendes Mädchen, fünfzehn Jahre lang arbeitete ich, um Dir die Binde um die Augen zu knüpfen und Du bist doch nicht blind! zehn Jahre um Deinen Willen unter das Joch zu beugen, indem ich Deinen Verstand im Dunkeln hielt, und Dein Geist sieht doch hell! Dein Wille kommt zu Recht . . . Aber das heißt den Satan leugnen und glauben, daß ein Gott da oben ist!" Er unterbrach sich, fuhr mit seinem Taschentuch über seinen Mund und rief mit Anstrengung sein gewohntes, kaltes Lächeln auf seine Lippen zurück.

„Ich bin so thöricht, wie Du, Miß Sucky," begann er wieder mit scheinbarer Ruhe; „'s ist wahr, ich spiele die Stelle des gutmüthigen Lords, der seine Tochter zwingen will, einen buckeligen Millionär zu heirathen . . . 's ist zum Erbarmen, höre, wir haben beide Unrecht; sprechen wir vernünftig! . . . ich verlange von Dir etwas ganz Einfaches; warum weigerst Du Dich? . . .

„Sie wollen mich einem Manne geben," antwortete ich, und ich will einem andern Manne angehören.""

„Diese Antwort hätte ihn beinahe in seine volle Wuth zurückgeworfen, aber er nahm sich zusammen.

„Du willst! das ist sehr peremtorisch, Miß Suky! Du vergißt, daß ich dein Vater bin!“

„Was thut das zur Sache?“ fragte ich.

„Er biß sich heftig in die Lippe.

„Es ist wahr,“ begann er wieder, „ich bin diesen Abend etwas aus dem Häuschen... es thut allerdings wenig zur Sache... ich wollte Dir sagen, Miß Sucky: daß ich der stärkere bin!

„Nein, Sir.“

„Dann willst Du mir also gehorchen?“

„Nein!“

„Er entfernte sich barsch von mir, und ging einige Mal im Zimmer auf und ab. Ich benützte diesen Augenblick, um einen Blick durch den Vorhang zu thun. Sie waren so auf Ihre Art aufgeräumt, so aufgeräumt jedoch, daß Ihr Gesicht stolz und ernst blieb, während Sie auf allen Gesichtern um Sie her ein Lächeln verbreiteten. Sie sprachen von Ihrem Bruder; Sie erzählten einen der Angriffe, die Sie in Ihrem seltsamen Kampfe auf ihn machten.

„In diesem Augenblick hatte ich, ich muß es gestehen, große Lust, Ihren Namen auszusprechen und Sie um Hülfe anzurufen.

„Aber Sie hatten mich noch nie gesehen.... und dann fürchtete ich für Sie, weil ich das Herz meines Vaters kannte.

„Er kam wieder auf mich zu und veränderte noch einmal den Ton.

„Miß Susannah,“ sprach er mit sarkastischer Kälte zu mir, „Du bist ein tugendhaftes Mädchen, das ist wahr, aber ich bin ein ehrlicher Kaufmann... nun habe ich Dich verkauft, bin vorausbezahlt und der Käufer erwartet die Lieferung... Du wirst also wohl oder übel die Huldigungen Sr. Gnaden des Fürsten Dimitri Tolstoy entgegennehmen, Miß Sucky,... ich rathe Dir, be-

nimm Dich ordentlich gegen ihn; denn die Russen haben eine Art galant zu sein, bei der man sich in Acht nehmen muß, ich stehe für Nichts... aber das ist Deine Sache... in zehn Minuten wird der Fürst hier sein; in weiteren zehn Minuten wird ein gutes Schloß auch gegen alle Zudringlichkeiten sicher stellen... auf Wiedersehen, Miß Susannah."

„Er stürzte bei diesen Worten hinaus.

„Sie waren nicht mehr da, Mylord!...

„Hätten Sie mich gerufen, Madame!" rief Brian, welcher sich seine zufällige Abwesenheit zum Verbrechen machte.

„Ich weiß es nicht,... meine Angst war unbeschreiblich; aber Sie waren nicht mehr da, ich sah in dem Saal nur unbekannte kalte Gesichter, auf welche der englische Egoismus sein Brandmahl aufgedrückt hatte. Unter jenen sah ich das barbarische Gesicht des Russen, mit dem mich Ismael bedrohte...

„Vielleicht stellte sich mein Schrecken zwischen diesen Mann und mich, aber er erschien mir scheußlich furchtbar. Dieser Barbarenkopf über einem goldgestickten Frack erhob sich für mich aus der Mitte der Menge wie eine garstige Vogelscheuche.

„Ich wollte rufen: ich konnte nicht, eine erdrückende Last legte sich auf meine Brust.

„In diesem Augenblick trat Ismael in den Spielsaal und ging gerade auf den Fürsten zu. Er sprach mit ihm ganz leise. Der Fürst lächelte, sein funkelndes Auge liebkoste mit dem Vorhang. Dieser Blick rettete mich, Mylord. Er geißelte mich mit einem so stechenden Schrecken, daß ich aus meiner Erstarrung aufgerüttelt wurde. Ich stand auf und eilte über den Saal in die Gänge. In einer Minute war ich auf der Straße."

Brian that einen langen Athemzug.

„Ich lief noch einige Sekunden auf's Gerathewohl zu, dann setzte ich mich erschöpft an eine der Ecken von Lancaster Square.

„Ich wußte nicht, wohin ich mich wenden sollte, ich war vor Kälte erstarrt und fürchtete mich, so allein — mitten in der Nacht, — mitten in dem unbekannten London, aber ich war glücklich, daß ich der Gefahr entgangen war. Ich dachte mit Entzücken an Sie, es war mir, als ob ich mich für Sie gerettet hätte, und als ob Sie an meinem Siege Theil gehabt hätten.

„Mein Sieg kam mir theuer zu stehen!...

„Ach, ich dachte nicht, daß ich kein anderes Asyl als das Haus Ismael's hatte, und daß die Gefahr, der ich heute entgangen, morgen noch furchtbarer sich zeigen würde. Ich dachte nicht, daß der eiserne Wille Ismael's, einmal kund gegeben, sich nicht brechen lasse, daß seine Begier, einmal lüstern gemacht, um jeden Preis befriedigt werden müßte und daß ich ohne Vertheidigung gegen ihn früher oder später seiner Tyrannei unterliegen würde.

„Ich dachte so wenig daran, Mylord, daß meine erste Handlung, nachdem sich mein Geist wider ermannt hatte, und ich einer Bewegung fähig war, die war, mich in einen Fiaker zu werfen, und mich nach Goodman's-Fields fahren zu lassen."

„Wie, Madame," rief Brian, „Sie kehrten wieder in diese schändliche Räuberhöhle zurück?"

„Ja, Mylord... und erschöpfen Sie für so Weniges nicht Ihr Mitleid... ich habe seit dem Tage so unsägliches Elend gehabt, daß ich mich nach Ismaels Haus zurücksehnen konnte. Mein Vater war, als ich in Goodman's-Fields anlangte, noch nicht zurück. Statt, wie gewöhnlich, in mein Zimmer zu gehen, ergriff ich einen Augenblick, wo die Bedienten Ismael's kein Auge auf mich hatten, und eilte auf Reboam's Laboratorium.

„Dieß war das einzige Wesen, das für mich Zuneigung zu haben schien. Ich setzte auf ihn, der gleich mir unterdrückt war, keine Hoffnung, aber mein Instinkt trieb mich, meine Noth mit seiner Knechtschaft zu theilen.

„Der arme Stumme war ganz gekleidet auf einer Matte mitten im Zimmer ausgestreckt. Es war sein

Bett. Er schlief. Als ich ihn aufweckte, machte er eine Geberde lebhaften Erstaunens, und wirklich, Mylord, mußte meine Gegenwart zu solcher Stunde, verbunden mit der Unordnung meiner Toilette, nothwendig in Erstaunen setzen. Mittelst seiner Geberden, die bei ihm beinahe die Stelle der Worte vertraten, fragte er mich, und ich erzählte ihm mit einer Stimme, welche die Aufreizung beinahe erstickte, das schändliche Benehmen Ismaels und meine Flucht aus dem goldenen Klubb.

„Er senkte seinen Kopf und schien nachzudenken.

„Nach einigen Minuten ergriff er meine Hand, und küßte sie, dann führte er mich in seinen Verschlag, und zeigte mir eine Vertiefung, in welcher gerade Platz für meinen Körper war, dann schlug er mit abgekehrten Fingern auf einen leeren Teller, der auf dem Tische stand.

„Dies sollte, Mylord, in der Sprache des armen Stummen bedeuten, daß er mich in seinem Verschlag verbergen, und sein Essen mit mir theilen wollte.

„Es war ein toller Gedanke, mein Vater mußte bei seiner Heimkunft gleich erfahren, daß ich im Hause sei, er mußte mich suchen und Reboam das Opfer seines Mitleids werden. Das hätt' ich mir selbst sagen sollen, und das sagte sich ohne Zweifel Reboam: denn er war niedergeschlagen und in sein Schicksal ergeben, aber ich war unfähig, so weit zu denken, Mylord. Ich sah nur, daß ich den Verfolgungen meines Vaters und der grausamen Nothwendigkeit entging, die Gegenwart dieses Russen zu ertragen, dessen Bild mir immer unter den Erinnerungen dieses Abends als ein schreckendes Phantom vor Augen schwebte. Dieser Gedanke gab mir wieder Muth und Freude.

„Ja, antworte ich, ja, guter Reboam, ich will mich hier verbergen, und immer bei Dir bleiben!"

„Er gab ein ernstes Zeichen der Zustimmung. Ich bin jetzt überzeugt, daß er eine nahe und tödtliche Züchtigung voraussah.

„Ich war beruhigt. Die Gefahr erschien mir nur als entfernt und als vermeidlich, ich war jetzt um so mehr gefährdet, da ich meine Lage nicht mehr fühlte und eine thörichte Sicherheit an die Stelle meiner Angst trat.

„Und doch, Mylord, um wie viel schrecklicher war hier die Gefahr, wie sehr hätte ich zittern müssen, wenn ich in der Welt nicht so gänzlich unbekannt gewesen wäre. Im goldenen Club wucherte Ismael nur mit den Lastern Anderer, war kaum geduldet, und der stets verdächtige, unaufhörlich überwachte Besitzer eines Etablissements, welches bloß vornehme Kundschaften nicht der augenblicklichen Strafe des Gesetzes verfallen ließ. In Goodmans-Fields war er König, unumschränkter Herr, Tyrann ohne Controle. Hinter meinem Vorhang war ich zehn Schritte von einer Versammlung von Männern, die, wenn auch zügellos und der Schlemmerei ergeben, doch bei alle dem nobel waren und im Grund ihres Herzens einen Rest von Stolz, wo nicht von Rechtlichkeit behielten. Diese Männer, hier vereinigt, hätten mich beschützt, wenn auch nur aus aristokratischem Schamgefühl, obgleich vielleicht jeder einzeln ohne Erbarmen meine Noth gemißbraucht hätte. Sie wären mit einer gewissen Ostentation zwischen mich und meinen Vater getreten; hätten begierig diese Gelegenheit ergriffen, und sich unter großem Aufsehen zu Beschützern der Tugend aufgeworfen. Im Hause Ismael's war ich allein, allein in einem Winkel, von dessen Dasein selbst die Diener des Hauses keine Ahnung hatten. Kein Ohr war im Bereiche meines Hülferufs; Nichts, Mylord, Nichts als ein armes verstümmeltes Geschöpf, durch Sclaverei verdummt, mir zwar ergeben, aber träge und seit langen Jahren gewohnt, sich unter den Willen Ismael's zu beugen.

„Hier mußte ich entweder sterben oder unterliegen, wenn meine Rettung nicht durch eine Katastrophe erfolgt wäre, die ich unmöglich voraussehen konnte... um mich zu retten, mußte mein Vater untergehen. Der Himmel

ließ die schwere Hand seiner Rache auf ihn fallen. Er wurde zu Boden geworfen in dem Augenblick, wo er mich an den Rand eines Abgrunds stieß...

„Ich weiß nicht, was nach meiner Entweichung in dem goldenen Klubb vorgegangen ist. Nur so viel erfuhr ich, daß mein Vater diese Nacht nicht in sein Haus in Goodmans-Fields kam. Vielleicht brachte er, da er mich nicht für blind genug hielt, daß ich mich selbst wieder unter seine Tyrannei begeben würde, die Nacht damit zu, mich in den Umgebungen von Lancester Square zu suchen.

„Gegen eilf Uhr Morgens hörten Reboam und ich das Klopfen des Herrn an der Thüre des Hauses. Ich verbarg mich zitternd in die Vertiefung, welche nunmehr mein Versteck sein sollte, und Reboam setzte sich vor seinen Tisch, um mich zu verbergen.

„Die Diener sagten meinem Vater ohne Zweifel, daß ich in meinem Zimmer sei. Er suchte mich nicht erst dort auf, denn wir vernahmen bald seinen Tritt auf der geheimen Treppe. Reboam befahl mir mit bedeutungsvoller Gebärde, welche nur zu deutlich seine eigenen Besorgnisse zu erkennen gab, Stillschweigen. Ich blieb unbeweglich; ich hielt meinen Athem an; mein Vater trat ein.

„Eine schöne Geschichte!“ brummte er, die Thüre wieder schließend, „eine saubere Geschichte, auf meine Ehre. Der Fürst will, daß ich ihm seine zehn tausend Rubel wieder gebe. Hol mich der Teufel, wenn das so leicht ist, gegebenes Geld so wieder zurück zu erstatten!“

„Er zog ein Papier aus der Tasche und entfaltete es.

„Halt ein Papier zum Durchzeichnen bereit, Du!“ fuhr er fort, indem er sich mit seinem gewohnten harten Tone an Reboam wandte; „schneide Deine Federn und geschmeidige Deine Finger... ich will Dir gleich was zu arbeiten geben.“

„Reboam gehorchte. Sein Stuhl zitterte, er suchte

ein Federmesser und fand es nicht. Der Schrecken ließ ihn den Kopf verlieren.

„Mein Vater gieng auf und ab.

„Das ist eine verteufelte Geschichte!“ murmelte er; „dieses heillose Mädchen verdirbt mir den besten Handel!... werde ich je wieder einen so einfältigen Tataren finden, wie Se. Gnaden, der mir einen Wechsel von fünftausend Rubel ausstellt, zum Voraus und ohne etwas zu wissen?... Das Händelchen versprach mir Millionen, denn der Fürst hat seine eigenen Mittel und die seines Herrn und die Kleine ist schön genug, dreihundert Kosacken die Köpfe zu verrücken! Wo nistet sich nicht alles die Tugend ein!“ fuhr er mit einem gemeinen Fluche fort; „bin selbst Schuld daran! hätte sie keinen Augenblick aus dem Gesicht verlieren sollen; da hat ihr Einer perfide Räthe gegeben, hat ihr die stolze Lüge von Weiberehre in's Ohr geraunt... von Ehre! aber es ist wie verhext, solche, denen man von Nichts als Ehre predigt, nehmen die Sache sehr leicht... während sie... auch mußte ihr der Satan noch den Brian von Lancaster in den Weg bringen... er soll mir nur kommen und wieder Geld borgen, der Schuft!... aber zum Henker kommt denn das Weibervolk auf Alles? auf Scham wie auf Liebe, oder lehrt sie vielleicht am Ende die Liebe die Scham?... verdammt!“

„Er näherte sich Reboam und warf das Papier, welches er in der Hand hielt, auf den Tisch.

„Da!“ sprach er; „zeichne mir diese Unterschrift durch. Wir wollen uns ihrer bei Gelegenheit bedienen und Se. Gnaden soll Nichts dabei gewinnen. Nimm Dich in Acht, Meister Schweigsam! daß Du mir das Billet nicht verdirbst!... Wenn man eine Spur darauf sieht, so schlag ich Dir den Schädel ein!“

„Reboam nahm das Papier, welches eine Verschreibung des Fürsten Dimitri Tolstoy enthielt — die Summe, welche für die Verhandlung meiner Person

stipulirt worden war, Mylord! und schickte sich an, die Unterschrift durchzuzeichnen.

„Mein Vater begann wieder auf und abzugehen und und mit sich selbst zu sprechen.

„Und wenn es nur das wäre!“ sprach er, sich allmählig erhitzend; „fünf tausend Rubel könnten wieder eingebracht werden... aber was sie einmal gethan, kann sie wieder thun! Und sie thut es wieder, und alle Hoffnungen, die ich auf sie gebaut hatte, gehen mir in Rauch auf!... das heillose Mädchen!... Und dann, wenn sie mir nicht nachgibt, wie soll ich den Grafen zurecht kriegen? Was werden am Ende noch meine Drohungen auf sich haben, wenn ich nicht ihre Entehrung im Hinterhalt habe... d. h. was die Welt wenigstens so heißt; ihre öffentliche, offenkundige Entehrung, die Jedem kund und zu wissen gethan werden kann von einem Tag auf den andern?“

„Was konnten diese seltsamen Worte zu bedeuten haben, Mylord?... Ismael hatte offenbar noch einen andern Zweck, einen noch viel angelegentlicheren, als das Verhandeln meiner Jugend. Es barg sich unter diesen Worten noch eine Intrigue, deren Fäden ich bis jetzt nicht erfassen kann... Sie kennen die Welt, Brian, und errathen vielleicht das Geheimniß Ismaels?“

Lancaster antwortete nicht sogleich.

„Ich finde mich nicht zurecht, Madame,“ begann er endlich; „sicherlich war der Mensch, den Sie Ihren Vater nennen, zu Allem fähig, und seine Intelligenz that seinen schlechten Absichten ungemeinen Vorschub... Ich denke... aber es ist eben ein unbestimmter Verdacht, den nichts rechtfertigt, außer der Grafenkrone auf Ihrem Medaillon... das Einzige, über das ich im Reinen bin, Mylady, da Herz und Verstand bei mir hierin übereinstimmen, ist, daß der Jude Ismael nicht Ihr Vater war.“

Das schöne Mädchen schüttelte traurig den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob ich sagen soll, Gott wolle es! Mylord,“ antwortete sie. „Ismael hat mir viel Böses

angethan, und viele schändliche Verbrechen lasten auf seinem Andenken; aber sein Haus war so lange meine Freistätte!... Und dann, so schuldig er auch sein mag, so wäre es doch eine große Sünde, sein Andenken zu verläugnen!... Er fuhr noch einige Minuten fort, sich über Dinge zu unterhalten, die ich nicht begreifen konnte. Er sprach von einem gewaltig reichen Lord, der die Schande um jeden Preis von sich entfernen, und die Hälfte seines Vermögens darum geben würde, seinen Wappenschild nicht in den Koth ziehen zu lassen...

„Sprach er den Namen dieses Lords nicht aus?" unterbrach sie Lancaster.

„Nein, Mylord... Er nannte ihn den Grafen... Vielleicht entwischten ihm einige Worte, welche jeden Andern als mich auf die Spur seiner Gedanken gebracht haben würde; aber ich begriff es nicht, und die Gräuelscene, welche folgte, brachte meine Erinnerung in Verwirrung.

„Wo bist Du, Meister Schweigsam?" fragte er plötzlich, an Reboam sich wendend.

„Ich fühlte, daß der Stuhl des Unglücklichen heftig zitterte, und war in Furcht, weil ich schloß, daß er einen Fehler begangen habe.

„Mein Vater nahm das Papier, welches Reboam zögerte ihm zu übergeben, und stieß sogleich einen Schrei der Wuth aus.

„Bösewicht," rief er, „vermaledeites Vieh! ich hatte Dir gesagt, Du sollest Dich in Acht nehmen!.., aber dießmal sollst Du mir schwer büßen."

„Die Sache war die, Mylord: der Russe, welchem mein Vater die bewußte Zusage gemacht, hatte ihm zum Voraus eine Verschreibung auf fünftausend Rubel gegeben, indem er glaubte, den Ruhm, seine Rivalen im goldenen Club durch den ersten Besitz der famosen Sirene auszustechen, nicht zu theuer bezahlen zu können... es war dieß, wie Sie sehen, eine Zutrauensliebe, eine Phantasie des eiteln Barbaren, da er mich niemals ge-

sehen hatte... Als mein Vater durch meine Entweichung sein Wort nicht halten konnte und ihm seine Verlegenheit gestand, forderte der Russe sein Geld zurück, und mein Vater, die wenige Stunden von Aufschub benützend, die ihm gestattet waren, beeilte sich, Reboam aufzutragen, die Unterschrift des reichen Fremden nachzuzeichnen, um sich derselben ohne Zweifel bei Gelegenheit bedienen zu können; aber Reboam hatte seine Kaltblütigkeit verloren; statt einen Stift zum Durchzeichnen zu nehmen, bediente er sich einer Art von Grabstichel, und durchschnitt das Papier, wohin er fuhr.

„Das Billet, das er meinem Vater zurückgab, war ganz durchstochen.

„Wie sollte er nun dem Fürsten ein Papier zurückgeben, das so offenbare und unvertilgbare Spuren des Betruges zeigte?

„Mein Vater gerieth jeden Tag über Kleinigkeiten in Wuth, die geringste Bagatelle erhitzte die zügellose Reizbarkeit seines Charakters. Dießmal vereinigte sich Alles, um das Maaß seiner Wuth voll zu machen: meine Flucht, seine vereitelten Hoffnungen, die Gefahr, der ihn der Irrthum Reboam's aussetzte...

„Er war auch kein Mensch mehr, seine rothunterlaufenen Augen rollten krampfhaft in ihren übermäßig ausgedehnten Höhlen umher, die Muskeln seines Gesichts bewegten sich in heftigen Zuckungen, sein Bart wogte wie wenn ein Windstoß durch seine erhobenen Spitzen hingefahren wäre, seine Lippen öffneten und schloßen sich wieder; sie ließen seine Zähne sehen, wie sie sich knirschend übereinander bewegten. So hatte ich ihn noch nie gesehen und dachte gleich, daß es Reboam an's Leben gehen würde.

„Der arme Stumme, von einer schrecklichen Atonie befallen, zitterte nicht mehr, Tropfen kalten Schweißes, die ihm reichlich von den Schläfen fielen, zeigten allein noch an, daß Leben in ihm war.

„Als mein Vater einige Sekunden vor seinem Schlacht=

opfer gestanden war, als ob er ihn hätte mit eigenen Händen zerreißen wollen, stürzte er mit einem Sprung auf sein Arsenal und nahm den dicksten und schwersten der Bleistöcke; ich fühlte wie der Sitz Reboam's schwach zitterte, dieser aber sich nicht rührte.

„Mein Vater kam in abgemessenen Schritten auf ihn zu, er schien von ferne schon mit grausamer Freude die Stelle zu suchen, wohin er ihn zuerst schlagen wollte.

„Ich schloß die Augen, Mylord, wie in jener Nacht, wo Ismael Reboam mit dem Bambus des alten Juden Eliesar geschlagen hatte. Aber hier war kein Mittel, den Gräueln dieser Scene zu entgehen.

„Auf den ersten Schlag, welchen Ismael führte, sprang der Stuhl Reboams empor, ich hörte nicht allein das Blei schwer auf den Leib des Unglücklichen fallen, sondern fühlte auch bei jedem Anfall den Gegenstoß. Es schien mir, Mylord, als ob man mir au'fs Herz hämmerte... ich litt... ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich litt! ich vernahm und fühlte, daß drei Streiche mit fürchterlicher Wuth geführt wurden, dann stieß mich das Holz des Stuhles heftig an. Zwei wilde Schreie zerrißen mir mit einem Mal die Ohren, ich öffnete unwillkührlich die Augen.

„Reboam war nicht mehr bei mir, die Heftigkeit des Schmerzes, die Gewißheit unter den verdoppelten Streichen Ismael's zu sterben, vielleicht auch der Wunsch, mich zu beschützen, alles dieß vereinigt, hatte die unterwürfige Apathie des armen Sclaven galvanisirt. Er hatte sich erhoben, um so schrecklicher, als seine Leidenschaft seit langer Zeit zurückgehalten war. Mit einem Sprung hatte er den Tisch hinter sich, der ihn von meinem Vater trennte, und beide standen einander gegenüber. Es war ein abscheulicher, furchtbarer Kampf, Mylord, indem der eine der Kämpfer schon verwundet und zerschlagen, zu seiner Vertheidigung nur seine waffenlosen Hände hatte, während der andere mit einer Keule losschlug, deren jeder Streich den Tod bringen konnte.

„Aber der Unbewaffnete hatte zwanzig Jahre der Sclaverei und des Märtyrerthums zu rächen. Sein Gesicht war im Augenblick mit schrecklichen Contusionen bedeckt, er fiel aber nicht, weil jeder Schlag durch seine ausgestreckte Hand geschwächt, wo nicht parirt, einen großen Theil seiner Kraft verlor...

„Ismael schlug wie immer blind darauf los.

„Ihr keuchender Athemzug vermischte sich und brachte einen Ton hervor, der schrecklich zu vernehmen war.

„Nach einer oder zwei Minuten sah ich mit Schrecken Reboam die Hand, womit er bisher parirt hatte, senken. Der Stock beschrieb zischend einen furchtbaren Kreis. Ich hielt den Kampf für geendet.

„Der Kampf war allerdings geendet, Mylord, aber nicht Reboam war der Besiegte. Mit einer blitzschnellen Bewegung war er dem tödtlichen Blei ausgewichen und hatte, den Augenblick benützend, wo Ismael seine Waffe erhob, ihn an der Kehle gegriffen.

„Mein Vater halb erstickt, stieß keinen Schrei aus, Reboam sah sich genöthigt, ihn zu halten, daß er nicht wie eine leblose Masse zu Boden stürzte.

„Jetzt fing der Stumme zu lachen an, indem er seine langen, scharfen, weißen Zähne, wie die Zähne eines falben Jagdthiers zu sehen gab. Sein wilder Instinkt, heftig aufgeregt, kann in diesem Augenblick mit unglaublicher Energie zum Vorschein.

„Er zog meinen Vater in das andere Ende des Laboratoriums, ergriff einen dicken Strick, und knebelte ihn, indem er von Zeit zu Zeit sich unterbrach, um ein rohes Gelächter anzustimmen.

„Ich sah dieß Alles mit an, Mylord, aber ich konnte mich weder bewegen, noch einen Laut hervorbringen. Ich war wie vom Blitze getroffen, und mit Mühe behielt mein verwirrter Geist das Vermögen, etwas zu fühlen. Ich sah betroffen, beinahe wahnsinnig zu, als ob dieser Kampf zwischen zwei landfremden Menschen Statt gefunden hätte.

„Als Reboam meinen Vater gebunden hatte, stürzte er auf die Thüre zu und verschwand mit einem Schrei wilden Triumphes.

„Nach einigen Minuten trat der Stumme, noch blutend und das Gesicht furchtbar zerschlagen, wieder über die Schwelle. Es folgte ihm eine obrigkeitliche Person und zwei Constabeln, welche er so eben herbeigeholt hatte, und die hinter ihm her in das geheime Cabinet eintraten.

15.

Das Erwachen.

„Vor der Ankunft der obrigkeitlichen Person und der Constabeln, die der stumme Reboam herbeigeführt hatte, war ich mit meinem Vater allein geblieben.

„Ismael war voll Leben, Mylord. Als er sich von seinem Sklaven besiegt sah, hatte er sich nur gestellt, als ob er erstickte, damit er ihn wieder loslassen sollte. Dann ließ er sich knebeln, weil er Reboams Absicht nicht ahnen konnte. Ich selbst, während ich daran denke, kann kaum begreifen, wie dieser Gedanke in dem Kopfe des Stummen auftauchen mochte, und kann mir es nur so erklären, daß eine abergläubische Furcht in diesem Augenblicke höchster Leidenschaft ihn abhielt, Ismael mit eigener Hand zu tödten. Als Reboam hinausging, hatte er mir mittelst seiner ausdrucksvollen Pantomimen auf's Entschiedenste verboten, die Bande meines Vaters zu lösen.

„Diese Bewegung hatte Ismael meine Gegenwart entdeckt. Er veränderte seine Farbe und seine bewegliche Miene verrieth schnell auf einander zwei entgegengesetzte Gefühle: erst Zorn, dann Hoffnung.

„Sobald Reboam die Thüre zugeschlossen hatte, was

er sorgfältig that, und den Schlüssel doppelt umdrehte, sprach mein Vater leise meinen Namen aus.

„Ich antwortete nicht und blieb unbeweglich. Ich habe es Ihnen schon gesagt, daß ich buchstäblich gerädert war. Die Zimmerdecke konnte über mir zusammenbrechen, und ich war nicht im Stande, eine Bewegung zu meiner Rettung zu machen."

„Susannah, Susannah!" wiederholte Ismael in liebkosendem Tone. Dasselbe Stillschweigen von meiner Seite, dieselbe Unbeweglichkeit.

„Mein Vater runzelte die Stirn und machte eine Anstrengung, seine Bande loszureißen. Aber Reboam hatte die Stricke mit jener Kraft geschnürt, welche die Leidenschaft verleiht, und die Stricke gaben nicht nach.

„Ismael fiel erschöpft zurück und senkte den Kopf.

„Gott ist mein Zeuge, Mylord, daß ich ihm beispringen wollte, nicht weil ich vorhersah, welche Katastrophe Reboam dieser Scene bereitete, sondern weil er litt.

„Ich war es immer noch nicht im Stande. Es war, als ob eine schwere eisige Hand mein Gehirn zusammendrückte. Ich fühlte keinen eigentlichen Schmerz. So muß der Tod sein, Brian."

„Susannah, Susannah," rief mir Ismael nach einigen Minuten des Stillschweigens zu: „ich bin sehr grausam gegen Dich gewesen, liebe Tochter . . . ich bereue es . . . ich bitte Dich um Verzeihung. Erbarmen, Susannah, diese Stricke schneiden mir ins Fleisch ein . . . schmerzen mich furchtbar!" Ich machte eine so heftige Anstrengung, daß ich meine Erstarrung für einen Augenblick besiegte, und mich auf die Kniee erhob, aber das war Alles . . . ich stützte mich keuchend auf den leeren Stuhl Reboams.

„Gut, Sucky, Muth gefaßt, meine Tochter!" rief Ismael . . . „siehe, hier liegt ein Messer ganz nahe bei mir, und ich kann es nicht ergreifen," fuhr er mit plötzlicher Wuth fort . . . „ich tödte ihn ohne Erbarmen, den Elenden! . . . aber nein, Sucky, o! nein, ich tödte Niemand, wenn Du mich befreist. . . Du liebst Reboam,

ich will ihm die Freiheit schenken!... weißt Du, meine Tochter... ich will Dir das Landhaus schenken, in welchem Du früher einige Monate gelebt hast, und dort wirst Du Brian von Lancaster finden, sollst ihn ohne Unterlaß sehen,... zu jeder Stunde, Sucky, und Brian soll Dich lieben!“

„Brian!“ wiederholte ich mit so schwacher Stimme, daß er mich ohne Zweifel nicht hörte. Er sah jetzt, daß ich nicht fähig war, ihm zu helfen, und ein Ausdruck von Bitterkeit ersetzte die geheuchelte Milde, womit er sein Gesicht maskirt hatte. „O, wie sehr auch Du Weib bist!“ indem er diesen letzten Worten den Ton unaussprechlicher Verachtung gab,“ unnütz oder schädlich, wenn man einzig nur auf Dich hofft, willst Du nicht... und wenn Du willst, so kannst Du nicht!“

„Ich glaube, Mylord, daß Ismael von diesem Augenblicke an wußte, welche Gefähr ihn bedrohe, denn von Minute zu Minute wendete sich sein Blick ängstlicher nach der Thür. Er wollte mich auf eine falsche Fährte bringen, indem er sagte: „Du weißt nicht, was uns hier erwartet, Miß Susannah,“ sprach er mit jenem affectirten Ernst, womit man Kinder zu überreden sucht; „es ist was Schreckliches, liebe Tochter! Reboam hat beide Thüren geschlossen... wir haben hier keine Mittel, unsern Ruf einem Menschen zu Ohren zu bringen... er wird uns hier vor Hunger sterben lassen.“

„Dieser schreckliche Gedanke brachte in mir keine Wirkung hervor. Man vernahm Tritte auf der geheimen Treppe.

„Horch, Sucky,“ sprach er jetzt plötzlich den Ton verändernd; „es ist um mich geschehen, ich bin verloren... dieser Elende hat sich gerächt, wie es nur immer ein civilisirter Mensch hätte thun können... Horch, es kommen Leute... Richter... weise Leute, meine Tochter, die das Gesetz wie ein Kabeltau drehen und sich desselben bedienen, um von Zeit zu Zeit einem ihres Gleichen den Hals zuzuschnüren... Sag' nicht, daß ich

Dein Vater bin, denn sie würden Dich ins Gefängniß werfen und Du könntest mir nicht mehr nützlich sein... denn Du bist gut, Sucky, und wenn Du wieder bei Kräften bist, wirst Du Alles thun, um meinen Tod zu verhindern."..

„O ja, Sir," antwortete ich.

„Da sind sie!... Es ist traurig für mich, daß Du Dich nicht früher erholt hast, Sucky... Aber es ist weit von hier nach Newgate, und ich hoffe."..

„Die Thür that sich auf und schnitt ihm das Wort ab.

„Reboam stürzte in das Zimmer und bezeichnete mit wahnsinnig hastiger Gebärde all die verdächtigen Gegenstände, von denen ich Ihnen, Mylord, schon früher gesprochen hatte.

„Diese Schnelligkeit, welche bewies, daß der Zorn des Stummen sich noch nicht gelegt hatte, fand nur ein Aequivalent in der Flinkheit, womit der Mann, der ihm unmittelbar folgte, seinen Blick in dem Zimmer umherlaufen ließ.

„Dieser Mann war klein und mager. Er trug auf der Nase eine schwere, metallne Brille, und seine glatten, auf der Stirn fest anliegenden Haare schienen daran gewöhnt, sich mit einer Perrücke zu bedecken. Hinter ihm kamen zwei handfeste Verbündete in dem sonderbaren, halb bürgerlichen, halb militärischen Kostüme, das, wie ich seitdem gehört habe, die Uniform der Polizeimänner ist.

„Der kleine Mann war ein Polizeikommissär.

„Sein erster Blick in das Zimmer hatte ihm, wie es scheint, genügt: denn er nahm einen Stuhl und setzte sich ohne viel Umstände neben Ismael, der noch immer geknebelt und von Reboam triumphirend mitten in das Zimmer geschleppt worden war.

„Herr Ismael Spencer," begann der kleine Mann mit sichtbarer Selbstzufriedenheit: „Ich bin Robert Plound, Esquire, Adjunkt des Polizeikommissärs von White-Chapel... dem Bureau, wie Sie wissen, in Lambert Street, Herr

Spencer... Ei, ei, seht doch, eine seltsame Officin, mein Herr... seltsam, Jem Wood," fuhr er fort, sich an die Polizeimänner wendend; „sehr seltsam, Peter Beloughby!... Sie haben Sorge getragen, Herr Spencer, hier so überzeugende Beweise zu vereinigen, so schöne Beweise, möchte ich zu behaupten wagen, daß es nicht nothwendig sein wird, für den Augenblick ein Inventar darüber aufzunehmen... Ich will ganz einfach die Siegel an die Thür des Cabinets legen... Ein erstaunenswerthes Cabinet, Jem?... im höchsten Grad erstaunenswerth, Beloughby — und Sie dann in's Gefängniß führen, Herr Spencer, wenn's gefällig ist."

„Mein Vater antwortete auf diese unerwartete Rede nicht; aber Reboam, welcher hinter ihm stand und dessen ganzes Wesen wilde Freude über befriedigte Rache ausdrückte, nahm diesen Schluß mit jenem rauhen, die Ohren verletzenden Schrei auf, der bei ihm die Stelle des Lächelns vertrat.

„Ein drolliger Junge, auf meine Ehre," sprach Robert Plound, indem er ihn über seine Brille weg betrachtete; „ein drolliger Junge, Jem Wood, nicht wahr? Wenn es nicht augenfällig stupid wäre, einen Stummen zur Ruhe zu verweisen, so glaubte ich mich verbunden, ihm Stillschweigen aufzuerlegen, Peter Beloughby. Nun, setzen Sie Herrn Spencer in Stand, uns zu folgen, meine Freunde... dieser Mensch ohne Zunge hat ihn, auf meine Ehre, so gut gefesselt, als ob er sein Lebtag nichts Anderes zu thun gehabt hätte."

„Man band Ismael die Beine los, daß er gehen konnte. Seine Hände blieben in derselben Lage, die ihnen Reboam gegeben hatte.

„Mein Freund," sprach der Kommissär zu Letzterem, „ich werde nicht viel Mühe haben, Euch aufzufinden, wenn's an der Zeit ist... Das, was Ihr so eben gethan habt, zeigt ein vortreffliches Naturell, und beweist, daß Ihr uns bei der Instruktion an die Hand gehen werdet, um den Strick Herrn Spencer um den Hals zu

legen... Aber Jem Wood und Sie, Peter Beloughby, was ist denn das für eine Miß?"

„Die zwei Polizeimänner sahen mich an.

„Das muß die Tochter Herrn Spencers sein," meinte Plound, „und ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er da ein sehr artiges Mädchen hat. Wir wollen sie mit in's Gefängniß nehmen."

„Die zwei Polizeimänner traten einen Schritt auf mich zu, aber Reboam warf sich zwischen sie und mich und nahm mich in seine Arme.

„Was soll das?"... fragte der kleine Kommissär... „dieser Mensch ohne Zunge wird sich doch der Justiz des Reiches nicht widersetzen wollen?"

„Reboam machte viele ausdrucksvolle Gebärden, vermöge eines von dem meines Vaters ganz verschiedenen Gefühls, begegnete er ihm in demselben Gedanken und bezeichnete mich durch seine Pantomimen als seine Tochter.

„Der Kommissär und die Polizeimänner verstanden ihn nicht.

„Was will er, Jem Wood?"... fragte Robert Plound; „was will er, Peter Beloughby, ich bitte Sie... dieser Mensch benimmt sich ja wie ein Besessener, und ich für mein Theil finde es sehr fatiguirend... thut Eure Pflicht, meine Freunde."

„Reboams Haltung drückte in diesem Augenblick eine furchtbare Entschlossenheit aus, er stellte sich mit geballten Fäusten vor mich hin, und gewiß, Mylord, er, der ohne Waffen den bewaffneten Ismael besiegt hatte, war selbst für zwei Polizeimänner und den Adjunkten eines Polizeikommissärs kein zu verachtender Gegner.

„Robert Plound merkte es und kündigte seine Absicht an, mit ihm zu parlementiren.

„Wirklich," begann er, „diese Gebärden wollen etwas ausdrücken... ich wollte darauf wetten... nun, mein Freund, erklärt Euch deutlicher."

„Reboam ergriff meine Hand und legte sie an sein Herz.

„Teufel!“ sagte der kleine Mann, „das ist was Anderes, ich verstehe ihn nicht.“

„Jetzt öffnete mein Vater zum ersten und letzten Mal während des ganzen Auftritts den Mund.

„Sehen Sie nicht, daß dieses Kind seine Tochter ist?“ sprach er, die Achsel zuckend.

„Danke, Herr Spencer, danke! Sie haben, wenn ich mich so ausdrücken darf, den Knoten der Schwierigkeit durchhauen. Mit Vergnügen sehe ich, daß der Mensch ohne Zunge einen Schein von Recht auf seiner Seite hat. Gut, Jem Wood, sehr gut, Peter Beloughby!... wir wollen fort.“

„Man ließ uns zuerst hinausgehen, Reboam und mich, Mylord; dann überschritt mein Vater zwischen den zwei Polizeimännern zum letzten Mal die Schwelle seines geheimen Kabinets.

„Der Kommissär legte um das Schloß einen Streifen Pergament und versiegelte ihn.

„Wir stiegen die Treppe hinab und kamen in das Zimmer, welches mein Vater sein Boudoir nannte.

„Sie waren sehr gut logirt, Herr Spencer,“ bemerkte Robert Plound; „aber an wen, beim Teufel, werden alle diese schönen Möbel gelangen, wenn Sie gehängt sein werden?“...

„Mein Vater schien zu Marmor geworden, er ging festen Schrittes durch das Boudoir und verschwand durch die entgegengesetzte Thür.

„Ich wußte noch nicht recht, Brian, was für ein Loos meinen Vater erwartete. Seine Ruhe, und vor allem die Freiheit des Geistes voll Gleichgültigkeit bei dem Manne, der ihn so eben verhaftet hatte, ließen mich nicht daran denken, daß es sich um Leben und Tod handle. Ich sah jedoch später, wie ein Richter sich im Vorlesen eines Todesurtheils unterbrach, um sich umzuwenden, und einem untergeordneten Gerichtsbeamten Aufträge über die Cotelette und den Pudding zu geben, die er frühstücken wollte. Ich sah, wie die Advokaten

unter sich lachten und die Haarlocken ihrer weißen Perrücken sich über die Augen hielten, um den Ausbruch einer unzeitigen und lästerlichen Heiterkeit zu verhüten, in dem Augenblick, wo das Gesetz sein Schwert über das Haupt eines Menschen hielt; aber damals war ich noch nicht so weise wie jetzt.

„So viel war sicher und ausgemacht, daß Ismael von einem großen Unglück bedroht und Reboam die Ursache davon war.

„Ich hatte noch nicht die Kraft, den Gedanken zu ergründen, und noch weniger Reboam Vorwürfe zu machen. Meine Erstarrung, einen Augenblick galvanisirt durch die Bitten Ismaels und die unerwartete Ankunft der drei Fremden war wieder drückender zurückgekehrt; ich lag in einen Lehnstuhl hingestreckt und wußte nicht, was um mich vorging.

„So verfloß, glaube ich, mehr als eine Stunde, Mylord; als ich die Augen wieder aufschlug, sah ich Reboam in unglaublicher Aufregung auf und nieder gehen; welch ein Ausdruck innigster Reue war an die Stelle des wilden Triumphes getreten, welcher kurz zuvor noch seine Miene belebte. Er schlug sich vor die Brust und schluchzte wie ein Kind.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ihn ein geheimnißvolles Band an meinen Vater fesselte, das nur das furchtbarste Uebermaß von Leidenschaft zu zerreißen vermochte. Als diese vorüber war, ermaß er sein Vergehen und weinte.

„Als er sah, daß ich zu mir kam, stürzte er herbei, fiel auf den Teppich zu meinen Füßen und bedeckte meine Hände mit Küssen. Dann schlug er auf seine Taschen, in denen er Gold hatte, und zog mich fort nach der Thüre.

„Ich verstand, daß er mich aus dem Hause in Goodmans-Fields fortbringen wollte, und setzte ihm keinen Widerstand entgegen. Alles war mir in diesem Augenblicke gleichgültig; selbst Ihr Name, Brian, vor meinem Ohre

ausgesprochen, hätte vielleicht nicht die Kraft gehabt, mich aus meiner Erstarrung aufzuregen.

„Ach! kurze Zwischenräume abgerechnet, wo ein zu unerträgliches Leiden mich bis in's Innerste meiner Seele verwundete, war dieser Zustand ein ganzes Jahr derselbe. Während dieser ganzen Zeit war ich wie steinern und ich danke Gott dafür; denn wäre mir noch ein Fünkchen von Empfindsamkeit geblieben, so wäre ich ein Kind des Todes gewesen, und das Leben ist mir jetzt seit acht Tagen sehr theuer geworden!" . . .

Die Nacht war jetzt völlig eingebrochen, als Susannah an diesen Theil ihrer Erzählung kam. Sie sprach schon lange und war genöthigt, sowohl wegen Erschöpfung, als der schmerzlichen Bitterkeit ihrer Erinnerungen wegen inne zu halten.

Das Zimmer war nicht vollkommen dunkel, weil die Helle von außen die weiße Fläche des Plafonds traf und auf die Gegenstände unbestimmte und ungewisse Reflexe warf.

Schon gewohnt an dieses zweifelhafte Licht, das von Zeit zu Zeit durch einen Nebelstrom oder durch eine der augenblicklichen, in London so häufigen Gaseklipsen aufgefangen wurde, konnten sich Brian und Susannah noch sehen.

Das schöne Mädchen, vor Müdigkeit erbleicht, hatte in ihren Zügen etwas Schmachtendes, Brian betrachtete sie mit höchstem Entzücken, er ging in seiner Erinnerung alle die Leiden dieses noch so jungen und so grausam geprüften Lebens durch; er suchte in sich einen Ersatz für so viel Schmerzen und schuf für Susannah in seinen Träumen eine feenhafte Zukunft.

Das Geräusch hindert, wie Jedermann weiß, am Schlafen, die Bewegung auch; aber wenn man durch Bewegung eingeschlafen ist, so weckt das Stillestehen auf: dieß wird kein Reisender läugnen, der gewohnt ist, auf der Schnellpost zn schlafen, selbst wenn man vom Geräusch eingeschlafen ist, scheucht das Stillschweigen den

Schlummer weg, was die Poeten seit Jahrhunderten die Wahne des Schlummers nennen.

Dieß würde auf den Gedanken bringen, daß der erste Poet ein Apotheker war.

Wir brauchten in Wahrheit diesen Umweg, um ohne Belästigung bei der kleinen Französin, der verwittweten Frau Herzogin von Gèvres, anzukommen, die wir seit geraumer Zeit in dem schwarzen Kabinet im friedlichsten Schlummer verlassen haben.

Die Frau Herzogin von Gèvres setzte, wenn wir nicht irren, gerade in dem Augenblick, da wir sie verließen, alle ihre Industrie in Thätigkeit, um die unglaublichen Hülfsquellen, welche die einsame Insel Robinson Crusoes bot, gehörig auszubeuten, um in dieser Oede so comfortabel als möglich zu leben.

Aber sehen wir, wie eitel die Uebergänge sind! Es war nicht das plötzliche Stillschweigen Susannahs, das die Frau Herzogin von Gèvres aus ihrer Lethargie erweckte. Die kleine Dame schlief so ernstlich, so entschieden, so tapfer darauf los, daß Susannah nach Belieben drei Tage und drei Nächte in einem fort hätte sprechen oder schweigen können, ohne die Ruhe ihrer vorgeblichen Tante zu stören. Um sie zu erwecken, bedurfte es Nichts weniger, als eine jener Katastrophen, von denen die Abenteuer des Robinson Crusoes wimmeln, es war übrigens weder der Schiffbruch, noch der Brand seines Kanoe, noch der Uebelstand, daß er keine Pfeife zu Stand bringen konnte, was die Frau Herzogin aus dem Schlaf erweckte; noch auch einer der furchtbaren Stürme, welche ohne Unterbrechung drei Monate lang fortdauern in diesen poetischen, aber unbequemen Klimaten, wo die Insel Robinson Crusoes liegt, es war nicht einmal . . .

Aber sagen wir jetzt, was es war.

Es war der Fuß, der Fuß auf dem Sand, der Fuß des Wilden, der famose Fuß, über dem mehr denn zwanzig Millionen Leser eine Gänsehaut überlief, seit dem

Robinson existirt, jener nakte Fuß, mit den vier Zehen und der großen, der Fuß des eingefleischten Menschenfressers, der sich in der weichen Oberfläche des Sandufers eingedrückt hatte.

O, dieser Fuß! . . . als die Frau Herzogin von Gèvres diesen Fuß sah, überlief ein kalter Schweiß ihren kleinen Körper, sie machte sich aus ihrem Sonnenschirm von Kängarufell einen Schild und wollte sich stählen gegen die Gefahr, aber es war vergeblich, der Fuß war da, drohend, verhängnißvoll, der seine unheimlichen Umrisse mit einer höchst diabolischen Genauigkeit der Linien darstellte . . .

Was mit diesem Fuße anfangen? Die Frau Herzogin von Gèvres fuhr plötzlich vom Schlafe auf.

Sie sah erschrocken um sich her und sah Nichts; nicht einmal den kleinsten Palmenkohl, die kleinste Cocosnuß. Es war Nacht, finstere Nacht.

Nachdem sich die Frau Herzogin summarisch Glück gewünscht hatte, daß sie durch ein Wunder den Gefahren des unheimlichen Fußes entgangen war, rieb sie sich, als eine Frau von Kopf, die Hände und suchte ihre Gedanken etwas in Ordnung zu bringen.

Sie war noch bei hellem Tage eingeschlafen: die beiden Liebenden waren damals beisammen. Waren sie es noch? . . . Was konnten sie sich sagen?

Das war die Frage, und das war eine entsetzliche Frage.

„Närrin, die bin ich!“ murmelte die kleine Dame mit aufrichtigem Bedauern; „ich habe geschlafen, habe mehr denn zwei Stunden geschlafen! Während dieser Zeit konnte ihm meine theure Nichte in Muße Alles gebeichtet haben, was er nicht wissen sollte. O Herr und Gott! wenn das der Schuft Tyrrel wüßte!“ . . .

Als sie diese Worte aussprach, griff sie im Dunkel eine Hand am Arm und drückte sie heftig.

Sie stieß einen Schreckensruf aus.

„Sie waren da, Mylord!“ sagte sie.

„Der Schuft von Tyrrel war da, Frau Herzogin, wie Sie sehen,“ antwortete der Blinde.

„Ich beschwöre Sie ...“

„Schweigen Sie! ... Sie haben wohl gethan, daß Sie schliefen, Maudlin, und wenn Sie mich einen Schuft nennen, so haben Sie sich eben nicht sehr angegriffen, thörichte Schwätzerin ... Nur sehen Sie sich vorher um, ob ich nicht da bin, wenn Sie mir in Zukunft diesen Ehrentitel geben wollen ...“

„Mylord!“

„Ruhig, Maudlin! ... Glauben Sie denn, närrisches Ding, daß ich Ihnen darob zürne? ... Ich wiederhole Ihnen: Sie haben wohl daran gethan, daß Sie schliefen ... Wenn Sie gewacht hätten, Maudlin, so hätten Sie Dinge gehört ... die Sie vielleicht verstanden hätten, denn Sie sind pfiffig, das zu errathen, was Sie Nichts angeht, und dann hätte man Ihnen den Mund schließen müssen ...“

Gewöhnlich war der blinde Tyrrel keineswegs so mittheilsam. Die kleine Französin fand auch diese Worte in einem Tone der Lustigkeit gesprochen, dem eine Bitterkeit beigemischt war, die sie noch nie an ihm bemerkt hatte.

„Ja,“ begann er wieder mit einer Art von sarkastischem Lächeln; „die Frau Prinzessin hat gesprochen, viel gesprochen ... und die Rede kam oft auf einen Mann, den ich früher sehr genau kannte. Zwischen diesem Manne und mir wurde eine Vergleichung angestellt, die auf meine Ehre sehr üble Folgen haben kann, wenn man sich nicht beeilte, die Sache in's Geleise zu bringen ... Was sprachen sie, ehe Sie einschliefen, Maudlin?“

Die Kleine ging ihre Erinnerungen durch und erzählte das Abenteuer Brian's in den königlichen Gärten von Kaw.

„So er ist es?“ rief er; „er ist der Einfaltspinsel, der diesen Handel angerichtet hat? ... Man spricht in

der ganzen Stadt von nichts Anderem, bei Gott! ... Ah! ah! das ist par exemple ein glücklicher Zufall, und diese einzige Notiz macht, daß man Ihnen vollkommene Verzeihung angedeihen läßt, Maudlin ..."

Das Zimmer, in welchem Susannah und Lancaster sich befanden, war indessen erleuchtet worden. Ein Diener hatte Lichter gebracht.

„Aber hören Sie, Maudlin, hören Sie! ... sie fängt wieder an, und das Ende ihrer Geschichte wird sie interessiren, ohne Gefahr für mich ... für die Verbindung, wollte ich sagen, wie Sie sich denken können ... Es handelt sich von einer Hinrichtung ... wie Spencer gehängt wurde, sie wird Ihnen bekannt seyn? ... Ich war dabei, Maudlin, hatte aber einen solchen Platz, daß ich nicht das ganze Schauspiel genießen konnte, und es wird mir sehr angenehm seyn, zu vernehmen, welche Figur der Jude bei dieser Gelegenheit gemacht hat."

Tyrrel sprach diese Worte im Tone cynischer Prahlerei, aber es lag ein geheimer Schauer in dieser Großthuerei, und die kleine Französin glaubte bei dem schwachen Lichte der benachbarten Kerzen, das durch die Löcher des schwarzen Glases drang, einige Schweißtropfen auf der bleichen Stirn des Blinden zu bemerken.

16.

Old Court.

Ein Umstand setzte die Frau Herzogin von Gèvres sehr in Erstaunen: die Leichtigkeit, womit ihr der Blinde, sonst so streng, ihre heutige Nachläßigkeit verziehen hatte.

„Und glauben Sie nicht, Mylord," fragte sie mit jener verschmitzten Neugierde, welche nie gerade auf ihr Ziel losgeht, sondern lavirt, wie ein Schiff, das den

Wind gegen sich hat, „glauben Sie nicht, daß es besser wäre, ihrer Unterhaltung ein Ende zu machen?“ . .

„Nein, Maudlin, nein. Er weiß bereits, was er nicht wissen sollte, und es liegt nicht viel daran, ob er ein Wenig mehr oder weniger weiß. Uebrigens habe ich, während Sie schliefen, meinen Plan gemacht, und dieser tapfere Ritter wird aus dem Sattel gehoben, ehe er noch seine Lanze einlegen kann. Aber horchen Sie, oder schlafen Sie wieder ein, unverbesserliche Schwätzerin! . . . Es gibt Dinge, welche sie keinem Andern als ihrem Liebhaber sagen würde, und welche zu wissen, mir — d. h. uns von Wichtigkeit ist.“

Sobald sie schwieg, drang die Stimme des schönen Mädchens hell in das schwarze Kabinet.

„Ich habe Ihnen nicht mehr viel zu sagen, Mylord,“ sagte sie. „Sie kennen mich jetzt, und wenn ich fortfahre, so geschieht es nur, damit keine Lücke in meiner Geschichte sey, und daß Sie von mir Alles wissen, wie ein Bruder, dessen Auge mich seit meiner Kindheit nicht verlassen hätte.

„Reboam miethete ein kleines Zimmer in Farringdon-Street, nicht weit von Newgate, wohin mein Vater nach zwei Tagen in Gewahrsam kam. Er hatte, als er das Haus von Goodman'sFields verließ, viel Gold mit sich genommen; aber wir lebten sehr ärmlich, weil dieses Geld von Reboam großen Theils darauf verwendet wurde, meinem Vater in der Gefangenschaft Erleichterung zu verschaffen. Gewiß war der arme Stumme auf die grausamste Weise zu diesem Aeußersten getrieben worden, und Niemand, der wußte, unter welcher Tyrannei er seufzte, hätte das Recht gehabt, seine Rache zu tadeln. Nichtsdestoweniger fühlte er bittere Reue. In der Freiheit war er jetzt unglücklicher, als zur Zeit seiner Knechtschaft. Er sehnte sich in seine Ketten zurück. Ismael allein hätte sagen können, welcher seltsame Vertrag zwischen ihm und dem Stummen bestand. Es war ausgemacht, daß Reboam ihn liebte. Reboam hätte jetzt sein Herz-

blut hingegeben, um das Leben seines unbarmherzigen Herrn zu retten, der zwanzig Jahre lang ihn so vielfach gepeinigt hatte.

„Aber es war nicht mehr möglich, das, was geschehen war, ungeschehen zu machen.

„Ich kann nicht genau sagen, wie viel Tage zwischen der Verhaftung Ismaels und seinem Prozesse verflossen. Eines Morgens kamen Leute vom Gericht, die Reboam und mich nach Old Bailey führten. Man ließ uns ein Buch küssen, das ich nie in dem Hause von Goodmans-Fields gesehen hatte, die Bibel, Mylord, und man ließ uns schwören, nachdem uns eine Gerichtsperson die Eidesformel vorgesprochen hatte.

„Ich schwor. Reboam machte gleichfalls ein Zeichen der Zustimmung.

„Die Gerichtsperson fragte uns.

„Reboam machte auf alle Fragen, die an ihn gestellt wurden, ein Zeichen der Verneinung. Ich dagegen blieb in Allem der Wahrheit getreu. So vollendete ich, Mylord, Reboam's Werk.

„Die große Jury versammelte sich an einem Dienstag in dem Saale von Old Bailey, um vorläufig zu entscheiden, ob Grund vorhanden sey, oder nicht, die Anklage gegen meinen Vater zu verfolgen. Die Berathung dauerte nicht lange und ein einstimmiges Verdikt wies meinen Vater den königlichen Richtern in Old Court zu.

„Ich war gegenwärtig, als sich die große Jury berieth und hatte meinen Vater in dem Saale nicht gesehen; als ich aber, von Reboam beschützt, hinausging, hörte ich eine Stimme an meinem Ohr, welche zu mir sprach:

„Wie geht es Dir, Susannah?"

„Ich wandte mich um, es war Ismael.

„Er trug die häßliche Kleidung der Gefangenen von Newgate und seine Hände waren von Schellen umgeben. Sein Gesicht war sehr blaß, aber seine an-

gegriffenen Augen behielten den Ausdruck von bitterer, unbeugsamer Ironie.

„O Sir! Sir!“ rief ich.

„St! Sucky,“ sagte mein Vater hastig: „Reboam muß bereuen, was er gethan hat, nicht wahr, und er schickt mir Unterstützung?“

„Ja, Sir.

„Der arme Narr!“ . . . murmelte er.

„Er stieß Reboam, der ihn nicht wahrgenommen hatte, mit dem Ellbogen an.

„Ich glaubte, Reboam wollte sich vor ihm niederwerfen, so unbegränzte, abergläubische Ehrfurcht drückte in diesem Augenblick seine Miene aus. Mein Vater hielt ihn mit einem Blicke zurück und sagte ganz leise: „Du hast mich zu Grunde gerichtet, aber Du wirst mich retten wollen. . . Gut, sorge, daß der Doktor Moore mich in meinem Gefängniß besucht, und empfiehl ihm, mir einen Dolch mitzubringen.“

„Ismael's Wächter, offenbar bestochen, ließen diese kurze Unterredung gewähren; aber in diesem Augenblicke befahl ihm Einer, der wahrscheinlich Verweise von seinem Obern befürchtete, in rauhen Worten, weiter zu gehen. Ismael nickte mir, wie sonst, mit einer Protektormine zu, gerade wie in den Tagen seines Glücks; dann schritt er mit erhobenem Haupte vor seinen Wächtern her.

„Reboam riß mich hastig mit sich fort, und ließ mich athemlos zu Fuß eine unendliche Menge von Straßen durcheilen, um sich seines Auftrags sogleich zu entledigen. Ich schrieb mit dem Bleistift auf ein Blatt meines Taschenbuchs, was mein Vater wollte, und Reboam ging zu dem Doktor hinauf.

„Ich glaube, Mylord, daß Doktor Moore's Wohnung eben in dieser Straße ist und ganz in der Nähe, denn als ich das erste Mal dieses Haus betrat, so kam mir die Umgebung bekannt vor.

„Nun,“ fragte ich Reboam, als er wieder herab-

kam, „wird der Doktor meinen Vater im Gefängniß besuchen?“

„Er gab mir durch Zeichen zu verstehen, daß Herr Moore sich eben ankleide, um hinzugehen. Er war ohne Zweifel der Hausarzt Ismael's und ein Mann von Wichtigkeit: denn ich hatte nachmals erfahren, daß trotz den strengen Befehlen, welche mir und Reboam den Zutritt in Ismael's Gefängniß verwehrten, dieser Doktor Moore sich Zugang zu ihm verschaffte.

„Der Tag des eigentlichen Prozesses kam. Früh am Morgen machten wir uns, Reboam und ich, nach Old Bailey auf den Weg. Ich hatte einen dichten Schleier vor mein Gesicht genommen, weil ich wußte, daß man mich nöthigen würde, vor vielen versammelten Menschen zu sprechen, und ich noch immer sehr schüchtern war. Doch peinigte mich damals diese Schüchternheit nicht so sehr, Mylord. Ich wußte jetzt, was Ismael drohte, und der Kummer des armen Reboam ging mir sehr zu Herzen.

„Wir gingen zuerst durch das Vorzimmer, in welchem eine dichtgedrängte Menge von Solicitor's, Attorney's, Zeugen und untergeordneten Gerichtsbeamten waren, dann stiegen wir eine hölzerne Wendeltreppe hinauf, steil wie eine Leiter, und gelangten auf ihr nach dem Olde Court.

„Ismael's Anklage ging auf ein Capitalverbrechen, und er hätte nach dem, was ich hörte, durch die Königsrichter in Person gerichtet werden sollen; daher saßen die Beamten der Jury zu Gericht.

„Da saßen die Richter, ein Beisitzer, ein Gerichtsschreiber, und zur Rechten des Richters auf einem durch einen weiten Zwischenraum getrennten Stuhl ein dicker Alderman, welcher schlief.

„Old Court hat, wie Sie wissen, nichts Imposantes oder Schreckliches, Mylord. Es ist ein Saal von mittlerer Größe, ein länglichtes Viereck und hatte nichts Großartiges. Nichts destoweniger zitterte ich

beim Eintreten, weil ich wußte, daß diese Leute, welche ich vor mir sah, über das Schicksal meines Vaters entscheiden sollten.

„Alles, was ich bei dieser Gelegenheit sah, hat sich mit unauslöschlichen Zügen in mein Gedächtniß eingegraben. Man setzte mich gegenüber von der Bank der Richter, welche sich an die Wand lehnte, und an dieser Stelle mit einem feuerfarbenen Stoffe tapezirt war. Mitten auf dieser Bank unter einem Baldachin, in der Form eines Vierecks, saß der Oberbeamte, hinter welchem an der rothen Tapete ein nacktes Schwert befestigt war.

„Rechts von den Beamten und jenseits des eingeschlafenen Aldermans schwatzten ein Dutzend Gentlemen munter über ihre Angelegenheiten. Es waren die Geschwornen. Links saßen die Advokaten. Hinter ihrer Bank öffnete sich die Thüre, durch welche mein Vater eintrat.

„Hinter mir war Publikum, Mylord, ich erkannte mit Erstaunen, in gewöhnliche Kleidung verborgen, die meisten edlen Kunden vom goldnen Club.

„Es fällt einem Stummen sehr schwer, sich durch Pantomimen über abstrakte Gedanken verständlich zu machen. Seit einigen Tagen übte sich Reboam bei mir und machte viele Gebärden, deren Sinn ich nicht verstehen konnte. Später errieth ich, daß er mir empfahl, auf alle Fragen des Beamten verneinend zu antworten; aber damals verstand ich durchaus nicht, was er mir bedeuten wollte. Der arme Reboam war in Verzweiflung; er konnte zwar mit der pünktlichsten Regelmäßigkeit einen Wechsel nachmachen oder eine Unterschrift kopiren, aber schreiben konnte er nicht, und wenn er die Wechselbriefe der City nachbildete, so zeichnete er nur ein Muster nach, ohne sich mit dem Sinn der Worte zu befassen. Ich kam also ohne alle Vorbereitung in Old Court an. Man hieß mich auf einen Stuhl sitzen, meinen Schleier erheben und eine Bibel

küssen. Hierauf bedrängte mich der Richter, der Attorney und die Advokaten in die Wette nacheinander mit hinterlistig gestellten Fragen.

„Ich antwortete der Wahrheit gemäß, Mylord, und Reboam wurde nur der Form wegen gefragt. Ich hatte genug gesagt, um die Verurtheilung meines Vaters zu bewirken. Als ich geendet hatte, wandte ich mich, bevor ich den Schleier wieder niederließ, unwillkührlich zu ihm um, er nickte mir freundlich zu und lächelte. Seine Miene drückte die vollste Ruhe aus.

„Der öffentliche Ankläger erhob sich und winkte einem Gerichtsdiener. Dieser zog einen sarschenen Vorhang weg, dessen viele Falten eine Tafel bedeckten, auf welcher verschiedene Gegenstände lagen. Es waren lauter Geräthschaften aus Reboam's Laboratorium, die Toilette, die Dietriche, die Waffen, die Grabstichel, die Matrizen u. s. w.

„Der Ankläger fragte Ismael, ob er diese Gegenstände kenne.

„Ich erkenne sie, Sir," antwortete mein Vater, in-in er nachläßig mit einem kleinen Schildkrötenkamm durch die seidenen Wellen seines langen schwarzen Bartes fuhr: „es sind vortreffliche Werkzeuge, die mich viel Geld gekostet haben... Die Waffen insbesondere würden ganz leidlich das Kabinet eines Sportman's zieren... Und Sie lieben dieß Vergnügen, Sir, wie man mir gesagt hat... Es thut mir unendlich leid, daß das Gesetz mir verwehrt, über diese Kleinigkeiten zu verfügen. Ich hätte mir's zur Ehre gerechnet, sie Ihnen anzubieten."

Ismael setzte sich wieder. Der Ankläger zog seine graue Perrücke über sein rothes Gesicht und warf ihm einen ärgerlichen Blick zu, den Ismael mit einer tiefen ironischen Verbeugung beantwortete.

Die Herren Geschworenen begannen zu lachen, der Thürsteher schlug mit seiner Keule auf den Boden, indem er mit schläfriger, näselnder Stimme rief:

Silence.*) „Ich weiß nicht, Mylord, was der geheime Gedanke meines Vaters war; aber gewiß ist, daß ihn eine geheimnißvolle Hoffnung aufrecht hielt; denn kein einziges Mal im Verhör des Prozesses äußerte er den Wunsch, sich freigesprochen zu sehen; im Gegentheil verhöhnte er zu wiederholten Malen seine Richter, forderte die Jury heraus und verschonte selbst seinen Vertheidiger nicht mit dem pikanten Wermuth seiner Sarkasmen.

„Vielleicht sann er auf einen Plan zur Flucht oder rechnete er auf die Vermittlung der mächtigen Männer, die so lange seine Hölle besuchten.

„Aber er rechnete noch auf etwas Anderes, denn noch am Fuße des Schaffots behielt er seine Heiterkeit, und zuckte selbst nicht mit den Augbrauen, als er die abscheuliche That beging, die sein letztes Verbrechen war.

„Sterben hieß bei ihm nur über die Schwelle des Nichts treten. Ich glaube, Mylord, daß Ismael einmal überwiesen und entlarvt, lieber im Tode sich zur Ruhe legen, als mit geringerem Gewinn das mühevolle Ringen um die Schätze der Welt wieder beginnen wollte. Er hatte sich so eben den Ankläger zum Feinde gemacht, welcher trotz seinem Alter und seinem öffentlichen Charakter für einen frivolen Menschen galt, der durchaus keinen exemplarischen Lebenslauf führte. Dieser Beamte führte seine Anklage mit unerhörter Leidenschaftlichkeit durch, indem er sich nicht blos darauf beschränkte, was wahr, gewiß und hinreichend war, meinen Vater zu verderben, sondern auch thörichte Hypothesen aufbaute und zur Seite des wirklichen Verbrechens gegen chimärische Undinge zu Felde zog.

So oft der Attorney des Königs inne hielt, um Athem zu schöpfen, nickte Ismael Beifall zu, der Alderman schnarchte, die Richter gähnten, die Geschwornen

---

*) Silence, Stille.

sprachen von Opium, Cattun und Consols; der Thürsteher rief periodisch sein:

Silence!

„Alle Beweisstücke rückten der Reihe nach vor, und jetzt erfuhr ich genau den Gebrauch der meisten von ihnen. Diese Gegenstände, Mylord, bewiesen, daß Ismael außer seiner übrigen Industrie auch den Diebstahl mit falschen Schlüsseln, vielleicht im Nothfall selbst den Raubmord praktizirte.

„Aber diese Dinge konnten auf den Prozeß nicht einwirken, weil nach dem Ausdruck eines der Richter das corpus delicti fehlte.

„Schließlich forderte der Advokat der Krone die Jury bei ihrem Seelenheile auf, den Angeklagten für schuldig zu erklären, indem er sie im Weigerungsfalle mit allen Strafen des Himmels bedrohte.

„Der Vertheidiger meines Vaters erhob sich; es war ein junger Mann, frisch und rosenfarb, dessen weiße Perrücke eine Carnevals-Verkleidung zu seyn schien.

„Junger Herr," sprach mein Vater zu ihm, „Sie wollen zu Ihrem eigenen Vergnügen sprechen. Was mich betrifft, so würde ich mich gerne Ihres beredten Beistandes berauben."

„O! O!" murmelte die Jury.

„Silence!" rief der Thürsteher, welcher stehend schlief.

„Der Alderman protestirte gegen diesen Befehl durch ein besonderes Geschnarch.

„Der Vertheidiger blieb standhaft, er machte meinem Vater ein Zeichen der Protektion und begann seine Vertheidigungsrede, indem er auf Ehre versicherte, daß er die Unschuld seines Clienten heller als den Tag machen würde. Er kündigte dieß mit solcher Zuversichtlichkeit an, daß ein wenig Freude in mein Herz einkehrte, indem ich dachte, daß mein Vater gerettet werden könnte.

„Aber meine Freude war nur von kurzer Dauer.

Der junge Advokat sprach zwei ganze Stunden, und kein Wort, das auf den Prozeß Bezug gehabt hätte. Er erzählte die Drangsale des israelitischen Volks in Egypten, entwarf ein Gemälde von den sieben Plagen und zog mit Moses über das rothe Meer. Hierauf suchte er in Rücksicht auf die Nachbildung der Wechsel mühevoll darzuthun, daß die Gravirkunst und die Kalligraphie löbliche Künste seyen.“

Hier glauben wir die Erzählung Susannahs einen Augenblick unterbrechen zu müssen. Dieser Theil ihrer Geschichte könnte denen unwahrscheinlich dünken, welche mit der Rechtspflege in London, einer gewiß sehr respektabeln Rechtspflege, nicht bekannt sind; deren äußere Formen aber die äußersten Gränzen des Groteskeu erreichen.

Unser Advokatenstand hat empfehlenswerthe Talente aufzuweisen, und unsere Rechtsgelehrten einen europäischen Ruf, den zu bestreiten wir uns nicht anmaßen. Aber wenn man während einer Sitzung zum Beispiel in New-Court eintritt, glaubt man sich da nicht in das Land der Basken versetzt, denkt man da nicht unwillkührlich an die französische Komödie: Les plaideurs (von Racine), wo ein Advokat aus Veranlassung eines Hennenmordes von der Schöpfung der Welt spricht?...

Wenn nur unsere Formen veraltet wären, und nur der Anzug unserer Rechtsmänner lächerlich wäre, so würde dieß ein untergeordneter Uebelstand, ein verzeihlicher Fehler sein, aber die Form entspricht der Sache und der Advokat — die würdigen Gentlemen wollen es mir zu Gute halten — ist noch lächerlicher, als sein Kostüm.

Wer sollte nicht lachen, oder vielmehr nicht Mitleid haben mit dem armen Wichten, wie sie unter der Last ihrer Flachsperrücken Blut und Wasser schwitzen, sich abtummeln, mit ihren geballten Fäusten die unschuldigen Tische zerhämmern, über unermeßlichen Perioden den Athem verlieren, keuchen, husten, schluchzen,

sich heiser schwatzen, und das Alles, um einen Alderman einzuschläfern, einen Beisitzer, einen leblosen Holzblock, zu rühren, oder die Herren Geschworenen zu überzeugen, einige mit Geschäften überhäufte Kaufleute, welche ihre Börsenverhandlungen in den Sitzungen beschließen.

Das ist burlesk, im höchsten Grad odiös, weil auf der andern Seite des Saals ein Mensch sitzt, den diese aufmerksamen Kaufleute auf gut Glück für schuldig erklären und die schlaftrunkenen Richter zur Deportation oder zum Tode verdammen! ...

„Als der junge Advokat ausplädirt hatte,“ fuhr Susannah fort, „lief ein schmeichelhaftes Gemurmel durch die Versammlung hin. Es wäre eine Jungfernrede. Man erklärte sie für glänzend, und die Familie des pleading counseller, versammelt, um seine erste Waffenthat zu feiern, applaudirte unter Freudenthränen.

„Der Thürsteher sah sich genöthigt, fünf bis sechs Male Stille zu gebieten, um die Freude der guten Leute zu mäßigen, die in meinem Vater nur einen Gegenstand zum Plädiren sahen, bei dem der Held des Familienfestes mit Glorie gefochten hatte.

„Es standen Guineen in Aussicht, Mylord, und diese Familie war Kleinlondon.

„Die Vorstellung nahte ihrem Ende. Der Beamte, der unter dem Schwerte der Justiz saß, sprach einige Worte im Tone der Indolenz und Langweile, dann fragte er meinen Vater, ob er noch etwas beizusetzen habe.

„Mein Vater antwortete nur mit einer cavaliermäßigen Verneigung, von einer trotzigen Bewegung der Lippen begleitet.

„Die Geschwornen verließen ihre Plätze, gruppirten sich und begannen eine lebhafte Unterhaltung. Es wäre gräßlich, Mylord, wenn sie sich über Anderes, als die ernste, ihnen vorgelegte Frage unterhielten. Und doch welche Gleichgültigkeit auf allen Gesichtern, großer Gott!

„Nach zehn Minuten drehte sich einer von ihnen auf der Ferse um und setzte sich wieder. Beinah unmit-

telbar darauf ein Anderer, dann ein Dritter, so daß in Kurzem alle Geschworenen ihre Plätze wieder eingenommen, ihre Beine gekreuzt und ihre langweiligen Blicke an die Decke des Saals geheftet hatten.

„Der Sprecher der Jury allein stand noch. Auf die Frage des Präsidenten sprach er, eine Hand in der Tasche seiner Pantalons, die andere in seinem Jabot, das Verdikt aus. Mein Vater war einstimmig für schuldig erklärt worden.

„Jetzt, Mylord, kam es zu neuen Debatten. Der Attorney des Königs und der Vertheidiger schlugen dicke Bücher auf und warfen sich lateinische Brocken ins Gesicht, worauf der Oberbeamte ihnen Stillschweigen auferlegte. Man weckte den Alderman, welcher sich die Augen rieb, und die Richter beriethen sich ihrerseits.

„Im Augenblick, wo sie ihren Spruch thaten, welcher die Todesstrafe über meinen Vater verhängte, wurde das Freudengeschrei derer, die dem jungen Advokaten Glück wünschten, so scandalös, daß der Thürsteher sich genöthigt sah, sein monotones Silence wieder in den Saal zu werfen.

„Mein Vater hörte das Urtheil ohne die geringste Aufregung an. Reboam dagegen stieß einen dumpfen Schrei aus und schlug sich vor Verzweiflung an die Brust. Mein Vater richtete einen Blick des Mitleids auf ihn.

„Armer Narr!“ sprach er noch; „auf Wiedersehen, Miß Sucky;“ die Wächter schleppten ihn davon.

„Wir begaben uns nach unserm Hause im Farringdon-Street zurück. Meine Erstarrung hatte den höchsten Grad erreicht, ich versank in eine völlige Fühllosigkeit. Alles, was ich Ihnen erzählte, Mylord, entlockte mir nicht einmal eine Thräne.

„Zwei Tage nachher empfing ich durch einen unbekannten Boten einen Brief, der Folgendes enthielt:

„Ich wollte aus Dir eine Lady machen, Susannah;

ohne den unglücklichen Tropf Reboam hätte die Fashion der Sirene einen Thron errichtet, einen Thron, dessen Stufen von Gold gewesen wären.

„Jetzt ist Alles aus, und doch, wer weiß, was die Zukunft Dir und mir vorbehält, Sucky?...

„Erinnerst Du Dich, ich versprach Dir einmal, Dich sehen zu lassen, wie man henkt, komm am Donnerstag nach Old Bailey, liebe Tochter, vor Sonnenaufgang... Komme hin! es ist mein Wille, mein letzter Wille! dann halt' ich Dir mein Versprechen, Miß Susannah, auch Reboam ermangle nicht, hinzukommen und er spähe nach meinen geringsten Bewegungen. Ich bedarf seiner.

„Auf Wiedersehen, Sucky! ich glaube nicht an Gott; sonst würde ich sagen: Gott segne Dich. Du wirst reich werden, wenn Du willst, denn Du bist schön... Wolle!"

17.

Debt'sgate.

„Gewiß, Mylord," bemerkte gegen Tyrrel die kleine Französin, welche seit mehreren Augenblicken große Mühe hatte, ihre Zunge zu zügeln, „ich habe schon von der Hinrichtung Ismael Spencers gehört, hätte aber nicht geglaubt, daß er so verhärtet wäre!... Einen solchen Brief am Rande des Todes an seine eigene Tochter schreiben!... Wenn meine letzte Stunde schlägt,... so hoffe ich, daß ich ein Wenig an die Ewigkeit denken werde."

„Ismael that, was er wollte, Maudlin," antwortete Tyrrel, welcher ungewöhnliches Interesse an den Erzählungen Susannah's zu nehmen schien, „Sie werden dann thun, was Sie wollen; indessen hören Sie!"...

Das schöne Mädchen hatte ihre Erzählung so eben wieder begonnen.

„Der Brief meines Vaters,“ sagte sie mit einer Stimme, deren hellen und reinen Klang die Anstrengung schon zu schwächen begann, „erregte in mir ein peinliches Gefühl. Das ist Alles, was ich sagen kann, Mylord. Die Zeit schmerzlicher Aufregungen war vorbei; Alles glitt von dem dicken Panzer der Fühllosigkeit ab, der mein Herz umgeben hatte. Ich las Reboam vor, was ihn betraf, ein Strahl der Freude leuchtete auf der Stirne des verzweifelnden armen Stummen. Ich glaube, er hoffte Gelegenheit zu finden, Ismael einen Dienst zu leisten, und, so viel es möglich wäre, das verhängnißvolle Werk seiner Leidenschaft wieder gut zu machen.

„Es war ungefähr eilf Uhr Nachts. Der folgende Tag war der von meinem Vater in seinem Briefe bezeichnete Donnerstag. Ich war eben in jenen peinlichen beängstigenden Schlaf gesunken, der meine Nächte zu einer Reihe von erschöpfenden Anstrengungen machte, als Reboam in mein Zimmer stürzte.

„Durch Gebärden gab er mir zu verstehen, daß es Zeit zum Aufbruch sey. Ich kleidete mich eiligst an. Wir gingen ab.

„Es war noch keine Seele in Farringdon-Street, eben so wenig in Fleet-Street, durch welche wir kamen, um nach Old Bailey der Thüre zu dem Sitzungs-Saal gegenüber zu gelangen.

„Im Augenblick, wo wir die schwarzen Mauern von Newgate ansichtig wurden, schlug es in Skinner-Street auf dem Glockenthurm zum heiligen Grabe zwölf Uhr

„Nichts rührte sich in dieser weiten, anscheinend unheimlichen Straße, die man Old Bailey nennt. Nur ein leises Gemurmel lustiger Unterhaltung ließ sich in der Luft entlang der Häuser vernehmen, die dem Gerichtshof und dem Gefängniß gegenüber liegen, und ebenso

in den vordern Häusern von Newgate Street, die eine Aussicht auf Old Bailey geben.

„Ich erhob meine Augen, um zu sehen, woher das lustige Gemurmel komme, das mit dem Ort und der angekündigten Scene so grausam kontrastirte. Ich sah anfangs Nichts, bald aber unterschieden meine Augen, an die Dunkelheit gewöhnt, an den Fenstern aller Häuser Gentlemen und Lady's; Frauen vom Volk waren auf den Kornböden und einige Kinder klammerten sich an die Vorsprünge der Dachladen an.

„Alle diese Leute, Mylord, warteten. Sie hielten ihre Plätze besetzt. Man beklagt sich, wenn man eine Stunde vor dem Italian Opera-House stillstehen muß, aber man kann sich eine ganze Nacht gedulden, um am andern Morgen einen Menschen hängen zu sehen.

„Jedes Fenster, das günstig liegt, wird bis zu zehn Guineen bezahlt; der dreifache Preis, wenn es sich um Verurtheilte von Bedeutung handelt.

„Man lachte. Einige Gentlemen pfiffen, einige Lady's trillerten ein Modeliedchen: man tödtete die Zeit.

„Reboam und ich hatten uns auf einen dünnen Balken, der mitten in der Straße lag, gegenüber von Debtisgate (dem Schuldthurm) gesetzt. Reboam hatte seinen Kopf auf seine Kniee gelegt; ich hielt mich aufrecht, unbeweglich an Geist und Leib, und suchte nicht in das Dunkel meiner Gedanken klar hinein zu sehen.

„Ich litt nicht, mein Geist schlummerte; nur fror es mich und der durchdringende Nebel der Londoner Nächte machte, daß meine Brust sich in krampfhaftem Husten erhob.

„Das war das einzige Geräusch, das dem muntern Gekicher der Kreuzstöcke entsprach.

„Eine halbe Stunde nach Mitternacht kam ein Trupp Arbeiter mit Polizeimännern an der Spitze, und gefolgt von drei bis vier Karren um die Ecke von Budgate-Hill nach Old Bailey. Die Karavane ging schweigsam vorwärts und hielt dem Schuldthurm gegenüber.

„Man trieb uns, Reboam und mich, mit rohen Worten bis zu den dem Gefängnisse gegenüberliegenden Häusern zurück.

„Der Balken, auf dem wir eben noch gesessen, war der Hauptpfosten des Galgens.

„Die Arbeiter schickten sich sogleich an, die Karren abzuladen, welche Balken, Bretter und Pfähle enthielten. Bald ertönte von allen Seiten der laute Schlag der Hämmer; die Einen richteten das bewegliche Brett des Schaffots, die Andern schlugen die Pfähle in die Erde und nagelten Bohlen daran, um die Schranken zu bilden, welche die Menge abhalten sollten. Alles das wurde in Eile vollbracht, man besorgte, vom Tag überrascht zu werden, und die Aufseher trieben unaufhörlich die Säumigen an.

„Bei jedem Hammerschlag sah ich den armen Reboam erbeben. Es war, als ob man ihm auf das Herz schlüge. Ich hörte zwar nicht gleichgültig, aber mit abgestumpftem Gefühle zu; ich begann in der Seele einen dumpfen Schmerz zu fühlen, einen jener Schmerzen, welche betäuben und die Fühllosigkeit bis zur Erstarrung treiben. Was um mich her geschah, wirkte zwar auf mich ein, aber ohne daß ich mich dessen bewußt wurde. Ich gab mir nicht Rechenschaft von dem, was vorging, ich hörte den Schlag des Hammers, wie die lustigen Schwänke, die man von den Fenstern herab zum Besten gab, und der Name meines Vaters, welcher oft um mich her ausgesprochen wurde, machte keinen andern Eindruck auf mein Ohr, als die monotone Stimme des Polizeimanns, der die Zimmerleute aufforderte, die Schranken recht fest zu machen.

„Mylord, viele Tage sind mir so dahingegangen, und eines Abends schlug ich den Weg nach der Themse ein, um mir den Tod zu geben, ohne mehr Aufregung, als wenn ich zur gewohnten Stunde auf mein Lager gegangen wäre.

„Die Arbeit rückte reißend schnell vor, kein Licht

leuchtete den Arbeitern, als die unsichere Helle der auf dem Platze zerstreuten Gasröhren; aber sie waren an diese Arbeit gewohnt, und ihre Hammerschläge erregten das tiefe Echo von Newgate.

„Ich kann nicht denken, daß das Leben heißt, ich hatte gewissermaßen den Tod in mir, das Herz vielleicht. Und doch lebte mein Herz, weil es Thränen für Ihr Andenken hatte.

„Ismael mußte das Geräusch dieser Vorbereitungen hören: gelagert auf der Binsenmatratze auf dem nackten Boden, dem letzten Lager der Verurtheilten, konnte er nach einander die Bretter zählen, welche aufgenagelt den Boden seines Schaffots bilden sollten.

„Ich fühlte es damals nicht, Mylord, aber jetzt beklemmt es mir das Herz, es war etwas Unheimliches, Schreckliches, alle diese Menschen zu sehen, die sich in der Dunkelheit umher bewegten, geschäftig, die Bühne zu errichten, auf der einer ihres Gleichen sterben sollte.

„Es war etwas Widriges, ein abscheulicher Kontrast, eine Schmach, den Zubereitungen zum Tode gegenüber, die sanften Stimmen der Frauen von leichtfertigen Dingen, vielleicht von Liebeshändeln sprechen zu hören!...

„Es war ungefähr zwei Uhr Morgens, als die ersten verworrenen Wogen der Menge auf beiden Seiten von Old Bailey erschienen. Eine starke Schranke hielt in der Richtung von Budgate-Hill ihre Annäherung an das Schaffot ab. Auf der Seite von Newgate-Street konnte man beinahe bis an den Fuß des Gerüstes heran kommen.

„Im Verlauf einer Stunde wuchs die Menge unaufhörlich an Die Schranken, welche einem von Minute zu Minute stärker werdenden Drucke ausgesetzt waren, krachten und drohten zu brechen. Von allen Seiten hörte man Leibschwüre des Pöbels, gemeine Schwüre und ungeduldiges Lärmen.

„Noch sechsstündiges Warten; das hieß das verheißene Vergnügen theuer erkaufen, aber nicht zu theuer:

das Schauspiel sollte noch mehr als gewöhnlichen Genuß gewähren und das Drama den Zuschauern eine ungehoffte Katastrophe vorbehalten.

„Wir, Reboam und ich waren zwischen zwei Schranken gedrängt, dicht an der Mauer des Hauses, gegenüber vom Schuldthurm. Nur ein Dutzend Personen hatten bis dahin zu dringen vermocht. Ein Zwischenraum von einigen Fuß und eine wankende Schranke trennten uns von der Masse des Volkes, wir wurden um unsern Platz gewaltig beneidet, und man fragte sich um uns her, wie uns solches Glück zu Theil geworden sey? . . .“ Susannah unterbrach sich, und fuhr mit der Hand über ihre Stirn, seit einigen Augenblicken war ihre Stimme langsam und schmerzlich geworden.

„Sie leiden, Madame,“ sagte Lancaster unruhig, „verschieben Sie diese Erzählung, welche in Ihnen zu schmerzliche Erinnerungen erweckt, auf einen andern Tag.“

„Nein, Mylord,“ antwortete Susannah, „Sie müssen heute Alles erfahren, daß ich mit dieser traurigen Vergangenheit abschließen kann, die mir jetzt wie eine blutige Vision erscheint . . . ich leide . . . O! Sie haben Recht! . . . ich leide heute mehr als in jener schrecklichen Nacht; aber ich bin stark, Mylord . . .“

„Die Stunden der Nacht vergingen, und das erste Licht des Tages, eines düstern Wintertages, begannen die Scene aufzuheben. Das, was ich zuerst mir gerade gegenüber entdeckte, war eine schwarze Masse von viereckiger Form, über welcher sich der drohende Arm des Galgen erhob; es war das Schaffot, an welches die Arbeiter die letzte Hand gelegt hatten, welches überall eine schwarze Draperie bedeckte.

„Die Arbeiter verschwanden, der Raum zwischen uns und dem Schaffot blieb leer, bis ein Trupp Polizeimänner, mit ihren Stäben bewaffnet, gegen acht Uhr denselben füllten.

„Zur Rechten und zur Linken, so weit das Auge reichte, wogte eine unermeßliche Menge, bewegte sich und

trippelte, von dem eisigen Morgennebel erstarrt. Je mehr die tausend Gesichter dieses furchtbaren Haufens ins Licht traten, desto mehr konnte man in ihnen das gemeinsame Gefühl der Ungeduld, der cynischen, thierischen Ungeduld nach dem erwarteten schrecklichen Schauspiele lesen. Die sanften Stimmen an den Fenstern, die sich über uns öffneten, waren verstummt. Hier ersetzte Scham Achtung vor Menschlichkeit. Man schämte sich dieser von gehässigen Instinkten belebten Menge gegenüber; man schämte sich, sich ihr zu zeigen, und wie sie zu warten. Als ich zufällig die Augen erhob, um diejenigen zu sehen, deren leichtfertige oder lustige Schwänke ich die Nacht über gehört hatte, gewahrte ich kein unverhülltes Frauengesicht, von den eleganten italienischen Strohhüten sanken Spitzenschleier herab. Hin und wieder hatten die Kühneren Fächer erhoben. Die Gentlemen hatten die Krägen ihrer Mäntel aufgeschlagen, oder verbargen sich hinter ihren Augengläsern.

„Aber die Menge rächte sich an dieser heuchlerischen, säumigen Scham. Ein Hagel von schmähender Quodlibets kam von der Straße nach jenem andern Pöbel, der sich von dem erstern nur durch das Costüm unterschied, und unter seinem Sammet eben so wie der andere unter seinen Lumpen eine unersättliche Gier nach blutigen Aufregungen und die wahnsinnige Lust verbarg, den Tod in den letzten Krämpfen eines im Sterben begriffenen Menschen zu erspähen. Es gab zu durchsichtige Schleier, zu schmale Fächer. Mehr als ein edler Name wurde dem lärmenden Parterre, das sich im Chor bewegte, zur Weide hingeworfen, und manche Dame senkte das Haupt unter dem energischen Tadel der Volksjustiz.

„Aber es war, denke ich, von diesen Damen übertriebenes Zartgefühl, thaten sie nicht, was alle Welt in London thut? Darf man nicht ein Mal in seinem Leben einen Menschen hängen sehen? und weil man jung, reich, edelgeboren, schön, liebenswürdig ist, soll man da sich diese schmerzlich süßen Genüsse versagen, welche die

Menge trunken machen? Ich sehe unter diesen graziösen Masken graziöse Gesichter, und diese Gesichter widern mich an, und empören mich noch mehr, als jene überall mich umgaffenden, sonnverbrannten, bronzenen, nach dem Anblick des Todes gierigen Gesichter, deren Begierde aus ihrer rohen Natur frisch empor geschossen war.

„Wenn ich hier den Namen der Lady Ophelia hatte aussprechen hören, so hätte ich, das arme Mädchen, die Freundschaft der vornehmen Dame von mir gewiesen und ihr nicht gestattet, mich Schwester zu nennen.

„Es hatte seit mehreren Minuten halb acht Uhr geschlagen. Der Augenblick nahte. Ein tiefes Stillschweigen herrschte in der Menge. Sie wurde von jener Unruhe ergriffen, die jedem erwarteten Schauspiele vorhergeht, welche nur der Paroxysmus der Ungeduld ist. Man schwieg auf der Straße, man schwieg an den Fenstern und auf den Dächern, wo sich eine andere, eben so zahlreiche Menge wie auf der Straße gesammelt hatte.

„Um drei Viertel auf acht Uhr begann ein langsames, dumpfes Geläute auf dem Glockenthurm zum heiligen Grabe. Zu gleicher Zeit stiegen zwei schwarz gekleidete Männer die Stufen des Schaffots hinauf und setzten auf dem Boden des Gerüstes einen langen tannenen Behälter nieder. Die Glocke tönte das Grabgeläute meines Vaters und der länglichte Behälter, von den schwarzgekleideten Männern getragen, war der Sarg meines Vaters . . .

„Ein Schauer durchlief die Menge.

„Endlich! Endlich!" hörte man.

„War dieß, Mylord, keine würdige Ergänzung der Erziehung, die mir Ismael gegeben hatte? und was ich hier vor der Welt sah, verbunden mit dem, was mir im Old Court und im goldnen Club vor Augen kam, war es nicht eine Art von Bestätigung der Lehren meines Vaters? . . .

„Ich dachte es damals und habe es lange Zeit ge-

dacht, daß das Böse allein in dem Herzen des Menschen wohnt, und es bedurfte für mich erst Ihrer edeln Worte, Brian, und der Lehren meiner theuern Ophelia, um hienieden etwas Anders als eine Hölle zu sehen.

„Seit zehn Minuten ungefähr ertönte die Sterbeglocke, als sich die Pforte des Schuldthurms öffnete. Von ihr bis auf den Boden des Schaffots hatte man eine Art Fallbrücke geworfen. Alles stand auf den Zehen, an den Fenstern reckten alle die Köpfe hinaus, alle Blicke richteten sich nach der Pforte.

„Die erste Person, welche erschien, war ein Geistlicher, der eine Bibel in der Hand trug. Er war der Ordinarius *) von Newgate, welcher auf die Plattform trat, ohne sich umzuwenden; nach ihm kam Ismael. Mein Vater war sehr bleich, Mylord, aber keine Aufregung zeigte sich in seiner Miene, welche den Ausdruck bittern, sarkastischen Spottes behielt. Er trat festen Trittes über die Zugbrücke und blieb mitten auf dem Gerüste stehen. Seine Hände waren mit eisernen Schellen verbunden und ein starker Strick, der seine Ellbogen zusammenschnürte, machte ihm jede Bewegung seiner Arme unmöglich. Auf dem Vorsprunge seiner Ellbogen ruhte ein gewundener Strick, dessen Ende eine Schlinge war, die seinen nackten Hals umschloß.

„Da ist er!“ sagte man ganz leise um uns her.

„Ein schamloser Bösewicht! Er aß Menschenfleisch in einer Kammer, die weder Fenster noch Thüren hatte.“

„Ach, Gott sey gepriesen! Der verdiente zweimal gehängt zu werden!“

„Alle diese Stimmen, vereinigt, aber gedämpft, bildeten ein dumpfes Gemurmel, beinahe wie das Geräusch des Windes, der durch die Bäume eines Waldes streicht.

„Ueber mir sprach man ganz leise, aber ich hörte

---

*) The ordinary. Man nennt so den in Newgate funktionirenden Geistlichen, welcher den Verurtheilten in ihren letzten Augenblicken beizustehen hat.

die Stimme einer Frau, welche sagte: Dieser Mann hat schöne Schultern!

„Mein Vater war einige Schritte von dem Fuße des Galgens vor dem geöffneten Sarge stehen geblieben. Er bückte sich, um ihn näher zu betrachten, dann stieß er ihn verächtlich mit einem Fußtritte von sich. Der Sarg glitt über die Sägspähne hin, womit das Gerüst bis an den Rand bedeckt war. Mein Vater richtete sich auf und durchlief mit zuversichtlichem Blicke die Menge.

„Was für ein verhärteter Bösewicht!“ hieß es unter der Menge.

„Er hat etwas Romantisches in seinem Blick!“ flüsterte die Stimme vom Fenster; „'s ist ein schöner Mann!“

„Ei, Mylady, häßlich oder schön,“ versetzte die schmählende, schwache Stimme eines Greisen, „er wird bald nicht mehr und nicht weniger seyn, als der Cadaver eines gehenkten Juden.“

„Der Ordinarius hatte indessen seine Bibel aufgeschlagen und las pro forma darin eine Stelle. Ismael hörte nicht auf ihn, runzelte nach einigen Sekunden die Stirne und befahl dem Geistlichen, sich zu entfernen. Dieser, dessen evangelischer Eifer nicht gar feurig zu seyn schien, ließ es sich gesagt seyn, nahm seine Bibel unter den Arm und zog sich an die linke Seite des Galgens zurück. Ich kann nicht sagen, Mylord, woher die Henker kamen, aber mit einem Male sah ich sie auf dem Gerüste hinter dem Verurtheilten stehen. Die Sterbeglocke erklang noch immer von der Kirche zum heiligen Grabe. Ich hörte um mich her sagen, daß in einer Minute Alles vorbei seyn werde.

„Es lief durch die Menge, wie ein Fieberschauer. Alle Gesichter der sonst so phlegmatischen Engländer bewegten ihre Muskeln in bizarren Zuckungen. Die Einen rührten ihre Kinnbacken, ohne zu sprechen, Andere hatten den Mund weit geöffnet, mit einem stupiden Lächeln auf der Lippe, wieder Andere schienen mit gerunzelter Stirn

und aufgesperrten Nasenlöchern mühsam ihre Genüsse einzusaugen. O! Mylord, ich übertreibe nicht, und die Bitterkeit meiner Erinnerungen vertritt nicht die Stelle der Wirklichkeit: es lag eine Wonne in allen ihren Blicken. Old Bailey hatte sein Fest und nirgend anderswo in London gibt es so viel Glückliche, als in Newgate an dem Tage einer Hinrichtung. Als jedoch mein Vater mit den Augen die Menge, welche die Niederungen von Old Bailey auf der Seite von Budgate-Hill bedeckte, durchmustert hatte, erhob er seinen Blick zu den Fenstern, wo tausend Schaulustige hervorguckten und schien Jemand zu suchen. Sein Auge verweilte an der Ecke von Fleet-Lane, und ich glaubte zu bemerken, daß seine Stirn sich leicht neigte, um unmerklich zu grüßen.

„Er wandte seinen Blick alsbald nach der Straße zurück und bemerkte uns endlich ihm gegenüber.

„Ein Strahl von wilder Freude erleuchtete plötzlich seine Züge bei dem Anblick von Reboam, welcher weinend seine Arme nach ihm ausstreckte. Mein Vater nickte mir, wie immer, freundlich mit dem Kopf und lächelte mild, indem er mich betrachtete.

„Reboam war in einem Zustand von Verzweiflung, der allgemeines Mitleid erregte. Die ganze Nacht über gab sich sein Schmerz auf energische Weise kund; aber seit der Erscheinung Ismaels war er in einer Art von Todesangst. Er röchelte dumpf; brennende Thränen rannen aus seinen Augen, und seine krampfhaft geschlossene Hand bearbeitete seine Brust.

„Der Henker sprach mit lauter Stimme ein Wort. Man brachte eine Leiter, die er an den Querarm des Galgens lehnte. Diese Leiter, deren Stufen er bestieg, diente dazu, das Ende des Stricks zu befestigen, das erst noch auf die geknebelten Ellbogen Ismael herabgedrängt war.

„Nachdem dieß geschehen war, stieg der Henker wieder herab; man nahm die Leiter weg.

„Der Strick hing jetzt am Halse Ismaels; ein Wink Henkers, der sich neben die Feder gestellt hatte, welche

den Balken in einer horizontalen Position hielt, und er that den Sprung in die Ewigkeit.*)

„In diesem entscheidenden Augenblick, wo alle Unterredungen überall verstummten, wo man kein anderes Geräusch, als den mühevoll angehaltenen Athem von dreitausend Menschen hörte, erhob die Sonne ihre umschleierte Scheibe durch den Nebel hinter Old Bailey, und warf einen röthlichen Schein auf die hohen Fenster der Newgate gegenüber gelegenen Häuser.

„Ismael schauderte zusammen. Er betrachtete Anfangs diesen Strahl der Sonne melancholisch, dann wollte er ohne Zweifel dieses Gestirn zum letzten Mal sehen, und wandte sich lebhaft um, aber Newgate hielt ihm den düstern Schirm seiner Mauern vor.

„Mein Vater senkte das Haupt. Seine Entschlossenheit schien auf dem Punkte, ihn zu verlassen.

„Cheer up!“ (Muth!) rief in diesem Augenblick eine ernste, volltönende Stimme aus einem der Fenster an der Ecke von Fleet-Lane.

„Aller Augen wandten sich nach dieser Seite. Mein Vater grüßte fast unmerklich, aber sein Haupt erhob sich stolz, und, nach uns sich wendend, machte er Reboam ein Zeichen, als ob er ihn riefe.

„In zwei oder drei Sekunden war seine Lebensuhr abgelaufen.

„Aber Reboam bedurfte nur eine Sekunde, um mit einem Sprunge über die Schranke wegzusetzen, die Polizeimänner, welche im Wege standen, auf die Seite nieder zu werfen und auf das Gerüste zu springen.

„Die Menge, über das unerwartete Ereigniß erstaunt und verdutzt, sah ihn bald an Ismaels Seite, dessen Fesseln, vorher durchfeilt, einem heftigen Drucke wichen.

---

*) The launch into eternity. Dieser Ausdruck, welcher im Munde Susannah's unschicklich scheinen könnte, ist in London sprichwörtlich geworden.

„Die Menge vergaß ihren Haß und rief Bravo, weil der Vorfall versprach, dramatisch zu werden. Die Taschentücher bewegten sich an den Fenstern, und die Stimme von Fleet-Lane wiederholte: „Cheer up!“

18.

The launch into eternity.

„Reboam's Bewegung war so schnell gewesen, daß Niemand daran gedacht hatte, sich ihm zu widersetzen. Der Henker, wie versteinert, betrachtete ihn mit stupidem Blicke und rührte sich nicht. Seine Gehülfen hatten sich schon vom Schaffot entfernt.

„Ich weiß nicht, ob mein Vater mit Erfolg einen Versuch zur Flucht hätte machen können. Die Menge schien es zu glauben, und brach in einen wahnsinnigen Beifallsruf aus. Wurfgeschosse aller Art begannen schon auf die Polizei zu fallen. Es drohte eine Emeute.

„Aber mein Vater versuchte nicht zu entfliehen. Nicht dazu hatte er Reboam gerufen. Im Augenblick, wo dieser den Strick ergriff, um die Schlinge los zu machen, zog Ismael, welcher die Hand in dem Busen hielt, einen Dolch, den Dolch, welchen ihm wahrscheinlich Doktor Moore gebracht hatte, und stieß ihn Reboam wüthend in die Brust.

„Reboam fiel todt zwischen meinem Vater und dem Henker zu Boden*).

„Ismael wandte sich gegen das Fenster in Fleet-Lane, schwang den blutenden Dolch mit triumphirender Miene und rief: „Thank you, Mylord!“

---

*) Eine ähnliche Scene fiel in Glasgow im Jahr 1797 vor. Lambeth Fischer M'Dougal, Hochländer von dem Clan Dougals, ermordete seinen Vetter Fergus M'Dougal auf dem Schaffot.

„Die Menge hatte einen Schrei des Entsetzens ausgestoßen."

„In diesem Augenblick schlug es acht Uhr auf dem Glockenthurm zum heiligen Grabe. Der Henker, mehr aus Gewohnheit seines Handwerks, als aus Ueberlegung, denn er schien wie vom Donner gerührt, drückte mit dem Fuß auf die Feder. Die Fallthür schnappte, der Strick spannte sich und die Hälfte von Ismaels Körper verschwand in dem Loche.

„Sein Gesicht verzog sich, dann blieb er unbeweglich. Das angespannte Seil drehte sich langsam herum und gab diesem Körper, der nichts mehr war als ein Cadaver, eine Rotation, die scheuslich anzusehen war.

„Ich schloß die Augen, Mylord, meine Knie versagten. Es war mir, als ob eine eisige Hand mein Herz zusammenzöge. Ich sah und fühlte nichts mehr . . ."

Susannah unterbrach sich. Brian, dem das Herz durch die Erzählung des schrecklichen Drama's beklommen war, schwieg still.

In dem schwarzen Cabinet zitterte die kleine Französin an allen Gliedern und murmelte Worte des Entsetzens. Tyrrel selbst schien über die Maßen aufgeregt, und in einem Augenblick, wo sein Körper taumelte, als ob er fallen wollte, fühlte Maudlin, wie ihr von der Stirn des Blinden ein Tropfen kalten Schweißes auf die Hand fiel.

„Ja", murmelte er endlich nach einigem Stillschweigen, „so war es! . . . Sie hat nichts vergessen . . . selbst nicht den Messerstich . . . aber der Teufel von Doktor Moore . . . Sie behorchen mich, Maudlin! . . . Für was spähen Sie auf meine Worte, elendes Weib? . . . Wissen Sie nicht, daß man manchmal durch die Ohren vergiftet wird, und daß Leute schon am zu viel hören gestorben sind?"

„Mylord! . . ." stammelte die kleine Französin.

„Still! . . . Hat sie nicht gesagt, daß der Strick sich drehte, Maudlin? . . . langsam drehte! . . . Da

mußte man sehen können, wie der leblose Körper langsam der Bewegung des Strickes folgen mußte ... Das muß was Abscheuliches gewesen seyn!"

Er fuhr mit der Hand unter seine Kravatte, als ob ihm plötzlich der Athem ausgehen wollte.

„Ein Strick um den Hals, Maudlin," begann er wieder, als ob seine Stimme erstickt werden sollte; „denken Sie sich, wie übel das ablaufen könnte?"

Maudlin betrachtete ihn erstaunt.

„Auf Ehre," antwortete sie lachend, „ich bin noch nie gehenkt worden, Mylord, und Sie?"

Tyrrel erhob sich und richtete sich in seiner vollen Höhe auf.

„Ich?" sprach er zerstreut, „ich? ... O Maudlin, was das häßlich sein muß, wenn der Leichnam sich einem so vor der Nase herumdreht! ..."

Diese seltsamen Worte stachen dermaßen gegen die sonstige Fühllosigkeit des Blinden ab, daß die kleine Französin einen Augenblick glaubte, er habe einen Anfall von Wahnsinn bekommen. Aber in dem Augenblick, wo ihr der Gedanke durch den Kopf ging, setzte sich Tyrrel wieder ruhig, und sprach im natürlichsten Tone:

„Auf meine Ehre, Maudlin, dieser Ismael Spencer drehte sich wie ein Tonton ... Und jedes Mal, wenn ich hängen sah, kam mir diese Rundfahrt des Verewigten wie ein Stückchen aus der Hölle vor ... Geben Sie einmal Acht auf diese Manipulation bei der nächsten Gelegenheit, Maudlin."

„Als ich wieder zum Bewußtsein kam, Mylord," fuhr Susannah fort, „stand die Sonne schon über Sankt Paul. Die Leichen-Dekoration war verschwunden, die Menge hatte sich verlaufen, und die Karren mit Lebensmitteln kamen und gingen in und aus dem Trichter von Old-Bailey.

„Ich erwachte, weil ein Polizeimann eben gewahrte, daß ich den Weg versperre, der mich derb schüttelte.

So war ich zwei Stunden dagesessen. Mehr denn tausend Personen waren an mir vorüber gekommen; aber Sie wissen, Mylord, daß in London die Nächstenliebe nur so weit geht, daß man dem Unglücklichen, der auf dem Pflaster liegt, nicht eben die Ferse auf den Kopf setzt. Einen Schritt weiter zu thun, als man muß, heißt schon zu viel fordern von diesen geschäftigen Leuten, die im Dienste der Habsucht stehen, und bei welchen der Egoismus zu einem so ungeheuren Ungethüm angewachsen ist, daß ihr Universum in ihnen selber ist, und ihr kurzsichtiges Auge zwei Schritte vom Leibe nichts mehr sehen kann ... ach! ich kenne London, Mylord! ich habe so viel schon darin gelitten!

„Es war mir, als hätte ich einen Traum von außerordentlicher Schauerlichkeit geträumt. Instinktmäßig wandte ich mich nach unserer Wohnung in Farringdon-Street, aber als ich dort ankam, war mir das Bewußtseyn des Vorgefallenen wieder gekommen. Mein Vater und Reboam! ich stand allein in der Welt, allein, Mylord, ich, deren Kindheit man verlängert hatte, ich, die von nichts als einigen nichtswürdigen oder leichtfertigen Dingen wußte.

„Seit unserer Entfernung aus Goodman's-Fields hatte ich oft an Sie gedacht; aber in diesem Augenblick drückte mich der Gedanke an meine Verlassenheit nieder. Auch ich, wie der arme Reboam, sehnte mich in die Tage meiner Sklaverei zurück ...

„Ich schloß mich zwei Tage in mein Zimmer ein. Ich hatte Furcht vor der Außenwelt, Alles war für mich unbekannt, und das Unbekannte erschreckt. Nach dieser Zeit stieg eine unsinnige Hoffnung in mir auf. Diese Hoffnung konnte nur mir kommen, Mylord, mir, die ich keinen Begriff von dem Leben hatte. Ich beschloß, Sie zu suchen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie liebe."

Brian ergriff ihre Hand und schloß sie sanft in die seinige.

„Warum sind Sie nicht gekommen, Susannah?“ unterbrach er.

„Ich suchte Sie ein halbes Jahr, Mylord. London ist sehr groß, und Sie hielten sich verborgen, weil diejenigen, welche Ihnen Geld geliehen hatten, Sie ins Gefängniß setzen wollten.“

„Wahr“, murmelte Brian, „wahr! die geheimnißvolle Hand, welche meine Börse füllte, hatte sich noch nicht zwischen mir und meinen Gläubigern ins Mittel geschlagen.“

Tyrrel fing an zu lachen.

„Haben Sie, Maudlin, noch nie von jenen kecken Schelmen gehört, welche ihre Seele dem Teufel verschreiben?“

„Für was diese Frage, Mylord?“

„Hol' der Teufel Ihre unverbesserliche Neugierde, Maudlin! ... Dieser schöne Herr erinnert mich an jene alte Geschichte ... Die geheimnißvolle Hand, von der er spricht, ist etwas wie der Teufel, und Sie wissen, daß der Teufel ihnen immer am Ende über Kurz oder Lang den Hals umdreht.“

„Ich erfuhr, daß Sie in Clifford-Street wohnen, Brian“, sagte indessen Susannah; „das war Alles, was man mir sagen konnte. Sechs Monate kam ich alle Tage nach Cliffort-Street, niemals begegnete ich Ihnen. An Geduld fehlte es mir nicht, Mylord; als ich nicht mehr kam, konnte ich nicht mehr kommen.

„Eines Abends, in dem Augenblick, wo ich in mein einsames Zimmer trat, verlangte man von mir die Hausmiethe. Ich hatte nichts mehr. Man trieb mich fort.

„London schimmert und strahlt beim Beginnen der Nacht; ich fürchtete mich anfangs nicht. Die gleichgültige, fühllose Schläfrigkeit, die sich meiner bemeisterte, so oft es sich nicht von Ihnen handelte, hielt mich damals, wie später noch sehr oft, aufrecht. Ich

ging an den üppig erleuchteten Magazinen in Fleet-Street hin, ging her, ohne etwas zu denken oder zu fürchten, so nahe dem Reichthum, mein Gott! Ein Etwas in uns läßt uns nicht das äußerste Elend befürchten. Weniger Unwissende als ich ließen sich von diesem Gefühle hinreißen, glaube ich, und in London will der Unglückliche, welcher verschmachtet, bis an sein letztes Ende nicht glauben, daß ein solcher Tod möglich sey; und doch, wie Viele sterben so jeden Tag! aber Alles lebt im Ueberfluß um dich her, während du mit dem Tode ringst.

„Man meint, man dürfe nur die Hand ausstrecken, um zu empfangen; nur den Mund öffnen, um gesättigt zu werden. Man hofft immer. Der Tod kommt; der letzte Seufzer erstirbt zwei Schritte vor einer Tafel, deren Brosamen genügt hätten, dein Leben zu fristen."

„Brosamen! Wer kann denn dem ausgehungerten Elend das verweigern, was Niemand mehr will?"

–„Man hat seine Hunde, Mylord! Ich ging aufs Geradewohl die Fleet-Street hinab, an Sie denkend, ohne Zweifel. So waren Sie damals schon wie jetzt mein einziger Gedanke. Die Nacht rückte vor. Als ich an Church-Yard vorbei war, sah ich die Magazine eines nach dem andern schließen.

„Zum ersten Male fragte ich mich, wo ich mein Haupt hinlegen wollte.

„An der Ecke von Cornhill sprach mich ein Mann an: er sagte mir, ich sey schön, und fragte mich, ob ich ihm in sein Haus folgen wolle. Ich nahm es unbedenklich an, und gab mir keine Mühe, meine Freude zu verbergen; aber unterweges sprach dieser Mann auf eine Weise zu mir, daß ich ihn verlassen mußte.

„Ich hatte in mir Etwas, das meine Unwissenheit ersetzte, es war meine Liebe. Der Gedanke, mich an einen Andern zu verkaufen, hatte nichts in sich, was mir anders als nur in Beziehung auf Sie widerstrebte.

Die unbestimmte und verworrene Scham, die meinen Busen hob, hätte mich nicht zurückgehalten. Aber Sie standen immer zwischen mir und dem Abgrund. Eine Stimme in meinem Herzen rief mir immer zu: lieber sterben! ...

„Mitternacht kam. Die Vorübergehenden machten sich immer seltener, die Magazine zeigten statt ihrer schimmernden Gasbeleuchtung nur noch das düstere Holz ihrer Verschläge. Ich hatte Hunger und war todesmüde, ich setzte mich unten an das Gitter St. Pauls und schlief ein.

„Vor Tages Anbruch wachte ich auf, erstarrt, gelähmt, unfähig, mich zu bewegen. Ein Watchman*) ging vorüber; ich rief ihn an und sagte ihm, daß ich Hunger hätte.

„O, O!" sagte dieser Mann zu mir, indem er mich unter eine Straßenlaterne hinführte, „Sie sind doch hübsch, mein Kind, wie Teufels können Sie Hunger leiden?"

„Ich wankte, und mein Kopf sank von einer Schulter auf die andere.

„Das hat aber nichts zu sagen", fuhr der Watchman fort, „Sie sind vielleicht trotz alle dem ein ehrbares Mädchen, obgleich ehrliche Mädchen in London selten getroffen werden; ich will Sie in ein Asylhaus führen."

„Er nahm mich wieder unter dem Arm, hielt mich so gut er konnte, und führte mich in das Armenhaus der City, wo man mich ohne Schwierigkeit aufnahm.

„Es wurde mir augenblicklich Beistand geleistet. Ich glaubte mich gerettet. O! wie sehr bereuete ich den Gedanken, daß in London Niemand Mitleid mit den Leidenden hätte! Hier war ja das Mitleid förmlich organisirt, die Wohlthätigkeit lief in eine weite Ver-

---

*) Es gab damals nur Watchmen in der City.

waltung aus, und wurde nach einem Riesenmaaßstabe ausgeübt..."

„So sprach ich bei mir, Mylord, und mein Herz überströmte von Dankbarkeit, aber am andern Morgen, gerade vierundzwanzig Stunden nach meinem Eintritt, öffnete mir einer der Hausbeamten die Thür und hieß mich hinausgehen. Vierundzwanzig Stunden! das ist die Frist, welche die Menschenliebe in London den Unglücklichen gibt, welche am Rande des Grabes stehen. Vierundzwanzig Stunden! gerade so viel Zeit, um sich wieder im Leben ein wenig einzugewöhnen, gerade so viel Zeit, als nöthig ist, um in Eile wieder einige Kräfte zu sammeln, um das Leben noch einige Tage weiter zu schleppen.

„So lautet das Gesetz!"

„Sie sind jung und kräftig, arbeiten Sie!"

„Wie gerne hätte ich gefolgt und gearbeitet! aber ich hatte erfahren, daß kräftige, tüchtige, von Jugend auf an die Arbeit gewöhnte Frauen in London nicht so viel verdienen, daß sie sich Brod kaufen können, ich wußte nicht einmal genau, was arbeiten hieß, ich hatte gearbeitet, um die Sprachen zu lernen, gearbeitet an dem Piano, an meiner Harfe. Verstand der Mann im Asylhause das darunter?

„Ein Tag ging vorüber, dann der zweite, der Hunger stellte sich noch furchtbarer ein... O, Mylord! mitten unter diesem Elende habe ich eine süße, englische Erinnerung. Am Abend des zweiten Tages ging ich erschöpft auf dem Trottoir von Cheapside, denn ich entfernte mich nie weit von dem Mittelpunkt der City. Der Hunger begann auf mich seine gewöhnliche Wirkung zu äußern, eine Wirkung, die ich schon so oft erfahren habe. Mein Kopf war schwer, meine trüben Augen sahen das Gaslicht nur durch einen von tausend wechselnden Schattirungen gefärbten Nebel. Mein Kopf drohte mir vor heftigen Schmerze zu zerspringen.

Ich fühlte, daß ich fallen würde: ich war zwei Tage vorher gleichfalls hingesunken.

Im Augenblick, da ich taumelte, und nur noch einen verworrenen Lichtwirbel vor mir sah, ergriff mich eine Hand am Arme und hielt mich aufrecht.

„Was ist diesem armen Kinde?" fragte in demselben Augenblick eine sanfte Stimme. In solchen Augenblicken stellt jede moralische oder sittliche Aufregung für eine Weile das Gleichgewicht der Sinne wieder her, die Ueberraschung gab mir wieder die Fähigkeit, zu sehen, ich gewahrte mir gegenüber zwei junge Fräulein, welche von einem etwas älteren Gentleman geführt wurden. Die lieblichen Gesichter dieser zwei reizenden Mädchen schweben mir noch in dem Augenblick, wo ich mit Ihnen spreche, vor Augen. Welche Güte in ihren Blicken! welch zartes Mitleid in ihrem Lächeln! wie gut, wie hübsch waren sie!

„Dieses arme Mädchen stirbt vor Hunger!" sagte der Gentleman, nachdem er mich aufmerksam betrachtet hatte.

„Vor Hunger!" riefen voll Entsetzen die beiden Kinder, die Aeltere schlang mir ihre Arme um den Leib, ich sah Thränen in den schönen Augen der Jüngeren."

„O Stephen," rief letztere, „man muß sie sogleich zu Ihrer Mutter bringen!"

„Sogleich," fügte die Aeltere hinzu, und zog mich schon fort. Derjenige, den sie Stephen nannten, fuhr fort, mich mit kaltem Blicke zu prüfen, es lag Güte in seinen Zügen, aber vorsichtige, überlegte Güte, die mit seiner Jugend constrastirte.

„Das geht nicht, Clary," sagte er endlich, „bestehen Sie nicht darauf, Anna, das geht nicht! . . . wir können dieses Frauenzimmer nicht in das Haus meiner Mutter führen . . . aber wir können, wir müssen ihr Hülfe leisten."

„Er zog eine Börse aus der Tasche und gab mir zwei Goldstücke in die Hand.

„Das ist nicht genug, Stephen, das ist nicht genug!“ riefen zusammen die beiden Mädchen „da! da! Fräulein!“

„Ihre Börsen glitten zu gleicher Zeit in meine Tasche.

„Ich küßte der Jüngern die Hand, und die Aeltere sagte zu mir:

„Unser Haus ist dort an der Ecke von Cornhill, — die Nummer entfiel mir — wenn Sie Hunger haben, kommen Sie.“

„O kommen Sie!“ wiederholte die andere; „Stephen ist ein Böser, seine Mutter wird Sie aufnehmen!“

„Ich habe die beiden Engel nie mehr gesehen.

„Später, als mich die Noth von Neuem drängte, suchte ich ihr Haus in Cornhill und konnte sie nie erfragen, aber ihre süßen Namen und ihre reizenden Gesichter sind in meinem Herzen, und ich bitte zu Gott, daß er mich eines Tags in den Stand setze, ihnen all das Gute, das sie mir erwiesen haben, zu vergelten.

„Denn es war für mich der höchste Trost, zufällig ein wenig Güte auf meinem Wege zu finden. Es gab mir wieder Kraft und Hoffnung. Es zeigte mir die Zukunft und die Welt in einem minder düsteren Lichte.

„Ich kaufte mir mit dem Gelde der beiden Mädchen Brod. Als ich nichts mehr hatte, sang ich in Cheapside am Abend vor einem Wirthshause, in welchem sich Kaufleute der City versammelten. Man gab mir sogleich mehr, als ich brauchte; aber die Menge gruppirte sich um mich, und die Polizeimänner ließen mich nicht weiter singen.

„Jetzt, Brian, kam mir zum ersten Mal der Gedanke in den Sinn, mir das Leben zn nehmen. Ich wollte die Anerbietungen jener Leute, die auf das Elend eines Weibes speculiren, nicht annehmen, weil ich Ihnen angehörte, und mich kein Mittel mehr vor gänzlichem Verschmachten schützen konnte. Jetzt wußte ich, was man

leidet, ehe man wirklich Hunger stirbt, und die Furcht davor trieb mich zum Selbstmord.

„Ich hatte früher gesehen, wie ein armes Kind sich in dem See ertränkte, an dessen Ufern ich einige Monate glücklich war. Ich nahm meinen Weg nach der Themse.

„Auf meinem Wege dahin, in einer kleinen Straße, welche Water-Street heißt, setzte ich mich ermüdet auf die Treppe eines Public-House. Die Wirthin des Public-House sah mich und kam heraus, um mich fortzutreiben, aber sie brauchte gerade eine Magd; sie fand mich schön und die schönen Mägde sind immer ein Schatz für ein Haus, wie das Wappen zur Krone..."

Hier erzählte Susannah ihr Leben während der drei Monate im Wappen zur Krone, die harten Arbeiten, zu denen man sie verurtheilte, die Vertraulichkeiten der Stammgäste im Parlour, die brutalen Insulten der Trinker im Tap, die mürrische, zänkische, beharrliche Tyrannei der Mistreß Burnett selbst, welche für das Brod, das sie ihr gab, das Recht zu haben glaubte, sie als Sklavin zu behandeln.

Sie kam endlich an jenen Sonntagabend, an welchem sie Mistreß Burnett in der Erbitterung in's Gesicht schlug.

„Ich nahm meinen Weg wieder nach der Themse, Brian," fuhr sie fort, „und in diesem Augenblick, in dem ich ein Verbrechen begehen wollte, das Gott vielleicht meiner Unwissenheit und meinem Unglücke verziehen hätte, begegnete ich dem blinden Tyrrel."

„Ah, ah!" flüsterte die kleine Französin und verdoppelte ihre Aufmerksamkeit.

Tyrrel schwieg.

„In diesem Augenblick, Mylord," fuhr das junge Mädchen fort, „wie ich Ihnen schon gesagt habe, bemerkte ich nichts; es lag gleichsam ein Schleier vor meinen Augen; ich hatte für nichts Sinn, als für das Andenken an Sie, dieses war mein einziger Trost und

mein bitterstes Leiden; nichts desto weniger war das Gesicht dieses Blinden, der manchmal in das Public-House kam, mir etwas aufgefallen. Es kam mir hin und wieder vor, als ob seine, des Lichtes beraubten Augen sich vorzugsweise auf mich hefteten.

„Aber an diesem Abende, am Ufer der Themse, hatte ich eine seltsame, schreckliche Illusion. Während Tyrrel mich am Arme zurückhielt, ging der Schein eines Lichtes, das in einem benachbarten Hause brannte, flüchtig über sein Gesicht hin, und ich glaubte gesehen zn haben....

Das schöne Mädchen zögerte.

„Sprechen Sie aus, Madame," sagte Lancaster neugierig.

Die kleine Französin neigte den Kopf vor, um besser zu hören; aber in diesem Augenblick legten sich die beiden Hände des Blinden über ihre Ohren und machten sie taub.

„Ich glaubte das Gespenst meines Vaters gesehen zu haben, Mylord!" sagte Susannah, von Schauer ergriffen.

Brian machte eire Bewegung der Ueberraschung.

„Seltsam!" flüsterte er, „seltsam!... da steckt ein Geheimniß der Finsterniß darunter . . . das werde ich durchdringen!"

Tyrrel zuckte verächtlich die Achseln und zog seine Hände zurück, indem er die Ohren der Frau Herzogin von Gèvres ihrer Bestimmung zurückgab.

Susannah fuhr in ihrer Erzählung fort und erzählte ihre Ankunft in Wimpole-Street, den Luxus, mit dem man sie mit einem Mal umgeben, und die Drohungen, welche man gegen sie ausgesprochen hatte; sie sprach von dem Auftritt, den sie am Bette Percevals gehabt hatte, und sprach selbst das famose Losungswort aus: Gentleman of the night.

Als sie geendet hatte, wandte sie sich gegen Lancaster und heftete auf ihn ihre großen schwarzen Augen,

deren Wimpern sich bald senkten, während sie mit leiser Stimme sagte:

„Sie wissen jetzt Alles, Mylord; ich habe Ihnen nichts verborgen, ich habe Ihnen die Pforte meiner Seele weit aufgethan, und Ihnen kommt es zu, mir zu sagen, ob ich noch würdig bin, Sie zu lieben.“

Brian antwortete nicht sogleich. Zwei Thränen glitten zwischen den seidenen Wimpern des schönen Mädchens herab.

„Mylord,“ flüsterte sie, „ich erwarte und leide.“

Brian fuhr auf und drückte leidenschaftlich seine Lippen auf die Hand Susannah's.

„Madame,“ sprach er mit Zärtlichkeit und Ehrerbietung, „der Mann, den Sie lieben, ist Ihr Schuldner, und wenn er ein Recht auf Stolz hat, so ist es der übrigen Welt gegenüber nnd nicht gegen Sie, die Sie sein Ruhm sind... Sie haben sehr viel gelitten... Sie haben edel gelitten... Das reine Gold Ihres Herzens ist nicht getrübt unter so vielen und so langen Besudelungen... O! Gott hat Ihnen eine Seele gegeben, so schön wie Ihr Antlitz! Susannah!“

Er sank auf ein Knie auf dem Teppich?

„Wollen Sie den Namen Lancaster tragen?“ begann er wieder plötzlich mit jener feinen, seltenen Galanterie, von der in unserem spießbürgerlichen Zeitalter nur gewisse Familien ritterliche Traditionen zu bewahren gewußt haben!

„Ob ich es will! stammelte Susannah: ich will Ihre Gattin seyn!“ ... Entzückt neigte sie sich vor und fand keine Worte, ihre Freude auszudrücken.

„Kommen Sie, o! kommen Sie, Madame; bleiben Sie keinen Augenblick mehr unter diesem unreinen Dache... Die Frau Gräfin von Derby ist Ihre Freundin; Ihr Haus wird Ihnen eine schickliche Freistätte seyn, bis zu dem Tage, der mir das Recht geben wird, Sie selbst zu schützen... Kommen Sie!“

Susannah erhob sich, strahlend vor Freude.

„Ich bin bereit, Ihnen zu folgen!“ sprach sie.

Sie traten auf die Thüre zu. Aber in dem Augenblick, wo Lancaster die Hand auf den Knopf des Schlosses legte, öffnete sich die Thür von selbst, und Tyrrel der Blinde erschien auf der Schwelle.

Hinter ihm waren vier handfeste Männer von entschlossenem Aussehen.

„Sie sind allein in dieses Haus getreten, Brian von Lancaster,“ sprach der Blinde, „Sie werden es auch so wieder verlassen!“

Susannah hängte sich erschrocken an Brian's Arm.

Dieser machte sich sanft los.

Einen Augenblick schien der Gedanke an Kampf, in ihm aufzusteigen. Sein Auge schoß furchtbare Blitze, und er schien sich unter seinen Gegnern denjenigen auszuersehen, welchen er zuerst zu Boden werfen wollte. Aber er besann sich und antwortete mit verhaltener Stimme:

„Es sey, Sir Edmund, ich werde allein gehen... auf baldiges Wiedersehen, Madame!“ fuhr er fort, indem er sich schnell gegen das Ohr Susannahs neigte, „ich schwöre es Ihnen!“

Er schritt lebhaft vor Tyrrel und seinen Trabanten hin, eilte die Treppe hinab und stürzte hinaus.

Auf der Straße angekommen, eilte er nach Mimpole-Street und lenkte nach Marybone ein. Als er in High-Street war, hielt er nicht eher, als bis er in dem Polizeibüreau angelangt war.

Auf der Stelle bei dem Kommissär eingeführt, hatte Brian mit ihm eine kurze Besprechung, in deren Folge der Beamte einen Polizeioffizier und einen Trupp Polizeimänner zu seiner Verfügung stellte.

Diese kleine Schaar, von Brian angetrieben, zog in Eilschritten nach Wimpole-Street. Kaum war eine halbe Stunde verflossen zwischen dem Abgang Brian's und der Ankunft der Polizeimannschaft von Nummero 9.

Der Offizier pochte im Namen des Königs an der Hausthür.

„Gott segne Seine allergnädigste Majestät," antwortete eine höhnische Stimme im ersten Stock.

Das Fenster schloß sich wieder. Nach einer halben Minute ging die Thür auf. Die Polizei brach alsbald in das Haus, indem sie alle geeigneten Maßregeln der Vorsicht traf.

Niemand zeigte sich, um den Nachforschungen derselben Widerstand zu leisten.

Man durchstöberte das Haus von den Kellern bis unter das Dach. Man fand die Schränke geöffnet und in Unordnung wie nach einer übereilten Abreise.

Uebrigens kein Diener, kein Herr.

Keine Pferde mehr im Stall, kein Wagen in der Remise.

Das Haus war verlassen.

Ende des siebenten bis neunten Bändchens.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Trolopp, Francis,

Londoner Mysterien ein Sittengemälde

Bd.: 7/9

Stuttgart 1844

L.eleg.g. 16 t-13,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573086-6